

Watchman Nee

Der geistliche Christ

Band 1

Watchman Nee
Der geistliche Christ
Band 1

Originaltitel: «The Spiritual Man»

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.10.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

<u>I. Inhalt.....</u>	<u>3</u>
<u>II. Bemerkungen zum Buch.....</u>	<u>6</u>
<u>III. Der geistliche Christ —</u>	
<u>Zum besseren Verständnis:.....</u>	<u>7</u>
<u>IV. Vorwort.....</u>	<u>8</u>
<u>V. Zweites Vorwort.....</u>	<u>14</u>
<u>A. Erster Teil:</u>	
<u>Einführung über Geist, Seele und Leib.....</u>	<u>20</u>
<u>1. Geist, Seele und Leib.....</u>	<u>21</u>
<u>1.1 Die Erschaffung des Menschen.....</u>	<u>23</u>
<u>1.2 Die Funktionen von Geist, Seele und Leib.....</u>	<u>25</u>
<u>1.3 Der heilige Tempel und der Mensch.....</u>	<u>28</u>
<u>2. Geist und Seele.....</u>	<u>31</u>
<u>2.1 Geist.....</u>	<u>31</u>
<u>2.1.1 Die Funktion des Gewissens im Geist des Menschen</u>	<u>32</u>
<u>2.1.2 Die Funktion der Intuition im Geist des Menschen</u>	<u>33</u>
<u>2.1.3 Die Funktion der Kommunion im Geist des Menschen</u>	<u>33</u>
<u>2.2 Seele.....</u>	<u>35</u>
<u>2.2.1 Der Wille als Fähigkeit der Seele.....</u>	<u>36</u>
<u>2.2.2 Der Verstand als Fähigkeit der Seele</u>	<u>36</u>
<u>2.2.3 Das Gefühl als Fähigkeit der Seele.....</u>	<u>37</u>
<u>2.2.3.1 Gefühle der Zuneigung.....</u>	<u>37</u>
<u>2.2.3.2 Gefühle des Verlangens.....</u>	<u>37</u>
<u>2.2.3.3 Empfindung und Wahrnehmung.....</u>	<u>37</u>
<u>2.3 Das Seelen-Leben.....</u>	<u>38</u>
<u>2.4 Die Seele und das Ich des Menschen.....</u>	<u>39</u>
<u>3. Der Fall des Menschen.....</u>	<u>42</u>
<u>3.1 Geist, Seele und Leib nach dem Sündenfall.....</u>	<u>48</u>
<u>4. Die Erlösung.....</u>	<u>53</u>
<u>4.1 Das Urteil von Golgatha.....</u>	<u>53</u>
<u>4.2 Die Wiedergeburt.....</u>	<u>58</u>
<u>4.3 Zweierlei Christen.....</u>	<u>63</u>
<u>B. Zweiter Teil:</u>	
<u>Das »Fleischliche«.....</u>	<u>65</u>
<u>5. Das Fleisch und die Erlösung.....</u>	<u>66</u>
<u>5.1 Wie wird der Mensch Fleisch?.....</u>	<u>67</u>
<u>5.1.1 Was ist Fleisch?.....</u>	<u>68</u>
<u>5.1.2 Wie wird der Mensch Fleisch?</u>	<u>68</u>

5.1.3 Was ist das Wesen des Fleisches?	68
5.2 Der nicht wiedergeborene Mensch.....	69
5.3 Gottes Erlösung.....	70
5.4 Wiedergeburt.....	72
5.5 Der Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen.....	74
6. Der fleischliche Gläubige.....	80
6.1 Die Sünden des Fleisches.....	84
6.2 Die Dinge des Fleisches.....	86
6.3 Die Notwendigkeit des Todes.....	88
7. Das Kreuz und der Heilige Geist.....	91
7.1 Die Befreiung durch das Kreuz.....	91
7.2 Der Heilige Geist und die Erfahrung.....	94
7.3 Die Existenz des Fleisches.....	97
8. Das Rühmen des Fleisches.....	101
8.1 Die andere Seite des Fleisches.....	101
8.2 Die guten Werke des Fleisches.....	104
8.3 Die nachfolgenden Sünden.....	107
9. Die Haltung des Gläubigen gegenüber dem Fleisch.....	110
9.1 Gottes Ansicht über das Fleisch.....	110
9.2 Die Erfahrungen des Gläubigen.....	112
9.3 Das Kreuz und das Werk des Heiligen Geistes.....	114
9.4 Worte der Ermahnung.....	119
C. Dritter Teil:	
Die Seele.....	122
10. Die Befreiung von Sünde und vom Seelenleben.....	123
10.1 Der Weg der Befreiung.....	123
10.2 Gottes Tatsache.....	125
10.3 Zwei Voraussetzungen.....	126
10.4 Die Beziehung zwischen Sünde und Leib.....	128
10.5 Die Seele als Leben.....	131
10.6 Seele und Sünde.....	131
10.7 Der »seelische« oder fleischliche Christ.....	133
10.8 Die Vermischung von Seele und Geist.....	137
11. Der »seelische« Gläubige.....	140
11.1 Das Leben der »seelischen« Gläubigen.....	140
11.2 Die Werke der »seelischen« Gläubigen.....	144
12. Die Gefahren eines »seelischen« Lebens.....	151
12.1 Merkmale des Seelenlebens.....	151
12.2 Die Torheit der Gläubigen.....	152
12.3 Die Gefahren des »seelischen« Lebens.....	154
12.3.1 Die Gefahr der Unterdrückung des Geistes.....	154
12.3.2 Die Gefahr eines Rückfalls in den leiblichen Bereich.....	155

12.3.3 Die Gefahr der Macht der Finsternis.....	157
13. Das Kreuz und die Seele.....	160
13.1 Die Forderung des Kreuzes.....	160
13.2 Das Kreuz und die seelische Zuneigung.....	160
13.3 Das Kreuz und das Ich.....	162
13.4 Das Kreuz und die Liebe zur Welt.....	165
13.5 Das Kreuz und die Kraft der Seele.....	167
14. Der geistliche Gläubige und die Seele.....	170
14.1 Die Trennung von Geist und Seele.....	170
14.2 Die Praxis.....	174
14.3 Die Seele unter der Kontrolle des Heiligen Geistes.....	176

II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 1. Band der dreiteiligen Gesamtausgabe:
Der geistliche Christ

Watchman Nee

Nee To-sheng, oder wie er besser bekannt ist, **Watchman Nee**, ist in Foochow, in der südchinesischen Provinz Fukien geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus. Sofort wurde er ein hervorragender Zeuge und besonders bevollmächtigter Diener des lebendigen Gottes.

Als Leitender mit einer ungewöhnlich geistlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher musste Watchman Nee um seines Glaubens willen viel leiden. In seiner 20jährigen Haft blieb er im Glauben an seinen Herrn standhaft. Diese Treue im Leiden gibt seinen Botschaften ein besonderes Gewicht. Kurz nach seiner Freilassung starb Nee im Juni 1972. Er ist nun vom Glauben zum Schauen gekommen.

Die Krone von Nee's Veröffentlichungen! Das große Werk des bekannten chinesischen Verkündigers, das er uns als geistliches Vermächtnis geschrieben hat. Im Inhalt des dreibändigen Werkes werden die für ein geistliches Leben wichtigsten biblischen Erkenntnisse dargelegt. Es kommt nicht von ungefähr, daß in allen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang die Schriften von Nee besonders gerne gelesen werden. Es ist biblische Erkenntnis, geistliche Fundierung, die sich im Leiden bewährte und daher auch glaubhaft ist.

III. Der geistliche Christ — Zum besseren Verständnis:

Der geistliche Mensch ist eine Übersetzung des einzigen Buches von beachtlichem Umfang, das Watchman Nee selbst geschrieben hat. Als er es schrieb, dachte er, dass dies sein letzter Beitrag für die Gemeinde sein könnte. Aber Gott hat dann doch andere Pläne gehabt. Lange nach der ersten Veröffentlichung dieses Buches in chinesischer Sprache hörte man Watchman Nee den Gedanken äußern, dass es nicht wieder gedruckt werden sollte, weil es eine so ausführliche Behandlung des Themas darstelle, dass er befürchtete, dies Buch könnte für den Leser zu einem bloßen Handbuch über Grundsätze werden, statt zum geistlichen Leben selbst zu führen. Im Blick auf die dringende Notwendigkeit, den Kindern Gottes heute im geistlichen Leben und Kampf zu helfen, und im Wissen darum, dass der Autor immer offen war für Gottes Wege und nichts so sehr wünschte, wie den Gläubigen mit dem zu dienen, was Gott ihm gegeben hatte, glauben wir, dass er mit dieser Drucklegung einverstanden wäre. So kam es zur vorliegenden Übersetzung.

Seelisch. Das Eigenschaftswort seelisch bezeichnet in diesem Buch jene richtigen, guten und natürlichen Eigenschaften, Aufgaben und Ausdrucksweisen der menschlichen Seele, die der Schöpfer von Anfang an in die Seele hineingelegt hat. Da wo das Wort »seelisch« in Anführungsstriche gesetzt ist, beschreibt es den Menschen, der so vom seelischen Teil seines Seins beherrscht ist, dass sein ganzes Leben das Gepräge und das Wesen der Seele annimmt.

IV. Vorwort

Dem Herrn, dem ich diene, sage ich von Herzen Dank, dass er mir erlaubte, dieses Buch zu schreiben. Ich hatte immer gehofft, dass ein Befähigterer diese Arbeit übernehmen würde. Aber es gefiel dem Herrn, mich damit zu beauftragen. Hätte ich wählen können, so wäre ich wohl der letzte gewesen, der dies geschrieben hätte, denn ich hatte nicht den Wunsch, solch ein Buch zu verfassen. Mein Zögern lag nicht darin begründet, dass ich mich von dieser Pflicht zurückziehen wollte, sondern vielmehr im Wissen, dass ein Buch, das den Weg des geistlichen Lebens und die Probleme des geistlichen Kampfes behandelt, gewiss die Möglichkeiten eines Menschen übersteigt, der den Herrn noch nicht einmal zehn Jahre lang kennt. Die Bibel erlaubt einem Gläubigen, von seinen Erfahrungen zu berichten; ja, der Heilige Geist leitet ihn sogar an, dies zu tun, wie viel besser freilich, wenn solche Erfahrungen wie »entrückt in den dritten Himmel« nach »vierzehn Jahren« erwähnt werden. Nun habe ich zwar keine »Dritte-Himmel«-Erfahrung, noch habe ich eine große Offenbarung empfangen, aber ich konnte durch des Herrn Gnade lernen, ihm in den kleinen täglichen Dingen zu folgen. Ich unternehme deshalb den Versuch, den Kindern Gottes das weiterzugeben, was ich während dieser Jahre vom Herrn empfangen habe.

Vor ungefähr vier Jahren sah ich die Notwendigkeit, dieses Buch zu schreiben. Damals erholte ich mich von einer Krankheit in einer kleinen Hütte am Fluss, betete und las das Wort Gottes. Ich erkannte das dringende Bedürfnis nach einem Buch, das gegründet auf das Wort Gottes und auf die Erfahrung, den Gotteskindern ein klares Verständnis des geistlichen Lebens vermitteln könnte, um sie weiterzuführen und sie davor zu bewahren, im Dunkeln zu tappen. Damals wurde mir bewusst, dass mich der Herr beauftragte, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich begann die Kapitel zu ordnen, die die Unterscheidung von Geist, Seele und Leib behandeln, und ebenso den ersten Teil des Kapitels, das sich mit dem Seelenleben befasst. Ich gab aber das Schreiben bald wieder auf, wurde doch meine Zeit von vielen Aufgaben in Anspruch genommen. Das war aber nicht der Hauptgrund, denn zum Schreiben hätte ich trotzdem ab und zu Gelegenheit gehabt. Wenn ich die Feder zur Seite legte, so deshalb, weil noch manche Wahrheit niederschreiben war, die ich bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht völlig durch eigene Erfahrung bestätigen konnte. Ich wusste, dass dieser Mangel den Wert und auch die Kraft dieses Buches vermindern würde. So zog ich es vor, zunächst in der

Schule Gottes zu lernen und seine Wahrheiten in der Erfahrung zu erproben. Was ich dann schreiben würde, wären dann geistliche Realitäten und nicht nur geistliche Theorien. Darum wurde die Arbeit drei Jahre aufgeschoben.

Ich darf wohl sagen, dass mich dieses Buch während dieser drei Jahre trotzdem ständig innerlich beschäftigte. Obschon einige denken mochten, dass die Veröffentlichung dieser Arbeit längstüberfällig war, so konnte ich doch klar des Herrn Hand über dem Ganzen sehen. In den wenigen Jahren haben die in diesem Buch enthaltenen Wahrheiten, besonders jene im letzten Band, viele aus der Macht der Finsternis befreit, was beweist, dass wir an geistliche Realitäten gerührt haben. Durch die besondere Gnade des Herrn konnte ich die Erlösungsabsichten Gottes besser verstehen, die er dadurch verfolgt, dass er die alte Schöpfung von der neuen trennt. Dafür sage ich dem Herrn Dank. Er schenkte mir auch während meiner verschiedenen Reisen Gelegenheit zu Begegnungen mit vielen seiner Auserwählten, was meine geistliche Schau, Erkenntnis und Erfahrung förderte. In den Kontakten mit den Leuten zeigte mir der Herr nicht nur, worin der wahre Mangel unter seinen Kindern besteht, sondern auch die in seinem Wort geoffenbarte Abhilfe. Ich möchte daher meinen Lesern sagen, dass dies ein Handbuch für das geistliche Leben ist, dessen Inhalt lebensmäßig erprobt werden kann.

Aufgrund meiner besonderen Erfahrungen, die ich in diesen wenigen Jahren machte, wurde mir nicht nur größere Erkenntnis über die Wirklichkeit der Ewigkeit zuteil, sondern gleicher weise auch über die große Schuld, die ich der Gemeinde Gottes gegenüber abzutragen habe. So hoffte ich, dieses Buch in kurzer Zeit fertig zu stellen. Ich danke Gott, dem Vater, und einigen meiner Freunde im Herrn, dass ich an einem stillen Ort ruhen und schreiben konnte. In wenigen Monaten hatte ich die ersten vier Hauptabschnitte abgeschlossen. Wenn ich auch die anderen Teile noch nicht begonnen habe, so bin ich doch sicher, dass Gott, der Vater, zur rechten Zeit die nötige Gnade dazu schenken wird.

Da dieser Band nun bald herauskommen wird, und die anderen ihm bald folgen werden, so will ich offen bekennen, dass es nicht leicht war, diese Wahrheiten zu lernen; sie niederzuschreiben war noch schwerer. Ich kann schon sagen, dass ich zwei Monate lang täglich Satans Angriffe zu spüren bekam. Welch ein Kampf! Wie musste ich Widerstand leisten! Ich musste all meine Kräfte des Geistes, der Seele und des Leibes aufbieten, um mich gegen die Hölle zu behaupten. Diese Kämpfe sind nun vorübergehend unterbrochen, aber es sind noch weitere Kapitel zu schreiben. Wenn

du wie Moses auf dem Berge bist, dann vergaß bitte Josua unten im Tal nicht. Ich weiß, dass der Feind dieses Werk zutiefst hasst. Er wird alle Mittel einsetzen, um es den Menschen vorzuenthalten und sie am Lesen zu hindern. Oh, lass dies doch dem Feind nicht gelingen!

Dieses Buch, das aus drei Bänden bestehen wird, ist nicht in der Form einer Predigt oder Auslegung geschrieben. Obschon sich alle Bände mit dem geistlichen Leben und Kampf befassen, liegt bei einigen Kapiteln der Nachdruck mehr auf dem geistlichen Leben, bei anderen mehr auf dem geistlichen Kampf. Das Buch als Ganzes ist so gestaltet, dass es als Leitfaden dienen kann. Die Betonung liegt deshalb auf dem Glaubensweg und nicht auf der Glaubensentscheidung. Mögen alle, deren Herzen sich nach ihrem Herrn sehnen, darin Hilfe finden.

Ich bin mir wohl bewusst, dass das geistliche Leben der Leser dieses Buches sehr verschieden sein kann. Wenn du also auf schwer verständliche Punkte stoßen solltest, dann lehne sie bitte nicht ab und versuche sie auch nicht mit dem Verstand zu ergründen. Solche Wahrheiten sollten für später zurückgestellt werden. Wenn du diesen schwierigen Abschnitt später wieder liest (vielleicht nach zwei Wochen oder einem ganzen Monat), dann vermagst du ihn möglicherweise schon besser zu erfassen. Dieses Buch hat es durchgängig mit dem geistlichen Leben als einer Erfahrung zu tun. Anders kann es nicht verstanden werden. Was am Anfang »ungenießbar« scheinen mag, kann später äußerst wertvoll werden. Du wirst es verstehen, wenn du die nötige geistliche Stufe erreicht hast. Ist es aber nötig, bis dahin zu warten, um alles zu verstehen? Wenn ja, wozu soll dann dieses Buch nützlich sein? Die geistliche Erfahrung eines Gläubigen ist von einem großen Geheimnis umgeben. Der Herr gibt uns immer zuerst einen Vorgeschmack eines tieferen Lebens, ehe er es uns völlig zur Erfahrung werden lässt. Manche Gläubige verwechseln den Vorgeschmack mit der Fülle und erkennen nicht, dass der Herr eben erst damit angefangen hat, sie zu führen. Was in diesem Buch gelehrt wird, kommt dem Bedürfnis derer entgegen, die gerade erst geschmeckt, aber noch nicht getrunken haben.

Vor etwas aber müssen wir uns hüten: wir sollten die Erkenntnis, die wir aus diesem Buch gewonnen haben, nie als Hilfe benutzen, uns selbst zu analysieren. Wenn wir in Gottes Licht das Licht erkennen, dann begreifen wir uns, ohne unsere Freiheit in Christo zu verlieren. Wenn wir uns aber den ganzen Tag analysieren und unsere Gedanken und Gefühle zerlegen, dann hindert uns das daran, uns in

Christus zu verlieren. Der Gläubige kann sich nur dann selbst erkennen, wenn er die Erkenntnis von Gott selbst hat. Selbstanalyse und Selbstbewusstsein sind für das geistliche Leben schädlich.

Es wäre gut, über Gottes Erlösungsplan nachzudenken. Gottes Absicht besteht darin, uns durch das neue Leben, das er uns bei der Wiedergeburt schenkte, von der Sünde, vom Natürlichen und übernatürlichen, d. h. von den satanischen, bösen Kräften in der unsichtbaren Welt zu erlösen. Diese drei Erlösungsstufen sind notwendig, wir können keine umgehen. Sobald ein Gläubiger Gottes Erlösungswerk beschränkt, erreicht er Gottes Ziel nicht. Das natürliche Leben (das gute Ich) und der übernatürliche Feind müssen überwunden werden. Es ist sicher gut, die Sünde zu überwinden, aber das Werk ist nicht getan, solange das widerspenstige Ich und der übernatürliche Feind unbesiegt bleiben. Das Kreuz vermag uns diesen Sieg zu schenken. Ich hoffe, diese Fragen durch Gottes Gnade genügend klar behandeln zu können.

Außer dem letzten Teil des dritten Bandes, der sich mit dem Leiblichen befassen wird, kann dieses Buch als biblische Psychologie betrachtet werden. Wir gründen alles auf die Bibel und können es durch die geistliche Erfahrung bestätigen. Durch das Studium des Wortes und durch die Erfahrung lernen wir, dass für jede geistliche Erfahrung (z. B. die Wiedergeburt) eine besondere Veränderung in unserem inneren Menschen stattfindet. Wir schließen, dass die Bibel den Menschen dreigeteilt sieht: Geist, Seele und Leib. Zudem werden wir gewahr, wie verschieden die Funktionen und Bereiche dieser drei Teile sind, ganz besonders von Geist und Seele. In diesem Zusammenhang ist es nötig, über den ersten Teil des ersten Bandes ein paar Worte zu sagen. Die Unterscheidung von Geist und Seele sowie der Unterschied in ihren Funktionen, sind unerlässliche Erkenntnisse für alle, die geistlich wachsen wollen. Erst nachdem wir wissen, was der Geist und was geistlich ist, können wir in Übereinstimmung mit dem Geist leben. Da aber ein großer Mangel in der Unterweisung dieser Erkenntnis besteht, will ich dies ausführlich zu erklären versuchen. Gläubigen, die bereits eine gewisse Grundlage haben, wird dieser erste Teil keine Schwierigkeiten bereiten; jene aber, die mit diesem Gedankengut nicht vertraut sind, sollen sich nur die Schlussfolgerungen merken und dann zum zweiten Teil übergehen. Der erste Teil befasst sich also nicht so sehr mit dem geistlichen Leben, er vermittelt vielmehr eine gewisse Erkenntnis, die für das geistliche Leben grundlegend ist. Dieser Teil wird vielleicht noch

besser verstanden, wenn man ihn nach dem Studium des ganzen Buches erneut liest.

Ich bin nicht der erste, der die Unterscheidung zwischen Geist und Seele lehrt. Andrew Murray sagte einmal, die Gemeinde und die einzelnen Menschen müssten sich vor der ungehemmten Aktivität der Seele mit ihrer Kraft des Verstandes und des Willens hüten. F. B. Meyer erklärte, dass er sich ohne die Trennung von Geist und Seele sein eigenes geistliches Leben nicht hätte vorstellen können. Viele andere, wie z. B. Otto Stockmayer, Jessie Penn-Lewis, Evan Roberts und Madame Guyon, haben das auch bezeugt. Ich habe von ihrem Schrifttum reichlich Gebrauch gemacht, da wir ja vom Herrn alle den gleichen Auftrag empfangen haben. Ich habe mich daher entschlossen, im Allgemeinen auf Quellenhinweise zu verzichten.

Dieses Buch ist nicht nur für Gläubige gedacht, es soll auch jenen helfen, die im Dienst des Herrn jünger sind als ich. Da wir für das geistliche Leben anderer verantwortlich sind, sollten wir wissen, aus was wir sie heraus — und in was wir sie hineinführen. Wenn wir den Menschen helfen, nicht mehr in der Sünde zu leben und für ihren Herrn zu eifern — ist das dann alles, was der Herr von uns verlangt? Oder gibt es mehr? Ich persönlich glaube, dass die Bibel mit aller Deutlichkeit dazu Stellung nimmt. Gottes Absicht ist es, seine Kinder völlig von der alten Schöpfung zu erlösen und in die neue Schöpfung eingehen zu lassen. Es spielt keine Rolle, wie sehr die alte Schöpfung dem Menschen gefallen mag — Gott hat sie verworfen. Wenn wir als Arbeiter Gottes wissen, was zerstört und was gebaut werden soll, dann sind wir keine blinden Blindenführer.

Die Wiedergeburt — Gottes Leben empfangen — ist der Ausgangspunkt allen geistlichen Lebens. Wie unnützlich ist es, wenn das Endresultat all unseres Ermahnens, Überzeugens, Argumentierens, Erklärens und Bemühens nichts anderes als ein vernunftmäßiges Wissen, eine willensmäßige Entschlossenheit und eine Gemütsbewegung ist. Das hat den Menschen nicht geholfen, Gottes Leben in ihrem Geist zu empfangen. Wenn wir aber erkannt haben, dass die Menschen zuerst Gottes Leben empfangen müssen, dann kann unsere ganze Arbeit drastisch anders werden.

In der Tat wird uns diese Erkenntnis vergegenwärtigen, dass viele, die vorgeben, an den Herrn Jesus zu glauben, nie wirklich geglaubt haben. Tränen, Buße, Reform, Eifer und Anstrengung sind nicht die Echtheitszeichen eines Christen. Glückselig sind wir, wenn wir erkennen, dass unsere Verantwortung darin besteht, den Menschen Gottes unerschaffenes Leben zu bringen.

Wenn ich daran denke, wie sehr mich der Feind zu hindern suchte, die praktische Erfahrung der im dritten Band enthaltenen Wahrheiten zu machen, so kann ich nicht anders, als besorgt sein, dass einige, obschon sie das Buch besitzen, vom Satan gehindert werden, es zu lesen, oder wenn sie es lesen, er sie versucht, dies schnell wieder zu vergessen. Ich möchte daher meine Leser ermahnen, Gott zu bitten, dass er Satan wehre, sie am Lesen zu hindern. Bete, während du liest, mache aus dem, was du liest, ein Gebet. Bitte, dass Gott dich mit dem Helm des Heils bedecke, damit du nicht vergisst, was du liest oder nur deinen Verstand mit unzähligen Theorien füllst.

Dann habe ich noch ein paar Worte an jene zu richten, die die Wahrheiten bereits besitzen, die auf den folgenden Seiten enthalten sind. Wenn Gott euch in seiner Gnade vom Fleisch und von der Macht der Finsternis erlöst hat, dann solltet ihr diese Wahrheiten anderen weitersagen. So werdet ihr, nachdem ihr das Buch völlig in euch aufgenommen habt, einige Gläubige um euch versammeln und sie diese Wahrheiten ebenfalls lehren. Wenn es zuviel ist, das ganze Buch durchzunehmen, so wird auch schon das Studium von einem oder zwei Teilen einen inneren Gewinn bringen. Es ist meine Hoffnung, dass die hier aufgezeigten Wahrheiten nicht unbeachtet bleiben.

Nun liegt diese Arbeit in Gottes Hand. Möge er sie nach seinem Wohlgefallen segnen zum geistlichen Wachstum und geistlichen Sieg für mich und viele von meinen Brüdern und Schwestern. Möge Gottes Wille geschehen. Möge sein Feind besiegt werden. Möge unser Herr bald wiederkommen, um die Herrschaft anzutreten.

Amen.

Shanghai, 4. Juni 1927

Watchman Nee

V. Zweites Vorwort

Es erfüllt mich mit großer Freude, dass ich den letzten Teil des Buches abschließen konnte. Als ich das erste Vorwort verfasste, hatte ich nur die ersten vier Teile niedergeschrieben. Mit den sechs letzten Teilen, die nun vorliegen, habe ich meinen Lesern noch manches mitzuteilen, daher ein zweites Vorwort.

Es sind nun viele Monate her, seit ich diesen abschließenden Teil zu schreiben begann. Ich kann wahrhaftig sagen, dass während dieser Zeit die Bürde der Arbeit täglich auf mir lastete. Es ist für den Feind ganz natürlich, die Ausbreitung der göttlichen Wahrheiten zu hassen. Dementsprechend wurde ich auch unaufhörlich angegriffen und bedroht. Gott sei Dank, denn seine Gnade hat mich durchgetragen. Oftmals schien es mir unmöglich, weiterzuschreiben, weil der Druck auf meinen Geist zu stark und die Widerstandskraft zu schwach war, ja, ich verzweifelte manchmal am Leben selbst. Sooft ich aber verzweifeln wollte, wurde ich von dem Gott, dem ich diene, wieder gestärkt — wie er verheißen hat; dazu haben auch die Gebete vieler geholfen. Jetzt ist die Arbeit abgeschlossen, und ich bin der Bürde entledigt. Welch eine Erquickung für mich!

Heute übergebe ich dieses Buch ehrfurchtsvoll unserem Gott. Da er hinausgeführt, was er begonnen hat, ist mein Gebet, dass er diese Seiten segnen möge, damit sie ihre von Gott gegebene Mission in seiner Gemeinde erfüllen. Ich bitte Gott, jeden Leser zu segnen, damit er den geraden Weg finde und dem Herrn vollkommen nachzufolgen lerne. Mein Geist und mein Gebet begleiten dieses Werk. Möge Gott es nach seinem vortrefflichen Willen gebrauchen.

Brüder, es wird für klug erachtet, wenn ein Schriftsteller nicht zuviel Begeisterung für sein eigenes Werk zeigt, ich aber will heute diesen althergebrachten menschlichen Grundsatz missachten. Jedoch nicht, weil ich dies Buch geschrieben habe, sondern wegen dem Wahrheitsgehalt des Buches. Hätte es ein anderer geschrieben, wäre ich freier, die Menschen darauf aufmerksam zu machen. Ich muss euch daher um Nachsicht bitten. Ich weiß um die Wichtigkeit der darin enthaltenen Wahrheiten, und soweit ich den Willen Gottes zu erkennen vermag, braucht gerade unsere Zeit diese Wahrheiten. Ich hatte nicht im Geringsten die Absicht, diese Aufgabe zu übernehmen, sondern schrieb nur, weil ich vom Herrn dazu beauftragt wurde. Die Wahrheiten auf diesen Seiten stammen nicht

von mir; Gott hat sie mir geschenkt. Ja, selbst während ich schrieb, beglückte er mich mit neuen Segnungen.

Ich wünsche meinen Lesern ein gründliches Verständnis dafür, dass diese Arbeit in keiner Weise eine Abhandlung über die *Theorie* des geistlichen Lebens und Kampfes ist. Ich kann selbst bezeugen, dass ich diese Wahrheiten durch viel Leiden, Prüfungen und Fehler lernte. Man könnte beinahe sagen, dass jeder einzelne dieser Lehrsätze durch Feuer eingebrannt wurde. Das sind nicht leicht gewählte Worte, sie kommen aus tiefstem Herzen.

Beim Zusammenstellen der Bände habe ich nicht versucht, gleiche und verwandte Grundsätze zusammenzufassen. Ich habe sie einfach da erwähnt, wo es nötig wurde. Im Hinblick auf ihre äußerste Wichtigkeit mag ich die eine oder andere Wahrheit mehrmals berührt haben in der Hoffnung, dass die Kinder Gottes sich diese dabei besser einprägen. Nur durch Wiederholen vermögen wir die Wahrheit im Gedächtnis zu behalten, und nur durch erneutes Durcharbeiten werden wir sie lernen.

Ich weiß, dass dieses Buch manche scheinbaren Unvereinbarkeiten enthält, ich möchte aber dem Leser sagen, dass sie in der Tat nur scheinbar und nicht wirklich bestehen. Da das Buch Dinge des geistlichen Bereiches behandelt, kann es nicht anders sein, als dass scheinbare theoretische Widersprüche auftreten. Geistliche Dinge scheinen oft widersprüchlich zu sein (2. Kor. 4,8-9). Die praktische Erfahrung wird sie in vollkommene Übereinstimmung bringen. Obschon es also Stellen geben wird, die der Logik zu trotzen scheinen, möchte ich doch bitten, sich ernstlich um Verstehen zu bemühen. Sollte es jemand falsch verstehen wollen, so kann er sehr wohl in diese Zeilen hineinlesen, was ich nicht beabsichtigte.

Ich bin davon überzeugt, dass nur eine bestimmte Gruppe von Menschen dieses Buch wirklich verstehen wird. Meine ursprüngliche Absicht war, dem Mangel vieler Gläubigen zu begegnen; so werden offensichtlich nur jene, die einen Mangel haben, dieses Buch zu schätzen wissen. Für sie wird es ein wegweisendes Handbuch sein. Andere werden diese Wahrheiten als Ideale betrachten oder sie als unpassend kritisieren. Dem Maß des Bedürfnisses entsprechend wird der Gläubige aber verstehen, was hier geschrieben steht. Ohne dass der Leser eine persönliche Not hat, wird er auch durch das Lesen dieser Seiten keine Hilfe finden.

Je tiefer die Wahrheit, desto leichter wird sie zur Theorie. Ohne das Wirken des Heiligen Geistes wird niemand in tiefere Wahrheiten

eindringen. So werden manche Leser diese Grundsätze als eine Art Ideal behandeln. Wir wollen daher das, was dies Buch lehrt, nicht nur mit dem Verstand aufnehmen und meinen, die Lehren bereits zu besitzen. Das ist eine große Gefahr, denn die Täuschung, die vom Fleisch und vom Bösen herkommt, wird Tag für Tag größer.

Der Leser sollte auch die aus diesem Buch gewonnene Erkenntnis nicht dazu missbrauchen, andere zu kritisieren. Es ist sehr leicht, zu sagen: dies ist vom Geist und dies vom Fleisch; aber wir selbst bilden auch keine Ausnahme. Die Wahrheit ist dazu gegeben, die Menschen freizumachen und nicht, um Fehler herauszufinden. Mit dem Kritisieren beweisen wir nur, dass wir nicht weniger »seelisch« oder fleischlich sind, als der Kritisierte. Hier besteht eine ernste Gefahr; es ist daher nötig, große Vorsicht walten zu lassen.

In meinem ersten Vorwort erwähnte ich etwas, das verdient, hier wiederholt und sorgfältig herausgearbeitet zu werden. Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass wir nie versuchen, uns selbst zu analysieren. Nach dem Lesen dieser Abhandlung könnten wir unsere Selbstanalyse unbewußt übertreiben. Im Beobachten des Zustandes unseres Innenlebens neigen wir dazu, unseren Gedanken und Gefühlen und der Bewegung des inneren Menschen zu viel Beachtung zu schenken. Dies mag zunächst nach rascher Weiterentwicklung aussehen, macht jedoch in Wirklichkeit eine richtige Behandlung des Selbst noch schwieriger. Wenn wir uns beharrlich um uns selbst drehen, werden wir den Frieden völlig verlieren, denn bald entdecken wir, wie sehr unsere Erwartungen dem wahren Zustand widersprechen. Wir glauben mit Heiligkeit erfüllt zu sein, lassen es jedoch an Heiligkeit fehlen. Das schafft uns Unbehagen. Gott erwartet nie, dass wir uns so sehr mit uns befassen, denn dies ist der Hauptgrund für geistlichen Stillstand. Unsere Ruhe liegt im Blick auf den Herrn und nicht auf uns selbst. In dem Maße, in dem wir von uns weg auf ihn schauen, sind wir auch von unserem Ich erlöst. Wir vertrauen auf das vollendete Werk Jesu Christi, unseres Herrn, nicht auf unsere wechselhaften Erfahrungen. Wahres geistliches Leben gründet sich nicht auf unsere Gefühle und Gedanken vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung, sondern auf den Heiland.

Dass doch kein Leser sich verleiten lässt zu glauben, er müsse allen übernatürlichen Erscheinungen widerstehen. Wir haben zu prüfen, ob etwas von Gott ist oder nicht. Ich glaube ganz gewiss, dass viele übernatürliche Erfahrungen von Gott kommen — dessen war ich oft Zeuge.

Dennoch muss ich bestätigen, dass heute viele übernatürliche Phänomene falsch und trügerisch sind. Ich habe nicht die geringste Absicht, jemand zu überreden, alles Übernatürliche abzulehnen. Ich möchte in diesem Buch nur auf den grundsätzlichen Unterschied des Ursprungs dieser beiden Arten von Kundgebungen hinweisen. Wenn ein Gläubiger irgendeinem übernatürlichen Phänomen begegnet, so sollte er es nach den in der Bibel offenbarten Grundsätzen sorgfältig prüfen, bevor er sich zur Annahme oder Ablehnung entschließt.

Was die Seele betrifft, meine ich, dass die meisten Christen von einem Extrem ins andere fallen. Wir betrachten auf der einen Seite Gemütsbewegungen üblicherweise als »seelisch«; dementsprechend klassieren wir jene, die leicht gerührt oder gereizt werden, als »seelisch«. Auf der anderen Seite vergessen wir, dass auch das rationale Denken keineswegs ein Erweis für geistliches Leben ist. Vor diesem Fehltriteil müssen wir uns ebenso sehr hüten wie davor, dass wir ein vorwiegend gefühlsbetontes Leben für geistlich halten. Um einen Schritt weiterzugehen, ist aber zu sagen, dass wir die Wirksamkeit der Seele nie zu einer tödlichen Untätigkeit reduzieren dürfen. Früher haben wir uns vielleicht über unser »seelisches« Empfinden und Aufgeregt sein in keiner Weise Sorgen gemacht und haben dementsprechend gelebt. Später jedoch, als wir unsere früheren Fehler erkannten, gingen wir dazu über, diese Gefühlsbewegungen gänzlich zu unterdrücken. Diese Haltung mag uns sehr gut erscheinen, macht uns aber auch nicht ein bisschen geistlicher. Ein wenn auch noch so kleines Missverständnis an diesem Punkt wird zu einem »toten Leben« führen. Warum? Weil der Geist, der keine Gelegenheit hat sich auszudrücken, durch ein ertötetes Gefühl eingeschlossen ist. Darüber hinaus bringt dies die Gefahr mit sich, dass sich der Gläubige im übertriebenen Unterdrücken seines Gefühls schließlich zu einem vernunftmäßigen und nicht zu einem geistlichen Menschen entwickelt, und er damit, wengleich in anderer Form, dennoch »seelisch« bleibt. Die Erregung der Seele aber, wenn sie des Geistes Empfinden zum Ausdruck bringt, ist äußerst kostbar; und der Gedanke der Seele, sofern er des Geistes Sinn offenbart, kann überaus lehrreich sein.

Nun möchte ich noch zum letzten Teil des Buches etwas sagen. Im Hinblick auf meine körperliche Schwachheit könnte es scheinen, dass ich am wenigsten dazu befähigt wäre, über solch ein Thema zu schreiben. Aber vielleicht gewährt mir gerade diese Schwachheit eine tiefere Einsicht, weil ich mehr unter Krankheit und Schmerzen leide als die meisten Menschen.

Unzählige Male wollte mir der Mut schwinden. Gott aber sei Dank, dass ich imstande war, auch diesen Teil zu beendigen. Ich hoffe, dass jene, die eine gleiche Erfahrung machten mit ihren »irdischen Zelten«, das annehmen, was ich schrieb, um ein wenig Licht aus der Dunkelheit anzubieten, durch die ich gegangen bin. Natürlich wird immer wieder nach der göttlichen Heilung gefragt. Da dies ein Buch ist, das sich in erster Linie mit Grundsätzen befasst, sehe ich davon ab, auf Argumente von anderen Gläubigen im Einzelnen einzugehen. Ich habe in diesem Buch das gesagt, wozu ich innerlich geführt wurde. Ich bitte den Leser, selbst zu beurteilen und zu unterscheiden, was von Gott ist und was vom eigenen Ich kommt.

Ich bekenne, dass in dieser Arbeit viel Unvollkommenes ist, dennoch biete ich euch, nachdem ich mein Bestes getan habe, dieses Beste an. Im Wissen um den Ernst dieser Botschaft bat ich Gott mit Furcht und Zittern, mich recht zu leiten.

Ich bin mir bewusst, dass sich ein Werk, das die List des Feindes aufzudecken sucht, unweigerlich die Feindschaft der Kräfte der Finsternis und die Gegnerschaft vieler zuziehen wird. Ich habe nicht geschrieben, um mir den Beifall der Menschen zu sichern. Ich betrachte diese Gegnerschaft daher als nicht von Bedeutung. Ich kann mir auch vorstellen, dass Gotteskinder, denen durch das Lesen dieses Buches Hilfe zuteil wird, höher von mir denken, als ich es verdiene. Lasst es mich euch ehrlich sagen, dass auch ich nur ein Mensch, ja vielleicht der schwächste aller Menschen bin. Was auf diesen Seiten gelehrt wird, offenbart die Erfahrungen meiner Schwachheiten.

Nun ist das Buch in der Hand der Leser. Das ist allein Gottes Gnade. Falls ihr den Mut und die Ausdauer habt, den ersten Teil durchzuarbeiten und dann mit den anderen weiterzufahren, wird Gott euch vielleicht mit seiner Wahrheit segnen. Solltet ihr bereits das ganze Werk gelesen haben, dann möchte ich bitten, es wieder zu lesen, nachdem eine gewisse Zeit verstrichen ist. Geliebte, lasst uns einmal mehr unsere Herzen unserem Vater zuwenden, um von ihm sein Leben zu erlangen. Lasst uns aufs Neue bekennen, dass wir arm sind, er aber reich ist, dass wir nichts haben, er aber alles hat. Ohne seine Gnade sind wir nichts als wehrlose Sünder. Wir wollen ihn daher mit dankbarem Herzen preisen, hat uns doch der Herr Jesus Gnade gegeben.

Heiliger Vater, was du mir anvertraut hast, ist nun hier in diesem Buch. Wenn es dir gut scheint, dann segne es bitte. Bewahre in

diesen letzten Tagen deine Kinder vor dem verdorbenen Fleisch und vor bösen Geistern! Vater, erbaue du den Leib deines Sohnes, vernichte die Feinde deines Sohnes und beschleunige du das Kommen des Reiches deines Sohnes! Vater, Gott, ich blicke auf dich, ich werfe mich auf dich und ich verlange nach dir!

Shanghai, 25. Juni 1928

Watchman Nee

A. Erster Teil:

Einführung über Geist, Seele und Leib

1. Geist, Seele und Leib

Nach allgemein üblicher Auffassung besteht der Mensch aus der Dualität Seele und Leib. Demzufolge ist die Seele der unsichtbare, innere, geistliche Teil, während der Leib aus dem äußeren, körperlichen Teil besteht. Obschon diese Anschauung eine gewisse Wahrheit enthält, ist sie dennoch ungenau. Das ist die Ansicht des gefallen Menschen, nicht diejenige Gottes; ohne eine Offenbarung von Gott gibt es hier kein zuverlässiges Konzept. Dass der Leib die äußere Hülle des Menschen ist, bezweifelt niemand, aber die Bibel spricht von Geist und Seele nie so, als ob es das gleiche wäre. Sie sind nicht nur dem Wort, sondern auch ihrem Wesen nach verschieden. Das Wort Gottes teilt den Menschen nicht in die zwei Teile Seele und Leib. Es behandelt ihn vielmehr als dreiteilig: Geist, Seele und Leib.

1. Thess. 5, 23 lautet:

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus.

Dieser Vers zeigt deutlich, dass der ganze Mensch aus drei Teilen besteht. Der Apostel Paulus weist hier auf die völlige Heiligung der Gläubigen hin: »heilige euch völlig«. Wie wird nach den Worten des Apostels ein Mensch völlig geheiligt? Dadurch, dass Geist, Seele und Leib bewahrt werden. Von daher wird uns leicht verständlich, dass der Mensch diese drei Teile in sich schließt. Dieser Vers macht einen Unterschied zwischen Geist und Seele, sonst hätte Paulus einfach »eure Seele« gesagt. Da nun Gott zwischen dem menschlichen Geist und der Seele einen Unterschied macht, kommen wir zu dem Schluss, dass sich der Mensch nicht aus zwei, sondern aus drei Teilen zusammensetzt: aus Geist, Seele und Leib.

Hat es irgendeine Bedeutung, Geist und Seele zu trennen? Dies ist ein Punkt von größter *Wichtigkeit*, weil es eine große Wirkung auf das geistliche Leben des Gläubigen hat. Wie soll ein Gläubiger verstehen, was geistliches Leben ist, wenn er den Umfang des geistlichen Bereiches nicht kennt? Wie kann er ohne dieses Verständnis geistlich wachsen? Zwischen Geist und Seele nicht unterscheiden zu können, ist verhängnisvoll für den geistlichen Reifeprozess. Christen halten seelische Dinge oftmals für geistlich

und bleiben damit in einem »seelischen« Zustand und suchen nicht nach dem, was wirklich geistlich ist. Wir werden Schaden nehmen, wenn wir miteinander vermengen, was Gott getrennt hat.

Geistliches Wissen ist sehr wichtig für das geistliche Leben. Es ist jedoch für den Gläubigen ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, dass er demütig und willig ist, die Belehrung des Heiligen Geistes anzunehmen. Wenn dies der Fall ist, so wird ihn der Heilige Geist die Trennung von Geist und Seele erfahren lassen, auch wenn er keine großen Erkenntnisse über diese Wahrheit hat. So kann einerseits der unkundigste Gläubige ohne die geringste Ahnung über die Trennung von Geist und Seele, dies dennoch im wirklichen Leben erfahren. Andererseits kann diese Erfahrung selbst dem bestinformierten Gläubigen, der mit der Wahrheit über Geist und Seele völlig vertraut ist, abgehen. Weit besser ist es, beides zu haben: die Erkenntnis und die Erfahrung. Der großen Mehrheit fehlt jedoch die Erfahrung. Es ist daher gut, sie bereits am Anfang über die verschiedenen Funktionen von Geist und Seele zu unterrichten, damit sie ermutigt werden, das zu suchen, was geistlich ist.

Es gibt aber noch andere Schriftstellen, die gleichfalls zwischen Geist und Seele unterscheiden.

»Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, der Gelenke und des Markes und ist ein Richter der Herzenssinne und Gedanken« (Hebr. 4,12).

In diesem Vers teilt der Schreiber die nicht leiblichen Teile des Menschen in »Seele und Geist« auf. Der leibliche Teil wird hier als der Gelenke und Mark — Organe der Bewegung und der Sinneswahrnehmung — einschließende erwähnt. Wenn der Priester das Messer braucht, um das Opfer zu zerlegen, kann nichts in ihm verborgen bleiben. Selbst Gelenke und Mark werden getrennt. GleichermäÙen braucht der Herr Jesus das Wort Gottes für seine Nachfolger, um bis zur Scheidung des Geistlichen, Seelischen und Körperlichen durchzudringen. Daraus folgt, dass Seele und Geist in ihrem Wesen verschieden sein müssen. Daraus wiederum wird ersichtlich, dass sich der Mensch aus drei Teilen zusammensetzt.

1.1 Die Erschaffung des Menschen

»Und Jehova Gott formte den Menschen aus dem Staub der Erde und blies ihm den Lebensodem in die Nase; und so wurde der Mensch eine lebendige Seele« (1. Mose 2,7).

Als Gott den Menschen schuf, formte er ihn aus dem Staub der Erde und blies ihm den »Lebensodem« in seine Nase. Sobald der Lebensodem, der zum Geist des Menschen wurde, mit dem Leib des Menschen in Kontakt kam, wurde auch die Seele geschaffen. Somit ist die Seele die Kombination von menschlichem Leib und Geist. Daher nennt die Schrift den Menschen »eine lebendige Seele«. Der Lebensodem wurde zum Geist des Menschen, d. h. zum Lebensprinzip in ihm. Der Herr Jesus sagt uns:

»Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.«

Dieser Lebensodem stammt vom Herrn der Schöpfung. Wir dürfen jedoch des Menschen Geist nicht mit Gottes Heiligem Geist verwechseln. Der letztere unterscheidet sich von unserem menschlichen Geist. Römer 8,16 stellt diesen Unterschied dadurch heraus, dass es hier heißt:

»Der Geist selbst gibt Zeugnis unsrem Geist, dass wir Gottes Kinder sind.«

Das ursprüngliche Wort für »Leben« in »Odem des Lebens« ist *chay* und steht in der Mehrzahl. Das führt uns auf die Tatsache zurück, dass das Einhauchen durch Gott ein zweifaches Leben hervorbrachte, ein seelisches und ein geistliches. Als der Hauch Gottes in den Leib des Menschen kam, wurde er zum Geist des Menschen, als aber der Geist durch den Leib reagierte, war die Seele entstanden. Das erklärt den Ursprung unseres geistlichen und seelischen Lebens. Wir müssen jedoch erkennen, dass dieser Geist nicht Gottes *eigenes* Leben ist, denn

*»der Atem des Allmächtigen gibt mir das Leben«
(Hiob 33,4).*

Es ist nicht das ungeschaffene Leben Gottes im Menschen, noch ist es das Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen. Was wir bei der Wiedergeburt empfangen, ist Gottes *eigenes* Leben, wie es durch den Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Unser menschlicher Geist aber besitzt, obschon er bleibend ist, kein »ewiges Leben«.

»Formte den Menschen aus dem Staub der Erde« bezieht sich auf den Körper des Menschen. »Blies ihm den Lebensodem in die Nase« bezieht sich auf den Geist des Menschen, wie er von Gott kam. »Und der Mensch wurde eine lebendige Seele« bezieht sich auf des Menschen Seele, nachdem der Leib durch den Geist belebt wurde und zu einem lebendigen und bewussten Menschen wurde. Ein vollständiger Mensch ist eine Dreieinigkeit — die Zusammensetzung von Geist, Seele und Leib. Nach 1. Mose 2,7 wurde der Mensch aus zwei unabhängigen Bestandteilen geschaffen, dem leiblichen und dem geistlichen; als aber Gott den Geist in die irdische Hülle gab, entstand die Seele. Der mit dem toten Leib in Berührung gekommene menschliche Geist brachte die Seele hervor. Der Leib ohne den Geist war tot, mit dem Geist bekam der Mensch Leben. Das auf diese Weise belebte Organ wurde Seele genannt.

»Der Mensch wurde eine lebendige Seele« gibt nicht nur der Tatsache Ausdruck, dass die Verbindung von Geist und Leib die Seele hervorbrachte, es lässt auch annehmen, dass Geist und Leib vollständig in dieser Seele aufgingen. Mit anderen Worten, Seele und Leib wurden mit dem Geist vereinigt, und Geist und Leib wurden mit der Seele verschmolzen. Adam, in seinem sündlosen Zustand, wusste nichts von diesen endlosen Kämpfen zwischen Geist und Fleisch, wie wir sie täglich erfahren. Da war eine vollkommene »Verschmelzung« dieser drei Naturen in eine einzige, und die Seele als das einigende Element wurde Ursache seiner Individualität, seiner Existenz als besonderes Wesen. Der Mensch war dazu ersehen, eine lebendige Seele zu sein, denn in ihr begegneten sich Geist und Leib, und durch sie wurde seine Eigenpersönlichkeit offenbar. Vielleicht wollen wir ein unvollkommenes Beispiel zu Hilfe ziehen: Wenn wir einige Tropfen Farbe in einen Becher Wasser fallen lassen, werden sich Farbe und Wasser vermischen zu einer dritten Substanz, zu Tinte. So verbinden sich die zwei unabhängigen Teile Geist und Leib, um eine lebendige Seele zu werden. (Der Vergleich hinkt in dem Sinne, als die durch die Verbindung von Geist und Leib gewordene Seele ein ebenso unabhängiges, unauflösliches Element wird, wie der Geist und der Leib.)

Gott behandelte des Menschen Seele als etwas Einmaliges. So wie die Engel als Geistwesen geschaffen wurden, so wurde der Mensch vor allem als eine lebendige Seele geschaffen. Der Mensch hatte nicht nur einen Leib mit Lebensodem, er wurde auch eine lebendige Seele. So spricht Gott später in der Schrift wiederholt vom Menschen als von der »Seele«. Warum das? Weil das, was der

Mensch ist, davon abhängt, wie seine Seele ist. Seine Seele gibt sein Bild wieder und bringt seine Einzelpersönlichkeit zum Ausdruck. Sie ist das Organ seines freien Willens, das Organ, in dem Geist und Leib völlig verschmelzen. Wenn des Menschen Seele geneigt ist, Gott zu gehorchen, dann wird sie dem Geist erlauben, über den Menschen zu herrschen, wie Gottes Ordnung es vorsah. Die Seele kann aber, wenn sie dies will, auch den Geist unterdrücken und einen anderen Herrn über den Menschen herrschen lassen. Diese Triplizität von Geist, Seele und Leib mag mit einer Glühlampe verglichen werden. Innerhalb der Lampe, die den ganzen Menschen darstellen kann, gibt es elektrischen Strom, Licht und Draht. Der Geist gleicht dem Strom, die Seele dem Licht und der Leib dem Draht. Der Strom ist die Ursache des Lichtes, während das Licht die Wirkung des Stromes ist. Der Draht ist die materielle Substanz, die sowohl den Strom leitet, als auch das Licht zum Vorschein bringt. Durch die Verbindung von Geist und Leib entstand die Seele, was nur beim Menschen der Fall ist. So wie der Strom durch den Draht geleitet sich in Licht verwandelt, so wirkt der Geist auf die Seele, die sich ihrerseits durch den Leib mitteilt.

Wir müssen jedoch bedenken, dass zwar die Seele der Angelpunkt der Elemente unseres Wesens im gegenwärtigen Dasein ist, der Geist aber die herrschende Kraft in unserem Auferstehungsleben sein wird. So sagt uns die Bibel:

»Es wird gesät ein fleischlicher Leib, es wird auferstehen ein geistlicher Leib« (1. Kor. 15,44).

Eines ist hier jedoch von großer Wichtigkeit: Bei uns, die wir mit dem auferstandenen Herrn vereint wurden, kann schon jetzt unser Geist über unser ganzes Wesen herrschen. Wir sind nicht mit dem »ersten Adam« vereint, der als eine lebendige Seele geschaffen wurde, sondern mit dem »letzten Adam«, der ein Leben schenkender Geist ist (1. Kor. 15,45).

1.2 Die Funktionen von Geist, Seele und Leib

Durch seinen Leib kommt der Mensch mit der materiellen Welt in Berührung. Wir können daher den Leib als den Teil bezeichnen, der uns das *Weltbewußtsein* gibt. Die Seele schließt den Verstand in sich, der uns im gegenwärtigen Dasein eine Hilfe ist, und die Gefühle, die von den Sinnen ausgehen. Da die Seele zum menschlichen Ich gehört und seine Persönlichkeit offenbart, wird sie

als der Teil bezeichnet, der das *Selbstbewusstsein* vermittelt. Der Geist ist der Teil, durch den wir mit Gott in Verbindung kommen und durch den allein wir ihn zu fassen und anzubeten vermögen. Weil er uns über unsere Beziehung zu Gott Aufschluss gibt, wird der Geist das Element des *Gottesbewußtseins* genannt. Gott wohnt im Geist, das Ich wohnt in der Seele, während die Sinne im Leib wohnen.

Durch seinen Geist hat der Mensch Umgang mit der geistlichen Welt und mit dem Geist Gottes, um beides, die Kraft und das Leben aus der geistlichen Welt zu empfangen und zum Ausdruck zu bringen. Durch seinen Leib ist der Mensch in Kontakt mit der äußeren, den Sinnen zugänglichen Welt, auf die er sowohl einwirkt, als auch von ihr beeinflusst wird. Die Seele steht zwischen diesen zwei Welten, gehört aber dennoch beiden an. Durch den Geist ist sie mit der geistlichen Welt verbunden und durch den Leib mit der materiellen Welt. Sie besitzt auch die Macht des freien Willens und kann daher ihre »Umgebung« wählen. Der Geist kann nicht direkt auf den Leib wirken. Er braucht dazu ein Medium, und dieses Vermittlungselement, die Seele, entstand dadurch, dass der Geist mit dem Leib in Berührung kam. Die Seele steht also zwischen dem Geist und dem Leib und verbindet diese miteinander. Der Geist kann sich durch die Seele den Leib unterwerfen, so dass er Gott gehorcht; gleicher Weise kann aber auch der Leib durch die Seele den Geist negativ beeinflussen.

Der Geist ist das edelste unter diesen drei Elementen, schafft er doch die Verbindung zu Gott. Der Leib ist das niedrigste, da er uns mit der Materie verbindet. Die dazwischen liegende Seele verbindet beide miteinander und trägt auch beider Wesenszüge. Die Seele ermöglicht es Geist und Leib, sich einander mitzuteilen und gemeinsam zu wirken. Es ist die Aufgabe der Seele, dafür zu sorgen, dass Geist und Körper ihre richtige Beziehung nicht verlieren, dass nämlich der Leib dem Geist untergeordnet bleibt und der Geist durch die Seele den Leib regiert. Die Seele des Menschen ist deshalb von größter Bedeutung. Sie nimmt vom Geist, was dieser vom Heiligen Geist empfangen hat, damit die Seele, nachdem sie vervollkommen wurde, dem Leib das vermittelt, was sie erhalten hat, so dass auch der Leib an der Vollkommenheit des Heiligen Geistes Anteil haben und zu einem geistlichen Leib werden kann.

So ist also der Geist der edelste Teil des Menschen und hat seinen Sitz im innersten Bereich seines Wesens. Der Leib ist der niedrigste und hat den äußersten Platz inne. Zwischen beiden wohnt die Seele, die ihnen als Bindeglied dient. Der Leib ist die äußere

Schale der Seele, während die Seele die äußere Hülle des Geistes ist. Der Geist übermittelt seine Gedanken der Seele, und die Seele übt den Leib, den Anordnungen des Geistes zu folgen. Das ist die Aufgabe der Seele als Vermittlerin. Vor dem Sündenfall beherrschte der Geist durch die Seele das ganze Sein des Menschen.

Die Kraft der Seele ist sehr groß, weil in ihr Geist und Leib verschmelzen und sie zum Sitz der Persönlichkeit und Wirksamkeit des Menschen machen. Bevor der Mensch eine Sünde beging, war die Macht der Seele vollkommen unter der Herrschaft des Geistes. Ihre Kraft war daher des Geistes Kraft. Der Geist kann nicht selbst auf den Leib einwirken, er kann dies einzig durch die Vermittlung der Seele. Das wird in Lukas 1,46-47 verdeutlicht:

»Und Maria sprach: >Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.<«

Hier zeigt der Wechsel in der Zeitform, dass der Geist zuerst in Gott Freude empfing und dann diese Freude durch die Seele auch rein äußerlich zum Ausdruck gebracht wurde.

Halten wir nochmals fest, dass die Seele der Sitz der Persönlichkeit ist. Hier ist der Sitz von Wille, Verstand und Gefühl des Menschen. Während der Geist dazu dient, sich mit der geistlichen Welt in Verbindung zu setzen, und der Leib seinerseits mit der natürlichen Welt, so steht die Seele zwischen beiden und entscheidet, ob die geistliche oder die natürliche Welt regieren soll. Manchmal übernimmt auch die Seele selbst durch den Verstand die Herrschaft über den Menschen. Damit der Geist regieren kann, muss die Seele ihre Zustimmung geben, andernfalls ist der Geist nicht in der Lage, Seele und Leib zu regulieren. Die Entscheidung liegt aber bei der Seele, denn in ihr wohnt die Persönlichkeit des Menschen.

So ist die Seele eigentlich der Drehpunkt seines ganzen Wesens, weil sie die Entschlusskraft in sich birgt. Nur wenn die Seele bereit ist, eine demütige Stellung einzunehmen, ist es dem Geist möglich, den ganzen Menschen zu führen. Wenn sich die Seele dagegen auflehnt, hat der Geist keine Macht. Das erklärt die Bedeutung des freien Willens des Menschen. Der Mensch ist kein Automat, der sich zwangsläufig nach Gottes Willen richtet. Er hat vielmehr die volle, unumschränkte Möglichkeit, selbst zu entscheiden. Er besitzt das Organ der eigenen Willenskraft und kann wählen, ob er Gott folgen oder ihm widerstehen und damit dem Satan folgen will. Gott will, dass der Geist, als der edelste Teil des Menschen, über den ganzen Menschen herrscht. Doch der Wille — der entscheidende Teil der Eigenpersönlichkeit — gehört zur Seele. Er ist es, der bestimmt, ob

der Geist oder der Leib oder auch die Seele regiert. Im Blick auf die Tatsache, dass die Seele solche Macht besitzt und das Organ der Individualität ist, nennt die Bibel den Menschen »eine lebendige Seele«.

1.3 Der heilige Tempel und der Mensch

»Wisst ihr nicht«,

schreibt der Apostel Paulus,

»dass ihr Gottes Tempel seid und dass Gottes Geist in euch wohnt?« (1. Kor. 3,16).

Er hatte eine Offenbarung empfangen, nach der der Mensch mit einem Tempel verglichen wird. So wie Gott vormals im Tempel wohnte, so wohnt der Heilige Geist heute im Menschen. Daraus, dass er mit dem Tempel verglichen wird, können wir auch die Bedeutung der Dreiteilung des Menschen ersehen.

Wir wissen, dass der Tempel in drei Teile unterteilt ist. Der erste ist der Äußere Vorhof, den alle sehen und besuchen können. Der allgemeine Gottesdienst wird hier verrichtet. Wenn wir weiter hineingehen, kommen wir in das Heiligtum, in das nur die Priester gehen dürfen, um Gott Öl, Weihrauch und Brot darzubringen. Sie sind schon recht nahe bei Gott, aber noch nicht am nächsten, denn sie sind immer noch außerhalb des Vorhanges und daher noch nicht in der eigentlichen Gegenwart Gottes. Gott wohnt im tiefsten Innern, im Allerheiligsten, wo die Dunkelheit von einem Licht überstrahlt ist, zu dem kein Mensch Zutritt hat. Obschon der Hohepriester einmal jährlich hineingeht, zeigt dies doch, dass kein Mensch im Allerheiligsten sein kann, bis der Vorhang zerrissen ist.

Auch der Mensch ist ein Tempel Gottes und besteht aus drei Teilen. Der Leib ist der Äußere Vorhof und nimmt eine äußere Stellung ein mit einem jedermann sichtbaren Leben. Hier sollte der Mensch den Geboten Gottes gehorchen. Hier dient der Sohn Gottes als Stellvertreter und stirbt für die Menschheit. Inwendig ist die Seele des Menschen, die das innere Leben des Menschen ausmacht und die des Menschen Empfinden, Entschlusskraft und Verstand einschließt. So sieht das Heiligtum eines wiedergeborenen Menschen aus, denn seine Liebe, sein Wille und seine Gedanken sind völlig erleuchtet, damit sie Gott dienen, wie dies die Priester des Alten Bundes taten. Im Innersten, hinter dem Vorhang, befindet sich das Allerheiligste, in das kein menschliches Licht je durchgedrungen und kein Auge je eingedrungen ist. Es ist »der geheime Ort des

Höchsten«, der Wohnsitz Gottes. Er ist unerreichbar für den Menschen, es sei denn, Gott zerreißt den Vorhang. Dies ist des Menschen Geist. Dieser Geist liegt jenseits des menschlichen Eigenbewußtseins und über seinem Empfindungsvermögen. Hier kommt der Mensch mit Gott in Verbindung und vereint sich mit ihm.

Für dieses Allerheiligste gibt es kein Licht, weil Gott dort wohnt. Im Heiligtum gibt es Licht, befindet sich dort doch der siebenarmige Leuchter. Der Äußere Vorhof steht in vollem Tageslicht. All dies dient als Bild und Vorschattung des wiedergeborenen Menschen. Sein Geist ist gleichsam das Allerheiligste, in dem Gott wohnt, wo der Glauben regiert und nicht die Sinne, das Empfinden oder Verstehen des Gläubigen. Die Seele gleicht dem Heiligtum, denn sie ist genügend »ausgeleuchtet« durch vernünftige Gedanken und Konzepte, viel Wissen und Verständnis der Dinge der ideellen und materiellen Welt. Der Leib ist dem Äußeren Vorhof vergleichbar und für alle klar erkennbar. Die Handlungen des Leibes können von jedermann beobachtet werden.

Die Ordnung, die Gott uns darbietet, ist unmissverständlich:

»euer Geist, Seele und Leib« (1. Thess. 5,23).

Es heißt nicht »Seele und Geist und Leib,« auch nicht »Leib und Seele und Geist«. Der Geist ist der vornehmste Teil und wird daher zuerst genannt. Nachdem wir nun Gottes Ordnung gesehen haben, vermögen wir auch die Weisheit der Bibel zu würdigen, die den Menschen mit einem Tempel vergleicht. Wir erkennen die vollkommene Harmonie, die zwischen dem Tempel und dem Menschen besteht, sowohl hinsichtlich der Ordnung als auch des Wertes.

Aller Tempeldienst geschieht aufgrund der Offenbarung im Allerheiligsten. Die Verrichtungen im Heiligtum und im Vorhof sind durch die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten geregelt. Dies ist die Stelle, an der die vier Ecken des Tempels zusammenlaufen und ruhen. Es mag uns scheinen, dass im Allerheiligsten nichts getan würde, weil es dort stockdunkel ist. Alle Verrichtungen geschehen im Heiligtum; selbst jene im Äußeren Vorhof werden von den Priestern des Heiligtums überwacht. Alle Tätigkeit im Heiligtum wird aber in Wirklichkeit durch die Offenbarung in der äußersten Ruhe und dem Frieden des Allerheiligsten bestimmt.

Es ist nicht schwierig, hier die geistliche Parallele zu erkennen. Die Seele, das Organ unserer Persönlichkeit, setzt sich aus Verstand,

Willenskraft und Gefühl zusammen. Es scheint, als sei die Seele Herr aller Handlungen, weil der Leib ihren Anweisungen gehorcht. Vor dem Fall des Menschen aber war die Seele trotz ihrer Bedeutsamkeit vom Geist geleitet. Das ist die Ordnung, an der Gott noch immer festhält: zuerst der Geist, dann die Seele und zuletzt der Leib.

2. Geist und Seele

2.1 Geist

Es ist für einen Gläubigen von größter Wichtigkeit zu wissen, dass er einen Geist hat, weil hier die Kommunikation Gottes mit ihm stattfindet. Wenn der Gläubige seinen eigenen Geist nicht erkennt, weiß er auch nicht, wie er im Geist mit Gott Verbindung haben kann. So geschieht es leicht, dass er die Gedanken oder Gefühle der Seele als das Werk des Geistes missversteht. Auf diese Weise verbannt er sich selbst in den äußeren Bereich und bleibt unfähig, den geistlichen Bereich zu erleben.

1. Kor. 2,11 spricht vom »*Geist des Menschen, der in ihm ist*«.

1. Kor. 5, 4 erwähnt »*mein Geist*«.

Röm. 8, 16 sagt »*unser Geist*«.

1. Kor. 14, 14 gebraucht »*mein Geist*«.

1. Kor. 14, 32 sagt uns vom »*Geist der Propheten*«.

Sprüche 25, 28 bezieht sich auf »*sein eigener Geist*«.

Hebr. 12, 23 erwähnt »*der Geist gerechter Menschen*«.

Sach. 12, 1 stellt fest, dass »*der Herr... den Geist des Menschen in ihm formte*«.

Diese Schriftstellen zeigen zur Genüge, dass wir menschliche Wesen einen menschlichen Geist besitzen. Dieser Geist ist nicht dasselbe wie unsere Seele, noch ist er mit dem Heiligen Geist zu verwechseln. In diesem Geist beten wir Gott an.

Nach dem, was die Bibel und auch die Erfahrung von Gläubigen uns lehrt, kann gesagt werden, dass der menschliche Geist aus drei Teilen besteht oder, um es anders auszudrücken, drei Hauptfunktionen hat. Es sind dies: das Gewissen, die Intuition und die Kommunion. Das Gewissen ist das unterscheidende Organ, das Recht und Unrecht erkennt, jedoch nicht durch die Beeinflussung des im Gehirn gespeicherten Wissens, sondern durch ein unvermitteltes, direktes Urteil. Sehr oft will unser Verstand das rechtfertigen, was unser Gewissen entschieden hat. Aber das Werk des Gewissens ist unabhängig und direkt, es richtet sich nicht nach äußeren Gegebenheiten. Wenn der Mensch etwas Unrechtes tun will,

erhebt es seine anklagende Stimme. Die Intuition ist das empfindende Organ des menschlichen Geistes. Sie ist vom körperlichen und seelischen Empfinden so diametral verschieden, dass sie das »unmittelbare Erkennen« (Intuition) genannt wird. Das unmittelbare Erkennen ist ein direktes, von äußeren Einflüssen unabhängiges Empfinden. Diese Erkenntnis, die wir ohne jede Hilfe von Verstand, Gefühl oder Willen erlangen, wird uns unmittelbar zuteil. Wir »wissen« eigentlich nur durch das unmittelbare Erkennen, unser Verstand hilft uns lediglich zu »verstehen«. Göttliche Offenbarungen und alles Tun des Heiligen Geistes erkennt der Gläubige durch diese Intuition. Ein Gläubiger muss daher auf diese beiden Funktionen des Geistes achten: die Stimme des Gewissens und die Belehrung der Intuition. Kommunion ist Anbetung Gottes. Die Organe der Seele sind untauglich, Gott anzubeten. Gott wird nicht durch unsere Gedanken, Gefühle oder unseren Willen erfasst, denn wir können ihn nur *unmittelbar* in unserem Geist erkennen. Unsere Anbetung Gottes und die uns von Gott zukommenden Mitteilungen geschehen beide unmittelbar im Geist. Sie spielen sich im »inneren Menschen« ab, nicht in der Seele und nicht im äußeren Menschen.

Daraus können wir schließen, dass diese drei Grundbestandteile, Gewissen, Intuition und Kommunion tief miteinander verbunden sind und aufeinander abgestimmt funktionieren. Die Beziehung zwischen Gewissen und Intuition besteht darin, dass das Gewissen aufgrund der Intuition beurteilt, es verwirft jedes Verhalten, das nicht den durch die Intuition empfangenen Weisungen folgt. Die Intuition steht mit der Kommunion oder Anbetung in Verbindung, indem der Mensch Gott durch die Intuition erkennt und Gott seinen Willen dem Menschen durch die Intuition offenbart. Nicht unsere Erwartungen oder Schlussfolgerungen bringen uns zur Erkenntnis Gottes.

Aus den folgenden drei Gruppen von Bibelstellen wird ersichtlich, dass unser Geist die Funktion des Gewissens hat (wir sagen nicht, dass der Geist das Gewissen ist), die Funktion der Intuition (oder des geistlichen Empfindens) und die Funktion der Kommunion (oder Anbetung).

2.1.1 Die Funktion des Gewissens im Geist des Menschen

*»Der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Geist«
(5. Mose 2,30).*

»Er hilft denen, die ein **zerschlagenes** Gemüt haben« (Ps. 34,19).

»Gib mir einen **neuen** Geist« (Ps. 51,12).

»Jesus ward **betrübt** im Geist« (Joh. 13,21).

»Da **ergrimmte** sein Geist in ihm« (Apg. 17,16).

»Der Geist **gibt Zeugnis** unserem Geist« (Röm. 8,16).

»Ich bin doch mit dem Geiste da und habe **beschlossen**« (1. Kor. 5,3).

»Da hatte ich **keine Ruhe** in meinem Geist« (2. Kor. 2,13).

»Denn Gott hat uns **nicht** gegeben den Geist der **Furcht**« (2. Tim. 1,7).

2.1.2 Die Funktion der Intuition im Geist des Menschen

»Der Geist ist **willig**« (Matth. 26,41).

»Jesus **erkannte** im Geist« (Mark. 2,8).

»Und er **seufzte** in seinem Geist« (Mark. 8,12).

»Jesus **ergrimmte** im Geist« (Joh. 11,33).

»Er **redete brennend** im Geist« (Apg. 18,25).

»Im Geist **gebunden**« (Apg. 20,22).

»Denn welcher Mensch **weiß**, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?« (1. Kor. 2,11).

»Sie haben meinen und euren Geist **erquickt**« (1. Kor. 16,18).

2.1.3 Die Funktion der Kommunion im Geist des Menschen

»Mein Geist **freut** sich Gottes« (Luk. 1, 47).

»Die wahren Anbeter werden im Geist und in der Wahrheit **anbeten**« (Joh. 4,23).

»Gott, dem ich **diene** in meinem Geist« (Röm. 1,9).

»Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir **rufen**: Abba, lieber Vater« (Röm. 8,15).

»Der Geist **gibt** Zeugnis **unserem** Geist« (Röm. 8,16).

»Wer dem Herrn **anhangt**, ist ein Geist mit ihm« (1. Kor. 6,17).

»Ich will **singen** im Geist« (1. Kor. 14,15).

»Du **lobpreist** im Geist« (1. Kor. 14,16).

»Und er **führte mich hin** im Geist« (Offb. 21,10).

Aus diesen Schriftstellen erkennen wir, dass unser Geist zum mindesten diese drei Funktionen hat. Obschon nicht wiedergeborene Menschen das eigentliche Leben noch nicht haben, besitzen sie diese drei Funktionen (aber ihre Anbetung gilt den bösen Geistern). Bei den einen kommen diese Funktionen mehr zum Vorschein, bei anderen weniger. Das besagt aber keineswegs, dass sie nicht in Sünde und Übertretungen tot sind. Das Neue Testament betrachtet jene, die ein feines Gewissen, eine scharfe Intuition oder eine geistliche Neigung und geistliches Interesse haben, deswegen nicht als errettete Menschen. Sie beweisen uns nur, dass wir außer dem Verstand, Gefühl und Willen unserer Seele auch einen Geist haben. Vor der Wiedergeburt ist der Geist vom Leben Gottes getrennt; erst nachher wohnt das Leben Gottes, des Heiligen Geistes, in unserem Geist. Dann wird er belebt, um Werkzeug des Heiligen Geistes zu sein.

Wenn wir die Bedeutung des Geistes studieren, dann gilt es zu erkennen, dass wir als menschliche Wesen einen unabhängigen Geist besitzen. Dieser Geist ist weder der Verstand noch der Wille oder das Gefühl des Menschen, im Gegenteil, er schließt das Gewissen, die Intuition und die Kommunion in sich. Hier im Geist geschieht es, dass Gott uns erneuert, uns lehrt und uns in seine Ruhe einführt. Aber es muss leider gesagt werden, dass durch viele Jahre unter der Knechtschaft der Seele viele Christen sehr wenig über ihren Geist wissen. Wir sollten Gott ernsthaft bitten, uns durch eigenes Erleben zu lehren, was geistlich und was »seelisch« ist.

Vor der Wiedergeburt ist der Geist des Gläubigen so in der Seele versunken und von ihr umgeben, dass er nicht unterscheiden kann, ob etwas von der Seele oder vom Geist ausgeht. Die Funktionen des Geistes haben sich mit denen der Seele vermischt. Zudem hat der Geist seine ursprüngliche Funktion Gott gegenüber verloren, denn er ist tot vor Gott. So scheint er lediglich ein Zubehör der Seele zu sein.

Und während Verstand, Gefühl und Wollen an Kraft zunehmen, werden die Funktionen des Geistes so verdunkelt, dass man sie fast nicht mehr erkennt. Darum muss beim Gläubigen, nachdem er wiedergeboren ist, eine Scheidung von Seele und Geist vollzogen werden.

Beim Erforschen der Schrift scheint es, dass ein unerneueter Geist nicht anders funktioniert als die Seele. Die folgenden Schriftstellen mögen dies verdeutlichen.

»Sein Geist war bekümmert« (1. Mose 41,8).

»Ein betrübter Geist lässt das Gebein vertrocknen« (Spr. 17,22).

»Die, welche irren in ihrem Geist« (Jes. 29,24).

Hier sehen wir die Werke des unerneuerten Geistes, und wie sehr seine Werke denen der Seele gleichen. Es heißt hier Geist und nicht Seele, weil deutlich werden soll, dass es um das Innerste des Menschen geht. Das enthüllt, wie der Geist des Menschen völlig unter die Herrschaft und den Einfluss der Seele geraten ist und dass er die Werke der Seele widerspiegelt. Nichtsdestoweniger existiert der Geist, denn diese Werke kommen vom Geist. Obschon von der Seele beherrscht, hört der Geist doch nicht auf zu existieren.

2.2 Seele

Neben dem Geist, durch den der Mensch mit Gott in Verbindung stehen kann, besitzt der Mensch auch eine Seele, sein Eigenbewußtsein. Er wird sich seiner Existenz durch seine Seele bewusst. Sie ist der Sitz unserer Persönlichkeit. Das, was Menschsein letztlich ausmacht, sind die Qualitäten der Seele. Intellekt, Gedanken, Ideale, Liebe, Gefühl, Unterscheidung, Entscheidung usw. sind nichts anderes als verschiedene Erfahrungen der Seele.

Es wurde bereits erklärt, dass der Geist und der Leib in der Seele verschmolzen sind, die ihrerseits das Organ unserer Persönlichkeit bildet. Daher kommt es, dass die Bibel den Menschen auch »Seele« nennt. So redet z. B. 1. Mose 12,5 von den Menschen als von »Seelen«. Als Jakob seine ganze Familie nach Ägypten hinunterbrachte, lesen wir, dass »all der Seelen des Hauses Jakobs, die nach Ägypten kamen, siebenzig waren« (1. Mose 46,27). Zahlreiche Beispiele erscheinen im Urtext der Bibel, wo »Seele« anstelle von »Mensch« gebraucht ist. Denn Sitz und Wesen der

Persönlichkeit ist die Seele. Die Persönlichkeit eines Menschen erfassen, heißt seine Person erfassen. Des Menschen Existenz, Eigenschaften und Leben konzentrieren sich in der Seele. Die Bibel bezeichnet daher den Menschen als eine »Seele«.

Das, was die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht, sind die drei Hauptfunktionen — Wille, Verstand und Gefühl. Der Wille ist das Werkzeug für unsere Entschlüsse und zeigt die Möglichkeit der freien Wahl. Er gibt unserer Bereitwilligkeit und unserem Unwillen Ausdruck: »wir wollen« oder »wir wollen nicht«. Ohne dies wäre der Mensch zu einem Automaten herabgesetzt. Der Verstand, das Werkzeug unserer Gedanken, verdeutlicht unsere intellektuellen Möglichkeiten. Hier entspringen Weisheit, Erkenntnis und Urteilskraft. Ohne ihn ist der Mensch töricht und einfalllos. Unsere Neigungen und Abneigungen werden durch das Gefühl ausgedrückt. Mangel an Gefühl macht den Menschen unempfindlich wie Holz und Stein. Ein sorgfältiges Studium der Bibel führt zu dem Schluss, dass diese drei Fähigkeiten der Persönlichkeit Ausdrucksformen der Seele sind. Es gibt zu viele Schriftstellen, als dass wir sie alle anführen könnten. Wir können daher nur eine kleine Auswahl vornehmen.

2.2.1 Der Wille als Fähigkeit der Seele

»Gib mich nicht preis dem Willen (eigentlich: »Seele«) meiner Feinde« (Ps. 27,12).

»Und gab dich preis der Willkür (eigentlich: »Seele«) deiner Feinde« (Hes. 16,27).

»So richtet nun euer Herz (eigentlich: »Seele«), Gott zu suchen« (1. Chron. 22,19).

»Meine Seele sträubt sich, es anzurühren« (Hiob 6,7).

»Wille« oder »Herz« spricht hier von der menschlichen Entscheidungskraft. »Das Herz richten« und sich »sträuben« sind Tätigkeiten des Willens, die in der Seele entspringen.

2.2.2 Der Verstand als Fähigkeit der Seele

*»Das **Verlangen** ihrer Seele« (Hes. 24,25).*

*»Wo eine Seele ohne **Vernunft** handelt, da ist auch Eifer ohne Nutzen« (Spr. 19,2).*

*»Wie lange soll ich **sorgen** (eigentlich: **Rat halten**) in meiner Seele« (Ps. 13,2).*

»Wunderbar sind deine Werke; das **erkennt** meine Seele«
(Ps. 139,14).

»So ist **Weisheit** gut für deine Seele« (Spr. 24,14).

Hier werden »Vernunft«, »Rat halten«, »erkennen« usw. als Funktionen des Intellektes geschildert, die nach der Bibel aus der Seele hervorgehen.

2.2.3 Das Gefühl als Fähigkeit der Seele

2.2.3.1 Gefühle der Zuneigung

»Da verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz« (2. Sam. 18,1).

»Sage mir an, du, den meine Seele liebt« (Hohel. 1,7).

»Dass ihm vor der Speise ekelt, und seine Seele, dass sie nicht Lust hat zu essen« (Hiob 33,20).

2.2.3.2 Gefühle des Verlangens

»Gib dein Geld für alles, woran dein Herz Lust hat«
(5. Mose 14,26).

»Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn« (Ps. 84,3).

»Das Verlangen eurer Herzen« (Hes. 24,21).

»Meine Seele schreit, Gott, zu dir« (Ps. 42,2).

2.2.3.3 Empfindung und Wahrnehmung

»Und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen«
(Luk. 2,35).

»Denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert«
(1. Sam. 30,6).

»Wie lange plagt ihr doch meine Seele« (Hiob 19,2).

»Meine Seele ist betrübt« (Matth. 26,38).

»Allein esset das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem sein Leben ist« (1. Mose 9,4).

»Des Leibes Leben ist ein Blut« (3. Mose 17,11).

»Die dem Kind nach dem Leben standen, sind gestorben«
(Matth. 2,20).

»Aber ich achte mein Leben keiner Rede wert« (Apg. 20,24).

»Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe«
(Joh. 10,11).

In den genannten, die verschiedenen menschlichen Gefühle betreffenden Beobachtungen entdecken wir, dass die Seele zu lieben und zu hassen, zu wünschen und zu streben, zu empfinden und zu fühlen vermag.

Aus diesem kurzen Bibelstudium wird ersichtlich, dass die Seele des Menschen den Intellekt und das Gefühl umfasst.

2.3 Das Seelen-Leben

Manche Bibellehrer weisen uns darauf hin, dass im Griechischen drei verschiedene Wörter Verwendung finden, um das »Leben« zu bezeichnen:

1. Bios,
2. Psyche
3. Zoe.

Sie alle beschreiben das Leben, geben aber sehr verschiedenen Bedeutungen Ausdruck. *Bios* bezieht sich auf die Mittel zum Leben und das natürliche Leben selbst. Unser Herr Jesus brauchte dieses Wort, als er die Frau lobte, die ihr letztes Scherflein in den Opferstock im Tempel legte. *Zoe* ist die höchste Form des Lebens, das Geistesleben. Wenn immer die Bibel das ewige Leben erwähnt, gebraucht sie dieses Wort. *Psyche* bezieht sich auf das allgemeine Leben und auf das Seelenleben. Die Bibel wendet dieses Wort da an, wo vom menschlichen Leben die Rede ist.

Wir wollen hier auch beachten, dass die Worte »Seele« und »Seelenleben« im Urtext der Bibel die gleichen sind. Im Alten Testament wird das hebräische Wort für »Seele« — *nephesh* — auch für »Seelenleben« gebraucht. Das Neue Testament verwendet daher das griechische Wort *psyche* auch für beides, »Seele« und »Seelenleben«. Wir erkennen somit, dass die Seele nicht nur einer der drei Teile des Menschen ist, sondern auch sein Leben, sein natürliches Leben. An vielen Stellen der Bibel wird »Seele« mit »Leben« übersetzt.

Das Wort Leben in diesen Versen ist das Wort »Seele« im Urtext. Es ist so übersetzt, weil es anders schwierig zu verstehen wäre. Die Seele ist ja auch das Leben des Menschen.

Wie bereits erwähnt, ist die »Seele« einer der drei Grundbestandteile des Menschen. Das »Seelenleben« ist das natürliche Leben des Menschen, durch das er ist und das ihn »bewegt«. Es ist das Leben, durch das der Mensch existiert; es ist die Kraft, durch die der Mensch wird, was er ist. Da nun die Bibel *nephesh* und *psyche* für beides, für Seele und für das Leben des Menschen gebraucht, ist es offensichtlich, dass diese beiden, obschon verschieden, nicht voneinander zu trennen sind. Sie sind insofern verschieden, als an gewissen Stellen *psyche* (z. B.) entweder mit »Seele« oder mit »Leben« übersetzt werden muss. Die Übersetzung kann in diesen Fällen nicht durch beide Worte erfolgen. So sind z. B. »Seele« und »Leben« in Luk. 12,19-23 und Mark. 3,4 im Urtext tatsächlich das gleiche Wort; sie aber mit dem gleichen deutschen Wort zu übersetzen, brächte den wahren Sinn nicht zum Ausdruck. Sie sind aber gleichwohl unzertrennlich, weil beide im Menschen vollkommen vereint sind. Ein Mensch ohne Seele hat kein Leben. Die Bibel spricht nie davon, dass der natürliche Mensch ein anderes Leben besitzt als die Seele. Das Leben des Menschen ist nichts anderes, als die den Leib durchdringende Seele. Sowie sich die Seele mit dem Leib vereinigt, wird sie zum Leben des Menschen. Das Leben ist das sichtbare Phänomen der Seele. Die Bibel sieht im gegenwärtigen Leib des Menschen einen »seelischen Leib« (1. Kor. 15, 44, Urtext), denn das Leben unseres gegenwärtigen Leibes ist das Leben der Seele. Das Leben des Menschen ist daher einfach ein Ausdruck der Zusammensetzung seiner Geistes-, Gefühls- und Willenskräfte. Die »Persönlichkeit« im natürlichen Bereich umfasst diese drei Teile der Seele, aber nur diese. Die Seele ist also des Menschen natürliches Leben.

Dass die Seele des Menschen Leben ist, ist eine wichtige Tatsache, die es zu erkennen gilt, weil dies wesentlich damit zusammenhängt, was für Christen wir werden, ob geistliche oder seelische. Dies wird später noch ausgeführt werden.

2.4 Die Seele und das Ich des Menschen

Wenn wir nun erkannt haben, dass die Seele der Sitz unserer Persönlichkeit ist, das Organ des Willens und das natürliche Leben, können wir leicht folgern, dass die Seele auch das »wirkliche Ich« ist. Unser Ich ist die Seele. Auch dies lässt sich in der Bibel

aufzeigen. In 4. Mose 30 erscheint zehnmal die Wendung »ihn selbst binden«. Im Urtext heißt es »seine Seele binden«. Das führt uns zu dem Verständnis, dass die Seele unser eigenes Ich ist. An vielen anderen Stellen finden wir das Wort »Seele« mit »euch«, »ihr« oder »du« übersetzt. Hier einige Beispiele:

*»Macht eure Seelen nicht zum Scheusal und verunreinigt euch nicht an ihnen, dass ihr euch besudelt«
(3. Mose 11,43).*

»Willst du vor Zorn bersten?« (Hiob 18,4).

*»Meine Seele müsse sterben den Tod des Gerechten«
(4. Mose 23,10).*

»Gedenke nicht, dass du dein Leben (eigentlich: Seele) errettest« (Esth. 4,13).

Diese Schriftstellen aus dem AT zeigen uns auf verschiedene Weise, dass die Seele des Menschen Persönlichkeit ist.

Das NT vermittelt den gleichen Eindruck. »Seelen« ist die ursprüngliche Wiedergabe für »acht Personen« in 1. Petr. 3,20 und ebenso für »zweihundertsechundsiebzig Personen« in Apg. 27,37. Der Satz in Röm. 2,9, der heute »jedes menschliche Wesen, das Böses tut« übersetzt ist, heißt im Urtext »jede Menschenseele, die Böses wirkt«. Die Menschenseele ist zu warnen, die Böses wirkt, heißt daher den bösen Menschen warnen. In Jak. 5,20 meint die Rettung einer Seele die Rettung eines Sünders. Und Luk. 12,19 zeigt den törichteren Reichen, der beruhigende Worte an seine Seele richtet, als einen, der zu sich selbst spricht. Es wird somit klar, dass die Bibel ganz allgemein des Menschen Seele oder Seelenleben als den Menschen selbst betrachtet.

Eine Bestätigung dafür haben wir auch in den Worten unseres Herrn Jesus, die in zwei Evangelien enthalten sind. In Matth. 16,26 lesen wir:

*»Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, verlöre aber sein Leben (Psyche)? Oder was kann ein Mensch für **sein Leben (psyche)** geben?«*

In Luk. 9,25 hingegen heißt es:

*»Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und **sich selbst (eautou)** verliert oder einbüßt?«*

Beide Evangelien berichten dasselbe; das eine braucht jedoch »Leben« (oder Seele), während im andern »ich selbst« steht. Das bedeutet, dass der Heilige Geist Matthäus gebraucht, um die Bedeutung von »sich selbst« in Lukas zu erklären, und Lukas, um die Bedeutung von »Leben« in Matthäus zu verdeutlichen.

Diese Betrachtung erlaubt uns, den Schluss zu ziehen, dass wir, um Mensch zu sein, die Elemente der Seele besitzen müssen. Jeder natürliche Mensch ist so angelegt, denn die Seele ist das allgemeine Leben, an dem alle natürlichen Menschen teilhaben. Vor der Wiedergeburt gehören alle Aspekte des Lebens zur Seele: die Persönlichkeit, Kraft, Wollen, Denken, Liebe, Gefühl usw. Mit anderen Worten, die Seele ist das Leben, das ein Mensch bei der Geburt erhält. Alles, was dieses Leben in sich birgt und alles, was aus ihm werden mag, gehört zum Bereich der Seele. Wenn wir klar erkennen, was seelisch ist, dann ist es später einfacher für uns zu erkennen, was geistlich ist. Es wird dann möglich sein, das Geistliche vom »Seelischen« zu trennen.

3. Der Fall des Menschen

Der Mensch, den Gott schuf, unterschied sich wesentlich von allen anderen Geschöpfen. Der Mensch besaß einen Geist, der dem der Engel glich, und hatte gleichzeitig eine Seele ähnlich derjenigen der Tiere. Als Gott den Menschen schuf, ließ er ihm die volle Freiheit. Er schuf im Menschen keinen Automat, der von selbst dem Willen seines Schöpfers folgte. Das wird schon in 1. Mose 2 deutlich, als Gott die ersten Menschen darüber unterrichtete, welche Früchte sie essen konnten und welche nicht. Dieser von Gott geschaffene Mensch war keine von Gott in Betrieb gesetzte Maschine, er hatte im Gegenteil die Freiheit der Wahl. Entschied er sich für den Gehorsam gegen Gott, so konnte er das; entschied er sich für die Auflehnung gegen Gott, so konnte er das ebenfalls tun. Dies ist ein äußerst wichtiger Punkt, denn wir müssen erkennen, dass uns Gott auch in unserem geistlichen Leben nie der Freiheit beraubt. Wenn wir nicht wollen, wird Gott nichts für uns tun. Weder Gott noch der Teufel können irgendetwas tun, ohne zuerst unsere Zustimmung erhalten zu haben, denn des Menschen Wille ist frei.

Des Menschen Geist war ursprünglich der erhabenste Aspekt seines ganzen Wesens, dem Seele und Leib untertan sein sollten. Unter normalen Umständen ist der Geist die »Herrin«, die Seele der »Verwalter« und der Leib der »Knecht«. Die Herrin überträgt die Geschäfte dem Verwalter, der seinerseits den Knecht beauftragt, sie auszuführen. Die Herrin erteilt die Aufträge dem Verwalter vertraulich; der Verwalter übermittelt sie dem Knecht öffentlich. Der Verwalter scheint der Herr über allem zu sein, aber in Wirklichkeit ist es die Herrin, die bestimmt. Unglücklicherweise ist der Mensch gefallen, er wurde überlistet und hat gesündigt. Als Folge davon ist die eigentliche Ordnung von Geist, Seele und Leib durcheinander geraten.

Gott verlieh dem Menschen eine souveräne Macht und stattete die menschliche Seele mit zahlreichen Gaben aus. Denken und Wollen zählen zu den hervorragenden Gaben. Die ursprüngliche Absicht Gottes bestand darin, dass die menschliche Seele die Wahrheit und das Wesen von Gottes geistlichem Leben empfangen und aufnehmen sollte. Er gab dem Menschen Gaben, damit er sich Gottes Wissen und Willen aneignen konnte. Wenn sich des Menschen Geist und Seele ihre ursprüngliche Vollkommenheit bewahrt hätten, dann wäre sein Leib in der Lage, ohne Veränderung für ewig weiterzubestehen. Wenn er durch seinen Willen die Frucht

des Lebens nehmen und essen würde, dann käme Gottes eigenes Leben ohne Zweifel in seinen Geist und durchdränge seine Seele und würde seinen ganzen inneren Menschen verwandeln und so auch seinem Leib Unverweslichkeit verleihen. Dann wäre er buchstäblich im Besitz des »ewigen Lebens«. In diesem Fall wäre sein seelisches Leben völlig mit geistlichem Leben erfüllt, und sein ganzes Wesen wäre geistlich. Wenn aber die Ordnung von Geist und Seele umgekehrt ist, dann sinkt der Mensch in Finsternis, und der menschliche Leib kann nicht lange erhalten bleiben, sondern zerfällt.

Wir wissen, dass die Seele des Menschen den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen dem Baum des Lebens vorzog. Ist es aber nicht klar ersichtlich, dass Gott dem Adam die Frucht des Baumes des Lebens geben wollte? Denn bevor er Adam verbot, die Frucht vom Baum des Guten und Bösen zu essen, und ihn warnte, dass er an dem Tag, da er davon essen würde, sterben müsste (1. Mose 2,17), verfügte er, dass der Mensch von jedem Baum im Garten essen dürfe, und erwähnte dabei ausdrücklich den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens.

»Die Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen« hebt die Seele empor und unterdrückt den Geist. Gott verbietet dem Menschen diese Frucht nicht nur, um ihn zu prüfen. Er verbietet es, weil er weiß, dass durch das Genießen dieser Frucht des Menschen Seele sein Geistesleben ersticken wird. Das bedeutet, dass der Mensch seine wahre Gotteserkenntnis verliert und somit für Gott tot ist. Gottes Verbot zeigt uns Gottes Liebe. Die Erkenntnis von Gut und Böse in dieser Welt ist in sich selbst böse. Solche Erkenntnis entspringt der Intelligenz der menschlichen Seele. Sie bläht das Seelenleben auf und entleert folglich das Geistesleben bis zum völligen Verlust der Erkenntnis Gottes.

Eine große Zahl von Gottesmännern sieht im Baum des Lebens die Gabe Gottes an die Welt in seinem Sohn Jesus Christus. Das ist ewiges Leben, Gottes Wesen, sein unerschaffenes Leben. Wir haben hier also zwei Bäume — der eine bringt geistliches Leben hervor, der andere entwickelt »seelisches« Leben. Der Mensch in seinem ursprünglichen Zustand ist weder sündig noch heilig und gerecht. Er steht zwischen beiden Möglichkeiten. Er kann einerseits Gottes Leben annehmen und damit ein geistlicher Mensch und Teilhaber der göttlichen Natur werden, oder andererseits sein geschaffenes Leben aufblähen und »seelisch« werden und seinen Geist abtöten. Gott verlieh den drei Teilen des Menschen ein vollkommenes Gleichgewicht. Wenn immer ein Teil überentwickelt ist, haben die andern darunter zu leiden.

Es kommt unserem geistlichen Wandel sehr zugute, wenn wir den Ursprung der Seele und ihr Lebensprinzip verstehen. Unser Geist kommt unmittelbar von Gott, denn er ist uns von Gott gegeben (4. Mose 16,22). Unsere Seele ist nicht in dieser Weise direkt von Gott; sie entstand, nachdem der Geist in den Körper kam. Sie ist daher besonders mit dem geschaffenen Wesen verbunden. Sie ist das geschaffene Leben, das natürliche Leben. Die Bedeutung der Seele ist tatsächlich umfassend, wenn sie an ihrem richtigen Platz bleibt, als Verwalter, der dem Geist erlaubt, Herrin zu sein. Dann kann der Mensch Gottes Leben empfangen und Gott im Leben verbunden sein. Der erste Mensch erlag dem Tod dadurch, dass er von der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen aß und so seinem seelischen Leben eine Vorrangstellung gab.

Satan versuchte Eva mit einer Frage. Er wusste, dass seine Frage ihre Gedanken anregen würde. Wäre sie völlig unter der Leitung des Geistes gewesen, hätte sie die Zweifel abgelehnt. Durch ihre Antwort übte sie ihren Verstand im Ungehorsam gegen den Geist. Satans Frage war ohne Zweifel voller Fehlschlüsse, denn sein Beweggrund war einzig, die vernunftmäßige Anstrengung Evas anzuregen. Er hatte vielleicht erwartet, dass ihn Eva zurechtweisen würde, aber Eva wagte es, Gottes Wort in ihrem Gespräch mit Satan zu verändern. Das ermutigte den Feind, sie zum Essen zu verleiten, indem er ihr in Aussicht stellte, dass sie wie Gott sein und wissen werde, was gut und was böse sei. So sah Eva die Sache an. Satan forderte zuerst ihr seelisches Denken heraus, um dann als nächstes ihren Willen in Beschlag zu nehmen. Das Resultat: sie fiel in Sünde.

Satan benutzt immer ein körperliches Bedürfnis als erste Zielscheibe. Er erwähnte Eva gegenüber nichts weiter als das Essen einer Frucht, eine ausschließlich körperliche Angelegenheit. Dann ging er weiter und verführte ihre Seele, indem er ihr zu verstehen gibt, dass ihre Augen geöffnet werden könnten, um das Gute und das Böse zu erkennen. Obschon solch ein Trachten nach Erkenntnis gerechtfertigt war, führte dies ihren Geist doch in eine offene Auflehnung gegen Gott, weil sie Gottes Verbot dahin missdeutete, dass es in böser Absicht geschehen sei. Satans Versuchung gilt anfänglich dem Körper, darauf der Seele und zuletzt dem Geist.

Nachdem sie versucht worden war, gab Eva ihre Antwort. Es begann mit: »der Baum war gut zur Nahrung«. Das ist die »Lust des Fleisches«. Evas »Fleisch« wurde zuerst aufgereizt. Zweitens war es »gut anzusehen«. Das ist »Augenlust«. Nun waren beide, ihr Leib und ihre Seele verführt. Drittens war der Baum »begehrenswert, da er weise machte«. Das ist der »Stolz des Lebens«. Dieser Wunsch

zeigte die Unbeständigkeit ihres Gefühls und ihres Willens. Nun war ihre Seele über das kontrollierbare Maß erregt. Sie stand nicht länger als Zuschauer dabei, sondern war nun aufggestachelt, nach der Frucht zu verlangen. Wie gefährlich ist doch die menschliche Emotion!

Warum verlangte es Eva nach dieser Frucht? Es war nicht bloß des Fleisches und der Augen Lust, sondern auch der Drang nach Weisheit. Im Streben nach Weisheit und Erkenntnis, selbst nach »geistlicher Erkenntnis«, kann das Wirken der Seele verstanden werden. Wenn jemand sein Wissen durch Denküben über Bücher vermehren will, ohne auf Gott zu warten und auf die Führung des Heiligen Geistes zu achten, dann ist einzig seine Seele voll beteiligt. Dadurch wird sein geistliches Leben verringert. Weil der Fall des Menschen durch das Trachten nach Erkenntnis verursacht wurde, gebraucht Gott nun die Torheit des Kreuzes, um die »Weisheit der Weisen zunichte zu machen«. Der Verstand war die Hauptursache des Falles. Um errettet zu werden, muss man an die Torheit des Wortes vom Kreuz glauben und sich nicht auf den Verstand verlassen. Der Baum der Erkenntnis brachte den Menschen zu Fall, deshalb benutzt Gott nun den Baum der Torheit (1. Petr. 2,24), um Seelen zu erretten (1. Kor. 3,18-20).

Nachdem wir nun den Bericht über den Sündenfall betrachtet haben, ist uns klar geworden, dass Adam und Eva durch ihre Auflehnung gegen Gott ihre Seelen so weit entwickelten, bis ihr Geist verdrängt war und sie selbst in Finsternis versanken. Die bedeutendsten Aspekte der Seele sind des Menschen Verstand, Wille und Gefühl. Der Apostel Paulus sagt uns: »Adam wurde nicht verleitet«, und zeigt uns damit, dass Adams Verstand an jenem verhängnisvollen Tag nicht verwirrt war. Aber Eva hatte keine Widerstandskraft.

»Und Adam ward nicht verführt, das Weib aber ward verführt und ist der Übertretung verfallen« (1. Tim. 2,14).

In 1. Mose 3,13 heißt es:

»Das Weib sprach: >Die Schlange betrog mich, so dass ich aß<«;

der Mann indessen sagte:

»Das Weib gab mir die Frucht vom Baum und ich aß« (1. Mose 3,12).

Adam war offensichtlich nicht verleitet worden; sein Verstand war klar, und er wusste, dass die Frucht von dem verbotenen Baum

war. Er aß aus Zuneigung zu seiner Frau. Adam wusste, dass die Worte der Schlange nichts anderes als des Feindes Täuschung war. Aus den Worten des Apostels können wir ableiten, dass Adam vorsätzlich sündigte. Er liebte Eva mehr als sich selbst. Er hatte sie zu seinem Abgott gemacht und war um ihretwillen bereit, sich gegen das Gebot seines Schöpfers aufzulehnen. Wie bejammernswert, dass sein Gefühl gegenüber seinem Verstand die Oberhand gewann, seine Urteilskraft seiner Zuneigung erlag. Woher kommt es, dass die Menschen »die Wahrheit nicht glaubten«? Doch daher, dass sie »die Ungerechtigkeit mehr liebten« (2. Thess. 2,12). Es ist nicht so, dass die Wahrheit unvernünftig wäre, aber man liebt sie nicht. Wer sich daher in Wahrheit dem Herrn zuwendet,

»glaubt mit seinem Herzen (nicht mit dem Verstand) und ist dadurch gerechtfertigt« (Röm. 10,10).

Satan brachte Adam dadurch zu Fall, dass er sich seines Willens durch sein Gefühl bemächtigte, während er Eva dadurch zur Sünde verführte, dass er ihren Willen durch den Kanal eines verdunkelten Verstandes in den Griff bekam. Als des Menschen Wille, Verstand und Gefühl durch die Schlange vergiftet waren, und der Mensch Satan statt Gott nachfolgte, erlitt sein Geist, der befähigt war, mit Gott Zwiesprache zu halten, einen verhängnisvollen Schlag. Hier sehen wir eine satanische Taktik. Er gebraucht die Dinge des »Fleisches« (Früchte essen), um des Menschen Seele zur Sünde zu verführen; sobald die Seele sündigt, versinkt der Geist in äußerste Finsternis. Das ist immer die Art seines Vorgehens: von außen nach innen. Wenn er nicht beim Leib anfängt, dann versucht er, auf den Verstand einzuwirken oder das Gefühl anzusprechen, um an den Willen heranzukommen. In dem Augenblick, da der Wille des Menschen dem Satan nachgibt, besitzt er sein ganzes Wesen und bringt dem Geist den Tod. Gott aber geht nicht so vor, er wirkt immer von innen nach außen. Gott beginnt im Geist des Menschen zu wirken und fährt dann weiter, indem er den Verstand erleuchtet, sein Gefühl erneuert und ihn dazu bringt, seinen Willen über seinen Leib auszuüben und so den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen. Auf diese Weise können wir unterscheiden, was von Gott und was vom Satan ist. Wir lernen hieraus, dass Satan den ganzen Menschen kontrolliert, wenn er seinen Willen im Griff hat.

Wir sollten genau beachten, dass es die Seele ist, wodurch der Mensch seinen freien Willen zum Ausdruck bringt und seine eigene Herrschaft ausübt. Die Bibel hält daher wiederholt fest, dass es auch die Seele ist, die sündigt. So heißt es z. B. in Micha 6,7:

»Die Sünde meiner Seele«;

und in Hes. 18,4,20:

»Die Seele sündigt.«

Im 3. und 4. Buch Mose lesen wir immer wieder, dass die Seele sündigt. Warum? Weil die Seele die Sünde wählt. Unsere Beschreibung der Sünde lautet: »Der Wille gibt der Versuchung nach.« Sündigen ist eine Angelegenheit des Willens; dementsprechend muss auch die Seele versöhnt werden (siehe 2. Mose 30,15; 3. Mose 17,11; 4. Mose 31,50). Da es also die Seele ist, die sündigt, muss sie auch versöhnt werden. Und dies kann wiederum nur durch eine Seele geschehen:

»So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er seine Seele zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten« (Jes. 53,10-12).

Wenn wir darüber nachdenken, welcher Art die Sünde Adams war, dann entdecken wir, dass außer Auflehnung auch eine gewisse Unabhängigkeit mit im Spiel war. Wir dürfen hier den freien Willen nicht aus den Augen verlieren. Auf der einen Seite deutet der Baum des Lebens auf eine gewisse *Abhängigkeit* hin. Der Mensch besaß zu jener Zeit keine göttliche Natur, hätte er aber von der Frucht des Baumes des Lebens gegessen, so hätte er sich Gottes Leben gesichert; der Mensch hätte sein höchstes Ziel erreicht: göttliches Leben. Das ist *Abhängigkeit*. Auf der andern Seite verspricht der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen *Unabhängigkeit*, weil der Mensch danach strebte, durch seinen Willen die Erkenntnis zu erlangen, die ihm Gott nicht verheißen hatte, noch gewähren wollte. Durch seine Auflehnung erklärte er seine Unabhängigkeit. Durch diese Auflehnung hatte er es nicht mehr nötig, sich auf Gott zu verlassen. Zudem zeigte sein Trachten nach der Erkenntnis des Guten und Bösen seinen Unabhängigkeitswillen, denn er war nicht zufrieden mit dem, was Gott ihm bereits geschenkt hatte. Der Unterschied zwischen dem Geistlichen und dem »Seelischen« ist

kristallklar. Der geistliche Mensch ist gänzlich von Gott abhängig und ist dabei völlig zufrieden mit dem, was Gott ihm gegeben hat; der »seelische« Mensch steuert klar von Gott weg und begehrt, was Gott nicht zugeteilt hat, besonders »Erkenntnis«. Unabhängigkeit ist ein besonderes Merkmal des »seelischen« Menschen. Alles, was aus der eigenen Kraft kommt — auch wenn es gut ist und zur Ehre Gottes eingesetzt wird —, hat seinen Ursprung in der Seele. Der Baum des Lebens kann nicht gleichzeitig mit dem Baum der Erkenntnis in uns wachsen. Auflehnung und Unabhängigkeit erklären jede Sünde, ob sie ein Sünder oder ein Heiliger begeht.

3.1 Geist, Seele und Leib nach dem Sündenfall

Adam lebte durch den Lebensodem, der in ihm Geist geworden war. Durch den Geist nahm er Gott wahr, kannte er Gottes Stimme und konnte er mit Gott reden. Er war sich der Gegenwart Gottes sehr klar bewusst. Nach dem Sündenfall aber starb sein Geist.

Als Gott zuerst zu Adam sprach, sagte er:

*»An dem Tage, da du davon issest (vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen), wirst du sterben«
(1. Mose 2,17).*

Adam und Eva lebten aber gleichwohl noch Hunderte von Jahren, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten. Das zeigt offensichtlich, dass mit dem Tod, den Gott voraussagte, nicht der leibliche gemeint war. Adams Tod begann in seinem Geist.

Was ist nun eigentlich der Tod? Nach seiner wissenschaftlichen Definition ist der Tod »das Aufhören der Verbindung mit der Umwelt«. Der Tod des Geistes ist das Aufhören der Verbindung mit Gott. Der leibliche Tod ist das Ende der Verbindung zwischen Geist und Leib. Wenn wir also sagen, dass der Geist tot sei, so heißt das nicht, dass der Geist sein Empfindungsvermögen Gott gegenüber eingebüßt hat und deshalb für Gott tot ist. Die eigentliche Situation ist damit die, dass der Geist unfähig und außerstande ist, mit Gott in Verbindung zu treten. Dazu ein Vergleich:

Ein stummer Mensch hat zwar Mund und Lungen, aber mit seinen Stimmbändern ist etwas nicht in Ordnung, und deshalb kann er nicht reden. Was die menschliche Sprache anbelangt, kann sein Mund als tot betrachtet werden. So war Adams Geist gleichsam erstorben, weil er Gott ungehorsam war. Er hatte zwar seinen Geist

noch, aber dieser war für Gott tot, weil er keine »geistliche Antenne« mehr hatte. Es ist auch heute noch so, dass die Sünde die intuitive Erkenntnis Gottes zerstört und den Menschen geistlich gesehen tötet. Er mag noch religiös, sittlich, gelehrt, begabt, stark und weise sein, aber für Gott ist er tot. Er kann zwar über Gott reden, urteilen und predigen und ist dennoch tot für Gott. Der Mensch kann die Stimme des Geistes Gottes nicht hören oder wahrnehmen. Deshalb bezeichnet Gott im Neuen Testament jene, die »im Fleisch leben«, oft als tot.

Der Tod, der im Geist unseres Vorfahren seinen Anfang nahm, breitete sich zunehmend aus, bis er auch seinen Leib erreichte. Obschon er noch viele Jahre weiterlebte, nachdem sein Geist tot war, wirkte der Tod unaufhörlich in ihm, bis Geist, Seele und Leib tot waren. Sein Leib, der hätte verwandelt und verherrlicht werden können, war stattdessen wieder zu Staub geworden. Weil sein innerer Mensch in ein Chaos geraten war, musste auch der Leib sterben und zerstört werden.

Fortan fiel Adams Geist (wie auch der aller seiner Nachkommen) unter die Gewalt der Seele, bis er immer mehr mit der Seele verschmolz und diese beiden Teile scheinbar zu einer Einheit wurden. Der Schreiber des Hebräerbriefes erklärt in Kap. 4, Vers 12,

»dass das Wort Gottes durchdringen und Geist und Seele scheiden«

werde. Diese Scheidung ist notwendig, weil Geist und Seele so sehr eins geworden sind. Während sie so eng miteinander verbunden sind, stürzen sie den Menschen in eine psychische Welt. Alles, was man tut, geschieht nach dem Diktat des Verstandes oder Gefühls. Der Geist hat seine Macht und sein Empfinden verloren — wie in einem Todesschlaf. Was er an innerem Wahrnehmungsvermögen besitzt, um Gott zu erkennen und zu dienen, ist völlig gelähmt. Er befindet sich in einer Ohnmacht. Das ist es, was in Judas 19 mit »natürlich ohne Geist« (so wörtlich) gemeint ist. (Hier ist nicht vom Heiligen Geist die Rede, sondern vom menschlichen Geist, denn das Wort »natürlich« geht voraus, was wörtlich »seelisch« heißt. So wie »seelisch« zum Menschen gehört, so gehört auch »Geist« zum Menschen.) Damit soll nicht gesagt sein, dass der menschliche Geist aufhört zu existieren, denn 4. Mose 16, 22 macht deutlich, dass Gott »der Gott der Geister allen Fleisches« ist. Jedes menschliche Wesen besitzt immer noch einen Geist, wenn dieser auch durch die Sünde verfinstert ist und nicht mit Gott in Verbindung treten kann.

So tot dieser Geist auch für Gott ist, so kann er trotzdem aktiv bleiben wie der Verstand oder der Leib. Mitunter kann der Geist des gefallenen Menschen sogar stärker sein als seine Seele oder sein Leib und die Herrschaft über den ganzen Menschen erlangen. Solche Menschen sind »geistlich« gerade so, wie die meisten Leute zum großen Teil seelisch sind, denn ihr Geist nimmt einen weit größeren Raum ein, als dies bei anderen Menschen der Fall ist. Dies sind die Zauberer und Hexen. Sie haben tatsächlich Verbindungen mit dem geistlichen Reich; aber sie tun dies durch einen bösen Geist, nicht durch den Heiligen Geist. Der Geist des gefallenen Menschen steht also mit dem Satan und seinen bösen Geistern in Verbindung. Gott gegenüber ist er tot, für Satan dagegen sehr empfänglich, darum folgt er nun dem in ihm wirksamen bösen Geist.

Dadurch, dass sie den Forderungen seiner Leidenschaften nachgab, wurde die Seele zum Sklaven des Leibes, so dass der Heilige Geist in solch einem Menschen nicht mehr um den Gott gebührenden Platz kämpft (siehe 1. Mose 6,3). Die Bibel redet vom »Fleisch«, wenn von der nicht wiedergeborenen Seele und dem leiblichen Leben die Rede ist. Darüber hinaus kennzeichnet »Fleisch« die Sünde. Wenn der Mensch einmal völlig unter der Herrschaft des »Fleisches« ist, dann hat er keine Möglichkeit, sich zu befreien. Die Seele hat den Platz des Geistes eingenommen. Alles wird in eigener Entscheidung nach dem Diktat des Verstandes getan. Selbst in religiösen Angelegenheiten, im heißesten Streben nach Gott, wird alles durch die Kraft und den Willen der Seele des Menschen getan, ohne die Offenbarung des Heiligen Geistes. Die Seele ist nicht nur vom Geist unabhängig, sie ist zusätzlich unter der Gewalt des Leibes. Sie muss sich nun den Lüsten und Leidenschaften anpassen und das Verlangen des Leibes erfüllen. Jeder Nachkomme Adams ist daher nicht nur tot in seinem Geist, sondern ebenso

»von der Erde und irdisch« (1. Kor. 15,47).

Gefallene Menschen sind völlig vom »Fleisch« beherrscht und leben den Begierden ihres »seelischen« Lebens und ihrer fleischlichen Leidenschaften. Sie sind unfähig, mit Gott in Verbindung zu treten. In Judas 18 und 19 wird dies entfaltet: »... dass zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln... irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben.« Seelisch-Sein widerstreitet dem Geistlich-Sein. Der jetzige Zustand des Menschen ist unnormal. Er wird daher als Mensch ohne Geist geschildert. Das »Seelische« hat zur Folge, dass er zum Spötter

wird, der ungöttlichen Leidenschaften frönt und Spaltungen verursacht.

1. Kor. 2,14 kennzeichnet den nicht wiedergeborenen Menschen folgendermaßen:

»Der natürliche (»seelische«) Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich verstanden sein.«

Solche Menschen, die unter der Herrschaft ihrer Seele stehen, deren Geist also unterdrückt ist, befinden sich im direkten Gegensatz zu geistlichen Menschen. Sie mögen zwar überaus intelligent sein, sind aber dennoch unfähig, den Dingen des Geistes Gottes zu folgen. Sie sind außerstande, vom Heiligen Geist Offenbarungen zu empfangen. Zwischen solcher Offenbarung und menschlichen Ideen besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Mensch mag die Intelligenz und sein Urteilsvermögen für allmächtig halten, aber das Urteil des Wortes Gottes heißt: »Eitelkeit der Eitelkeiten.«

In seinem »seelischen« Zustand empfindet der Mensch oft die Zerrissenheit dieser Zeit und sucht das ewige Leben. Aber er ist nicht in der Lage, das Wort des Lebens zu entdecken. Wie unzuverlässig ist doch das menschliche Urteilsvermögen! Wir können es oft erleben, dass sehr kluge Leute mit ihren verschiedenen Ansichten aufeinanderprallen. Theorien führen den Menschen nur zu leicht zu Fehlschlüssen. Es sind Luftschlösser, die ihn in ewige Finsternis stürzen.

Es ist nur allzu wahr, dass ohne die Führung des Heiligen Geistes der Verstand nicht nur unzuverlässig, sondern zudem äußerst gefährlich ist, da er oftmals Recht und Unrecht verwechselt. Der verfinsterte Verstand führt viele Menschen in den ewigen Tod.

Wenn ein Mensch »fleischlich« ist, kann er nicht nur von der Seele beherrscht werden; er kann ebenso gut vom Leib gelenkt werden, denn Seele und Leib sind eng miteinander verflochten. Weil der Mensch von Wünschen und Leidenschaften getrieben wird, kann er die scheußlichsten Sünden begehen. Da der Leib aus Staub geformt ist, gilt seine natürliche Neigung dem Irdischen. Das Gift der Schlange verdrehte alle gerechtfertigten Wünsche des Menschen in Lust. Hat die Seele sich einmal im Ungehorsam gegen Gott dem Leib ergeben, so muss sie dies zwangsläufig immer wieder tun. Sie kann deshalb die niedrigen Begierden des Leibes zum Ausdruck bringen. Die Übermacht des Leibes wird so groß, dass die Seele zum gehorsamen Sklaven werden muss.

Gott will aber, dass der Geist über die Seele regiert. Sobald aber der Mensch »fleischlich« wird, fällt sein Geist unter die Herrschaft der Seele. Eine weitere Erniedrigung folgt, wenn der Mensch seinen rein körperlichen Trieben folgt. Dann ist der Mensch von der Kontrolle des Geistes unter die Kontrolle der Seele und danach unter die Herrschaft des Leibes gefallen. So sinkt er tiefer und tiefer. Wie erbärmlich muss es sein, wenn das »Fleisch« die Herrschaft erlangt!

Die Sünde hat den Geist getötet. Darum betrifft der geistliche Tod alle Menschen, denn alle sind tot in Sünden und Übertretungen. Die Sünde hat die Seele unabhängig gemacht: das »seelische« Leben ist daher nichts anderes als ein selbstsüchtiges und eigenwilliges Leben. So hat schließlich die Sünde dem Leib zur Macht verholfen, dementsprechend regiert die sündige Natur durch den Leib.

4. Die Erlösung

4.1 Das Urteil von Golgatha

Durch den Sündenfall des Menschen kam der Tod in die Welt. Damit ist der geistliche Tod gemeint, der den Menschen von Gott trennt. Er kam im Anfang durch die Sünde, und so ist es seither geblieben. Die Folge der Sünde ist immer der Tod. Beachten wir, was uns Römer 5,12 dazu sagt:

»Die Sünde kam durch einen Menschen in die Welt.«

Adam sündigte und führte die Sünde in die Welt ein. Zweitens kam »der Tod durch die Sünde« (in die Welt). Der Tod ist das unabänderliche Resultat der Sünde. Und als letztes kam

»der Tod über alle Menschen, weil alle Menschen sündigten«.

Der Tod ist nicht nur »zu allen« oder »auf alle« Menschen gekommen, sondern buchstäblich »zu allen Menschen durchgedrungen«. Der Tod hat Geist, Seele und Leib aller Menschen durchdrungen; da ist kein Teil des menschlichen Wesens, in den er seinen Weg nicht gefunden hätte. Es ist daher dringend notwendig, dass der Mensch Gottes Leben empfängt. Der Weg des Heils kann nicht in menschlicher Reform bestehen, denn der »Tod« ist nicht wieder rückgängig zu machen. Die Sünde muss gerichtet werden, bevor eine Errettung vom Tod möglich ist. Genau das bewirkt die durch Jesus Christus vollbrachte Erlösung.

Der Mensch, der sündigt, muss sterben. Das sagt uns die Bibel. Kein Tier und kein Engel kann anstelle des Menschen die Strafe für die Sünde erleiden. Es ist des Menschen »dreieinige Natur«, die sündigt, und deshalb muss auch der Mensch sterben. Nur ein Mensch kann für die Menschheit sühnen. Weil aber Sünde in seiner menschlichen Natur ist, kann des Menschen eigener Tod seine Sünde nicht sühnen. Der Herr Jesus kam und nahm Menschengestalt an, damit er anstelle der Menschheit gerichtet werden konnte. Unbefleckt durch Sünde konnte daher seine heilige, menschliche Natur durch den Tod für die sündige Menschheit sühnen. Er starb als Stellvertreter, erlitt die ganze Strafe für die Sünde und opferte sein Leben als ein Lösegeld für viele. Daraus folgt, dass, wer immer an ihn glaubt, nicht mehr gerichtet wird (Joh. 5,24).

Als das Wort Fleisch wurde, war in ihm alles Fleisch eingeschlossen. So wie die Tat eines Menschen, Adams, die Tat der ganzen Menschheit darstellt, so stellt auch die Tat des einen Menschen, Christus, die Tat aller dar. Wir müssen erkennen, wie allumschließend Christus ist, ehe wir verstehen, was Erlösung bedeutet. Warum wird die Sünde Adams als die Sünde aller Menschen angesehen? Weil Adam der Stammvater der Menschheit ist, von dem alle anderen Menschen kommen. Gleicherweise wurde durch den Gehorsam eines Menschen, Christus, vielen Menschen aller Zeiten Gerechtigkeit geschenkt. Denn Christus ist das Haupt einer neuen Menschheit, der man durch Wiedergeburt angehören kann.

Hebräer 7 mag diesen Punkt erläutern. Um zu beweisen, dass die Priesterschaft Melchisedeks bedeutender ist als diejenige Levis, erinnert der Verfasser daran, dass Abraham einmal Melchisedek den Zehnten gab und von ihm gesegnet wurde, woraus er schließt, dass Abrahams Zehntenopfer und der Segen auf Levi übertragen worden war. Warum? Weil

*»er (Levi) noch in den Lenden seines Stammvaters (Abraham) war, als Melchisedek ihm begegnete«
(Hebr. 7,10).*

Wir wissen, dass Abraham Isaak zeugte, Isaak Jakob und Jakob Levi. Levi war also Abrahams Urenkel. Als Abraham den Zehnten opferte und einen Segen empfing, war Levi noch nicht geboren, ja auch sein Vater und Großvater noch nicht. Dennoch betrachtet die Bibel den Zehnten Abrahams und den Segen als des Levi. So wie Abraham geringer ist als Melchisedek, ist auch Levi von geringerer Bedeutung als Melchisedek. Dies mag uns verstehen helfen, warum Adams Sünde als die Sünde aller Menschen gesehen wird, und warum das Gericht, das Christus auf sich nahm, als das Gericht aller gilt. Als Adam sündigte, waren alle Menschen schon in seinen Lenden »gegenwärtig«. So waren auch, als Christus gerichtet wurde, alle, die wiedergeboren werden sollten, in ihm »gegenwärtig«. Darum werden alle, die an Christus glauben, nicht mehr gerichtet.

Da die Menschheit gerichtet werden musste, litt der Sohn Gottes — eben der Mensch Jesus Christus — in seinem Geist, in seiner Seele und an seinem Leibe am Kreuz für die Sünden der Welt.

Wir wollen zuerst sein körperliches Leiden betrachten. Der Mensch sündigt durch den Leib und genießt so das kurze Vergnügen der Sünde. Der Leib muss dementsprechend auch der Empfänger der Strafe sein. Wer kann die körperlichen Leiden Jesu Christi am Kreuz

ergründen? Sind nicht die Leiden Christi, die er an seinem Leibe erdulden soll, in den messianischen Weissagungen vorausgesagt worden? (Ps. 22,16). Der Prophet Sacharia macht auf den aufmerksam, der durchstochen wurde (Sach. 12,10). Seine Hände, seine Füße, seine Stirn, seine Seite, sein Herz wurden alle von Menschen durchstochen, durchbohrt von der sündigen Menschheit für die sündige Menschheit. So litt er bis zum Tod. Er hätte die Macht gehabt, diesem Leiden zu entrinnen, aber er opferte seinen Leib willig, um unermessliche Prüfungen und Schmerzen zu erdulden, ohne einen Moment zurückzuschrecken, bis er wusste, dass »nun alles vollbracht« war (Joh. 19,28). Erst dann befahl er seinen Geist in seines Vaters Hände.

Aber nicht nur sein Leib, sondern auch seine Seele litt. Die Seele ist das Organ des Ichbewusstseins. Vor der Kreuzigung wollte man Christus Wein und Myrrhe als Beruhigungsmittel verabreichen, um die Schmerzen zu lindern, aber er wies dies zurück, weil er sein Bewusstsein nicht verlieren wollte. Die menschlichen Seelen hatten das Vergnügen der Sünde voll genossen. So wollte auch Jesus in seiner Seele den Schmerz der Sünde voll erdulden. Er wollte lieber den Kelch trinken, den ihm Gott reichte, als den Kelch, der das Bewusstsein betäubte.

Welch eine Schande war die Strafe der Kreuzigung! Sie wurde verhängt, um fortgelaufene Sklaven hinzurichten. Ein Sklave besaß weder Eigentum noch Rechte. Sein Körper gehörte seinem Herrn; er konnte daher mit der Kreuzigung bestraft werden. Der Herr Jesus stellte sich einem Sklaven gleich und wurde gekreuzigt. Jesaja nennt ihn »Knecht«; Paulus sagt, dass der Herr Knechtsgestalt annahm. Ja, als Sklave kam er, um uns zu erretten, die wir der lebenslangen Knechtschaft von Satan und Sünde unterworfen waren. Wir sind Sklaven der Leidenschaft, Laune, Gewohnheiten und der Welt. Wir sind an die Sünde verkauft. Aber Jesus starb wegen unserer Knechtschaft und trug unsere ganze Schande.

Die Bibel berichtet, dass die Soldaten dem Herrn Jesus die Kleider wegnahmen (Joh. 19,23). Er war beinahe nackt, als sie ihn kreuzigten. Das ist eine der Schanden des Kreuzes. Die Sünde nimmt uns unser leuchtendes Kleid. Unser Herr wurde erst vor Pilatus entkleidet und dann wieder auf Golgatha. Wie reagierte wohl seine heilige Seele auf diese Misshandlung? Musste das nicht die Heiligkeit seiner Person verletzen? Weil jeder Mensch sich der scheinbaren Herrlichkeit der Sünde erfreute, musste der Heiland die wahrhafte Schande der Sünde erdulden. Wahrlich

»du (Gott) hast ihn mit Schande bedeckt... mit der deine Feinde spotten, o Herr, mit der sie die Fußstapfen deines Gesalbten verhöhnen«,

er aber

*»eruldete das Kreuz und achtet der Schande nicht«
(Ps. 89,46.52; Hebr. 12,2).*

Keiner wird je ergründen, wie sehr die Seele des Heilandes am Kreuze litt. Wir sinnen oft über seine körperlichen Leiden nach, übersehen aber das Empfinden seiner Seele. Eine Woche vor dem Passahfest hörte man ihn sagen:

»Jetzt ist meine Seele betrübt« (Joh. 12,27).

Damit wies er auf das Kreuz hin. Im Garten Gethsemane sagte Jesus:

»Meine Seele ist betrübt bis an den Tod« (Matth. 26,38).

Ohne diese Worte hätten wir kaum Anhaltspunkte dafür, dass seine Seele gelitten hat. Jesaja erwähnt dreimal, wie seine Seele zum Schuldopfer gemacht wurde, wie seine Seele sich mühte und wie er seine Seele in den Tod gab (Jes. 53,10-12). Weil Jesus den Fluch und die Schande des Kreuzes eruldete, wird jeder, der an ihn glaubt, nicht mehr verflucht und der Schande ausgeliefert.

Sein Geist litt ebenfalls unermesslich. Der Geist ist der Teil des Menschen, der mit Gott in Verbindung treten kann. Der Sohn Gottes war heilig, makellos und unbefleckt. Sein Geist war mit dem Heiligen Geist in vollkommener Einheit verbunden. Zu keiner Zeit kam auch nur für einen Augenblick eine Störung oder ein Zweifel auf, denn Gottes Gegenwart war immer mit ihm.

»Ich bin nicht allein«,

erklärte Jesus,

»sondern der mich gesandt hat, ist mit mir« (Joh. 8,16.29).

Aus diesem Grunde konnte er beten:

»Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich allezeit erhörst« (Joh. 11,41-42).

Und doch rief er am Kreuz aus:

*»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«
(Matth. 27,46).*

Sein Geist war von Gott abgeschnitten. Wie sehr empfand er die Einsamkeit, die Verlassenheit, die Trennung. Der Sohn war immer noch dem Vater ergeben und gehorchte seinem Willen, dennoch war er verlassen — nicht um seiner selbst, sondern um anderer willen.

Der Geist wird von der Sünde zutiefst betroffen. Darum musste der Sohn Gottes vom Vater losgerissen werden, weil er die Sünde anderer auf sich genommen hatte.

In den zahllosen Tagen der vergangenen Ewigkeit entspricht das Wort »Ich und der Vater sind eins« der Wahrheit (Joh. 10,30). Selbst während der Tage seines Erdenlebens blieb diese Tatsache bestehen, denn sein Menschsein war kein Grund zur Trennung von Gott. Allein die Sünde konnte ihn von Gott trennen — selbst die Sünde, die er stellvertretend auf sich nahm. Jesus erduldet diese geistliche Trennung für uns, damit unser Geist zu Gott zurückkehren kann.

Als Jesus den Tod des Lazarus erlebte, mag er an seinen eigenen Tod gedacht haben. Vielleicht war er deshalb

»tief bewegt und betrübt im Geist« (Joh. 11,33).

Der Geist Gottes verließ ihn, und der böse Geist Satans verspottete ihn. Die Worte in Ps. 22,12-14 scheinen sich auf diese Augenblicke zu beziehen:

»Sei nicht fern von mir ... da ist niemand, der mir helfen könnte. Viele Stiere umringen mich, starke Stiere aus Basan umgeben mich, sie öffneten ihr Maul weit gegen mich wie ein gieriger, brüllender Löwe.«

Von Gott verlassen zu sein, ist die Folge der Sünde.

Nun ist unser sündiges Menschsein vollkommen gerichtet, weil es im sündlos en Menschsein des Herrn Jesus gerichtet wurde. Das Gericht über den Leib, die Seele und den Geist des Sünders ergoss sich über ihn. Er ist unser Stellvertreter. Durch den Glauben sind wir mit ihm vereinigt. Sein Tod wird für unseren Tod gehalten, sein Gericht für unser Gericht. Unser Geist, unsere Seele und unser Leib wurden ein für alle Male gerichtet und in ihm gestraft. Es ist genau so, als ob wir persönlich gerichtet worden wären.

»So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind« (Röm. 8,1).

Das ist es, was er für uns vollbracht hat, und das ist nun unsere Stellung vor Gott.

»Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt und frei von der Sünde« (Röm. 6,7).

Wir sind in Jesus bereits gestorben; es bedarf nur des Heiligen Geistes, um diese Tatsache zu unserer Erfahrung werden zu lassen. Das Kreuz ist der Ort, an dem der Sünder — Geist, Seele und Leib — voll und ganz gerichtet ist. Durch den Tod und die Auferstehung des Herrn vermag der Heilige Geist uns Gottes Natur zu übereignen. Das Kreuz trägt das Gericht des Sünders, verkündigt seine Unwürdigkeit, kreuzigt den Sünder und setzt das Leben Jesu Christi frei. Darum wird jeder, der das Kreuz annimmt, neugeboren werden durch den Heiligen Geist und das Leben des Herrn Jesu empfangen.

4.2 Die Wiedergeburt

Der Begriff der Wiedergeburt, den wir in der Bibel finden, ist nichts anderes als der Prozess des Übergangs vom Tod zum Leben. Vor der Wiedergeburt ist des Menschen Geist weit weg von Gott und deshalb totgesagt, denn der Tod ist die Trennung vom Leben und von Gott, dem Quell des Lebens.

Der Geist des Menschen muss erweckt werden, denn er ist tot geboren. Die Wiedergeburt, über die Jesus mit Nikodemus sprach, ist die Wiedergeburt des Geistes. Es ist keine körperliche Geburt, wie Nikodemus vermutete, und auch keine seelische. Wir müssen uns darüber klar werden, dass die Wiedergeburt dem *Geist* des Menschen das Leben Gottes verleiht. Weil Christus für unsere Seele gebüßt und die Herrschaft des Fleisches gebrochen hat, haben wir, die wir mit ihm vereinigt sind, Anteil an seinem Auferstehungsleben. Wir wurden mit ihm in seinem Tod vereint; demzufolge erfahren wir auch die Verwirklichung seines Auferstehungslebens zuerst in unserem Geist. Die Wiedergeburt ist etwas, das im Geist geschieht, sie hat keine Beziehung zu Seele und Leib.

Was den Menschen in Gottes Schöpfung einzigartig sein lässt, ist nicht seine Seele, sondern dass er einen Geist hat, der mit der Seele vereint den Menschen ausmacht. Diese Einheit kennzeichnet den Menschen als einmalig. Die Seele des Menschen steht nicht direkt mit Gott in Beziehung. Nach der Bibel ist es sein Geist, der mit Gott in Verbindung steht. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist anbeten. Nur der Geist kann sich mit Gott in Verbindung setzen. Nur Geist kann Geist anbeten. Daher finden wir in der Bibel Formulierungen wie:

»dienen im Geist« (Röm. 1,9; 7,6; 12,11);

»erkennen durch den Geist« (1. Kor. 2,9-12);

»anbeten im Geist« (Joh. 4,23-24; Phil. 3,3);

»empfangen im Geist« (Offb. 1,10; 1. Kor. 2,10).

Gott hat beschlossen, nur durch seinen Geist mit uns in Verbindung zu treten. Und nur unser Geist kann die Weisungen Gottes verstehen. Darum ist es nötig, dass der Geist des Menschen in einer ständigen und lebendigen Verbindung mit Gott bleibt, ohne auch nur für einen Augenblick dadurch den göttlichen Gesetzen ungehorsam zu werden, dass er den Gefühlen, Wünschen und Vorstellungen der Seele folgt. Sonst stellt sich unweigerlich der Tod ein; dem Geist wird die Verbindung mit Gott verweigert. Das Leben eines nichtwiedergeborenen Menschen wird fast gänzlich von der Seele beherrscht. Er mag in Furcht, Neugier, Freude, Stolz, Mitleid, Vergnügen, Lust, Verwunderung, Schande, Liebe, Gewissensbissen, gehobener Stimmung leben. Oder er mag voller Ideale, Einbildungen, Aberglauben, Zweifel, Vermutungen, Forschungsdrang, Schlussfolgerungen, Selbstprüfung sein. Oder er wird getrieben vom Wunsch nach Macht, Wohlstand, gesellschaftlicher Anerkennung, Freiheit, Stellung, Ruhm, Lob und Wissen, um zu verwegenen Entschlüssen, persönlichen Entscheidungen, eigensinnig geäußerten Ansichten oder selbst geduldig ertragenem Ausharren zu gelangen. Alle diese und ähnliche Dinge sind nur Kundgebungen der drei Hauptfunktionen der Seele: des Gefühls, des Verstandes und des Willens. Setzt sich das Leben nicht vorwiegend aus diesen Dingen zusammen? Das kann aber nicht die Grundlage einer Wiedergeburt sein. Reue zu zeigen, Leid zu tragen um die Sünde, Tränen zu vergießen, ja selbst Entscheidungen zu treffen, kann nicht die Rettung bringen. Beichte, Entscheidung und viele andere religiöse Dinge können und dürfen nicht als Wiedergeburt verstanden werden. Vernunftmäßiges Urteilen, einsichtsvolles Verstehen, geistliches Annehmen oder dem Guten, Schönen und Wahren nachzustreben sind lediglich seelische Aktivitäten, wenn nicht auch der Geist erreicht und bewegt wird. Wenn sie auch als Diener nützlich sind, so können des Menschen Ideen, Gefühle und Entscheidungen nicht als Herren dienen und sind demzufolge zweitrangig im Blick auf die Erlösung. Die Bibel betrachtet daher die Wiedergeburt nie als Härte gegenüber dem Leib, als impulsives Empfinden, als Verlangen des Willens oder Fortschritt durch den Verstand. Die biblische Wiedergeburt ereignet sich in einem weit tieferen Bereich, eben in seinem Geist, wo er durch den Heiligen Geist göttliches Leben empfängt.

Der Schreiber der Sprüche sagt uns, dass

*»der Geist des Menschen das Licht des Herrn ist«
(Spr. 20,27).*

Bei der Wiedergeburt kommt der Heilige Geist in den Geist des Menschen und erleuchtet ihn, als ob er eine Lampe anzündete. Dies ist der »neue Geist« von dem in Hes. 36,26 die Rede ist. Der alte, tote Geist erwacht zum Leben, sobald der Heilige Geist ihm Gottes ewiges Leben einflößt.

Vor der Wiedergeburt steht der Geist des Menschen unter der Leitung seiner Seele, während sein eigenes Ich die Seele regiert und seine Leidenschaften den Leib beherrschen. Die Seele war zum Leben des Leibes geworden. Bei der Wiedergeburt empfängt der Mensch Gottes Leben in seinem Geist und ist aus Gott geboren. Nun herrscht der Heilige Geist über den Geist des Menschen, der seinerseits die Herrschaft über die Seele und durch die Seele auch über den Leib zu gewinnen sucht. Weil der Heilige Geist das Leben des menschlichen Geistes wird, beherrscht er somit das ganze Leben des Menschen. Geist, Seele und Leib sind in jedem wiedergeborenen Menschen so wiederhergestellt, wie es Gottes ursprüngliche Absicht war.

Was muss man tun, um im Geist wiedergeboren zu werden? Wir wissen, dass Jesus stellvertretend starb. Er litt an seinem Leib am Kreuz für alle Sünden der Welt. Gott betrachtet den Tod Jesu als den Tod aller Menschen der Welt. Etwas aber bleibt, was der Mensch selber tun muss. Er muss Glauben üben, indem er sich mit Geist, Seele und Leib mit dem Herrn Jesus verbindet. Das heißt, er muss den Tod des Herrn Jesu für seinen eigenen Tod halten und die Auferstehung des Herrn Jesu für seine eigene Auferstehung. Das ist die Bedeutung von Joh. 3,16. Der Sünder muss Glauben üben und an den Herrn Jesus glauben. Wenn er dies tut, ist er mit ihm in Tod und Auferstehung vereint und empfängt ewiges Leben (Joh. 17,3) — das geistliche Leben ist — und erfährt die Wiedergeburt.

Wir dürfen den Tod Jesu an unserer Statt und unseren Tod mit ihm nicht als eine getrennte Angelegenheit betrachten. Wer den Verstand betont, wird dies sicher tun; im geistlichen Leben sind diese beiden aber unzertrennlich. Stellvertretendes Sterben und Mitsterben sollen zwar unterschieden, aber niemals voneinander getrennt werden. Wenn einer an den Tod des Herrn Jesu als seines Stellvertreters glaubt, so ist er bereits mit dem Herrn Jesus in seinem Tod vereint (Röm. 6,2). An das stellvertretende Werk des Herrn Jesu glauben, bedeutet für mich, zu glauben, dass ich in Jesus bereits

bestraft wurde. Die Strafe für meine Sünde ist der Tod; Jesus erlitt jedoch den Tod für mich, ich bin daher in ihm gestorben. Eine andere Erlösung gibt es nicht. Wenn ich sage, dass er für mich gestorben ist, so heißt das, dass ich in ihm bereits bestraft wurde und gestorben bin. Jeder, der an diese Tatsache glaubt, wird erfahren, dass es eine Wirklichkeit ist.

So können wir also sagen, dass der Glaube, mit dem ein Sünder an den Tod Jesu als seines Stellvertreters glaubt, ein »In-ihn-Hineinglauben« ist und somit Vereinigung mit ihm. Obschon sich jemand nur mit der Strafe für die Sünde und nicht auch mit der Macht der Sünde befassen mag, so ist sein Vereint sein mit dem Herrn doch das, was er mit allen, die an Christus glauben, gemeinsam hat. Wer nicht mit dem Herrn vereint ist, hat noch nicht geglaubt und hat daher nicht teil an ihm.

Wenn man glaubt, so ist man mit dem Herrn vereint. Mit ihm vereint sein heißt, all das zu erfahren, was er erfahren hat. In Joh. 3 tut uns unser Herr kund, wie wir mit ihm vereint sind. Wir sind es durch das Einssein mit ihm in Kreuzigung und Tod (Verse 14-15). Jeder Gläubige ist grundsätzlich mit dem Herrn in seinem Tod vereint, aber es ist offensichtlich:

»wenn wir mit ihm eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich sein« (Röm. 6,5).

Wer daher an den Tod des Herrn Jesu als seines Stellvertreters glaubt, ist seiner Stellung nach mit Christus auferstanden. Obschon er vielleicht die Bedeutung des Todes Christi noch nicht völlig erfährt, hat ihn Gott doch mit Christus lebendig gemacht und ihm durch die Auferstehungskraft Jesu ein neues Leben geschenkt. Das ist die Wiedergeburt.

Wir dürfen nie sagen, ein Mensch sei nicht wiedergeboren, es sei denn, er habe den Tod und die Auferstehung mit Christus erlebt. Die Schrift erklärt jeden, der an den Herrn Jesus glaubt, für bereits wiedergeboren.

»Alle, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben ... wurden ... aus Gott geboren« (Joh. 1,12-13).

Sein Tod machte unserem sündigen Wandel ein Ende, und seine Auferstehung hat uns ein neues Leben gegeben, das Leben eines Christen. Der Apostel versichert uns, dass wir

»wiedergeboren wurden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten« (1. Petr. 1,3).

Er weist darauf hin, dass jeder wiedergeborene Christ bereits mit dem Herrn auferstanden ist. Gleichwohl ermahnt uns der Apostel, doch die

»Kraft seiner Auferstehung« zu erfahren (Phil. 3,10).

Viele Christen sind wiedergeboren und folglich mit dem Herrn auferstanden, obwohl bei ihnen ein Sichtbarwerden der Auferstehungskraft noch fehlt.

Verwechseln wir also die Stellung vor Gott nicht mit der Erfahrung. Wenn ein Mensch an Jesus gläubig wird, mag er äußerst schwach und unwissend sein; er ist trotzdem in Gottes Augen mit Jesus gestorben, auferstanden und aufgefahren. Wer *in* Christus angenommen ist, ist auch *wie* Christus angenommen. Das ist die Stellung. Diese Stellung bewirkt, dass er die Wiedergeburt erlebt, weil diese nicht davon abhängig ist, wie tief er erfahrungsgemäß Tod und Auferstehung Jesu erfasst hat, sondern davon, ob er an ihn geglaubt hat. Selbst dann, wenn ein Gläubiger erfahrungsmäßig nichts von der Auferstehungskraft Christi weiß (Phil. 3,10), so ist er doch mit Christus lebendig geworden, mit ihm auferstanden und sitzt mit ihm in den »himmlischen Örtern« (Eph. 2,5-6).

Im Blick auf die Wiedergeburt sollte noch etwas sorgfältig beachtet werden: Uns wurde durch Christus mehr geschenkt, als wir in Adam vor dem Sündenfall hatten. Adam besaß damals den Geist, der von Gott geschaffen war. Es war nicht Gottes ewiges Leben, das im Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Zwischen Adam und Gott bestand keine Lebensverbindung. Wenn er »Sohn Gottes« genannt wurde, so war das das gleiche wie bei den Engeln, die auch so bezeichnet wurden, denn er war unmittelbar von Gott geschaffen worden. Wir aber, die an Gott glauben, sind »aus Gott geboren« (Joh. 1,12-13). Hier besteht also eine Lebensverbindung. Ein Kind erbt das Leben seines Vaters; wir sind aus Gott geboren, daher besitzen wir sein Leben (2. Petr. 1,4). Hätte Adam das ihm von Gott im Baum des Lebens angebotene Leben angenommen, dann hätte er alsbald Gottes ewiges Leben erlangt. Sein Geist kam von Gott und ist somit ewig. Wie dieser ewige Geist leben wird, hängt davon ab, wie der Mensch Gottes Ordnung beachtet und davon, welche Wahl er trifft. Das Leben, das wir mit der Wiedergeburt erlangen, ist dasselbe, das Adam hätte haben können, jedoch nie besaß: Gottes Leben. Die Wiedergeburt bringt nicht nur die chaotische Finsternis

des menschlichen Geistes und seiner Seele wieder in Ordnung, sie bringt dem Menschen auch das übernatürliche Leben aus Gott.

Des Menschen verdunkelter und gefallener Geist wird durch den Heiligen Geist befähigt, das Leben Gottes anzunehmen. Das ist Wiedergeburt. Die Grundlage, auf der der Heilige Geist den Menschen erneuern kann, ist das Kreuz (Joh. 3,14-15). Das ewige Leben, das in Joh. 3,16 erwähnt wird, ist das Leben Gottes, das der Heilige Geist in den Geist des Menschen einpflanzt. Weil dieses Leben das Leben Gottes ist und nicht sterben kann, hat folglich jeder, der zu diesem Leben wiedergeboren wurde, ewiges Leben.

Durch die Wiedergeburt ist eine Lebensverbindung mit Gott entstanden. Sie gleicht der alten Geburt im Fleische darin, dass auch sie ein für alle Male gilt. Wenn ein Mensch von Gott geboren ist, kann er von Gott nie so behandelt werden, als ob er nicht aus ihm geboren wäre. Selbst im Blick auf die Unendlichkeit der Ewigkeit kann diese Bindung und Stellung vor Gott nicht aufgehoben werden. Dies ist so, weil das, was ein Glaubender mit der Wiedergeburt empfängt, nicht von einem fortschreitenden, geistlichen und heiligen Streben abhängig ist, nachdem er zum Glauben kommt, sondern einzig und allein Gabe Gottes ist. Was Gott schenkt, ist ewiges Leben. Es gibt keine Möglichkeit, dieses Leben und diese Stellung vor Gott aufzuheben.

Der Empfang göttlichen Lebens bei der Wiedergeburt ist der Beginn eines christlichen Wandels, die Grundlage des Christseins. Wer Gottes Leben nicht hat, ist tot.

Die aber wiedergeboren sind, haben die Möglichkeit geistlichen Wachstums. Die Wiedergeburt ist der erste Schritt zu einer geistlichen Entwicklung. Obschon das empfangene Leben vollkommen ist, muss es zur Reife geführt werden. Zum Zeitpunkt der Wiedergeburt kann das Leben noch nicht voll entwickelt sein. Es ist wie eine unreife Frucht. Das Leben ist vollkommen, aber es ist noch »unreif«. Und es besteht eine großartige Möglichkeit des Wachstums. Der Heilige Geist kann dem Menschen den völligen Sieg über Leib und Seele schenken.

4.3 Zweierlei Christen

Nach 1. Kor. 3,1 teilt der Apostel alle Christen in zwei Gruppen ein, in geistliche und fleischliche. Ein geistlicher Christ ist einer, in dessen Geist der Heilige Geist wohnt und sein ganzes Wesen unter Kontrolle hat. Was aber ist mit »fleischlich« gemeint? Die Bibel

braucht das Wort »Fleisch«, um das Leben eines nicht wiedergeborenen Menschen zu beschreiben. Dieser Mensch lebt aus seiner sündigen Seele und seinem sündigen Leib (Röm. 7,19). Ein fleischlicher Christ ist daher einer, der wiedergeboren wurde und Gottes Leben hat, aber anstatt sein Fleisch zu überwinden, hat es ihn überwunden. Wir wissen, dass der Geist eines gefallen Menschen tot ist und dass bei diesem Menschen Seele und Leib vorherrschen. Ein fleischlicher Christ ist somit der, dessen Geist zwar belebt wurde, der aber noch immer seiner Seele und seinem Leib untertan ist.

Wenn ein Christ noch lange nach der Wiedergeburt in einem »fleischlichen Zustand« verharrt, dann hindert er Gott an der Verwirklichung seiner vollen Erlösungsabsicht. Nur wenn er in der Gnade wächst und vom Geist geführt wird, kann sich die Erlösung in ihm völlig auswirken. Gott hat auf Golgatha für eine völlige Erlösung gesorgt, damit der Sünder zur Wiedergeburt und zum vollen Sieg über den alten Menschen gelangen kann.

B. Zweiter Teil:

Das »Fleischliche«

5. Das Fleisch und die Erlösung

Das Wort »Fleisch« heißt *basar* im Hebräischen und *sarx* im Griechischen. Es erscheint oft in der Bibel und wird auf verschiedene Weise angewendet. Seine bedeutsamste Anwendung findet sich in den Paulus-Briefen und bezieht sich auf den nicht wiedergeborenen Menschen. Von seinem alten »Ich« sprechend sagt Paulus in Römer 7,14:

»Ich aber bin fleischlich.«

Nicht nur seine Natur oder ein Teil seines Wesens ist fleischlich, das »Ich« — sein ganzes Wesen — ist fleischlich. Er wiederholt diesen Gedanken in Vers 18, wo er erklärt:

»In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.«

Daraus folgt klar, dass »Fleisch« in der Bibel auf das Wesen des nicht wiedergeborenen Menschen hinweist. Im Zusammenhang dieser Anwendung des Wortes »Fleisch« gilt es zu bedenken, dass am Anfang der Mensch als Geist, Seele und Leib geschaffen wurde. Da die Seele der Sitz der Persönlichkeit und des Bewusstseins ist, ist sie durch den menschlichen Geist mit der geistlichen Welt verbunden. Die Seele muss entscheiden, ob sie dem Geist gehorchen und damit Gott und seinem Willen gehorchen, oder ob sie dem Leib und den Versuchungen der materiellen Welt nachgeben will. Bei dem Sündenfall widersetzte sich die Seele der Autorität des Geistes und wurde zum Sklaven des Leibes und seiner Leidenschaften. Auf diese Weise wurde der Mensch ein fleischlicher und nicht ein geistlicher Mensch. Der Geist des Menschen verlor seine edle Stellung und geriet unter die Herrschaft der Seele. Da nun die Seele unter der Gewalt des Fleisches ist, beurteilt die Bibel den Menschen als fleischlich. Was seelisch war, ist fleischlich geworden.

Neben dieser Anwendung des Wortes »Fleisch« ist es manchmal auch im rein körperlichen Sinne gebraucht. Wieder an anderen Stellen bezeichnet es die Gesamtheit der Menschen. Diese Bedeutungen sind sehr eng miteinander verbunden. Wir sollten daher diese verschiedenen Verwendungsarten des Wortes »Fleisch« in der Bibel kurz betrachten.

Zunächst »Fleisch« im rein körperlichen Sinne.

Wir wissen, dass sich der menschliche Leib aus Fleisch, Knochen und Blut zusammensetzt. Das Fleisch ist der Teil des Leibes, durch

den wir die Welt um uns wahrnehmen. Eine fleischliche Person im übertragenen Sinn ist daher jemand, der weltlich ist. Er handelt nach dem Empfinden des Fleisches.

Zweitens: »Fleisch« in Anwendung für den menschlichen Leib.

In einem weiten Sinne bezeichnet Fleisch auch den menschlichen Leib, ob lebend oder tot. Entsprechend dem letzten Teil von Römer 7 bezieht sich Sünde auf den menschlichen Leib.

»Ich sehe in meinen Gliedern ein anderes Gesetz« (Vers 23).

Der Apostel fährt dann in Kapitel 8 weiter und erklärt, dass wir zur Überwindung des Fleisches

»die Werke des Leibes in den Tod geben« müssen durch den Geist (Vers 13).

Somit braucht die Bibel das Wort *sarx* nicht nur für das »psychisch Fleischliche«, sondern auch das »leibliche Fleisch«.

Dann wird »Fleisch« angewendet auf die gesamte Menschheit.

Alle Menschen in dieser Welt sind vom Fleisch geboren und sind daher alle fleischlich. Die Bibel betrachtet alle Menschen ohne Ausnahme als Fleisch. Jeder Mensch wird von dieser Verbindung von Seele und Leib beherrscht, die »Fleisch« genannt wird, und folgt beiden, den Sünden seines Leibes und dem Ich seiner Seele. Wenn sich also die Bibel auf alle Menschen bezieht, dann spricht sie von »alles Fleisch«.

5.1 Wie wird der Mensch Fleisch?

»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch«. So erklärt es Jesus dem Nikodemus (Joh. 3,6). Durch diese kurze und bündige Feststellung sind drei Fragen beantwortet:

1. was Fleisch ist,
2. wie der Mensch Fleisch wird,
3. was sein Wesen oder seine Beschaffenheit ist.

5.1.1 Was ist Fleisch?

»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Somit ist der Mensch Fleisch, und dazu gehört alles, was ein Mensch natürlicherweise von seinen Eltern erbt. Es wird kein Unterschied gemacht, ob der Mensch gut, ethisch, klug, tüchtig und freundlich, oder aber schlecht, unheilig, töricht und grausam ist. Der Mensch ist Fleisch. Alles, was wir bei der Geburt mitbekommen oder was sich später entwickelt, ist im Fleisch eingeschlossen.

5.1.2 Wie wird der Mensch Fleisch?

»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Der Mensch wird nicht dadurch fleischlich, dass er der Sünde folgt oder sich der Ausschweifung hingibt, um den Wünschen seines Leibes und Verstandes zu folgen, bis schließlich der ganze Mensch von den bösen Leidenschaften seines Leibes beherrscht wird. Der Herr Jesus erklärt nachdrücklich, dass ein Mensch fleischlich ist, sobald er geboren wird. Dies ist weder durch sein Verhalten noch durch seinen Charakter bestimmt. Etwas aber ist entscheidend, nämlich durch wen er geboren wurde. Jeder Mensch auf Erden ist durch menschliche Eltern gezeugt worden und wird demzufolge von Gott als fleischlich eingestuft (1. Mose 6,3). Wie sollte irgendjemand, der aus dem Fleisch geboren wurde, nicht Fleisch sein? Nach dem Wort unseres Herrn ist ein Mensch deshalb Fleisch, weil er durch das Blut, durch den Willen des Fleisches und durch den Willen des Menschen geboren wurde (Joh. 1,13), unabhängig davon, wie er oder wie seine Eltern leben.

5.1.3 Was ist das Wesen des Fleisches?

»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.«

Da gibt es keine Ausnahme und keinen Unterschied. Keine Erziehung, Vervollkommnung, Ausbildung, Sittlichkeit oder Religion vermag etwas daran zu ändern, dass der Mensch Fleisch ist. Keine menschliche Anstrengung oder Kraft kann ihn ändern. Der Herr Jesus sagte »ist«, und damit war diese Angelegenheit ein für allemal entschieden. Die Fleischlichkeit des Menschen wird also nicht von ihm bestimmt, sondern durch seine Geburt.

5.2 Der nicht wiedergeborene Mensch

Der Herr Jesus stellte fest, dass jede nicht wiedergeborene, nur einmal geborene Person (d. h. vom Fleisch geboren), Fleisch ist und dementsprechend im fleischlichen Bereich lebt. Als wir noch nicht wiedergeboren waren, lebten wir in den Leidenschaften unseres Fleisches, folgten den Wünschen des Leibes und Verstandes (Eph. 2,3; Röm. 9, 8). Ein Mensch, dessen Seele den Lüsten des Leibes nachgibt und in Sünden lebt, kann vor Gott so tot sein (Eph. 2,1) —

*»tot in Übertretungen und in der Unbeschnittenheit des . . .
Fleisches« (Kol. 2,13) —*

dass er sich seiner Sündhaftigkeit vielleicht gar nicht bewusst ist. Im Gegenteil, er kann sogar stolz sein und sich für besser halten als andere Menschen (Röm. 7,5; 14,25).

Obschon das Fleisch im Sündigen und Verfolgen selbstsüchtiger Wünsche überaus stark ist, vermag es doch nicht, Gottes Willen zu folgen. Der nicht wiedergeborene Mensch ist kraftlos, wenn es darum geht, Gottes Willen zu erfüllen, da er »durch das Fleisch geschwächt ist«. Ja, das Fleisch ist Gott feindlich gesinnt, es stellt sich nicht unter das Gesetz Gottes, es kann das auch gar nicht (Röm. 8,3.7). Das besagt aber nicht, dass das Fleisch die Dinge Gottes total missachtet. Auch fleischliche Menschen wenden manchmal alle Kraft an, um das Gesetz zu beachten. Zudem behandelt die Bibel den Fleischlichen nie als identisch mit dem Gesetzesbrecher. Sie sagt uns aber, dass

*»durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerechtfertigt
wird« (Gal. 2,16).*

Dass der Fleischliche das Gesetz nicht hält, ist gewiss nichts Ungewöhnliches. Das ist vielmehr der Beweis dafür, dass er »vom Fleisch« ist. Nun aber, da Gott bestimmt hat, dass der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke gerecht werden soll, sondern durch den Glauben an den Herrn Jesus (Röm. 3,28), offenbaren jene, die das Gesetz zu befolgen suchen, nur ihren Ungehorsam gegen Gott, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit anstatt die Gerechtigkeit Gottes suchen (Röm. 10,3). Um es zusammenzufassen,

*»die im Fleische sind, können Gott nicht wohlgefallen«
(Röm. 8,8),*

und dieses »Unvermögen« besiegelt das Schicksal der fleischlichen Menschen.

Gott betrachtet das Fleisch als durch und durch verdorben. Es ist so eng mit der Sinnenlust verbunden, dass die Bibel immer wieder auf die »Lüste des Fleisches« hinweist (2. Petr. 2,18). So groß auch seine Macht ist, so kann Gott das Wesen des Fleisches doch nicht in etwas ihm Wohlgefälliges umwandeln. Gott selbst erklärt:

»Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch« (1. Mose 6,3).

Die Verderbtheit des Fleisches ist so groß, dass selbst der Heilige Geist Gottes es nicht durch einen Kampf gegen das Fleisch »nicht-fleischlich« machen kann. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Unseligerweise versteht der Mensch Gottes Wort nicht und versucht deshalb, sein Fleisch zu verbessern und umzugestalten. Aber Gottes Wort bleibt ewig bestehen. Wegen seiner außergewöhnlichen Verderbtheit ermahnt Gott seine Heiligen »selbst das vom Fleisch befleckte Kleid« zu hassen (Jud. 23).

Weil Gott den eigentlichen Zustand des Fleisches richtig einschätzt, bezeichnet er ihn als unverwandelbar. Wer immer durch Akte der Selbsterniedrigung oder Härte gegen den Leib sein Fleisch zu erneuern sucht, wird eine völlige Niederlage erleiden. Indem er die Welt errettet, versucht er damit nicht das Fleisch zu ändern, sondern gibt dem Menschen stattdessen ein neues Leben und hilft ihm, das Fleisch »in den Tod zu geben«. Das Fleisch muss sterben. Das ist Erlösung.

5.3 Gottes Erlösung

»Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch«,

erklärt der Apostel (Röm. 8,3). Das zeigt den eigentlichen Zustand der fleischlich Gesonnenen, die vielleicht sehr darauf bedacht sind, das Gesetz zu halten. Ja, sie mögen tatsächlich einer ganzen Anzahl .Gesetzespunkte nachleben, aber durch das Fleisch geschwächt sind sie außerstande, das ganze Gesetz zu halten. Das Gesetz macht völlig klar, dass

*»wer es hält, durch dasselbe leben wird«
(Gal. 3,12; 3. Mose 16,5),*

andernfalls ist er zum Verderben verurteilt. Vielleicht fragt nun jemand, wie viel er denn vom Gesetz zu halten habe? Das ganze Gesetz, denn

»so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig« (Jak. 2,10).

Je mehr einer das Gesetz zu befolgen wünscht, desto mehr wird er entdecken, wie unmöglich es für ihn ist, dies Gesetz zu halten.

Gott begegnet nun der Sündhaftigkeit aller Menschen, indem er die Aufgabe der Erlösung selbst übernahm. Er sandte seinen Sohn »in der Gestalt des sündlichen Fleisches«. Sein Sohn ist ohne Sünde, daher ist er allein fähig, uns zu erlösen. »In der Gestalt des sündlichen Fleisches« schildert seine Fleischwerdung. Er nimmt einen menschlichen Leib an und verbindet sich mit der Menschheit. An anderer Stelle ist von Gottes einzigem Sohn als vom »fleischgewordenen Wort« die Rede (Joh. 1,14). Sein Kommen in der »Gestalt des sündlichen Fleisches« ist das »Fleischwerden« in diesem Vers. Der Vers Römer 8,3 sagt uns auch, auf welche Weise das Wort Fleisch wurde. Es wird hier betont, dass er der Sohn Gottes ist und daher ohne Sünde. Selbst als er »im Fleisch« kam, war der Sohn Gottes nicht »sündiges Fleisch«. Während er im Fleische war, blieb er doch Sohn Gottes und war ohne Sünde. Da er aber die Gestalt des sündlichen Fleisches besaß, war er äußerst eng mit den Sündern der Welt verbunden, die im Fleisch leben.

Was ist nun der Zweck seiner Menschwerdung? Ein »Opfer für die Sünde« zu werden, ist die Antwort der Bibel (Hebr. 10,12), und das ist das Werk des Kreuzes. Gottes Sohn soll für unsere Sünden sühnen. Alle Fleischlichen sündigen gegen das Gesetz, sie vermögen die Gerechtigkeit Gottes nicht aufzurichten und sind zum Verderben und zur Strafe verurteilt. Der Herr Jesus aber, indem er in die Welt kam, nahm die Gestalt des sündlichen Fleisches an und vereinigt sich so vollkommen mit den Fleischlichen, dass diese bei seinem Tode am Kreuz für ihre Sünde gestraft wurden. Er hätte nicht leiden müssen, war er doch ohne Sünde, aber er ging den Leidensweg, weil er die Gestalt des sündlichen Fleisches hatte. Als Begründer eines neuen Bundes schließt nun der Herr Jesus alle Sünder in sein Leben ein. Das erklärt die Strafe für die Sünde.

Christus, als das Opfer für die Sünde, leidet für jeden, der im Fleisch ist. Wie steht es nun aber mit der Macht der Sünde? »Er verdammt die Sünde im Fleisch.« Er, der Sündlose, wurde für uns zur Sünde gemacht. Er ist »getötet nach dem Fleisch« (1. Petr. 3,18). Als er im Fleisch starb, nahm er die Sünde im Fleisch mit ans Kreuz.

Das ist es, was uns der Ausdruck »verdammte die Sünde im Fleisch« sagen will. Das Gericht und die Strafe für die Sünde ist der Tod. Somit brachte Jesus in seinem Fleisch der Sünde tatsächlich den Tod. Wir können daher an seinem Tod erkennen, dass nicht nur unsere *Sünden* gerichtet sind, sondern dass auch die *Sünde selbst* gerichtet ist. Daher hat die Sünde keine Macht über jene, die mit dem Tod des Herrn vereint sind und die dementsprechend die Sünde in ihrem Fleisch verurteilt haben.

5.4 Wiedergeburt

Gottes Erlösung von Strafe und Macht der Sünde ist im Kreuz seines Sohnes vollendet. Diese Erlösung bietet er nun allen Menschen an, damit alle gerettet werden können.

Gott weiß, dass im Menschen nichts Gutes ist, kein Fleisch vermag ihm zu gefallen. Wie kann nun der Mensch, nachdem er an seinen Sohn geglaubt hat, Gott gefallen, ohne dass er in ihm etwas Neues schafft? Gott sei Dank, er hat ein neues Leben geschenkt, sein ewiges Leben, denen, die an die Erlösung des Herrn Jesus glauben und ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen. Das ist es, was man »Wiedergeburt« oder »Neugeburt« nennt. Obschon er unser Fleisch nicht zu verändern vermag, gibt uns Gott sein Leben. Das menschliche Fleisch bleibt in denen, die wiedergeboren sind, ebenso verdorben wie in den Nichtwiedergeborenen. Das Fleisch eines Heiligen ist nicht anders als das Fleisch des Sünders. Durch die Wiedergeburt wird das Fleisch nicht verwandelt. Die Wiedergeburt vermag auf das Fleisch keinen guten Einfluss auszuüben. Es bleibt, wie es ist. Das neue Leben ist uns vielmehr gegeben, um das Fleisch zu überwinden.

In der Wiedergeburt wird der Mensch mit Gott verwandt. Wiedergeburt bedeutet, von Gott geboren sein. So wie unser leibliches Leben von unseren Eltern stammt, so hat unser geistliches Leben seinen Ursprung in Gott. Der eigentliche Sinn von Geburt ist »Leben weitergeben«. Wenn wir sagen, dass wir aus Gott geboren sind, so deutet das an, dass wir von ihm ein neues Leben haben. Was wir empfangen, ist ein wirkliches Leben.

Wir sahen bereits früher, dass wir als menschliche Wesen fleischlich sind. Unser Geist ist tot, und unsere Seele hat die volle Herrschaft über unser ganzes Wesen übernommen. Wir wandeln nach den Lüsten des Leibes. In uns ist nichts Gutes. Wenn Gott kommt, um uns zu erlösen, muss er zuerst dem Geist die ihm in uns zukommende Stellung zurückgeben, damit wir wieder mit Gott

Gemeinschaft haben können. Das geschieht, wenn wir an den Herrn Jesus glauben. Gott legt sein Leben in unseren Geist und erweckt ihn dadurch vom Tode. Nun kann der Herr Jesus sagen:

»Was aus dem Geist ist, ist Geist« (Joh. 3,6).

In diesem entscheidenden Augenblick kommt Gottes Leben, sein Geist, in unseren Geist und gibt ihm seine ursprüngliche Stellung zurück. Der Heilige Geist nimmt Wohnung im menschlichen Geist, und damit ist der Mensch in das himmlische Reich versetzt. Unser Geist ist erweckt und hat die Herrschaft wieder übernommen. Der »neue Geist«, den wir in Hesekeel 36,26 erwähnt finden, ist das neue Leben, das wir im Augenblick der Wiedergeburt empfangen.

Der Mensch wird nicht deshalb wiedergeboren, weil er etwas Besonderes tut, sondern dadurch, dass er dem Herrn Jesus als seinem Heiland glaubt:

»All denen, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die nicht aus dem Blut, noch nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Menschen, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1,12-13).

Die Wiedergeburt ist der Anfang des geistlichen Lebens. Sie ist die Grundlage, auf der nachher der Aufbau erfolgt. Wer nicht wiedergeboren ist, kann nicht von einem geistlichen Leben sprechen, noch erwarten, dass er geistlich wächst, denn er hat kein Leben in seinem Geist. So wenig einer ein Schloss in der Luft bauen kann, so wenig können wir die erbauen, die nicht wiedergeboren sind. Wenn wir das Fleisch wiederherstellen und erneuern wollen, dann versuchen wir das zu tun, was nicht einmal Gott tun kann. Es ist lebenswichtig, dass jeder Gläubige ohne jeden Zweifel weiß, dass er wiedergeboren wurde und ein neues Leben empfangen hat. Er muss erkennen, dass die Neugeburt kein Versuch ist, das Fleisch zu verbessern oder es in ein geistliches Leben umformen zu wollen. Es ist im Gegenteil das Annehmen eines Lebens, das er nie zuvor besaß und auch nicht haben konnte. Wenn einer nicht wiedergeboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Er vermag die geistlichen Geheimnisse nicht zu erkennen und wird das Reich Gottes nicht erleben. Seine Bestimmung ist das Warten auf den Tod und auf das Gericht; etwas anderes gibt es nicht.

Wie kann einer wissen, ob er wiedergeboren ist? Johannes sagte uns, dass der Mensch dadurch wiedergeboren ist, dass er an den

Namen des Sohnes Gottes glaubt und ihn annimmt (Joh. 1,12). Der Name des Sohnes Gottes ist »Jesus« und bedeutet:

»Er will sein Volk retten von ihren Sünden« (Matth. 1,21).

An den Namen des Sohnes Gottes zu glauben heißt daher, an ihn als den Erlöser glauben; glauben, dass er am Kreuz für unsere Sünden starb, um uns von der Strafe und Macht der Sünde zu befreien. So zu glauben heißt, ihn als Heiland annehmen. Wer also wissen will, ob er wiedergeboren ist, braucht sich nur die Frage zu stellen: Bin ich als ein hilfloser Sünder zum Kreuz gekommen und habe den Herrn Jesus als Heiland angenommen? Wenn er diese Frage mit Ja beantworten kann, dann ist er wiedergeboren. Alle, die an den Herrn Jesus glauben, sind wiedergeboren.

5.5 Der Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen

Ein wiedergeborener Mensch muss verstehen lernen, was ihm durch die Wiedergeburt geschenkt wurde und was ihn immer noch mit dem Alten verbindet. Dieses Verstehen wird ihm auf seiner weiteren geistlichen Reise eine Hilfe sein. An dieser Stelle wollen wir darüber nachdenken, was »das Fleisch« des Menschen in sich schließt, und wie der Herr Jesus durch seine Erlösung in diesen Bereich hineinwirkt. Mit anderen Worten, was wird einem Gläubigen durch die Wiedergeburt geschenkt?

Einige Verse aus Römer 7 können uns klarmachen, dass es im Blick auf das Fleisch um »die Sünde« und das »Ich« geht:

»Die Sünde, die in mir wohnt . . ., das ist in meinem Fleische« (Verse 14.17.18).

Die »Sünde« hier bezeichnet die Macht der Sünde, und das »mir« spricht von dem, was wir gewöhnlich als unser »Ich« bezeichnen. Wenn der Gläubige das geistliche Leben kennt, ist er sich über diese beiden Aspekte des Fleisches nicht im Unklaren.

Wir wissen, dass Jesus an seinem Kreuz mit der Sünde unseres Fleisches abgerechnet hat. Die Heilige Schrift sagt uns, dass

»unser altes Ich mit ihm gekreuzigt wurde« (Röm. 6,6).

Nirgends sagt uns die Bibel, dass wir gekreuzigt werden müssen, weil dies ja bereits in vollkommener Weise geschehen ist durch Christus. Was die Frage der Sünde betrifft, hat der Mensch nichts mehr zu tun. Er braucht dies nur als vollendete Tatsache

anzunehmen (Röm. 6,11). Dann wird er die Wirksamkeit des Todes Jesu darin erfahren, dass er von der Macht der Sünde befreit ist (Röm. 6,14).

Aber die Bibel ermahnt uns, das Kreuz auf uns zu nehmen und uns zu verleugnen. Der Herr Jesus fordert uns auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen. Die Erklärung dafür ist die, dass der Herr Jesus mit unserer Sünde anders verfährt als mit uns selbst. Um die Sünde zu besiegen, braucht der Gläubige nicht mehr als einen Augenblick; um aber das eigene Ich zu verleugnen, braucht er sein ganzes Leben. Nur am Kreuz trug Jesus unsere Sünden; alle Tage seines Lebens aber verleugnete er sich selbst. So muss es auch bei uns sein.

Der Brief des Paulus an die Galater schildert uns die Beziehung zwischen dem Gläubigen und dem Fleisch. Er sagt uns einerseits, dass

»jene, die Christus angehören, ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt haben« (5,24).

Wenn ein Mensch mit dem Herrn Jesus eins wird, ist auch sein Fleisch gekreuzigt. Nun könnte man ohne Unterweisung durch den Heiligen Geist denken, dass das Fleisch nicht mehr da sei, denn es ist ja gekreuzigt worden. Aber so ist das nicht, denn dieser Brief sagt uns andererseits:

»Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch« (Gal. 5,16-17).

Hier wird uns unmissverständlich gesagt, dass alle, die Jesus Christus angehören und damit auch den Heiligen Geist haben, gleichwohl auch noch mit dem Fleisch zu tun haben. Aber das Fleisch ist nicht nur da, es wird uns auch als sehr mächtig beschrieben.

Was können wir dazu sagen? Stehen diese zwei Bibelstellen nicht im Widerspruch zueinander? Nein, denn Vers 24 betont die Sünde des Fleisches, während Vers 17 den Nachdruck auf das Ich des Fleisches legt. Das Kreuz Christi befasst sich mit der Sünde, während der Heilige Geist durch das Kreuz an unserem Ich arbeitet. Christus erlöst den Gläubigen durch das Kreuz von der Macht der Sünde, damit die Sünde nicht länger regiere. Und durch den Heiligen Geist, der im Gläubigen wohnt, befähigt ihn Christus, sein eigenes Ich täglich zu überwinden und dem Herrn völlig gehorsam zu sein.

Die Befreiung von der Sünde ist eine vollendete Tatsache; das eigene Ich zu überwinden, muss unsere tägliche Erfahrung sein.

Wenn ein Gläubiger zur Zeit der Wiedergeburt die volle Bedeutung des Kreuzes erfassen könnte, so wäre er einerseits völlig von der Sünde befreit und andererseits im Besitz eines neuen Lebens. Es ist wahrlich sehr bedauerlich, dass es viele Reichgottesarbeiter unterlassen, den Sündern diese volle Erlösung zu verkünden, weshalb letztere oft nur an eine halbe Errettung glauben. Ihre Sünden wissen sie zwar vergeben, aber sie haben nicht die Kraft, von der Sünde abzulassen. Dazu kommt noch, dass auch dort, wo die volle Erlösung gepredigt wird, die Sünder nur danach verlangen, dass ihnen die Sünden vergeben werden, und nicht aufrichtig erwarten, von der Macht der Sünde befreit zu werden. Das führt dazu, dass sie nur halb erlöst sind.

Wenn ein Mensch an die völlige Erlösung glaubt und sie erfährt, wird er weniger dem Fehler verfallen, gegen die Sünde zu kämpfen, dafür um so erfolgreicher gegen das eigene Ich. Solche Gläubige sind selten zu finden. Die meisten beginnen mit einem halben Erlöstsein. Ihre Kämpfe richten sich daher hauptsächlich gegen die Sünde. Manche wissen überhaupt nicht, was das eigene Ich ist. In diesem Zusammenhang ist zu sagen, dass der Zustand des Gläubigen vor der Wiedergeburt von Bedeutung ist. Viele streben danach, Gutes zu tun, bevor sie zum Glauben kommen. Natürlich haben sie weder die Kraft Gutes zu tun, noch können sie wirklich gut sein. Ihr Gewissen scheint aber in einem gewissen Maße erleuchtet zu sein, obwohl ihre Kraft schwach ist, um Gutes zu tun. Sie erfahren, was man allgemein als Kampf zwischen Verstand und Verlangen bezeichnen kann. Wenn diese dann von Gottes völliger Erlösung hören, nehmen sie die Gnade zur Befreiung von der Sünde ebenso begierig an, wie die Gnade zur Vergebung der Sünde. Dann gibt es andere Menschen, die nie daran denken, Gutes zu tun und bewusst in der Sünde leben. Nachdem sie von Gottes ganzer Erlösung gehört haben, ergreifen sie die Gnade zur Vergebung, übersehen jedoch oft die Gnade zur Befreiung von der Macht der Sünde. Diese werden dann immer wieder gegen die Sünde ankämpfen.

Warum ist das so? Weil solch ein wiedergeborener Mensch ein neues Leben besitzt, das ihn dazu anhält, die Herrschaft des Fleisches zu überwinden. Gottes Leben ist ganzheitlich, es muss die Oberhand über den ganzen Menschen gewinnen. Sobald dieses neue Leben in den menschlichen Geist Eingang findet, fordert er vom Menschen, der Sünde abzusagen und sich völlig dem Heiligen Geist unterzuordnen. Obschon der Wille durch das neue Leben teilweise

erneuert ist, besteht auch noch eine Bindung an die Sünde und das eigene Ich. Das führt unvermeidlich zu einem Kampf zwischen dem neuen Leben und dem Fleisch. Da sich unzählige Menschen in dieser Lage befinden, wollen wir diesen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Darf ich aber den Leser daran erinnern, dass dieses andauernde Kämpfen und Versagen wider die Sünde (was nicht dasselbe ist wie das eigene Ich) nicht sein muss.

Das Fleisch will die Alleinherrschaft; diesen Anspruch stellt aber auch das geistliche Leben. Das Fleisch wünscht den Menschen für immer an sich zu binden, während das geistliche Leben den Menschen völlig dem Heiligen Geist unterordnen will. Das Fleisch und das geistliche Leben bilden in allen Punkten scharfe Gegensätze. Die Natur des Fleisches ist die des ersten Adam, die des Geistes hingegen ist dem Wesen Christi gleich. Der Beweggrund des Fleisches ist irdisch, der des Geistes himmlisch. Das Fleisch konzentriert sich auf sich selbst, das geistliche Leben richtet alles auf Christus aus. Das Fleisch versucht den Menschen zur Sünde, das geistliche Leben will ihn zur Gerechtigkeit führen. Da also beide grundsätzlich verschieden sind, wie sollte da ein Mensch den fortwährenden Konflikt mit dem Fleisch verhindern können? Ohne die völlige Erlösung Christi erkannt zu haben, lebt ein Christ fortwährend in diesem Kampf.

Wenn junge Gläubige in diesen Konflikt geraten, sind sie verwirrt. Manche verzweifeln über dem geistlichen Wachstum und denken dann, dass sie es nie schaffen werden. Andere beginnen an der Echtheit ihrer Wiedergeburt zu zweifeln und sind sich nicht bewusst, dass es gerade die Wiedergeburt ist, die diesen Kampf auslöste. Als das Fleisch noch unumschränkt regierte (weil der Geist tot war), konnten sie sündigen, ohne sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst zu sein. Nun ist neues Leben entstanden und mit ihm ein neues Wesen, neues Verlangen und neues Denken. Sobald dieses neue Licht in den Menschen eindringt, wird seine innere Befleckung und Verdorbenheit bloßgelegt. Dem neuen Verlangen widerstrebt es natürlich, länger in diesem Zustand zu bleiben. Das Fleisch beginnt gegen das geistliche Leben zu streiten. Durch diesen Kampf erhält der Gläubige den Eindruck, als ob zwei Persönlichkeiten in ihm wohnten. Jede hat ihre eigenen Ziele. Jede will die Übermacht haben. Wenn das geistliche Leben siegt, ist der Gläubige übergücklich; gewinnt das Fleisch die Oberhand, ist er bedrückt. Erfahrungen dieser Art bestätigen geradezu, dass diese Menschen wiedergeboren sind.

Gott will das Fleisch nicht bessern, sondern es unschädlich machen. Durch Gottes Leben, das der Gläubige bei der Wiedergeburt empfängt, soll das eigene Ich im Fleisch in den Tod gegeben werden. Das Leben, das Gott dem Menschen verleiht, ist tatsächlich sehr mächtig, aber der wiedergeborene Mensch ist noch ein »Säugling« — neu geboren und sehr schwach. Das Fleisch hatte für lange die Zügel inne, und seine Macht ist furchtbar. Dazu kommt, dass der Wiedergeborene oft nicht gelernt hat, Gottes völlige Erlösung im Glauben zu ergreifen. Obwohl er gerettet ist, ist er während dieses Zeitabschnittes immer noch fleischlich. Fleischlich sein bedeutet, vom Fleisch regiert sein. Für einen Gläubigen, der soweit mit himmlischem Licht erleuchtet ist, dass er um die Schwachheit des Fleisches weiß und von ganzem Herzen den Sieg über das Fleisch ersehnt, ist es erbärmlich, erfahren zu müssen, dass er in sich selbst zu schwach ist, um überwinden zu können. In dieser Zeit wird er viele Tränen des Kummers vergießen. Es gibt wenige Siege — aber viele Niederlagen. Paulus gibt in den folgenden Versen dem inneren Schmerz über diesen Zustand Ausdruck:

»Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut sei. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun ein Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern« (Röm. 7,15-23).

Und viele Christen können in den nun folgenden Verzweiflungsschrei einstimmen:

»Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes ?« (Röm. 7,24).

Was ist nun der Sinn dieses Kampfes? Das ist eine der Erziehungsmethoden des Heiligen Geistes. Gott hat für eine völlige Erlösung des Menschen gesorgt. Wer nicht weiß, dass er sie hat,

kann sich ihrer auch nicht erfreuen, noch wird er sie erfahren, wenn er sich nicht danach ausstreckt. Gott kann nur denen geben, die glauben und annehmen. Wenn der Mensch daher um Vergebung und Wiedergeburt bittet, wird Gott sie ihm auch gewähren. Durch den Kampf will Gott den Gläubigen dazu führen, den völligen Sieg in Christo zu suchen und zu ergreifen. Wer zuvor unwissend war, streckt sich nun nach Erkenntnis aus, dann wird der Heilige Geist ihm zeigen, dass sich Christus am Kreuz mit seinem alten Menschen befasst hat, damit er nun ein Überwinderleben führen kann. Und wer nicht besaß, weil er nicht suchte, wird durch solch einen Kampf entdecken, dass die Wahrheit, die er kannte, bloß Kopfwissen und unfruchtbar war. Das wird ihn bewegen, die Wahrheit, die er nur verstandesmäßig kannte, nunmehr praktisch zu erfahren.

Dieser Kampf nimmt stetig zu. Aber wenn es auch durch viel Kampf und Not geht — es kommt der Tag der Befreiung.

6. Der fleischliche Gläubige

Alle Gläubigen könnten, wie Paulus, in dem Augenblick, da sie glauben und getauft werden, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein (Apg. 9,17-18). Aber viele sind noch unter der Herrschaft des Fleisches, als ob sie nicht gestorben und wieder auferstanden wären. Diese haben weder wahrhaft an die vollendete Tatsache des Todes und der Auferstehung Christi geglaubt, noch sind sie dem Ruf des Heiligen Geistes gefolgt, der sie selbst in Tod und Auferstehung führen wollte. Aufgrund des vollendeten Werkes Christi sind sie bereits gestorben und auferstanden und sollten als Gläubige ihrem Ich absterben und Gott leben. Aber gerade das tun sie im praktischen Leben oft nicht. Solche Gläubige können als anormal angesehen werden. Dies darf aber nicht so verstanden werden, als ob es sich nur auf unsere Tage beschränken würde. Paulus sah sich schon einer solchen Situation gegenüber, schreibt er doch an die Christen in Korinth:

»Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid« (1. Kor. 3,1-3).

Hier unterstreicht der Apostel zwei Gruppen von Christen: die geistlichen und die fleischlichen. Die geistlichen Christen sind aber in keiner Weise außergewöhnlich, sie sind einfach normal. Es sind die fleischlichen, die vom Normalen abweichen. In Korinth gab es zweifellos Christen, aber sie waren fleischlich, nicht geistlich. Dreimal in diesem Kapitel sagt Paulus, dass sie fleischliche Menschen seien. Durch die Weisheit, die ihm der Heilige Geist verliehen hatte, erkannte der Apostel, dass er ihnen zuerst zeigen musste, wo sie standen, bevor er ihnen die Botschaft sagen konnte, die sie so sehr brauchten.

Die biblische Wiedergeburt ist eine Geburt, durch die der innerste Teil des menschlichen Wesens, der zutiefst verborgene Geist erneuert und zur Wohnung des Heiligen Geistes wird. Es kostet die Kraft dieses neuen Lebens einiges an Zeit, bis sie nach außen zu dringen vermag. Wir dürfen daher nicht erwarten, dass wir die Kraft eines »jungen Menschen« oder die Erfahrung eines »Vaters« bereits im Leben eines »Kindes in Christo« finden. Obwohl

ein neu geborener Gläubiger treu vorwärtsschreiten, den Herrn sehr lieben und sich im Eifer auszeichnen mag, so braucht er immer noch Zeit und Gelegenheiten, um die Bosheit der Sünde und des eigenen Ich besser kennenzulernen und um mehr Erkenntnis über Gottes Willen und den Weg des Geistes zu erlangen. Wie sehr er auch den Herrn und die Wahrheit liebt, so wandelt dieser Gläubige doch noch im Bereich der Gefühle und Gedanken, weil er noch nicht im Feuer geprüft und geläutert ist. Ein neu geborener Christ kann nicht anders als fleischlich sein. Obschon er mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, kennt er doch die Gefahren des Fleisches noch nicht. Wie könnte einer von den Werken des Fleisches befreit sein, solange er nicht einmal erkannt hat, dass diese Werke dem Fleisch entstammen? Um daher ihre tatsächliche Lage einzuschätzen, kann nur gesagt werden, dass neu geborene Gotteskinder gewöhnlich noch im Fleisch leben.

Die Bibel erwartet nicht, dass neue Christen augenblicklich geistliche sind; sollten sie sich jedoch auch noch nach Jahren in diesem Anfangszustand befinden, dann ist ihre Lage allerdings äußerst erbärmlich. Paulus selbst weist die Korinther darauf hin, dass er sie früher als Menschen des Fleisches behandelt habe, weil sie noch Kinder in Christo waren. Jetzt aber hätten sie im Mannesalter stehen sollen. Stattdessen hatten sie ihr Leben verzettelt, waren immer noch Kinder und daher auch fleischlich geblieben.

Es erfordert aber nicht soviel Zeit, wie wir heute manchmal denken, bis ein Christ aus dem fleischlichen in ein geistliches Leben hineinwächst. Die Gläubigen in Korinth kamen aus sehr sündhaften, heidnischen Verhältnissen. Nach einer Zeitspanne von nur wenigen Jahren hielt der Apostel bereits dafür, dass sie sich schon zu lange im »Kindeszustand« befanden. Sie waren zu lange fleischlich geblieben. Die Erlösung durch Christus will alle Hindernisse beseitigen, damit der Heilige Geist die Führung über den ganzen Menschen übernehmen kann. Diese Erlösung kann nie versagen, denn die Kraft des Heiligen Geistes ist grenzenlos. So wie ein fleischlicher Sünder ein wiedergeborener Gläubiger werden kann, so kann auch der wiedergeborene aber noch fleischliche Gläubige in einen geistlichen Menschen verwandelt werden. Wie beklagenswert ist es aber, heute Christen zu finden, die nach einigen Jahren, ja selbst nach Jahrzehnten, keine Fortschritte in ihrem geistlichen Wandel gemacht haben. Es erstaunt sie sogar, Leuten zu begegnen, die nach einigen Jahren in einem geistlichen Leben wandeln. Sie finden dies außergewöhnlich und sind sich nicht bewusst, dass dies normal ist und einem gesunden Wachstum entspricht. Wie lange glaubst du schon an den Herrn? Bist du selbst ein geistlicher Mensch? Wir

sollten nicht »alte Säuglinge« werden, was nur den Heiligen Geist betrüben und uns selbst Verlust bringen würde. Alle Wiedergeborenen sollten ein starkes Verlangen nach geistlicher Entwicklung haben und dem Heiligen Geist erlauben, dass er in jeder Hinsicht herrschen kann und uns in kurzer Zeit dahin führt, wo Gott uns haben will. Wir sollten keine Zeit verschwenden, indem wir keine Fortschritte machen.

Woran liegt es nun, wenn das Wachstum fehlt? Dafür gibt es vielleicht zwei Gründe. Es mag einerseits an der Nachlässigkeit derjenigen liegen, die über den Seelen jüngerer Christen wachen und sie nur über die Gnade und ihre Stellung in Christus unterrichten, es aber unterlassen, auch von der Bedeutung geistlicher Erfahrungen zu sprechen. (Es mag aber auch daran liegen, dass jene, die über andere wachen, selbst das Leben im Geist nicht kennen. Wie können sie da andere in ein reicheres Leben führen?) Andererseits kann es aber auch so sein, dass die Gläubigen selbst sich nicht besonders für geistliche Dinge interessieren. Entweder nehmen sie an, die Erlösung genüge vollauf, oder sie sind nicht bereit, den Preis für geistliches Wachstum zu bezahlen. Als beklagenswerte Folge haben wir dann so viele »große Säuglinge« in der Gemeinde.

Was sind nun die Kennzeichen des fleischlichen Gläubigen? Zunächst bleiben sie sehr lange im »Säuglingsstadium«. Die Zeitdauer als Kind im Glauben sollte einige wenige Jahre nicht übersteigen. Wenn ein Mensch durch den Glauben an den Sohn Gottes und seine Erlösungstat am Kreuz von neuem geboren ist, dann sollte er auch glauben, dass er mit Christus gekreuzigt ist, damit der Heilige Geist ihn von der Macht des Fleisches befreien kann. Unwissenheit in diesem Bereich hält ihn viele Jahre in einem fleischlichen Zustand.

Das zweite Kennzeichen besteht darin, dass sie nicht fähig sind, geistliche Lehre aufzunehmen.

»Ich gab euch Milch zu trinken, nicht feste Speise, denn ihr ward nicht bereit.«

Die Korinther brüsteten sich sehr mit ihrer Erkenntnis und Weisheit. Unter allen Gemeinden der damaligen Zeit war jene zu Korinth wahrscheinlich die best unterrichtete. Paulus dankt eingangs in seinem Brief Gott für ihre große Erkenntnis (1,5). Hätte Paulus ihnen von geistlichen Dingen erzählt, sie hätten jedes Wort verstanden, aber ihr Wissen war ein reines Kopfwissen. Obwohl sie alles wussten, hatten sie doch nicht die Kraft, dieses Wissen auszuleben. Höchstwahrscheinlich gibt es auch heute viele Gläubige,

die vieles so gut erfassen, dass sie sogar andern predigen können und selbst dennoch ungeistlich sind. Echte geistliche Erkenntnis besteht nicht in wunderbaren, geheimnisvollen Gedanken, sondern in tatsächlicher geistlicher Erfahrung durch die Verbindung des Gläubigen mit der Wahrheit. Klugheit nützt hier nichts, und ebenso wenig genügt das Verlangen nach Wahrheit. Die unerlässliche Bedingung ist ein Weg des vollkommenen Gehorsams gegenüber dem Heiligen Geist, der uns allein in alle Wahrheit leitet. Alles andere ist nur ein Vermitteln von Erkenntnis. Diese Tatsache allein macht aus einem fleischlichen noch keinen geistlichen Menschen; im Gegenteil, sein fleischlicher Wandel wird seine »geistliche« Erkenntnis unweigerlich in eine solche des Fleisches umwandeln. Was er braucht, ist nicht vermehrte geistliche Unterweisung, sondern ein folgsames Herz, das bereit ist, das ganze Leben dem Heiligen Geist zu überlassen und dem Gebot des Geistes entsprechend den Weg des Kreuzes zu gehen. Vermehrte geistliche Unterweisung würde nur seine Fleischlichkeit stärken und ihn dazu verleiten, sich für geistlich zu halten. Denn so würde er sich sagen: »Wie könnte ich so viele geistliche Dinge wissen, wenn ich nicht geistlich wäre?« Demgegenüber lautet der wahre Prüfstein: »Wie viel Leben hast du in Wahrheit, oder ist das, was du hast, nur ein Verstandesprodukt?« Möge Gott uns gnädig sein.

Paulus schrieb noch von einem andern Beweis für fleischliches Christsein, als er sagte:

»Während Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und benehmt euch wie gewöhnliche Menschen?«

Die Sünde der Eifersucht und des Streites ist ein klarer Beweis für die Fleischlichkeit. Und Streit gab es genug in der Gemeinde zu Korinth. Das bestätigten Worte wie:

»Ich gehöre zu Paulus«,

»ich zu Apollos«,

»ich zu Kephas«,

»ich zu Christus« (1. Kor. 1,12).

Selbst die Christus zugehören, zählen zu den Fleischlichen, denn der Geist der Fleischlichkeit ist immer und überall eifersüchtig und streitsüchtig. Wie gut das auch klingen mag, so zeigt doch dieses sektiererische Rühmen einen Mangel an geistlichem Leben. Die Spaltungen in der Gemeinde kommen von einem Mangel an Liebe

und einem Wandel nach dem Fleisch. Solch ein vermeintliches Streiten für die Wahrheit ist vielfach nur ein Tarnen der wahren Persönlichkeit. Die Sünder der Welt sind Menschen des Fleisches; als solche sind sie nicht wiedergeboren, sie stehen daher unter der Herrschaft ihrer Seele und ihres Leibes. Für einen Gläubigen heißt fleischlich sein, dass er sich wie ein gewöhnlicher Mensch verhält. Für weltliche Menschen ist es vollkommen natürlich, dass sie fleischlich sind; es ist auch verständlich, dass selbst im Glauben junge Christen fleischlich sind. Wie kann man aber den Jahren nach erwachsen sein und immer noch so leben wie ein Kind im Glauben?

Es ist offensichtlich, dass ein Mensch fleischlich ist, wenn er sich so verhält wie ein gewöhnlicher Mensch und oft sündigt. Daran kann auch großes geistliches Wissen nichts ändern, auch nicht geistliche Erfahrungen, die er gemacht haben will, oder eindrucksvolle Dienste, die er geleistet hat. Nein, er muss erlöst werden von seiner Gereiztheit, seiner Streitsucht, seiner Ruhmrederei und seinem lieblosen Wesen.

Fleischlich oder irdisch sein heißt, sich »wie ein gewöhnlicher Mensch« verhalten. Wir sollten uns fragen, ob unser Verhalten von dem gewöhnlicher Menschen radikal verschieden ist oder nicht. Wenn unserem Leben noch viele weltliche Merkmale anhaften, dann sind wir ohne Zweifel immer noch fleischlich. Wir wollen nicht erörtern, ob wir als geistlich oder als fleischlich zu gelten haben. Wenn wir nicht vom Heiligen Geist geführt werden, was nützt uns da die bloße Bezeichnung »geistlich«? Das Ganze ist eine Frage des Lebens und nicht der Benennung.

6.1 Die Sünden des Fleisches

Was der Apostel in Römer 7 erlebte, war ein Kampf gegen die Sünde im eigenen Leibe:

»Denn die Sünde nahm Anlass am Gebot und betrog mich ... sondern die Sünde hat mir den Tod gewirkt ... unter die Sünde verkauft ... die Sünde, die in mir wohnt« (Verse 11, 13, 14, 17, 20).

Immer noch im Fleisch, wird ein Gläubiger oftmals von der Sünde, die noch in ihm ist, überwältigt. Zahlreich sind die Kämpfe und zahlreich die begangenen Sünden.

Die Bedürfnisse des menschlichen Leibes können in drei Gruppen eingeteilt werden: Ernährung, Fortpflanzung und Selbsterhaltung. Vor dem Sündenfall des Menschen waren dies

berechtigte, nicht mit Sünde verbundene Forderungen. Erst nachdem der Mensch in Sünde fiel, wurden diese zu Mitteln der Sünde. Im Blick auf die Ernährung benützt die Welt Nahrungsmittel, um uns zu verführen. So wie die Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen Eva verführte, so wurden Trinken und Essen zu einer Sünde des Fleisches. Wir wollen die Ernährungsfrage nicht leicht nehmen, sind doch schon viele fleischliche Christen gerade hier gestrauchelt. Die fleischlichen Gläubigen zu Korinth gaben ihren Brüdern gerade an diesem Punkt Anstoß. Von allen, die damals als Älteste und Diakone in Frage kamen, wurde daher verlangt, dass sie hier ein gutes Beispiel gaben (1. Tim. 3,3.8). Nur der geistliche Mensch weiß, wie nutzlos es ist, sich dem Essen und Trinken hinzugeben:

»Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre« (1. Kor. 10,31).

Zweitens, die Fortpflanzung. Als Folge des Sündenfalles wurde die Fortpflanzung zu einer menschlich-sinnlichen Angelegenheit. Die Bibel bringt besonders die Wollust mit dem Fleisch in Verbindung. Selbst im Garten Eden erregte die Sünde des begierigen Essens alsbald Lust und Scham. Paulus verbindet im 1. Korintherbrief beide miteinander (Kap. 6,13 u. 15) und sieht eine direkte Verbindung zwischen Trunkenheit und Ungerechtigkeit (Verse 9 u. 10).

Nun zur Selbsterhaltung. Wenn sich die Sünde die Herrschaft gesichert hat, dann stellt der Leib seine Kraft in der Selbstbehauptung zur Schau. Er widersetzt sich allem, was seine Bequemlichkeit und sein Vergnügen stören könnte. Das, was man gewöhnlich Temperament nennt, und seine Früchte wie Zorn und Streit, entspringen dem Fleisch und sind somit Sünden des Fleisches. Weil die Sünde als Motivierung hinter der Selbstbehauptung steckt, haben unzählige Übertretungen hier direkt oder indirekt ihren Ursprung. Wie viele der finstersten Sünden in dieser Welt entspringen den Eigeninteressen, der Selbstbehauptung, der Selbstverherrlichung, der eigenen Meinung und was immer dem eigenen Ich angehören mag!

Eine Untersuchung aller Sünden der Welt brächte den Beweis, dass jede zu einer der drei Kategorien gehört. Ein fleischlicher Christ ist von einer, zwei oder von allen drei der genannten Kategorien beherrscht. Während es niemanden erstaunt, dass ein Welt-Mensch von der Sünde seines Leibes beherrscht wird, so sollte es als sehr anormal betrachtet werden, wenn ein wiedergeborener Christ lange im Fleische bleibt und nicht in der Lage ist, sich die Macht der

Sünde unterzuordnen und heute in einem Hoch und morgen in einem Tief seines Gemüts lebt. Ein Gläubiger sollte dem Heiligen Geist erlauben, sein Herz zu prüfen und ihm zu zeigen, was vom Gesetz des Geistes und vom natürlichen Gesetz aus verboten ist und was ihn hindert, Enthaltbarkeit und Selbstkontrolle zu üben und auch was ihn regiert und ihn der Freiheit im Geiste beraubt, durch die er Gott ungehindert dienen kann. Wenn diese Sünden nicht weggenommen werden, kann er nicht völlig in ein geistliches Leben eindringen.

6.2 Die Dinge des Fleisches

Das Fleisch äußert sich auf mancherlei Weise. Wir sahen bereits, dass es Gott feindlich gesinnt ist und ihm unmöglich gefallen kann. Weder der Gläubige noch der Sünder vermag im tiefsten Grunde zu erfassen, wie völlig wertlos, böse und befleckt das Fleisch in Gottes Augen ist, wenn es ihm nicht durch den Heiligen Geist gezeigt wird. Erst wenn Gott durch seinen Geist dem Menschen das Wesen des Fleisches aufgedeckt hat, wird der Mensch sein Fleisch in Schranken weisen können.

Die Auswirkungen des Fleisches auf den Menschen sind uns bekannt. Wenn ein Mensch gegen sich selbst streng ist und sich weigert, den »Wünschen des Leibes und des Verstandes« zu folgen, wie er das anfänglich auch tat (Eph. 2,3), so wird er bald entdecken, wie negativ diese Auswirkungen sind. Der Brief, den Paulus an die Galater schrieb, enthält eine Liste der Sünden des Fleisches.

»Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen« (Gal. 5,19-21).

In dieser Aufzählung erklärt der Apostel: »Die Werke des Fleisches sind offenbar.«

Um festzustellen, ob man fleischlich ist, braucht man sich nur zu fragen, ob man irgendwelche von diesen Werken des Fleisches tut. Dabei müssen es nicht alle aufgeführten Werke sein. Wenn man auch nur eines davon tut, erweist man sich unzweifelhaft als fleischlich, denn wie könnte man auch nur eines von diesen tun, wenn das Fleisch seine Herrschaft bereits verloren hat? Das Vorhandensein auch nur eines dieser Kennzeichen beweist, dass das Fleisch noch da ist.

Die Werke des Fleisches können in fünf Gruppen eingeteilt werden:

1. Sünden, die den Leib beflecken, wie Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung.
2. Sündhafte übernatürliche Verbindungen mit satanischen Kräften wie Götzendienst, Zauberei.
3. Sündhaftes Temperament und seine Eigenheiten wie Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn.
4. Religiöse Sekten und Parteien, dazu gehört Selbstsucht, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid.
5. Lüsternheit, Trunkenheit und Zecherei.

Diese sind leicht festzustellen; wer sie tut, ist vom Fleisch.

In diesen fünf Gruppen unterscheiden wir manchmal zwischen weniger sündhaften und schändlichen Sünden; aber ob wir sie als schlimmere oder als verfeinerte Sünden betrachten, so eröffnet uns Gott gleichwohl, dass sie alle die gleiche Ursache haben — das Fleisch. Wer die schlimmsten Sünden begeht, weiß, dass er fleischlich ist; wie schwer fällt es dagegen jenen, die über diesen schlimmen Sünden triumphieren, anzuerkennen, dass auch sie fleischlich sind. Sie glauben sich den andern überlegen und halten dafür, dass sie nicht nach dem Fleische wandeln. Sie erkennen nicht, dass das Fleisch immer noch Fleisch ist, wie »zivilisiert« auch seine äußere Erscheinung sein mag. »Streit, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid« vermitteln einen viel harmloseren Eindruck als »Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung und Zecherei«. Aber es sind doch alles Früchte desselben Baumes. Wir wollen uns im Gebet und durch den Heiligen Geist die Augen öffnen lassen und uns so sehen, wie wir wirklich sind.

Der erste Schritt des Heiligen Geistes besteht darin, uns von unserer Sünde zu überzeugen und zu überführen. So wie ohne Erleuchtung durch den Heiligen Geist ein Sünder seine Sündhaftigkeit nie erkennen wird, um dem zukünftigen Zorn dadurch zu entrinnen, dass er sich in den Gehorsam Christi flüchtet, so muss der Gläubige ein zweites Mal seine Sünde sehen. Ein Christ sollte seine Sünde sehr ernst nehmen. Wie will er je geistlich werden, wenn er nicht erkennt, wie äußerst böse und verachtungswürdig sein Fleisch ist? Jetzt ist die Zeit, dass wir uns demütig vor Gott niederwerfen, bereit, aufs Neue durch den Heiligen Geist unserer Sünden überführt zu werden.

6.3 Die Notwendigkeit des Todes

In dem Maße, in dem ein Gläubiger vom Heiligen Geist erleuchtet wurde, um etwas vom erbärmlichen Zustand des fleischlichen Christseins zu erkennen, in dem Maße wird sich sein Kampf gegen das Fleisch steigern, damit wird aber auch sein Versagen noch deutlicher offenbar. In der Niederlage wird ihm die Sünde und Schwachheit seines Fleisches noch klarer vor Augen geführt. So kann er sich selbst im Lichte Gottes sehen und zu dem festen Entschluss kommen, gegen die Sünde seines Fleisches zu kämpfen. Solch eine Kettenreaktion kann sich sehr in die Länge ziehen, bis der Gläubige endlich durch die Erfahrung eines tieferen Werkes des Kreuzes erlöst wird. Dass uns der Heilige Geist gerade einen solchen Weg führt, hat wahrhaftig seine tiefere Bedeutung. Wenn das Kreuz sein tieferes Werk tun soll, brauchen wir eine entsprechende Zubereitung. Kampf und Versagen sind Bestandteile dieser Zubereitung.

Was die Erfahrung des Gläubigen anbelangt, so mag er zwar im Denken mit Gott übereinstimmen, dass das Fleisch bis ins Innerste verdorben und unverbesserlich ist und dennoch kann ihm eine klare geistliche Einsicht fehlen, um die Befleckung und Verdorbenheit des Fleisches richtig einzuschätzen. Wenn der Gläubige es auch oft nicht wahrhaben will, so versucht er doch immer noch, sein Fleisch zu verbessern.

Viele Gläubige, die Erlösung nicht achtend, versuchen das Fleisch durch eigene Anstrengung zu besiegen. Sie denken, der Sieg hänge von ihrer Kraft ab. Sie erwarten daher allen Ernstes, dass Gott ihnen zunehmend geistliche Kraft verleihen werde, um sie zu befähigen, das Fleisch zu besiegen. Dieser Kampf erstreckt sich normalerweise über eine lange Periode, die mehr von Niederlagen als von Siegen gekennzeichnet ist, bis es schließlich so scheint, als wäre ein völliger Sieg über das Fleisch unerreichbar.

Während dieser Zeit fährt der Gläubige einerseits weiter, Krieg zu führen, und versucht andererseits sein Fleisch zu verbessern oder in Zucht zu halten. Er betet, durchforscht die Bibel, stellt viele Gebote auf (»tu das nicht, versuch das nicht, rühr das nicht an«) in der vergeblichen Hoffnung, das Fleisch doch noch zähmen zu können. Er gerät, ohne es zu wissen, in die Falle, das Böse im Fleisch einem Mangel an Verhaltensregeln zuzuschreiben. Wenn er nur seinem Fleisch eine gewisse geistliche Erziehung geben könnte, so denkt er, dann wäre er die Schwierigkeiten los, die es ihm

bereitet. Er begreift nicht, dass dieses Vorgehen sinnlos ist (Kol. 2,21-23).

Der Christ will beides tun: das Fleisch vernichten und es gleichzeitig verbessern. So muss der Heilige Geist Niederlagen zulassen, um den Gläubigen zur rechten Einschätzung des Fleisches zu bringen. Erst wenn er dies erfahren hat, erkennt der Gläubige, dass das Fleisch unverbesserlich ist und seine Methode ohne Wirkung bleibt. Nun wird er nach einer anderen Erlösung suchen. Er erfährt nun praktisch, was er zuvor nur rein theoretisch wusste.

Wenn ein Kind Gottes treu und aufrichtig an Gott glaubt und den Heiligen Geist ebenso aufrichtig bittet, ihm Gottes Heiligkeit zu offenbaren, so wird der Heilige Geist dies ganz gewiss tun. Von da an werden ihm manche Leiden erspart bleiben. Solche Gläubige gibt es aber nur wenige. Die meisten vertrauen ihrer eigenen Kraft in der Annahme, dass sie doch nicht so schlecht seien. Um diese falsche Annahme zu berichtigen, führt der Heilige Geist die Gläubigen geduldig in Erfahrungen, die ihnen Stück um Stück die Nutzlosigkeit ihrer eigenen Pläne vor Augen führen.

Wir sahen, dass wir dem Fleisch nicht nachgeben dürfen und es auch nicht erneuern oder verbessern können, weil keine unserer Methoden das Wesen des Fleisches auch nur im Geringsten zu ändern vermag. Was sollen wir denn tun? Das Fleisch muss sterben. Gott sieht keine andere Möglichkeit. Es gibt keinen andern Weg, als es in den Tod zu geben. Wir würden es vorziehen, das Fleisch umzuwandeln, aber Gott kennt nur eine Möglichkeit: den Tod. Sind denn nicht alle Probleme automatisch gelöst, wenn das Fleisch tot ist? Das Fleisch soll nicht nur besiegt, es muss getötet werden. Das ist äußerst vernünftig, wenn wir es im Zusammenhang damit betrachten, wie wir überhaupt Fleisch wurden: »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Wir sind fleischlich, weil wir aus dem Fleisch geboren sind. Darum ist es ganz natürlich, dass wir nur befreit werden, wenn das Fleisch stirbt. Die Kreuzigung ist der einzig mögliche Weg.

»Denn wer gestorben ist, ist befreit von Sünde« (Röm. 6,7).

Der Tod ist die einzig mögliche Erlösung.

Das Fleisch ist unrein (2. Petr. 2,10-22). Gott unternimmt daher nicht den geringsten Versuch, es zu ändern. Eine andere Befreiungsmöglichkeit als den Tod gibt es nicht. Selbst das kostbare Blut Jesu vermag das Fleisch nicht zu reinigen. Die Bibel sagt uns nur, dass sein Blut uns von unserer Sünde wäscht, nie aber, dass es

unser Fleisch reinigt. Es muss gekreuzigt werden (Gal. 5,24). Der Heilige Geist will das Fleisch nicht erneuern, er wird darum auch nicht im sündigen Fleisch wohnen. Sein Bleiben im Gläubigen entspringt nicht der Absicht, das Fleisch zu verbessern, sondern dagegen zu kämpfen (Gal. 5,17).

»Es (das heilige Öl, das ein Bild des Heiligen Geistes ist) soll nicht auf die Leiber gewöhnlicher Menschen gegossen werden« (2. Mose 30,32).

Dann ist es also unsinnig, den Herrn um Kraft zur Besserung zu bitten. Wie vergeblich ist die Hoffnung, eines Tages ein heiliges Leben führen zu können, das in allen Dingen den Herrn ehrt. Wir sollten nie den Versuch unternehmen, das Fleisch zu verbessern, um es zu einer Zusammenarbeit mit dem Geist Gottes zu bringen. Das Fleisch ist zum Tod verurteilt. Nur wenn wir es dem Kreuz überliefern, können wir vom Joch des Fleisches frei werden.

7. Das Kreuz und der Heilige Geist

Viele, wenn nicht die meisten Gläubigen, wurden nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt, als sie zum Glauben an den Herrn kamen. Was aber noch schlimmer ist, sie bleiben selbst, nachdem sie viele Jahre gläubig waren, in der Sünde verstrickt und fleischliche Christen. Auf den folgenden Seiten wollen wir zu erklären versuchen, wie sich die Befreiung eines Christen vom Fleisch sowohl auf der Erfahrung der Gläubigen zu Korinth als auch von Gläubigen allerorts gründet. Ist es nicht so, dass viele Christen zunächst keine klare Offenbarung über das Kreuz haben? Was sie empfangen haben, ist nur die halbe Wahrheit; sie müssen daher zu einem späteren Zeitpunkt auch noch die andere Hälfte empfangen. Falls der Leser bereits das vollständige Werk des Kreuzes angenommen hat, wird ihn das hier Gesagte nicht mehr stark berühren. Hat er jedoch, wie die Mehrheit der Gläubigen, erst die Hälfte der ganzen Wahrheit geglaubt, dann muss er sich nach der anderen Hälfte ausstrecken. Aber die zwei Seiten des Werkes des Kreuzes müssen nicht voneinander getrennt werden; ein zweites Glauben wird nur nötig, wo das erste unvollständig war.

7.1 Die Befreiung durch das Kreuz

Nach der Aufzählung der Werke des Fleisches weist der Apostel Paulus darauf hin, dass

*»die Christus angehören, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Wünschen gekreuzigt haben«
(Gal. 5,24).*

Hier ist die Befreiung. Ist es nicht sonderbar, dass das, was den Gläubigen bekümmert, sich von dem unterscheidet, worum es Gott geht? Der Gläubige befasst sich mit »den Werken des Fleisches« (Gal. 5,19), d. h. mit den wechselnden Sünden des Fleisches. Er beschäftigt sich mit dem heutigen Zorn und der morgigen Eifersucht oder mit dem übermorgigen Streit. Der Gläubige ist bekümmert über eine besondere Sünde und sehnt sich nach dem Sieg. Alle diese Sünden sind jedoch Früchte ein und desselben Baumes. Während wir die eine Frucht abreißen (in Wirklichkeit kann man keine abpflücken), reift schon wieder eine andere. So wachsen sie eine nach der anderen und lassen ihm keine Möglichkeit, den Sieg zu erringen. Andererseits befasst sich Gott nicht mit den Werken des Fleisches, sondern mit »dem Fleisch« selbst (Gal. 5,24). Wäre der Baum in den Tod gegeben worden, bestände dann noch Anlass zur

Furcht, dass er doch noch Früchte tragen könnte? Der Gläubige kämpft gegen die Sünden — die Früchte —, dabei vergisst er, sich mit dem Fleisch selbst zu befassen, das die Wurzel ist. Wir müssen uns mit dem Ursprung der Sünde befassen.

Kinder in Christo müssen den tieferen Sinn des Kreuzes erfassen, denn sie sind immer noch fleischlich. Gott zielt darauf hin, den alten Menschen des Gläubigen mit Christus zu kreuzigen mit dem Ergebnis, dass alle, die Christus angehören,

»ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Wünschen gekreuzigt haben«.

Es ist das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden, das gekreuzigt wurde. Wie der Sünder wiedergeboren und durch das Kreuz von seinen Sünden erlöst wurde, so muss nun das »Kind im Glauben« durch das gleiche Kreuz vom Gesetz des Fleisches befreit werden, damit es nicht länger nach dem Fleisch wandeln muss, sondern nach dem Geist wandeln kann. Dann wird es nicht mehr lange dauern, bis dieser Mensch ein geistlicher Christ wird.

Hierin besteht der Gegensatz zwischen dem Sündenfall des Menschen und dem Kreuz. Die Erlösung durch das Kreuz ist das Heilmittel für den Sündenfall. Wie gut passen doch beide zueinander. Erstens starb Christus am Kreuz für den Sünder, um seine Sünden zu tilgen. Ein heiliger Gott konnte ihm nun gerechterweise vergeben. Als zweites starb aber auch der Sünder mit Christus am Kreuz, damit er nicht länger von seinem Fleisch beherrscht sein sollte. Nur das befähigt den Geist des Menschen, die ihm eigentlich zukommende Herrschaft zurückzugewinnen, den Leib zu seinem Diener zu machen und die Seele zu seinem Vermittler. Auf diese Weise werden dem Geist, der Seele und dem Leib die ihnen ursprünglich vor dem Fall zugeordneten Stellungen zurückgegeben. Wenn wir um die Bedeutung des Todes, wie sie hier beschrieben ist, nicht wissen, können wir nicht befreit werden. Möge der Heilige Geist uns dies offenbaren.

»Die Christus angehören«, bezieht sich auf alle wahren Christen. Alle, die an ihn glauben und somit wiedergeboren sind, gehören ihm an. Der entscheidende Faktor ist, ob man sein Leben mit Christus verbunden hat, nicht wie geistlich man ist oder welche Arbeit man für den Herrn tut, noch ob man von der Sünde befreit wurde und die Leidenschaften und Begierden des Fleisches überwunden hat und nun völlig geheiligt ist. Die Frage kann also nur lauten: Bin ich wiedergeboren oder nicht? Glaube ich an den Herrn Jesus als meinen Heiland oder nicht? Wenn ja, dann kommt es nicht darauf an, in

welchem geistlichen Zustand ich mich momentan befinde — in Sieg oder in Niederlage — mein »Fleisch ist gekreuzigt«.

Wir stehen hier nicht vor einer moralischen Frage. Es geht auch nicht um geistliches Leben, Wissen oder Werk. Es geht einzig darum, ob ich dem Herrn angehöre. Wenn ja, dann habe ich bereits mein Fleisch ans Kreuz geheftet. Das bedeutet nicht bevorstehende Kreuzigung und nicht Prozess der Kreuzigung, sondern vollzogene Kreuzigung.

Es mag hilfreich sein, wenn wir dies noch vertiefen. Wir haben darauf hingewiesen, dass die Kreuzigung des Fleisches nicht von Erfahrungen abhängig ist, wie vielgestaltig die auch sein mögen, sondern vielmehr von dem vollendeten Werke Gottes. »Die Christus angehören« — die Schwachen wie die Starken — »haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt«. Du sagst, dass du immer noch sündigst, Gott aber sagt, dass du gekreuzigt worden bist. Du sagst, dass deine alte Natur immer wieder hervorkommt, Gottes Antwort aber ist, dass du gekreuzigt worden bist. Du sagst, deine Begierden machen dir zu schaffen, aber Gott entgegnet, dass dein Fleisch gekreuzigt wurde. Schau doch bitte nicht auf deine Erfahrung, sondern höre auf das, was Gott sagt. Wenn du auf deine Situation siehst und nicht auf Gott hörst, wirst du nie die Wirklichkeit erfassen, dass dein Fleisch mitgekreuzigt wurde. Achte nicht auf deine Gefühle und Erfahrungen. Gott erklärt dein Fleisch für gekreuzigt; es ist daher gekreuzigt worden. Sage einfach Ja zu Gottes Wort, und du wirst es erfahren. Wenn Gott sagt, dass »euer Fleisch gekreuzigt wurde«, dann solltest du einfach mit »Amen, ja, mein Fleisch ist mitgekreuzigt worden« antworten. Wenn du so auf sein Wort eingehst, wirst du sehen, dass dein Fleisch tatsächlich tot ist.

Die Gläubigen zu Korinth hatten sich der Sünde der Hurerei, der Eifersucht, des Streites, dem Parteigeist und anderem ergeben. Sie waren fleischlich. Es stimmt zwar, sie waren »Säuglinge in Christo«, sie gehörten aber gleichwohl Christus an. Kann man nun wirklich sagen, dass diese fleischlichen Gläubigen ihr Fleisch gekreuzigt hatten? Die Antwort ist Ja. Selbst *ihr* Fleisch war gekreuzigt. Wir müssen erkennen, dass die Bibel uns nie sagt, wir selbst müssten gekreuzigt werden, sie sagt uns nur, dass wir »gekreuzigt wurden«. Wir sollten verstehen, dass wir nicht einzeln gekreuzigt werden müssen, dass wir aber zusammen mit Christus gekreuzigt wurden (Gal. 2,20; Röm. 6,6). Wenn es eine gemeinsame Kreuzigung war, dann ist damals, als der Herr Jesus gekreuzigt wurde, auch unser Fleisch gekreuzigt worden. Zudem ist die Mitkreuzigung nicht uns

persönlich auferlegt worden, war es doch der Herr Jesus, der uns bei seiner Kreuzigung mit ans Kreuz nahm. Gott betrachtet daher unser Fleisch als bereits gekreuzigt. Für ihn ist dies eine vollendete Tatsache. Was immer unsere persönliche Erfahrung sein mag, Gott erklärt:

»Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt.«

Um dieses Todes teilhaftig zu sein, sollten wir nicht zuviel Zeit aufwenden, um ausfindig zu machen, wie dies möglich sein kann, noch unseren Erfahrungen zuviel Bedeutung beimessen; stattdessen sollten wir glauben, was Gottes Wort sagt. »Gott sagt, dass mein Fleisch gekreuzigt wurde, also glaube ich, dass es gekreuzigt ist.« Sobald wir auf diese Weise reagieren, werden wir auch erfahren, dass es so ist. Wenn wir zuerst auf die göttliche Tatsache blicken, dann wird die Erfahrung nicht ausbleiben.

Aus Gottes Perspektive hatten die Korinther ihr Fleisch mit Jesus gekreuzigt; aus ihrer eigenen Perspektive hingegen hatten sie persönlich keine derartige Erfahrung gemacht. Das vielleicht deshalb, weil sie nichts von dieser göttlichen Tatsache wussten. Der erste Schritt zur Befreiung besteht darin, dass wir das Fleisch so betrachten, wie Gott es sieht. Das ist kein Versuch, das Fleisch zu kreuzigen, es gilt vielmehr anzuerkennen, dass es gekreuzigt wurde. Um das Mitgekreuzigtsein erfahren zu können, müssen wir erst einmal unsere gegenwärtige Lage außer acht lassen und einfach Gottes Wort vertrauen.

7.2 Der Heilige Geist und die Erfahrung

»Denn solange wir im Fleisch waren ... waren die sündlichen Lüste kräftig in uns ... nun aber sind wir dem abgestorben ...« (Röm. 7,5-6).

Aufgrund dieser Tatsache hat das Fleisch nicht mehr die Herrschaft über uns.

Wir haben geglaubt und anerkannt, dass unser Fleisch am Kreuz mitgekreuzigt wurde. *Nun* — nicht eher — können wir unsere Aufmerksamkeit der Erfahrung zuwenden. Obwohl wir sogleich die Erfahrung betonen, halten wir uns doch fest an der Tatsache, mit Christus gekreuzigt worden zu sein. Was Gott für uns getan und was wir von Gottes vollendetem Werk erfahren, ist, wenn auch unterscheidbar, unzertrennlich.

Gott hat getan, was er tun konnte. Die Frage ist nun, welche Einstellung wir zu seinem vollendeten Werk einnehmen. Er hat unser Fleisch tatsächlich gekreuzigt. Wenn wir es glauben und annehmen, was Gott für uns vollendet hat, dann wird das zu unserer Lebenserfahrung werden. Wir sind nicht aufgefordert, irgendetwas zu tun, weil Gott schon alles getan hat. Es wird nicht von uns verlangt, unser Fleisch zu kreuzigen, denn Gott hat es schon gekreuzigt. Glaubst du das? Hast du den Wunsch, diese Tatsache in deinem Leben zur Auswirkung kommen zu lassen? Wenn wir dies glauben und wünschen, werden wir mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten, um zu einem reichen Erleben zu gelangen. Kolosser 3,5 ermahnt uns,

»in den Tod zu geben, was irdisch ist«.

Das ist der Weg zur Erfahris. Wenn wir den Wunsch haben, unsere Glieder in den Tod zu geben, müssen wir zuerst eine Grundlage dafür haben, sonst bauen wir auf unsere eigene Kraft. Kein Maß an Eifer vermag uns die gewünschte Erfahrung zu verschaffen. Mehr noch, wenn wir nur unser Fleisch mit Christus gekreuzigt wissen, aber nicht geübt sind, das vollendete Werk des Herrn in uns praktisch zu erfahren, dann ist selbst unsere Erkenntnis nutzlos. Ein Zunichtemachen erfordert zuerst ein Wissen und ein Einssein mit ihm in seinem Tod, und aus diesem Wissen heraus müssen wir das In-den-Tod-Geben üben. Beides muss Hand in Hand gehen. Wir betrügen uns selbst, wenn wir uns mit dem Erkennen der Tatsache dieses Einsseins zufrieden geben und annehmen, wir wären nun Geistliche, weil das Fleisch getötet wurde; andererseits ist es auch eine Täuschung, wenn wir durch ein Überwinden der Werke des Fleisches *diese* überbetonen und dabei versäumen, dem Fleisch gegenüber eine Haltung des Todes einzunehmen. Sollten wir nämlich vergessen, dass das Fleisch tot ist, werden wir nie in der Lage sein, irgendetwas in den Tod zu geben. Das »In-den-Tod-Geben« ist abhängig vom »ihr seid gestorben«. Dieses In-den-Tod-Geben bedeutet, den Tod des Herrn Jesu für alle Werke des Fleisches in Anspruch zu nehmen. Da wir mit Christus in seiner Kreuzigung vereint sind, können wir seinen Tod auf alles anwenden, was uns anfigt, und augenblicklich frei werden.

Unser Einssein mit Christus in seinem Tod bedeutet, dass dies in unserem Geist eine vollendete Tatsache ist. Nun gilt es, diesen Tod aus dem Geist heraus auf die Glieder anzuwenden, wenn die bösen Begierden sich regen. Dieser geistliche Tod ist nicht eine abgeschlossene Sache. Wenn der Gläubige nicht wachsam ist oder seinen Glauben verliert, wird sein Fleisch sich wieder durchsetzen.

Hat er den Wunsch, völlig dem Tode des Herrn gleichgestaltet zu sein, dann muss er unaufhörlich die Werke des Fleisches vereiteln und das, was im Geiste Wirklichkeit ist, im Leibe zur Wirklichkeit werden lassen.

Woher kommt aber die Kraft, um die Kreuzigung des Herrn auf unsere Glieder anzuwenden? »Durch den Geist«, so betont Paulus, »gebt ihr die Werke des Fleisches in den Tod« (Röm. 8,13). Um diese Werke zu überwinden und das Mitgekreuzigtsein zur persönlichen Erfahrung zu machen, muss sich der Gläubige auf den Heiligen Geist verlassen. Er muss glauben, dass ihm der Heilige Geist den Tod dort schenkt, wo es nötig ist. Im Blick auf die Tatsache, dass das Fleisch des Gläubigen mit Christus gekreuzigt wurde, hat er es nicht nötig, von neuem gekreuzigt zu werden. Aber er muss durch den Heiligen Geist den für ihn am Kreuz vollendeten Tod des Herrn Jesu überall dort anwenden, wo sich das Fleisch mit seinen Werken zu regen beginnt. Bringt er den Werken des Leibes auf diese Weise den Tod, dann wird der innewohnende Heilige Geist Gottes Absicht verwirklichen und Sieg über die Sünde schenken (Röm. 6,6). Indem es so das Kreuz zur Anwendung bringt, wird das Kind Gottes von der Macht des Fleisches befreit und im Auferstehungsleben mit Jesus vereint.

Von nun an sollte der Christ »im Geist« wandeln und »nicht die Wünsche des Fleisches befriedigen« (Gal. 5,16). Wir sollten immer daran denken, dass es großer Wachsamkeit bedarf, um die Regungen des Fleisches zu besiegen. Das gilt auch für den wahrhaft geistlichen Menschen. Wenn ein Kind Gottes es versäumt, dem Heiligen Geist zu folgen, so kehrt es augenblicklich unter die Herrschaft des Fleisches zurück. Das Wesen des Fleisches wird uns in Römer 7 geschildert. Jeder Christ, der nicht unter der Herrschaft des Geistes steht, erkennt sich hier wieder. Manche nehmen an, die Werke des Fleisches seien überwunden, sobald Römer 7 hinter ihnen liegt und sie in das Leben im Geiste in Römer 8 eingegangen sind. In Wirklichkeit laufen jedoch Kapitel 7 und 8 nebeneinander her. Wenn ein Christ nicht nach Römer 8 im Geist wandelt, fällt er augenblicklich wieder in die Erfahrung von Römer 7 zurück.

Unser Leben im Heiligen Geist kann vertieft werden, aber es wird weder die Natur des Fleisches ändern, noch es davor bewahren, dem Gesetz der Sünde zu dienen. Wenn wir daher den Wunsch haben, vom Heiligen Geist geführt zu sein (Röm. 8,14) und von der Unterdrückung des Fleisches befreit zu werden, dann müssen wir die bösen Werke des Leibes in den Tod geben und nach dem Heiligen Geist leben.

7.3 Die Existenz des Fleisches

Wir wollen beachten, dass das Fleisch so in den Tod gegeben sein kann, dass es zwar »unwirksam« wird, aber trotzdem weiterbesteht. Es ist ein großer Irrtum, das Fleisch in uns als ausgerottet zu betrachten und daraus den Schluss zu ziehen, dass das Wesen der Sünde vollkommen vernichtet sei. Diese falsche Lehre führt die Menschen vom Wege ab. Das neue Leben ändert das Fleisch nicht; Mitgekreuzigtsein löscht das Fleisch nicht aus; der innewohnende Heilige Geist macht es nicht unmöglich, nach dem Fleisch zu leben. Das Fleisch mitsamt seiner fleischlichen Natur bleibt zeitlebens in dem Gläubigen. Wo immer sich dem Fleisch eine Gelegenheit bietet, wird es sie augenblicklich zu nutzen suchen.

Wir sahen schon früher, wie eng der menschliche Leib und das Fleisch miteinander verbunden sind. Bis wir durch den Tod von diesem Leib befreit sind, können wir unmöglich so vom Fleisch erlöst sein, dass ihm keine Betätigungsmöglichkeit mehr bleibt. Was vom Fleisch geboren ist, *ist* Fleisch. Es gibt keine Möglichkeit, daran etwas zu ändern, bis dieser von Adam her verdorbene Leib verwandelt ist. Unser Leib ist noch nicht erlöst (Röm. 8,23). Solange wir im Leibe sind, müssen wir wachsam sein, um dem Fleisch keine Chancen zu geben.

Unser Erdenleben kann bestenfalls mit dem des Apostels Paulus verglichen werden, der sagte:

»Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher weise« (2. Kor. 10,3).

Weil er noch einen Leib besitzt, wandelt er auch im Fleisch. Weil jedoch das Fleisch so verdorben ist, kämpft er nicht nach dem Fleisch. Gewiss, er wandelt *im* Fleisch, aber er wandelt nicht *durch* das Fleisch (Röm. 8,4). Bis ein Gläubiger von seinem körperlichen Sein erlöst wird, ist er nicht völlig frei vom Fleisch. Im körperlichen Sinne muss er im Fleische leben (Gal. 2,20), im geistlichen Sinne muss er es nicht und auch nicht nach dem Fleisch kämpfen. Wenn nun als offensichtliche Folgerung aus 2. Korinther 10,3 Paulus doch unverändert in der Gefahr steht, nach dem Fleisch zu handeln (obschon er, wie wir aus Vers 4 sehen, nicht auf diese Weise kämpft), wer will da sagen, er hätte dieses Problem nicht? Das vollendete Werk des Kreuzes und seine fortwährende Anwendung durch den Heiligen Geist sind somit untrennbar.

Wir müssen in diesem Punkt eine außergewöhnliche Wachsamkeit walten lassen, denn dies kann ernste Folgen nach sich

ziehen. Sollte ein Gläubiger meinen, er wäre völlig geheiligt und lebte nicht mehr im Fleisch, dann gleitet er entweder in ein Leben der Anmaßung oder in ein träges, der Wachsamkeit entbehrendes Leben ab. Eine Tatsache muss hier unterstrichen werden. Kinder wiedergeborener und geheiligter Eltern sind dennoch vom Fleisch und bedürfen der Wiedergeburt genauso wie jedes andere Kind. Niemand kann sagen, dass er das nicht nötig hätte. Der Herr Jesus erklärte ausdrücklich:

»Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch« (Joh. 3,6).

Wenn das, was geboren ist, Fleisch ist, so beweist dies, dass das, von dem es geboren ist, ebenfalls Fleisch sein muss, da Fleisch nur von Fleisch gezeugt werden kann. Dass die Kinder fleischlich sind, legt dafür Zeugnis ab, dass auch die Eltern nicht völlig vom Fleisch erlöst sind. Die Gläubigen übertragen ihre gefallene Natur nur deshalb, weil es ihre ererbte Natur ist. Sie können die göttliche Natur, die sie bei der Wiedergeburt empfangen, nicht weitergeben, weil dies nicht ihre ursprüngliche Natur ist, denn sie haben sie persönlich als eine freie Gabe von Gott empfangen. Die Tatsache, dass Gläubige ihre sündige Natur ihren Kindern mitteilen, weist darauf hin, dass diese immer in ihnen gegenwärtig ist.

So erkennen wir, dass eine neue Kreatur in Christo die Stellung, die Adam vor dem Sündenfall hatte, nie völlig zurückgewinnen wird, weil der Leib immer noch auf die Erlösung wartet (Röm. 8,23). Seine Gefühle und Wünsche sind unvollkommen und nicht wie die des Adam vor dem Sündenfall. Der Mensch kann nie eine Stellung erreichen, die die Sünde ausklammert. Sobald ein Gläubiger nicht dem Heiligen Geist folgt, sondern dem Fleisch nachgibt, befindet er sich unter der Herrschaft des Fleisches. Trotzdem dürfen wir die durch Christus geschaffene Erlösung nicht verstümmeln. Die Bibel sagt uns an vielen Stellen, dass, was immer von Gott gezeugt und von Gott erfüllt wurde, nicht zur Sünde neigt. Dies bedeutet wiederum nicht, dass die Möglichkeit eines sündigen Wunsches überhaupt nicht mehr besteht. Dazu ein Beispiel: Wir wissen, dass Holz schwimmt, aber es ist sicherlich nicht unsinkbar. Wenn es genügend vom Wasser durchtränkt ist, sinkt es von selbst. Dennoch hat ein Stück Holz unbestreitbar die Eigenschaft zu schwimmen. Gott hat uns soweit erlöst, dass wir nicht mehr zur Sünde neigen, aber er hat uns nicht soweit erlöst, dass wir nicht zur Sünde fähig wären. Sollte ein Gläubiger völlig der Sünde zugetan bleiben, so wäre dies der Beweis dafür, dass er vom Fleisch ist und die Erlösung noch nicht angenommen hat. Der Herr Jesus ist imstande, uns einen Ekel vor der Sünde zu schenken. Aber unter dem Einfluss der Welt

und den Versuchungen des Teufels bleibt die Möglichkeit der Sünde bestehen.

Natürlich sollte ein Gläubiger verstehen, dass er in Christus eine neue Kreatur ist. Der Heilige Geist wohnt in seinem Geist. Und dieser Geist Gottes rüstet den Gläubigen aus, ein heiliges Leben zu führen. Solch ein Wandel ist nur möglich, weil der Heilige Geist das Kreuz im Fleisch des Gläubigen zur Anwendung bringt und die Werke des Fleisches in den Tod gibt. Es ist dann nicht länger wirksam.

Ein Christ muss bekennen, dass es selbst in seinen heiligsten Stunden schwache Momente gibt, böse Gedanken sich unbewußt einschleichen, ungeziemende Worte unerkant seinem Munde entschlüpfen, sein Wille sich manchmal nicht dem Herrn fügt, und im geheimen mag er manchmal sogar dem Gedanken der Selbstgenügsamkeit nachgeben. Das sind alles Werke des Fleisches. Die Gläubigen müssen daher wissen, dass das Fleisch seine Macht jederzeit wieder ausüben kann. Es ist nicht ausgerottet worden. Das heißt aber nicht, für einen Gläubigen sei eine Heiligung durch die Gegenwart des Fleisches verunmöglicht. Wenn wir unseren Leib dem Herrn übergeben (Röm. 6,13), ist es uns möglich, nicht länger unter der Herrschaft des Fleisches, sondern unter der Herrschaft des Herrn zu stehen. Wenn wir dem Heiligen Geist folgen und eine Haltung einnehmen, die die Sünde nicht über den Leib regieren lässt (Röm. 6,12), bewahren wir unsere Füße vor dem Straucheln und erfahren den Sieg. So befreit, wird unser Leib zum Tempel des Heiligen Geistes, und er ist frei, das Werk Gottes zu treiben.

Aber der Gläubige sollte weder Gottes Absicht noch seine eigene Hoffnung verwässern. Er hat die Möglichkeit zu sündigen, aber er muss es nicht. Der Herr Jesus starb für uns und kreuzigte unser Fleisch mit sich am Kreuz, der Heilige Geist wohnt in uns, um uns zu lehren, was der Herr Jesus vollbracht hat. Wir haben die Möglichkeit, nicht vom Fleisch beherrscht zu sein. Die Gegenwart des Fleisches ist kein Anlass, sich ihm zu unterwerfen, sondern eine Aufforderung zur Wachsamkeit. Das Kreuz hat das Fleisch völlig in den Tod gegeben. Wenn wir gewillt sind, in der Kraft des Heiligen Geistes die bösen Werke des Fleisches zunichte zu machen, dann werden wir das vollendete Werk des Kreuzes auch tatsächlich erfahren.

»So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, dass wir nach dem Fleisch leben. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn

ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben« (Röm. 8,12-13).

Weil Gott uns diese Gnade und Erlösung hat zuteil werden lassen, ist es unser eigener Fehler, wenn wir weiterhin dem Fleisch folgen. Wir sind nicht länger seine Schuldner, wie damals, als wir nichts von der Erlösung wussten. Wenn wir nun weiterhin im Leben nach dem Fleisch beharren, dann deshalb, weil wir so leben wollen und nicht, weil wir so leben müssen.

Manche gereifte Gläubige haben den Sieg über das Fleisch erfahren. Obschon das Fleisch bestehen bleibt, ist seine Kraft praktisch auf Null reduziert. Sein Leben mit seiner Natur und Betriebsamkeit ist durch das Kreuz des Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes so konsequent in den Tod gegeben worden, dass es zwar da, aber nicht wirksam ist. Aufgrund des tiefen und fortwährenden Wirkens des Kreuzes und der treuen Befolgung der Weisungen des Heiligen Geistes durch den Gläubigen verliert das Fleisch seine Widerstandskraft. Diesen völligen Sieg über das Fleisch können alle Gläubigen erlangen. Alles, was Römer 8,12-13 ausdrückt, hängt von dem Wörtchen »wenn« ab. Gott hat alles getan, was nötig war. Es liegt nun an uns, Stellung zu beziehen. Wenn wir diese vollkommene Erlösung gering achten, wie sollten wir da entrinnen? »Wenn ihr nach dem Fleische lebet, müsst ihr sterben« — das ist eine Warnung. Obschon ihr wiedergeboren seid, werdet ihr in eurem geistlichen Wandel nachlassen. »Wenn ihr durch den Geist lebt«, sterbt ihr zwar auch, aber ihr sterbt in den Tod Christi. Dieser Tod macht alle Werke des Fleisches zunichte. Auf die eine oder andere Art werdet ihr sterben. Welche wollt ihr wählen? Wo das Fleisch lebendig ist, kann der Geist nicht wirken. Welches Leben zieht ihr vor, das aus dem Fleisch oder das aus dem Geist? Gott hat dafür gesorgt, dass euer Fleisch mit seiner Macht und seinem Einfluss unter die Macht des Todes Christi gebracht werden kann. Was uns mangelt, ist nichts anderes als der Tod. Dies wollen wir festhalten, ehe wir vom Leben reden, denn es gibt keine Auferstehung ohne vorherigen Tod. Sind wir bereit, Gottes Willen zu tun? Sind wir gewillt, das Kreuz Christi in unserem Leben zu verwirklichen? Wenn ja, dann müssen wir durch den Heiligen Geist all die bösen Werke des Fleisches in den Tod geben.

8. Das Rühmen des Fleisches

8.1 Die andere Seite des Fleisches

Haben wir bereits alle Werke des Fleisches erwähnt? Oder gibt es noch andere fleischliche Werke? Ist das Fleisch nun unter der Macht des Kreuzes unwirksam gemacht? Was wir bisher betonten, waren die Sünden des Fleisches, die Begierden des menschlichen Leibes. Nun müssen wir unsere Aufmerksamkeit einer anderen Seite des Fleisches zuwenden. Wir haben festgestellt, dass mit »Fleisch« die Werke der Seele und die Begierden des Leibes gemeint sind. Bisher haben wir nur die Seite des Leibes berührt und die Seite der Seele fast unbeachtet gelassen. Es ist wahr, der Gläubige muss die Befleckung durch die Sünden des Leibes loswerden, aber er muss sich auch den Werken seiner Seele widersetzen, denn diese sind in Gottes Augen nicht weniger verdorben als die des Leibes.

Die Bibel zeigt uns zweierlei Werke des »Fleisches« (obwohl beide vom Fleisch sind), die ungerechten und die selbstgerechten. Das Fleisch bringt nicht nur Sünden hervor, sondern auch lobenswertes sittliches Verhalten; nicht nur Niedriges und Gemeines, sondern auch Hohes und Edles; nicht nur sündhafte Begierde, sondern auch gute Absichten. Diesen zweit genannten Dingen müssen wir uns nun zuwenden.

Die Schrift verwendet das Wort »Fleisch«, um des Menschen Verdorbenheit nach Seele und Leib zu bezeichnen. Im Schöpfungsakt Gottes hat die Seele ihren Platz zwischen Geist und Leib, d. h. zwischen dem Himmlischen oder Geistlichen und dem Irdischen oder Leiblichen. Ihre Aufgabe ist es, diese beiden ihrem Platz entsprechend miteinander zu vereinen, dass durch diese vollkommene Harmonie der Mensch zur völligen geistlichen Reife gelangt. Unglücklicherweise gab die Seele den Versuchungen nach, die von den leiblichen Organen ausgingen, befreite sich damit aus der Gewalt des Geistes und überließ sich der Führung des Leibes. Dementsprechend verbanden sich Seele und Leib, um Fleisch zu sein. Das Fleisch ist nicht nur »ohne Geist«, es steht auch in direktem Widerstreit mit dem Geist. Die Bibel erklärt daher auch:

»Das Fleisch gelüstet wider den Geist« (Gal. 5,17).

Der Widerstand des Fleisches gegen den Geist (und gegen den Heiligen Geist) zeigt sich auf zweierlei Weise: erstens im Begehen von Sünde– Auflehnung gegen Gott und seine Gebote, und zweitens

im Gutes tun, im Gehorsam gegen Gottes Willen. Der leibliche Teil des Fleisches, voller Sünde und Begierde, kann natürlicherweise nicht anders, als sich in mancherlei Sünde zu äußern. Der seelische Teil des Fleisches ist jedoch nicht so befleckt wie der Leib. Die Seele ist das Lebensprinzip des Menschen, sie ist sein eigentliches Ich, das die Gaben des Willens, des Verstandes und des Gefühls in sich schließt. Vom menschlichen Standpunkt aus mögen die Werke der Seele nicht alle verderblich sein. Sie sind lediglich auf des Menschen Gedanken, Ideen, Gefühle, Neigungen oder Abneigungen ausgerichtet. Obwohl sie sich auf das eigene Ich konzentrieren, sind es nicht unbedingt grobe Sünden. Die Grundzüge der Werke der Seele sind Unabhängigkeit oder Selbstgenügsamkeit. Selbst wenn die seelische Seite nicht so befleckt ist wie die leibliche, ist sie doch dem Heiligen Geist feindlich gesinnt. Das Fleisch macht das eigene Ich zum Mittelpunkt und erhebt den Eigenwillen über Gottes Willen. Es mag Gott dienen, aber immer nach seinen eigenen Vorstellungen. Es will tun, was in seinen eigenen Augen gut ist. Es will nicht tun, was die Menschen als Sünde betrachten, sondern versucht vielleicht, mit allen seinen Kräften Gottes Gebote zu halten. Aber immer ist das »Ich« die Triebfeder. Wer vermag den Trug und den Lebenswillen dieses »Ichs« zu ergründen? Das Fleisch widerstreitet dem Geist nicht nur, indem es gegen Gott sündigt, sondern selbst wenn es darum geht, Gott zu dienen und ihm wohlgefällig zu sein. Es widersteht dem Heiligen Geist und unterdrückt ihn, indem es sich auf seine eigene Kraft stützt und nicht auf Gottes Gnade und die Führung des Heiligen Geistes.

Wir können in unserer Umgebung manche Gläubige finden, die von Natur aus gütig, geduldig und liebevoll sind. Was der Gläubige hasst, ist die Sünde. Wenn er nun von der Sünde und den Werken des Fleisches erlöst sein kann, ist er zufrieden. Was aber der Gläubige bewundert, ist die Gerechtigkeit. Er bemüht sich darum sehr, gerecht zu handeln, um in den Besitz der in Galater 5, Verse 22 und 23, erwähnten Früchte zu gelangen. Aber gerade darin liegt die Gefahr, weil der Christ noch nicht so weit ist, sein Fleisch in seiner Ganzheit zu hassen. Er streckt sich nur danach aus, von der Sünde befreit zu sein, die seinem Fleisch entspringt. Er weiß etwas davon, wie man den Werken des Fleisches widersteht, aber er erkennt nicht, dass das Fleisch als solches getötet werden muss. Er lässt sich davon täuschen, dass das Fleisch nicht nur Sünde hervorbringen, sondern auch Gutes tun kann. Solange es noch Gutes tut, ist es noch lebendig. Wäre das Fleisch endgültig gestorben, dann wäre auch des Gläubigen Fähigkeit, Gutes oder Böses zu tun, mit ihm gestorben.

Die Fähigkeit, Gutes zu tun, zeigt, dass das Fleisch noch nicht gestorben ist.

Wir wissen, dass alle Menschen dem Fleisch angehören. Die Bibel erklärt mit Bestimmtheit, dass in der ganzen Welt niemand ist, der nicht vom Fleisch wäre, weil jeder Sünder vom Fleisch geboren ist. Wir anerkennen aber auch, dass viele, ehe sie wiedergeboren sind, und selbst manche, die nie eine Wiedergeburt erleben, viele lobenswerte Werke getan haben und auch weiterhin tun. Es gibt Menschen, die von Natur aus freundlich, geduldig und gütig sind. Beachten wir, was Jesus zu Nikodemus sagt (Joh. 3,6). Obwohl Nikodemus ein guter Mensch ist, wird er dennoch unter die Fleischlichen gezählt. Das Fleisch kann also Gutes tun.

Auch aus dem Brief des Paulus an die Galater wird ersichtlich, dass das Fleisch imstande ist, Gutes zu tun (Gal. 3,3). Die Kinder Gottes in Galatien waren dem Fehler verfallen, durch das Fleisch Gutes tun zu wollen. Sie hatten im Geist begonnen, kamen aber wieder vom geistlichen Weg ab. Sie trachteten danach, durch ihre eigene Gerechtigkeit vollkommen zu werden, eben durch die Gerechtigkeit nach dem Gesetz. Darum stellte ihnen der Apostel diese Frage. Wenn das Fleisch in den gläubigen Galatern nur Böses hätte tun können, hätte Paulus keinen Anlass gehabt, eine solche Frage zu stellen. Da sie im Fleisch zu vollenden suchten, was der Heilige Geist angefangen hatte, sehen wir, wie sie sich auf die Fähigkeit ihres Fleisches, Gutes tun zu können, stützten, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie hatten sicher ehrlich versucht, Gutes zu tun, aber wie uns der Apostel hier zeigt, haben wir es bei den Werken der Gerechtigkeit, die das Fleisch vollbringt, und beim Werk des Heiligen Geistes mit zwei ganz verschiedenen Welten zu tun. Was einer im Fleisch tut, tut er von sich aus. Damit kann aber nie vollendet werden, was der Geist begonnen hat.

Im vorhergehenden Kapitel äußert der Apostel zu dieser Angelegenheit ein anderes gewichtiges Wort:

*»Wenn ich aber das, was ich, zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Übertreter«
(Gal. 2,18).*

Er wies auf jene hin, die den Heiligen Geist empfangen hatten, aber immer noch nach ihrem Fleisch, gemäß dem Gesetz, Gerechtigkeit erlangen wollten (Verse 16, 17, 21). Wir sind durch den Glauben an den Herrn gerettet worden und nicht durch unsere Werke, denn auf diese nimmt Paulus Bezug, wenn er sagt: »Was ich zerbrochen habe.« Wir wissen, was Paulus von den Werken der

Sünder hielt. Sie konnten keine Erlösung schaffen. Wenn wir nun durch unser Gerechsein »das wieder aufzubauen« suchen, was wir zerbrochen hatten, dann, so fährt Paulus fort, »erweisen wir uns als Übertreter«. Daher sagt uns der Apostel, dass die Sünder nicht durch eigene Anstrengungen errettet, und die Wiedergeborenen ebenso wenig durch gerechte Werke vollkommen gemacht werden. Wie eitel sind darum die gerechten Taten!

Römer 8,8 sagt uns:

»Wer im Fleische ist, kann Gott nicht gefallen.«

Das besagt, dass fleischliche Menschen versucht hatten, Gott zu gefallen, aber ohne Erfolg. Das bezieht sich natürlich besonders auf die gerechten Werke des Fleisches, die Gott nie gefallen können. Wir wollen daher genau untersuchen, was Fleisch zu tun imstande ist; es kann ohne Frage auch gerechte Werke tun. Wir denken oft nur an das Fleisch, wenn es um die Begierde geht. Aber es geht noch tiefer.

Alles was man vor der Wiedergeburt tut oder tun kann, ist das Mühlen des Fleisches. Es kann Gutes und auch Böses tun. Der Fehler, den die Gläubigen machen, liegt gerade darin, dass sie nur wissen, dass das Böse im Fleisch zerstört werden muss. Sie wissen aber oft nicht, dass das Gute, das aus dem Fleisch kommt, auch abgelegt werden muss. Fleisch bleibt Fleisch. Was die Christen gefährdet, ist ihre Unwissenheit oder ihr Widerstreben, sich von allem befreien zu lassen, was aus dem Fleisch kommt, das Gute eingeschlossen. Sie müssen unbedingt erkennen, dass das Gute im Fleisch kein Wohlgefallen vor Gott findet. Wer nicht mit dem »guten Fleisch« fertig geworden ist, kann nicht hoffen, völlig von der Herrschaft des Fleisches befreit zu werden. Denn wenn man das Fleisch Gutes tun lässt, wird es auch das Böse tun. Wenn die Selbstgerechtigkeit nicht überwunden wird, folgt ihr sicherlich bald die Ungerechtigkeit.

8.2 Die guten Werke des Fleisches

Gott widersteht dem Fleisch, weil er dessen Wesen durch und durch kennt. Er möchte seine Kinder völlig von der alten Schöpfung befreien und zu einer ganz neuen Erfahrung führen. Der Unterschied zwischen dem Guten, das dem Fleisch entspringt und dem Guten, das aus dem neuen Leben fließt, liegt darin, dass das Fleisch immer das eigene Ich zum Mittelpunkt hat. Es ist mein eigenes Ich, das etwas Gutes leisten kann und es auch tut, ohne dem Heiligen Geist

vertrauen zu müssen, ohne demütig sein zu müssen, ohne auf Gott zu warten und zu Gott zu beten. Da ich es bin, der denkt, will und wirkt, werde ich auch den Ruhm für mich in Anspruch nehmen. Solche Werke bringen die Menschen Gott nicht näher, im Gegenteil, sie blasen damit nur das eigene Ich auf. Gott will, dass jeder in der Haltung äußerster Abhängigkeit, völliger Unterordnung seinem Heiligen Geist gegenüber und wartender Demut zu ihm kommt.

Der Apostel beteuert in seinem Brief an die Philipper, dass er

»sein Vertrauen nicht auf das Fleisch« setzt (Phil. 3,3).

Denn es hat den Hang zum Selbstvertrauen. Weil sie selber alles so gut können, brauchen die Fleischlichen dem Heiligen Geist nicht zu vertrauen. Der gekreuzigte Christus ist die Weisheit Gottes, aber wie viel Vertrauen setzt doch ein Christ oft in seine eigene Weisheit! Er kann die Bibel lesen und predigen, er kann das Wort hören und glauben, aber es geschieht in der Kraft seines Willens, ohne auch nur im Geringsten die Notwendigkeit der unbedingten Abhängigkeit vom Heiligen Geist wahrzunehmen. Viele glauben daher, die völlige Wahrheit zu besitzen, obwohl sie das, was sie zu haben glauben, nur vom Hörensagen und von eigener Schriftforschung her kennen. Dabei kommt mehr aus dem Eigenen als von Gott.

Der gekreuzigte Christus ist auch die Kraft Gottes. Aber wie viel Selbstsicherheit ist doch im christlichen Dienst zu finden. Man müht sich ab mit Planen und Organisieren und vergisst oft, auf den Herrn zu warten. Man verwendet doppelt soviel Zeit auf die Ausarbeitung einer Predigt als auf das Empfangen der Kraft aus der Höhe. Doch dies ist nicht deshalb totes Werk vor Gott, weil die Wahrheit nicht verkündigt oder weil man die Person und das Werk Christi nicht bekennen würde, sondern weil man das Vertrauen in so vielen Fällen auf das Fleisch setzt. Wie oft ziehen wir menschliche Weisheit zu Rate und mühen uns um befriedigende Argumente in unseren Predigten; wir benutzen geeignete Beispiele und andere Mittel, um die Gefühle der Menschen zu erregen; wir bemühen uns, Menschen zu einer Entscheidung zu bewegen! Wo aber bleiben die praktischen Resultate? Inwieweit verlassen wir uns auf den Heiligen Geist und in welchem Maß auf das Fleisch? Kann das Fleisch überhaupt anderen Menschen Leben weitergeben? Gibt es irgendetwas in der alten Schöpfung, das den Menschen zu einem Erbteil in der neuen Schöpfung verhelfen könnte?

Selbstvertrauen und Selbstsicherheit sind, wie bereits ausgeführt, die hervorstechenden Charakterzüge der guten Werke des Fleisches. Es ist dem Fleisch unmöglich, sich auf Gott zu verlassen. Es ist zu

ungeduldig, um irgendwelche Verzögerungen zu ertragen. Solange es sich selbst für stark hält, wird es sich nie auf Gott stützen. Selbst in Zeiten der Verzweiflung sucht es eigene Auswege. Es kennt keine völlige Abhängigkeit. Diese ist aber der einzige Prüfstein, an dem der Gläubige erkennen kann, ob ein Werk vom Fleisch ist oder nicht. Was nicht aus dem Warten auf Gott kommt, aus dem Angewiesensein auf den Heiligen Geist, ist fraglos vom Fleisch. Was man nach eigenem Belieben entscheidet, hat seinen Ursprung im Fleisch. Was getan wurde, muss gar nicht schlecht oder unmoralisch sein; es kann sogar gut und auch fromm sein (wie z. B. Bibellesen, Gebete, Wortverkündigung), wenn es aber nicht in einem Geist völligen Vertrauens zum Heiligen Geist geschieht, dann kommt es letztlich aus dem Fleisch. Der alte Adam ist sehr anpassungsfähig, er kann sich sogar Gott unterordnen — nur sterben will er nicht. Wie gut auch die Werke des Fleisches scheinen mögen, das Ich steht doch im Mittelpunkt. Das Fleisch gibt seine Schwachheit nie zu und ebenso wenig seine Nutzlosigkeit, selbst dann nicht, wenn es zum Gegenstand des Gelächters wird. Es bleibt unerschütterlich im Glauben an seine Fähigkeiten.

»Habt ihr im Geist begonnen, wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?«

Dies enthüllt uns eine große Wahrheit. Man kann also einen guten Anfang machen, ohne den Weg geistlich weiterzugehen. Unsere Erfahrung bestätigt die Tatsache, dass es verhältnismäßig leicht ist, im Geist zu beginnen, dann aber doch im Fleisch zu enden. Oftmals können wir durch den Heiligen Geist eine neue Wahrheit erfassen. Aber bald schon wird sie zu einer Prahlerei des Fleisches. Dieser Fehler unterlief den Juden schon in den ersten Tagen. Wenn es darum geht, dem Herrn gehorsam zu sein, das eigene Ich zu verleugnen und die Kraft zur Rettung von Seelen zu erhalten, dann verlassen wir uns zunächst aufrichtig auf den Heiligen Geist. Aber bald schon wird die Gnade Gottes in Eigenruhm verwandelt. Das wird auch in unserem Verhalten deutlich. Durch das Wirken des Heiligen Geistes geschieht anfänglich ein mächtiger Wandel im Leben eines Menschen, so dass er liebt, was er früher hasste, und hasst, was er zuvor liebte. Doch allmählich schleicht sich ganz unbemerkt das »eigene Ich« wieder ein. Immer mehr legt der Mensch den Wandel so aus, als hätte er ihn selbst herbeigeführt und nimmt die Ehre für sich in Anspruch; oder er wird nachlässig und vertraut auf sich selbst, anstatt sich auf den Heiligen Geist zu verlassen. Es gibt viele Bereiche im Leben eines Gläubigen, die im Geist einen guten Anfang nahmen, dann aber im Fleisch endeten.

Woher kommt es, dass so viele Gotteskinder, die eifrig danach trachten, einen heiligen Wandel zu führen und ernstlich ein überfließenderes Leben herbeiwünschen, gleichwohl versagen? Wenn sie Predigten hören, sich mit Menschen unterhalten, geistliche Bücher lesen oder im stillen Kämmerlein beten, gibt ihnen der Herr zu erkennen, dass es durchaus möglich ist, ein Leben der Fülle in ihm zu haben. Sie empfinden, wie einfach solch ein Leben ist und sehen kein Hindernis, selbst auch zu einem solchen Leben zu kommen. Sie erfahren in der Tat einen Segen mit einer Kraft und Herrlichkeit, wie sie dies nie zuvor erlebt haben. Aber dann geschieht es oft, dass diese Erfahrung verblasst. Warum? Ist etwa ihr Glaube unvollkommen? Oder ihre Hingabe nicht völlig? Sicher gilt ihr Glaube und ihre Hingabe einzig Gott. Warum nun dieses Versagen? Und was ist zu tun? Die Antwort ist einfach und klar. Sie vertrauen dem Fleisch und suchen im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen haben. Sie setzen ihr eigenes Ich an die Stelle des Heiligen Geistes. Das Ich geht voran und hofft, der Geist stelle sich ihm zur Seite und helfe ihm. Das Fleisch hat Stellung und Wirken des Geistes an sich gerissen. Die völlige Abhängigkeit von der Leitung des Geistes besteht nicht mehr. Auch das Warten auf den Herrn fehlt. Der Versuch, ihm zu folgen, ohne das eigene Ich zu verleugnen, ist die Wurzel allen Versagens.

8.3 Die nachfolgenden Sünden

Sollte ein Gläubiger so sich selbst vertrauen, dass er es wagt, das Werk des Heiligen Geistes in der Kraft des Fleisches vollenden zu wollen, wird er nicht zur geistlichen Reife gelangen. Er wird stattdessen zurückweichen, bis die Sünde, die er zuvor überwunden hatte, wieder Macht über ihn gewinnt. Dies darf uns nicht überraschen. Wo das Fleisch Gott dienen will, wird die Sünde gestärkt. Warum wurden die stolzen Pharisäer Sklaven der Sünde? Kam es nicht dazu, weil sie zu selbstgerecht waren und Gott zu eifrig dienten? Warum schalt der Apostel die Galater? Warum offenbarten sie die Werke des Fleisches? Lag der Grund nicht in dem Versuch, durch ihre Werke ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen hatten? Die Gefahr für junge Christen besteht darin, die Kraft des Fleisches nicht in den Tod zu geben. Sie begreifen nicht, dass das Kreuz auch für die »guten« Werke des Fleisches da ist. Auf diese Weise ziehen sie sich wieder in die Sünde des Fleisches zurück. Der größte Fehler, den Christen begehen, die den Sieg erlebt haben, liegt darin, dass sie die errungene Stellung dann im Fleisch halten wollen. Das gelingt

vielleicht eine Zeitlang. Es geht aber nicht lang gut. Sie werden in die früheren Sünden zurückfallen, die sich zwar in der Form unterscheiden mögen, nicht aber dem Wesen nach. Entweder fallen sie dann in Verzweiflung, weil sie daraus folgern, dass ein dauernder Sieg unmöglich zu erreichen ist, oder sie versuchen, ihre Sünden zu tarnen, ohne sich ehrlich einzugestehen, dass sie gesündigt haben. Was ist nun die Ursache solchen Versagens? So wie das Fleisch Kraft gibt, gute Werke zu tun, so gibt es auch Kraft zu sündigen.

Ob gute oder schlechte Werke, sie sind Äußerungen desselben Fleisches. Wenn das Fleisch keine Gelegenheit hat zu sündigen, ist es bereit, Gutes zu tun; und ist ihm einmal die Gelegenheit gegeben, Gutes zu vollbringen, so fällt es bald wieder der Sünde anheim.

Hier werden die Gotteskinder von Satan getäuscht. Wenn die Gläubigen ernst damit machen würden, das Fleisch für gekreuzigt zu halten, so hätte der Teufel keinen Ansatzpunkt mehr. Wenn das Fleisch als Ganzes unter der Macht des Todes Jesu ist, werden dem Satan seine Möglichkeiten genommen. Er ist daher bereit, zuzulassen, dass der sündige Teil unseres Fleisches in den Tod gegeben wird, wenn er uns nur damit täuschen kann, dass wir am guten Teil festhalten. Der Teufel ist sich sehr wohl bewusst, dass er auch mit dem »Guten« im Fleisch seine Ziele erreichen kann. Damit hat er immer noch einen Stützpunkt, von dem aus er angreifen kann, um auch die verlorene Seite wieder zurückzuerobern. Er weiß nur zu gut, dass das Fleisch gewinnen und im Bereich der Sünde den Sieg wiedererlangen kann, sobald es den Heiligen Geist wieder zurückdrängt. Das erklärt uns, weshalb so viele Christen in den Dienst der Sünde zurückfallen, nachdem sie einmal davon befreit waren. Wenn der Geist nicht wirklich die vollkommene und ununterbrochene Kontrolle innehat, wird er seine Herrschaft im täglichen Leben nicht behaupten können. Wenn ich mich noch nicht völlig vor Gott verleugnet habe, kann ich mich auch nicht vor Menschen verleugnen und bin daher auch nicht imstande, meinen Hass, meine Stimmungen und meine Eigensucht zu überwinden. Beides ist unzertrennlich miteinander verbunden.

Weil diese Wahrheit den Gläubigen in Galatien unbekannt war, kamen sie dazu,

»einander zu beißen und zu verschlingen« (Gal. 5,15).

Sie versuchten, im Fleisch zu vollenden, was sie durch den Heiligen Geist begonnen hatten, denn sie wünschten

»im Fleisch ein gutes Ansehen zu haben«,

um sich

»im Fleisch zu rühmen« (6,12 u. 13).

Der Erfolg, durch das Fleisch Gutes zu vollbringen, war natürlich sehr kärglich, denn die Misserfolge waren sehr zahlreich. Solange sie mit ihren eigenen Kräften und Vorstellungen Gott dienen wollten, dienten sie noch der Sünde im Fleisch. Da sie das Fleisch nicht daran hinderten, Gutes zu tun, konnten sie es auch nicht davon abhalten, Böses zu tun. Der beste Weg, sich von der Sünde fernzuhalten, besteht darin, nicht irgendetwas Gutes aus sich selbst heraus zu tun. Die Galater kannten nicht die Verdorbenheit des Fleisches und versuchten in ihrer Torheit, aus sich selbst heraus Gutes zu tun. Sie konnten deshalb kein Gott wohlgefälliges Leben führen, weil sie einerseits vollenden wollten, was der Heilige Geist begonnen hatte, andererseits aber vergeblich versuchten, die Leidenschaften und Lüste des Fleisches zu überwinden.

9. Die Haltung des Gläubigen gegenüber dem Fleisch

9.1 Gottes Ansicht über das Fleisch

Wir Christen müssen immer wieder an das Urteil Gottes über das Fleisch erinnert werden.

»Das Fleisch«,

sagt Jesus,

»ist nichts nütze« (Joh. 6,63).

Ob es die Sünde oder die Gerechtigkeit des Fleisches ist — es ist unnütz. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Ob es das Fleisch auf der Kanzel, das Fleisch unter der Kanzel, das Fleisch in den Gebeten, das Fleisch in der Heiligung, das Fleisch im Bibellesen, das Fleisch im Singen geistlicher Lieder oder das Fleisch im Gutes tun ist, nichts von alledem taugt, wie Gott deutlich erklärt. Das Fleisch bringt weder dem geistlichen Leben etwas ein, noch vermag es die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen. Wir wollen nun auf einige Anmerkungen über das Fleisch hinweisen, die der Herr durch den Apostel Paulus in dessen Brief an die Römer festhält.

1. »Fleischlich gesinnt sein ist der Tod« (Röm. 8,6).

In Gottes Augen ist das Fleisch geistlich tot. Die einzige Möglichkeit, ihm zu entrinnen, besteht darin, das Fleisch dem Kreuz zu übergeben. Trotz der guten Werke des Fleisches hat Gott nur ein Urteil: Tod.

2. »Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott« (Röm. 8,7).

Es besteht nicht die geringste Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Sünden, die dem Fleisch entspringen, sondern ebenso sehr für seine edelsten Gedanken und Handlungen. Es ist offensichtlich, dass schändliche Sünden gottfeindlich sind, beachten wir aber, dass auch gerechte Werke ohne Gott getan werden können.

3. »Das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn es vermag's auch nicht« (Röm. 8,7).

Je besser das Wirken des Fleisches ist, desto weiter ist es von Gott entfernt. Wie viele »gute« Menschen sind schon bereit, an den Herrn Jesus zu glauben? Ihre Selbstgerechtigkeit ist in Wahrheit

Ungerechtigkeit. Niemand vermag je allen Lehren der Bibel gehorsam zu sein. Ob ein Mensch nun gut oder böse ist, eines ist sicher: er unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes. Ist er böse, so übertritt er das Gesetz, ist er gut, so errichtet er eine andere, außerhalb Christus stehende Gerechtigkeit und verfehlt das Ziel des Gesetzes, denn »durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Röm. 3,20).

4. *»Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen«* (Röm. 8,8). Das ist der endgültige Urteilsspruch. Ohne Rücksicht darauf, wie gut ein Mensch sein mag, wenn sein Tun in ihm selbst seinen Ursprung hat, kann er Gott nicht gefallen. Gott hat einzig an seinem San Wohlgefallen; außer ihm und seinem Werk vermag kein Mensch und kein Werk ihn zu erfreuen. Was das Fleisch tut, mag vielleicht gut scheinen, weil es aber vom Ich stammt und in natürlicher Kraft getan wird, kann es Gott nicht befriedigen. Der Mensch mag viele Wege ersinnen, wie er Gutes tun, etwas verbessern und Fortschritte machen kann, aber das sind fleischliche Wege, die Gott nicht gefallen. Das ist nicht nur bei denen der Fall, die nicht wiedergeboren sind, sondern gilt in gleichem Maße für den wiedergeborenen Menschen. Gottes Gefallen oder Missfallen richtet sich nicht nach dem Prinzip des Guten und Bösen. Gott fragt nach der Wurzel aller Dinge. Eine Tat kann an sich gut sein, Gott aber fragt nach ihrem Ursprung.

Diese Schriftstellen lassen uns erkennen, wie eitel und nutzlos die Anstrengungen des Fleisches sind. Ein Christ, dem ganz klar wurde, wie Gott das Fleisch einschätzt, wird nicht so leicht Fehler machen. Als Menschen unterscheiden wir zwischen guten und bösen Werken; Gott geht tiefer und macht einen Unterschied hinsichtlich des Ursprungs aller Werke. Auch die vortrefflichste Tat des Fleisches findet bei Gott das gleiche Missfallen wie die schändlichste, denn sie sind alle vom Fleisch. So wie Gott die Ungerechtigkeit hasst, so verabscheut er auch die Selbstgerechtigkeit. Die guten Werke, die vor der Wiedergeburt und ohne Verbindung mit Christus und Abhängigkeit vom Heiligen Geist getan werden, sind vor Gott nicht weniger fleischlich als Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung usw. Wie lobenswert des Menschen Werke auch sein mögen, wenn sie nicht einem völligen Vertrauen in den Heiligen Geist entspringen, dann sind sie fleischlich und von Gott her verwerflich. Gott widersteht allem und verwirft und hasst alles, was zum Fleisch gehört, ganz gleich wie es nach außen erscheint und ob es von einem Sünder oder einem

Heiligen getan wird. Sein Urteilsspruch bleibt: das Fleisch muss sterben.

9.2 Die Erfahrungen des Gläubigen

Aber wie kann ein Christ dies so durchschauen, wie Gott es durchschaut? Gott ist unerbittlich hart gegen das Fleisch und alle seine Werke; der Gläubige scheint aber nur seine schlechte Seite zu verwerfen, während er liebevoll am Fleisch selbst hängt. Statt das Fleisch kategorisch abzulehnen, unternimmt er weiterhin vieles aus sich selbst und kommt so zu einer selbstbewussten und stolzen Haltung. Er wähnt sich reich an Gottes Gnade und ohne weiteres fähig, das Richtige zu tun. Der Gläubige macht buchstäblich Gebrauch von seinem Fleisch. Da er sich damit selbst betrügt, muss ihn der Geist Gottes oft demütigende Wege führen, damit er lernt, was sein Fleisch ist und wie Gott es sieht. Gott lässt es zu, dass dieser Christ zu Fall kommt, schwach wird und sogar sündigt, damit er zu der Einsicht kommt, dass im Fleische nichts Gutes wohnt. Das passiert gewöhnlich jenen, die geistliche Fortschritte zu machen glauben. Der Herr prüft sie, damit sie sich selbst kennenlernen. Oftmals offenbart der Herr seine Heiligkeit in einem solchen Maß, dass der Gläubige nicht anders kann, als sein Fleisch als befleckt zu verurteilen. Manchmal lässt Gott Angriffe des Teufels zu, um ihn durch seine Leiden zur Selbsterkenntnis zu führen. Dies ist eine höchst schwierige Lektion, die nicht an einem Tag oder in einer Nacht gelernt werden kann. Während vieler Jahre erfasst man allmählich, wie unwürdig unser Fleisch ist. Selbst in seinem besten Bemühen ist noch Unreinheit enthalten. Gott lässt uns daher Römer 7 solange erfahren, bis wir bereit sind, mit Paulus anzuerkennen:

»In meinem Fleische wohnt nichts Gutes.«

Schwer fällt es uns doch, dies in aller Aufrichtigkeit zu sagen. Ohne die zahllosen Erfahrungen schmerzlicher Niederlagen würde der Gläubige auch weiterhin sich selbst vertrauen. Dieses hundert- und tausendfache Versagen bringt ihn endlich dazu, alle Selbstgerechtigkeit und alles Vertrauen in das eigene Fleisch abzulegen. Das ist aber noch nicht alles. Das Selbstgericht muss weitergeführt werden. Wenn ein Christ aufhört, sich selbst zu richten und es unterlässt, das Fleisch als unnütz und äußerst verabscheuungswürdig zu behandeln und stattdessen eine sich selbst schmeichelnde Haltung einnimmt, dann ist Gott gezwungen, ihn wiederum durchs Feuer zur Läuterung zu führen. Wie wenige haben es gelernt, sich selbst zu erniedrigen und ihre Unreinheit

anzuerkennen! Solange man aber diese Stellung nicht erreicht hat, wird Gott sein Handeln mit uns nicht einstellen. Da ein Christ keinen Augenblick vom Einfluss des Fleisches befreit ist, sollte er nie aufhören, sich selbst zu prüfen.

Viele nehmen an, der Heilige Geist überführe nur die Weltmenschen von Sünde. Die Christen müssen aber wissen, dass dieses Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen genauso wichtig ist wie im Sünder. Weil dies so notwendig ist, überführt er die Gläubigen von ihren Sünden, nicht nur einmal oder zweimal, sondern unaufhörlich. Möchten wir doch mehr und mehr die Erfahrung machen, dass der Heilige Geist uns überführt, damit unser Fleisch unaufhörlich dem Gericht unterworfen werden kann und nicht die Oberhand gewinnt.

Wenn je ein Mensch auf Erden sich in fleischlicher Weise hätte rühmen können, dann Paulus, denn er war unsträflich, was die Gerechtigkeit des Gesetzes anbelangte. Und wenn je einer nach der Wiedergeburt sich seines Fleisches hätte rühmen können, dann wiederum Paulus, war er doch ein Apostel geworden, der den aufstehenden Herrn mit eigenen Augen gesehen hatte und vom Herrn in besonderer Weise gebraucht wurde. Aber Paulus wagte es nicht, sich zu rühmen, denn er kannte sein Fleisch. Seine Erfahrung ließ ihn erkennen, wer er war. Gott hatte ihm bereits die Augen dafür geöffnet, dass in seinem Fleisch nichts Gutes wohnt. Die Selbstgerechtigkeit, derer er sich früher rühmte, erkannte er nun als Sünde. Er hatte diese Lektion gelernt. Er wagte es nicht, seinem Fleisch zu vertrauen. Aber er hörte mit dieser Lektion keineswegs auf. Nein, Paulus lernt weiter. Und so erklärt er:

»Wir rühmen uns Christi Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch« (Phil. 3,3).

Wenn wir in Philipper 3 weiterlesen, dann sehen wir, wie demütig er geworden ist:

». . . damit ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit« (9);

». . . damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten« (11);

»Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach . . . nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin« (12).

Wenn ein Christ danach trachtet, geistliche Reife zu erlangen, dann muss er sich für immer die Haltung bewahren, die der Apostel Paulus während seines ganzen geistlichen Wandels einnahm:

»Nicht, dass ich es schon ergriffen hätte.«

Der Gläubige darf nicht am Selbstvertrauen, an Selbstzufriedenheit oder an sich selbst Freude finden. Er kann seinem Fleisch nicht vertrauen.

Wenn Kinder Gottes aufrichtig um ein überfließendes Leben ringen, dann halten sie sich nicht für stärker und besser als andere, ungeachtet ihres vielleicht größeren geistlichen Fortschritts. Worte wie: »Ich unterscheide mich natürlich wesentlich von anderen«, wird man von ihnen nicht hören. Wenn sich diese Gläubigen vom Heiligen Geist die Heiligkeit Gottes und die eigene Verdorbenheit offenbaren lassen und sich nicht davor fürchten, sich selbst im Lichte Gottes zu sehen, dann können sie hoffen, durch den Heiligen Geist ihre Verdorbenheit früher zu erkennen und weniger schmerzliche Niederlagen durchzumachen.

9.3 Das Kreuz und das Werk des Heiligen Geistes

Weil das Fleisch so trügerisch ist, braucht der Gläubige das Kreuz und den Heiligen Geist. Nachdem er einmal erkannt hat, wie es in den Augen Gottes um sein Fleisch bestellt ist, muss er jeden Augenblick durch den Heiligen Geist das tiefere Werk des Kreuzes erfahren. So wie ein Christ durch das Kreuz von der Sünde des Fleisches erlöst wird, so muss er nunmehr durch das gleiche Kreuz von der Gerechtigkeit des Fleisches erlöst werden. Und so wie durch den Wandel im Heiligen Geist der Christ nicht dem Fleisch folgt und sündigt, so wird er nun auch durch den Wandel im Geist nicht dem Fleisch in Selbstgerechtigkeit nachfolgen.

Als eine außerhalb des Gläubigen liegende Tatsache ist das Werk des Kreuzes vollumfänglich vollendet worden. Es ist unmöglich, noch mehr zu tun. Aber als einen inneren Prozess wird der Gläubige das Kreuz in immer tieferer Weise erfahren. Der Heilige Geist will die Bedeutung des Kreuzes erhellen und Punkt für Punkt anwenden. Wer treu und gehorsam ist, wird in tiefere Erfahrungen der Kreuzesbedeutung geführt werden. Das Kreuz ist eine objektive und vollendete Tatsache, der nichts mehr hinzugefügt werden kann; aber subjektiv ist es eine nicht endende Erfahrung, die in immer tieferer Weise gemacht werden kann.

Der Leser sollte nun nach dem bisher Gesagten etwas mehr wissen über die tiefe Bedeutung des Mitgekreuzigtseins, denn nur auf dieser Grundlage kann der Heilige Geist wirken. Der Geist hat kein anderes Werkzeug als das Kreuz. Der Gläubige sollte jetzt ein neues Verständnis von Galater 5,24 besitzen. Es sind nicht nur seine »Leidenschaften und Begierden«, die gekreuzigt wurden, sondern das Fleisch selbst mit seiner Gerechtigkeit und auch der Fähigkeit, gute Werke zu tun. Nur wer dies erkennt und bereit ist, sein Fleisch ganz zu verleugnen, kann im Heiligen Geist wandeln, Gott wohlgefällig sein und ein echtes geistliches Leben führen. Diese Bereitschaft darf nicht fehlen, denn das Kreuz ist zwar eine vollendete Tatsache, aber Erkenntnis, Bereitschaft und Glaube sind Gradmesser der Verwirklichung des Kreuzes im Leben eines Menschen.

Was geschieht, wenn ein Kind Gottes es ablehnt, auch das Gute im Fleisch zu verleugnen? Was wird dann seine Erfahrung sein? Sein Fleisch ist vielleicht geschickt zur Durchführung mancher guten Werke. Wie gut es aber auch sein mag, es kann den Anforderungen Gottes nie genügen. Wenn Gott dann von diesem Christen erwartet, sein Kreuz auf sich zu nehmen, dann wird er zurückschrecken.

*»Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach«
(Matth. 26,41).*

Schwachheit verursacht Versagen. Das Fleisch kann seine scheinbare Stärke nur in Dingen entfalten, die seinen Neigungen entsprechen. Das ist der Grund, weshalb das Fleisch sich zurückzieht, wenn Gott ruft. Sein Tod ist daher unumgänglich, sonst kann Gottes Wille nie getan werden.

Was in uns das eigene Ich stärkt und Bewunderung von anderen Menschen erwartet, gehört zum Fleisch. Johannes 1,13 klärt uns über »den Willen des Fleisches« auf. Es kann wollen und beschließen und planen, um Gottes Gunst zu erlangen. Aber es gehört doch zum Fleisch und deshalb ans Kreuz. Kolosser 2,18 spricht vom »fleischlichen Sinn«. Das Selbstvertrauen eines Christen besteht im Vertrauen auf die eigene Weisheit und das eigene Denken. Im 2. Korintherbrief 1,12 wird die »Weisheit« des Fleisches erwähnt. Es ist sehr gefährlich, die Wahrheiten der Bibel mit menschlicher Vernunft begreifen zu wollen, denn dies ist eine verborgene und heimtückische Methode Satans, das Werk des Heiligen Geistes durch das Fleisch zu tun. Eine äußerst kostbare Wahrheit kann sorgsam im Gedächtnis bewahrt werden, aber sie hat dann nur den Verstand des Fleisches erreicht. Der Geist allein vermag zu beleben, das Fleisch

nützt nichts. Wenn nicht alle Wahrheiten immer wieder neu durch den Herrn lebendig gemacht werden, nützen sie weder uns noch andern. Wir sprechen hier nicht über die Sünde, sondern über die unausweichlichen Folgen des natürlichen Lebens im Menschen. Was es auch sei — wenn es natürlich ist, ist es nicht geistlich. Wir müssen nicht nur die eigene Gerechtigkeit verleugnen, sondern auch unsere eigene Weisheit. Auch sie muss ans Kreuz geheftet werden.

Kolosser 2,23 erwähnt eine »Frömmigkeit« des Fleisches. Es ist dies ein »Anbeten« nach eigenem Gutdünken. Jede von uns gewählte Methode, um ein Gefühl der »Frömmigkeit« zu erwecken, ist Anbetung des Fleisches. Es ist weder Anbetung, wie sie die Schrift lehrt, noch Anbetung unter der Führung des Heiligen Geistes. Die Möglichkeit des fleischlichen Wandels besteht also selbst in der Anbetung oder in einem christlichen Werk, in der Bibelkenntnis oder in der Errettung von Seelen.

Die Bibel erwähnt wiederholt das »Leben« im Fleisch. Das gilt für Christen und Nichtchristen. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es im Gläubigen auf geistlichen Widerstand stößt. Aber die Möglichkeit, dieses Leben zu wählen, besteht nach wie vor.

Das Leben des Fleisches kann dem Gläubigen helfen, Gott zu dienen, über die Wahrheit nachzudenken und sich dem Herrn zu weihen. Es kann ihn zu vielen guten Taten bewegen. Ja, der Christ kann sein natürliches Leben für das wahre Leben halten und in der Überzeugung leben, dass er den Willen Gottes tut.

Wir müssen wissen, dass der Mensch zwei verschiedene Lebensprinzipien in sich trägt. Viele Menschen leben in einem Zwiespalt, indem sie bald dem einen und bald dem andern Prinzip gehorchen. Manchmal stützen sie sich auf die Kraft des Geistes, dann wieder auf die eigene Kraft. Nichts scheint fest und unerschütterlich zu sein. Ein Merkmal des Fleisches ist seine Unbeständigkeit, es wechselt zwischen Ja und Nein und umgekehrt (2. Kor. 1,17). Gottes Wille aber lautet:

*»Wandelt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist«
(Röm. 8,4).*

Wir sollten Ja sagen zu Gottes Willen. Wir sollten dem Kreuz erlauben, wie ein Messer bei der Beschneidung alles wegzuschneiden, was dem Fleische angehört (Kol. 2,11). Dieser Einschnitt muss so tief gehen, dass nichts vom Fleisch übrigbleibt und weiterbestehen kann. Wenn wir unser Fleisch dem Kreuz ausliefern, übergeben wir es dem Fluch und geben zu, dass im

Fleisch nichts Gutes wohnt und es nichts anderes verdient als den Fluch Gottes. Ohne diese Herzensstellung ist es überaus schwierig, die Beschneidung des Fleisches geschehen zu lassen. Jede Vorliebe, jeder Wunsch und Gedanke, jedes Wissen, jede Absicht, jede Anbetung und Handlung des Fleisches muss ans Kreuz.

Mit Christus gekreuzigt sein, heißt den Fluch auf sich nehmen, den der Herr auf sich genommen hat. Es war kein herrlicher Augenblick, als Christus gekreuzigt wurde (Hebr. 12,2). Das Kreuz bedeutete für ihn, von Gott verflucht zu sein (5. Mose 21,23). So ist auch das Fleisch, das mit dem Herrn gekreuzigt wird, verflucht. Wenn wir das durch Christus am Kreuz vollendete Werk annehmen, müssen wir auch die Gemeinschaft des Kreuzes bejahen. Der Gläubige muss anerkennen, dass sein Fleisch den Fluch des Todes verdient. Seine praktische Gemeinschaft mit dem Kreuz beginnt, nachdem er sein Fleisch mit den Augen Gottes sieht. Bevor der Heilige Geist einen Menschen völlig unter seine Leitung nehmen kann, muss eine völlige Übergabe seines Fleisches an das Kreuz erfolgen. Wir wollen darum bitten, dass wir genau erkennen, was das Fleisch ist und wie es gekreuzigt werden muss.

Brüder, es mangelt uns an Demut, das Kreuz Christi gerne anzunehmen! Wir wollen nicht zugeben, dass wir hoffnungslos unnütz und äußerst verdorben sind, dass wir nichts als den Tod verdienen. Was wir heute brauchen, ist nicht ein besseres Leben, sondern ein besseres Sterben. Was uns nottut, ist ein gründlicher, vollkommener Tod. Wir haben genug über Leben, Kraft, Heiligkeit und Gerechtigkeit gesprochen, wir wollen nun einen Blick auf den Tod werfen. Oh, dass doch der Heilige Geist durch das Kreuz Christi tief in unser Fleisch eindringen möchte und es zu einer praktischen Erfahrung in unserem Leben wird! Wenn wir richtig sterben, dann werden wir auch richtig leben. Wenn wir mit Christus in einem Tod vereint sind, werden wir auch mit ihm in seiner Auferstehung vereint sein. Wir wollen den Herrn bitten, uns die Augen zu öffnen, dass wir die Notwendigkeit des Todes erkennen. Sind wir dazu bereit? Erlauben wir dem Herrn, den Finger auf unsere Schwachheiten zu legen? Sind wir bereit, uns »außerhalb des Lagers« öffentlich kreuzigen zu lassen? Wollen wir den Geist des Kreuzes in uns wirken lassen?

Wir sollen uns darüber klar sein, dass das Kreuz ununterbrochen weiter wirkt. Wir können nie eine Auferstehungsstufe erreichen, die den Tod nicht mehr kennt, denn die Erfahrung der Auferstehung ist immer nur so groß wie die Erfahrung des Todes. Eine Gefahr für alle, die sich nach dem Auferstehungsleben ausstrecken, besteht

darin, dass sie die Notwendigkeit der immer wieder zu erfolgenden Kreuzigung des Fleisches vergessen. Sie verlassen die Stellung des Todes und gehen zur Auferstehung über. Das führt entweder dazu, die ernste Gefahr, die in den Werken des Fleisches für ihr geistliches Wachstum besteht, leicht zu nehmen oder sie zu vergeistlichen, das heißt, die Dinge des Fleisches für solche des Geistes zu halten. Der Tod ist die Grundlage für das geistliche Leben. Wenn man ein Haus bauen will, darf man nicht das Fundament zerstören. Wir dürfen uns nicht einreden, das Fleisch habe keine Macht mehr. Das ist der Versuch des Feindes, uns von der Grundlage des Kreuzes abzulenken und äußerlich geistlich und innerlich fleischlich zu machen. Viele Gebete wie: »Ich danke dir, Herr, dass ich nicht mehr bin wie früher«, sind nichts anderes als Echos jenes unannehmbaren Gebetes, von dem wir in Lukas 18,11-12 lesen. Wir sind gerade dann äußerst anfällig für Täuschungen des Fleisches, wenn wir nahe daran sind, von ihm erlöst zu sein. Wir müssen darum im Tod des Herrn bleiben.

Unsere Gewissheit liegt im Heiligen Geist. Der sichere Weg besteht in unserer Bereitschaft, dem Fleisch keinen Zentimeter Boden abzutreten. Wir müssen uns freudig Christus unterordnen und dem Heiligen Geist zutrauen, dass er das Sterben Jesu in uns wirkt, damit das Leben Jesu sichtbar wird. So wie wir früher vom Fleisch erfüllt waren, so sollen wir nun mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Wenn er allein die Führung innehat, wird er die Macht des Fleisches stürzen und Christus als unser Leben offenbar machen. Dann werden auch wir sagen können:

*»Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.
Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben
an den Sohn Gottes.«*

Und die Grundlage dieses Lebens wird immer sein:

»Ich bin mit Christus gekreuzigt« (Gal. 2,19-20).

Wenn wir im Glauben und im Gehorsam leben, dürfen wir damit rechnen, dass der Geist ein heiliges und wunderbares Werk in uns tut.

»Wenn wir im Geiste leben« —

das ist unser Glaube. Denn wir glauben, dass der Heilige Geist in uns bleibt.

»So lasst uns auch im Geiste wandeln« —

das ist unser Gehorsam (Gal. 5,25). Wir sollen vertrauensvoll damit rechnen, dass unser Herr uns seinen Geist gegeben hat, der nun in uns bleibt. Glaubt an seine Gabe und vertraut darauf, dass der Heilige Geist in euch wohnt. Das ist das Geheimnis des Lebens Christi in euch: Sein Geist wohnt in eurem Geist. Denkt darüber nach, glaubt daran, und erinnert euch dessen, bis diese herrliche Wahrheit in euch eine heilige Furcht und ein Staunen dafür schafft, dass der Heilige Geist tatsächlich in euch bleibt! Und nun lernt es, seiner Führung zu folgen. Diese Führung kommt nicht aus dem Verstand, es ist etwas vom Leben selbst. Wir müssen uns Gott hingeben und seinen Geist regieren lassen. Dann wird er den Herrn Jesus in unserem Leben offenbaren, denn das ist seine Aufgabe.

9.4 Worte der Ermahnung

Wenn wir den Geist Gottes durch das Kreuz sein Werk in uns tun lassen, wird unsere Beschneidung zunehmend Wirklichkeit werden.

»Denn wir sind die rechte Beschneidung, die wir Gott in seinem Geiste dienen und rühmen uns Christi Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch« (Phil. 3,3).

Das Vertrauen auf das Fleisch wird hinfällig durch die Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht. Der Apostel macht das Vertrauen in Jesus Christus zum Mittelpunkt aller Dinge. Er erklärt uns die Gefahr der einen, jedoch auch die Gewissheit auf der andern Seite. Wenn wir unser Vertrauen auf das Fleisch setzen, ist nicht mehr Christus unser Ruhm. Anbetung im Geist hingegen bringt uns die glückselige Freude des Lebens und der Wahrheit. Der Heilige Geist erhöht den Herrn Jesus, erniedrigt aber das Fleisch. Wenn wir aufrichtig danach verlangen, uns Christi zu rühmen, müssen wir die Beschneidung des Kreuzes geschehen lassen und die Anbetung im Heiligen Geist lernen. Seid nicht ungeduldig, denn Ungeduld ist vom Fleisch. Versucht es nicht durch andere Methoden, denn sie nützen einzig dem Fleisch. Wir müssen dem Fleisch das Vertrauen versagen, auch wenn es noch so geschickt ist. Stattdessen wollen wir dem Heiligen Geist vertrauen und uns ihm unterordnen. Mit diesem Vertrauen und Gehorsam bleibt das Fleisch unter dem Fluch und verliert seine Macht.

»Gebet zu, dass ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebet« (Gal. 5,13).

Wir haben im Herrn Freiheit erlangt, lasst uns daher dem Fleisch keine Chance geben, denn sein rechtmäßiger Platz ist der Tod. Denkt

nicht, die Tätigkeit des Heiligen Geistes sei eure eigene, sondern seid für immer auf der Hut, dass nicht das Fleisch wieder auflebt. Nehmt nicht widerrechtlich den Ruhm des Sieges für euch in Anspruch, womit ihr nur dem Fleisch erneut Gelegenheit zur Wirksamkeit geben würdet. Werdet nicht selbstsicher nach einigen Siegen, denn dann könnte euer Fall nicht ferne sein. Wenn ihr gelernt habt zu überwinden, und das Fleisch längst seine Macht verloren hat, dann bildet euch doch nie ein, nunmehr völlig unantastbar zu sein. Wenn ihr euch nicht auf den Heiligen Geist stützt, werdet ihr bald peinliche Erfahrungen machen müssen. Ihr solltet mit heiligem Fleiß eine Haltung der Abhängigkeit pflegen, um nicht Zielscheibe der Angriffe des Fleisches zu werden. Der geringste Stolz verschafft dem Fleisch einen Ansatzpunkt. Fürchtet euch nicht, vor andern das Gesicht zu verlieren. Nachdem der Apostel über die Kreuzigung des Fleisches und den Wandel im Geist gelehrt hatte, sagt er sofort:

»Lasst uns nicht ruhmredig werden« (Gal. 5,26).

Wenn ihr demütig anerkennt, wie wertlos ihr vor Gott seid, dann werdet ihr euch nicht vor Menschen rühmen. Wenn ihr die Schwachheit eures Fleisches vor den Menschen versteckt, um von ihnen gerühmt zu werden, gebt ihr damit dem Fleisch Auftrieb. Der Heilige Geist kann uns helfen und uns stärken, aber er wird nicht das tun, was unsere Verantwortung ist. Um diese Verantwortung zu erfüllen, dürfen wir einerseits dem Fleisch keine Chance geben, andererseits aber müssen wir diese Haltung auch tatsächlich in die Praxis umsetzen und das Fleisch in den täglichen Wirklichkeiten unseres Wandels verleugnen.

»Gebt dem Fleisch keinen Anlass«,

ermahnt uns Paulus (Röm. 13,14). Um wirken zu können, braucht das Fleisch einen Anlass. Wenn das Fleisch unter dem Fluch bleiben soll, müssen wir wachsam sein. Wir müssen unsere Gedanken fortwährend prüfen, um zu sehen, ob wir auch nicht dem leisesten Eigendünkel Vorschub leisten. Unsere Gedanken sind hier äußerst wichtig, denn was wir im geheimen denken, wird offen in Worten und Taten zutage treten. Selbst im Gespräch mit anderen müssen wir wachsam sein, sonst geben wir auch hier dem Fleisch Gelegenheit, sein Werk zu tun. Wir reden vielleicht gerne. Wenn wir das aber nicht im Heiligen Geist tun, ist es besser zu schweigen. Dasselbe gilt für unsere Taten. Das Fleisch kann viele Pläne und Methoden einsetzen und voller Erwartung sein. Es hat seine Ansichten und seine Kraft und Fähigkeiten. Diese mögen ändern und

uns selbst lobenswert und annehmbar erscheinen. Aber selbst das Beste, was das Fleisch zu bieten hat, muss erbarmungslos dem Tod ausgeliefert werden, weil es eben dem Fleisch angehört. Die Gerechtigkeit des Fleisches ist ebenso verabscheuungswürdig wie seine Sünde. Seine guten Taten sollten so demütig bereut werden wie seine sündigen Werke. Wir müssen das Fleisch immer mit Gottes Augen sehen.

Im Falle des Versagens müssen wir uns prüfen, unsere Sünde bekennen und die Reinigung durch sein kostbares Blut suchen (2. Kor. 7,1). Dazu gehört nicht nur das Werk des Heiligen Geistes und des kostbaren Blutes, auch wir selbst müssen auf die Reinigung hinarbeiten. Wir müssen alle Unreinheit des Fleisches ausfindig machen und sie dem Kreuze unseres Herrn ausliefern.

»Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch.«

Das gilt für den Menschen und für seine Taten. Gott ist nicht so sehr an der Wirkung interessiert, sondern an der Ursache. Wir müssen daher nicht nur von unseren Sünden gereinigt werden, sondern auch von allen Werken des Fleisches.

*»Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten«
(1. Petr. 2,11).*

C. Dritter Teil:

Die Seele

10. Die Befreiung von Sünde und vom Seelenleben

10.1 Der Weg der Befreiung

Römer 6 legt den Grund für die Befreiung des Christen von der Sünde. Diese Befreiung hält Gott jedem Gläubigen bereit, alle können sie erlangen. Diese Befreiung von der Macht der Sünde kann in dem Augenblick erfahren werden, wenn ein Sünder den Herrn Jesus als Heiland annimmt und wiedergeboren wird. Er braucht nicht lange Zeit zu glauben und zahllose Niederlagen durchzumachen, um dieser Frohbotschaft teilhaftig zu werden. Wenn das Evangelium nach Römer 6 nicht voll angenommen wurde, dann hat der Gläubige entweder nicht das ganze Evangelium gehört, oder er ist nicht bereit, es anzunehmen. Dieser Segen sollte jedoch der normale Besitz aller Wiedergeborenen sein.

Kapitel 6 beginnt mit einer Erinnerung, nicht mit einer Erwartung. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit, auf das, was bereits uns gehört:

»Wir wissen, dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen« (Röm. 6,6).

In diesem Vers finden wir drei Hauptbestandteile:

1. »Sünde« (in der Einzahl),
2. »alter Mensch« und
3. »Leib« (der Leib der Sünde).

Diese drei unterscheiden sich gewaltig in ihrem Wesen und spielen eine ganz besondere Rolle im Blick auf die Sünde. Hier ist Sünde das, was gewöhnlich als die Wurzel der Sünde bezeichnet wird. Die Bibel lehrt, dass wir früher Sklaven der Sünde waren. Die Sünde war unser Herr und Meister. Wir müssen erkennen, dass die Sünde Macht besitzt, denn sie knechtet uns. Sie übt diese Macht unaufhörlich aus, um uns in den Gehorsam des alten Menschen zurückzuziehen. Der alte Mensch stellt die Summe dessen dar, was wir von Adam ererbten. Wir können den alten Menschen dadurch erkennen, dass wir wissen, was der neue Mensch ist. Was nicht vom neuen Menschen ist, muss dem alten angehören. Unser neuer

Mensch umfasst das, was uns vom Herrn bei unserer Wiedergeburt zufließt. Der alte Mensch ist alles in unserer Persönlichkeit, was außerhalb des neuen ist — unsere alte Persönlichkeit und alles, was zur alten Natur gehört. Wir sündigen, weil dieser alte Mensch die Sünde liebt und unter ihrer Macht steht. Der Leib der Sünde weist auf diesen unseren Leib hin. Dieser körperliche Teil des Menschen ist zur Marionette der Sünde geworden. Er ist abgestempelt als Leib der Sünde, weil er der Macht der Sünde unterworfen ist, voll beladen mit sündhaften Lüsten und Begierden. Durch diesen Leib sucht sich die Sünde auszuleben, sonst wäre sie nur eine unsichtbare Macht.

Um es zusammenzufassen: die Sünde ist die Macht, die uns zum Sündigen drängt. Der alte Mensch ist das, was wir von Adam ererben. Der Leib der Sünde ist der körperliche Bestandteil, den wir von ihm erben.

Der Vorgang des Sündigens vollzieht sich in dieser Reihenfolge: Zuerst die Sünde, dann der alte Mensch und zuletzt der Leib. Die Sünde benutzt ihre Kraft, um den Menschen zum Sündigen zu verleiten. Da der alte Mensch an der Sünde Freude hat, gibt er der Versuchung nach und stiftet den Leib zum Sündigen an. In diesem Sinne dient der Leib als Marionette und übt die Sünde in der Tat aus. Es ist das gemeinsame Unternehmen dieser drei Elemente, durch das die Sünde begangen wird. Die Macht der Sünde, die Neigung des alten Menschen und die Gewohnheit des Leibes sind immer gegenwärtig.

Wie kann nun ein Mensch von der Sünde befreit werden? Manche glauben, die Sünde als erster Anstoß müsse vernichtet werden, damit wir Sieg haben. Demgemäß befürworten sie die »Ausrottung der Sünde«. Wenn einmal die Sünde ausgerissen ist, so denken sie, werden wir nie wieder sündigen und ein geheiligtes Leben führen. Andere wenden ein, wir müssten uns den Leib unterordnen, um die Sünde zu überwinden, denn so fragen sie, ist es nicht gerade unser Leib, der die Sünde ausführt? Deshalb gab es innerhalb der Christenheit immer Menschen, die die Askese forderten. Sie wenden vielerlei Techniken an, um sich selbst zu unterdrücken, denn sie erwarten von der Beherrschung des Leibes ein geheiligtes Leben. Keiner von beiden ist Gottes Weg. Römer 6, 6 sagt uns klar, welches der Weg ist. Er rotet weder die Wurzel der Sünde in uns aus, noch unterdrückt er den Leib. Gott befasst sich mit dem alten Menschen, der zwischen beiden steht.

10.2 Gottes Tatsache

Als der Herr Jesus ans Kreuz ging, nahm er nicht nur unsere Sünden auf sich, sondern auch unser Sein. Paulus verkündet diese Tatsache, wenn er erklärt, dass »unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt« wurde. Das Zeitwort »gekreuzigt« steht im Originaltext im Aorist und bedeutet, dass unser alter Mensch ein für allemal mit ihm gekreuzigt ist. Wie das Kreuz Christi eine vollendete Tatsache ist, so ist auch unser Gekreuzigtsein mit ihm eine vollendete Tatsache. Wer stellt schon die Wirklichkeit der Kreuzigung Christi in Frage? Weshalb sollten wir dann an der Wirklichkeit der Kreuzigung unseres alten Menschen zweifeln?

Viele Gläubige hören nun die Wahrheit des Mitgestorbenseins und versuchen nun ihr Bestes, um sich selbst zu kreuzigen. Es ist entweder ein Mangel an Erkenntnis oder ein Mangel an Glauben, der zu dieser Haltung führt. Sie tun dies nicht nur selbst, sondern halten auch andere dazu an, dies zu tun. Die Ergebnisse sind aber zu offensichtlich: sie haben keine Kraft, um von der Sünde frei zu werden, und ihr alter Mensch will und will nicht sterben.

Dies ist ein folgenschweres Missverständnis. Die Bibel weist uns nirgends an, uns selbst zu kreuzigen. Genau das Gegenteil wird uns gesagt! Als Christus nach Golgatha ging, hat er uns mitgenommen und mitgekreuzigt. Christus wurde mit unserem alten Menschen fertig, als er ans Kreuz ging. Römer 6,6 allein genügt schon, um dies zu erhärten. Hier geht es nicht um eine Selbstkreuzigung und auch nicht um eine Kreuzigung, die noch vor uns liegt. Der Vers in Römer 6 lässt keinen Zweifel zu, dass wir mit Christus gekreuzigt wurden, also es mit einer bereits vollendeten Tatsache zu tun haben. Dies ist die Wirkung und Bedeutung der köstlichsten Worte der Bibel: »in Christus«. Weil wir in ihm und mit ihm vereint sind, können wir sagen, dass wir mit Christus ans Kreuz gingen, und mit ihm gekreuzigt wurden. Welch wunderbare Wirklichkeit, in Christus zu sein!

Eine bloß verstandesmäßige Aneignung dieser Wahrheiten vermag jedoch den Anfechtungen nicht standzuhalten. Die Offenbarung Gottes ist unbedingt erforderlich. Der Geist Gottes muss uns offenbaren, wie wir in Christus sind und wie wir mit ihm vereint sind. Das darf aber nicht nur ein verstandesmäßiges Erfassen sein, es muss uns durch den Heiligen Geist aufgeschlossen werden. Wenn Gott eine Wahrheit offenbart, dann wird sie ganz von selbst zu einer Kraft im Menschen, die den Glauben wirkt. Glaube kommt durch Offenbarung. Ohne Offenbarung ist Glaube nicht möglich.

Das erklärt uns, warum so viele keinen Glauben haben. Trotz verstandesmäßiger Aneignung fehlt ihnen doch die göttliche Offenbarung. Darum, Brüder, betet, dass euch Gott seine Offenbarung schenkt, damit wir im Geiste »wissen« und wahrhaftig bekennen können,

»dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist«.

Was ist die Folge der Kreuzigung unseres alten Menschen? Auch darauf erhalten wir eine eindeutige Auskunft:

»damit der Leib der Sünde aufhöre«.

Aufhören sollte richtiger mit »verdorrt« oder »arbeitslos« wiedergegeben werden. Wenn sich zuvor die Sünde regte, ging unser alter Mensch darauf ein, und der Leib brachte die Sünde zur Ausführung. Mit der Kreuzigung des alten Menschen und seiner Ablösung durch den neuen Menschen kann sich zwar die Sünde noch in uns regen und Druck ausüben, aber sie findet die Zustimmung des neuen Menschen nicht mehr. Die Sünde kann den Gläubigen nicht länger verleiten, denn er ist ein neuer Mensch geworden, das Alte ist vergangen. Früher war der Leib darauf aus, Sünde zu tun, aber dieser Leib der Sünde ist nun »unbeschäftigt«, weil der alte Mensch abgelegt wurde. Preis dem Herrn für dieses Geschenk!

Warum kreuzigt Gott unseren alten Menschen mit Christus und macht unseren Leib »arbeitslos«? Seine Absicht ist, »dass wir hinfort der Sünde nicht dienen«. Was Gott in dieser Hinsicht getan hat, macht es uns möglich, nicht dem Druck der Sünde nachzugeben und durch sie gebunden zu sein. Die Sünde wird keine Herrschaft mehr über uns ausüben. Halleluja! Wir müssen Gott für diese Befreiung preisen.

10.3 Zwei Voraussetzungen

Wie gelangen wir zu solchem Segen? Dazu sind zwei Dinge unerlässlich.

Erstens:

»Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Jesus Christus« (Röm. 6,11).

Dies ist die Grundlage des Glaubens. Wenn Gott anerkennt, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt wurde, so glauben wir seinem Wort und »halten uns selbst als für die Sünde tot«. Wenn

Gott sagt, dass wir mit Christus auferstanden sind, dann vertrauen wir wiederum seinem Wort und »halten uns dafür, dass wir leben«. Dies ist nichts anderes, als Gott zu glauben, wie die Schrift sagt. Wenn Gott sagt, unser alter Mensch sei gekreuzigt, dann halten wir uns für tot, wenn er betont, dass wir lebendig gemacht wurden, dann halten wir uns für lebendig. Der Fehler bei vielen liegt in dem Wunsch, diese Kreuzigung und Auferstehung zu fühlen, zu sehen und zu erfahren, bevor sie dem Wort Gottes vertrauen. Sie erkennen nicht, dass Gott dies bereits in Christus getan hat, und sie es im Vertrauen auf sein Wort und durch den Heiligen Geist erfahren können. Sein Geist würde ihnen mitteilen, was in Christus ist.

Zweitens:

»Auch ergebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern ergebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit« (Röm. 6,13).

Dies ist die Grundvoraussetzung der Hingabe. Wenn wir beharrlich an etwas festhalten, was wir von Gott aus aufgeben sollten, wird die Sünde über uns herrschen und unser Planen nutzlos sein. Wenn wir unsere Glieder nicht als Werkzeuge der Gerechtigkeit ausliefern, um das zu reden und zu tun, was Gott wünscht, sind wir noch nicht von der Sünde befreit. Wenn wir es ablehnen, etwas aufzugeben, oder wenn wir Gott Widerstand entgegensetzen, wird die Sünde erneut die Herrschaft übernehmen. Unter solchen Umständen verlieren wir natürlich die Kraft, dem Wort Gottes zu glauben. Kann man dann noch von uns sagen, wir wären in Christus? Gewiss, aber wir leben nicht mehr in ihm im Sinne von »bleibet in mir« nach Johannes 15. Dann können wir auch nicht erfahren, was es heißt, in Christus und mit ihm gekreuzigt zu sein.

Geistliche Niederlagen sind immer auf Mangel an Glauben oder Ungehorsam zurückzuführen. Eine andere Begründung gibt es nicht. Es ist denkbar, dass eine Niederlage auch aus beiden Gründen zustande kommt. Wir sollten es lernen, durch den Glauben in Christus zu leben. Wir müssen lernen, uns dafür zu halten, dass Wir in Christus sind. Was auf ihn zutrifft, ist auch für uns Wirklichkeit. Wir müssen uns täglich neu in der reinen Hingabe üben. Haltet alles andere für Unrat, denn in der Welt ist nichts, was wir nicht für den Herrn aufgeben könnten. Wir wollen positiv auf Gottes Forderungen eingehen, wie schwer oder dem Fleisch entgegengesetzt sie auch sein mögen. Für Gott ist kein Preis zu hoch. Wir können alles opfern,

um ihm zu gefallen. Wir wollen es lernen, täglich gehorsame Kinder zu sein.

Mit dieser inneren Haltung und dieser Hingabe können wir Gottes Verheißung in Anspruch nehmen:

»Die Sünde wird keine Macht über euch haben.«

10.4 Die Beziehung zwischen Sünde und Leib

Wenn ein Christ etwas von der Wirklichkeit des Mitgekreuzigtseins und der Freiheit von der Sünde erfasst hat, dann beginnt eine gefährliche Zeit für ihn. Wenn er an dieser Wegkreuzung gesunde geistliche Zurüstung erhält und dem Heiligen Geist gestattet, das Werk des Kreuzes in ihm zu tun, dann wird er zur geistlichen Reife gelangen. Wenn sich dieser Christ aber damit zufrieden gibt, seine Erfahrungen eines siegreichen Lebens bis zu diesem Zeitpunkt als Endziel zu betrachten, wenn er dem Kreuz nicht erlaubt, in ihm weiterzuarbeiten, dann wird er im seelischen Bereich verharren und die seelische Erfahrung für eine geistliche halten. Obwohl der alte Adam dieses Gläubigen unter dem Kreuz ist, bleibt doch sein Seelenleben unberührt. Wollen, Denken und Empfinden führen weiter ein unkontrolliertes Dasein. So kommt es, dass sich die Erfahrung dieses Gläubigen nur auf den seelischen Bereich erstreckt.

Wir müssen wissen, inwieweit die Befreiung von der Sünde unser ganzes Sein einbezogen hat. Und wir müssen auch begreifen, dass eine besondere Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib besteht. Im Gegensatz zu vielen Philosophen sind wir nicht der Ansicht, dass der Körper grundsätzlich schlecht ist. Wir glauben allerdings, dass er der Bereich ist, den die Sünde beherrscht. In Römer 6,6 wird unser Körper als »Leib der Sünde« bezeichnet. Diese Bezeichnung gilt uneingeschränkt so lange, bis wir das Kreuz erleben und unsere Glieder Gott zu Instrumenten der Gerechtigkeit ausliefern. Die Sünde hat von unserem Körper Besitz ergriffen und ihn unter ihre Gewalt gebracht. Der Körper wurde zur Festung und zum Werkzeug der Sünde. Darum trifft die Bezeichnung »Leib der Sünde« zu.

Ein sorgfältiges Studium von Römer 6-8 wird uns nicht nur die Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib erhellen, sondern auch den Weg der Erlösung Gottes von der Knechtschaft der Sünde offenbaren.

In Römer 6 stellt Paulus folgendes fest:

»Dem Leib der Sünde kann ein Ende gesetzt werden« (V. 6).

»So lasst nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Gelüsten« (V. 12).

»Ergebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit« (V. 13).

»Ergebt eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit« (V. 13).

In Römer 7 gebraucht Gott den Paulus, um dies über den Leib auszusagen:

»Die sündlichen Lüste waren kräftig in unseren Gliedern« (V. 5).

»Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern« (V. 23).

»Und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern « (V. 23).

»Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?« (V. 24).

In Römer 8 verkündigt der Heilige Geist durch Paulus:

»Der Leib ist tot um der Sünde willen« (V. 10).

»Der Geist wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen« (V. 11).

»Wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben« (V. 13).

»Unseres Leibes Erlösung« (V. 23).

An diesen Stellen wird uns Gottes besonderes Interesse an unserem Leib deutlich. Gott weiß sehr wohl, dass der Körper in besonderem Maße der Bereich der Sünde ist. Der Mensch wurde zum Sklaven der Sünde, weil der Körper eine Marionette der Sünde war. Im Augenblick der Befreiung von der Sünde wird auch diese Knechtschaft aufgehoben. Wer von der Sünde befreit wird, erlebt also die Freisetzung des Körpers von Macht und Einfluss der Sünde.

Bei der Kreuzigung des alten Menschen geht es um die Befreiung des Körpers von der Herrschaft der Sünde. Wenn der alte Mensch,

der ein Gehilfe der Sünde war, gekreuzigt ist und der neue Mensch seinen Platz eingenommen hat, ist die Macht der Sünde über den Leib gebrochen, denn ohne die Hilfe des alten Menschen kann die Sünde nicht über unseren Körper verfügen.

Es muss hier betont werden, dass Befreiung von der Macht der Sünde die Befreiung unseres Leibes betrifft. (Die vollkommene Erlösung, die auch die Gegenwart der Sünde ausklammert, liegt noch in der Zukunft.) Bisher haben wir aber noch nichts über das Seelenleben ausgesagt. Wenn wir den Sieg über die Sünde als ein Leben auf höchster Ebene betrachten, dann sind wir sehr töricht. Dann sehen wir die Ausschaltung des Leibes als ein Endziel an und übersehen die Tatsache, dass die natürliche Seele noch über dem Körperlichen steht und ebensoviel Aufmerksamkeit braucht wie der Leib. Wenn sich ein Christ darauf beschränkt, im körperlichen Bereich Sieg zu haben, dann ist sein geistliches Leben noch sehr oberflächlich. Es geht auch darum, das Seelische zu verleugnen.

Wir haben schon die rege Aktivität des eigenen Ich oder der Seele auch im Werk Gottes erwähnt. Der Leib mag »vergangen« sein, aber die Seele bleibt weiterhin sehr aktiv. Sie kann sich auf mannigfache Weise äußern, hat aber immer das eigene Ich zum Mittelpunkt. Gläubige, die von der Seele her leben, werden entweder von ihrem Willen, Verstand oder Gefühl geleitet. Sie können auch von der einen zur andern Seite überwechseln. Obwohl die äußeren Erscheinungsformen verschieden sein können, kennzeichnet sie doch ihre innere Bindung an die Seele. Wer seinem eigenen Willen folgt, wird den Willen Gottes ablehnen. Die Vernunftmenschen werden ihre Wege nach der eigenen Weisheit ausrichten und nicht auf die Führung des Heiligen Geistes warten. Wer eher gefühlsmäßig handelt, wird von Emotionen bestimmt sein. Eines haben diese Leute gemeinsam: sie leben alle aus sich selbst, aus dem, was sie von Natur aus schon besaßen, ehe sie an den Herrn glaubten — seien es Talente, Fähigkeiten, Beredsamkeit, Klugheit, Anziehungskraft, Eifer oder was auch immer. Im Prinzip ist das Seelenleben eine natürliche Kraft und äußert sich durch eigensinnige Unnachgiebigkeit, durch Eigenliebe und Vergnügungssucht. Wenn daher ein Gläubiger aus seiner Seele lebt, wird er natürlicherweise seine vorhandenen Kräfte in Anspruch nehmen, und einer oder mehrere dieser Aspekte werden deutlich hervortreten. Wenn ein Christ sein Seelenleben nicht in den Tod gibt, wird er dieses Leben pflegen, sich das Missfallen Gottes zuziehen und keine Frucht des Heiligen Geistes sehen.

10.5 Die Seele als Leben

Wenn wir sagen, die Seele sei das natürliche Leben des Menschen, so meinen wir damit, dass sie die Kraft ist, die uns im Fleisch lebendig erhält. Unsere Seele ist unser Leben. Das Wort, das in 1. Mose 1, 21. 24 im Urtext für »lebendige Kreatur« steht, ist »Seele«, weil diese Seele das Leben der Menschen und aller anderen Lebewesen ist. Sie ist die Kraft, die wir von Natur aus besitzen und durch die wir vor unserer Wiedergeburt leben; sie ist das Leben, das jeder Mensch hat. Das griechische Lexikon gibt die ursprüngliche Bedeutung von Psyche als »animalisches Leben« wieder. Damit macht die Seele den Menschen zu einer lebendigen Kreatur. Sie gehört zum Natürlichen. Obschon das Seelenleben nicht unbedingt böse sein muss — denn viele Sünden sind von den Gläubigen durch ihr Gekreuzigtsein mit Christus überwunden worden —, so bleibt es doch natürlich. Es ist vielleicht gut, liebevoll und demütig. Es ist aber doch nur menschlich.

Dieses Leben ist völlig verschieden vom neuen Leben, das uns der Heilige Geist bei der Wiedergeburt gibt. Was der Heilige Geist verleiht, ist Gottes ewiges Leben, das andere ist des Menschen erschaffenes Leben. Der Heilige Geist gibt uns übernatürliche Kraft, die natürliche Seele hat nur eine natürliche Kraft.

Das Leben ist die Kraft im Menschen, die jedes Glied seines Leibes funktionieren lässt. Diese innere seelische Kraft äußert sich durch leibliche Aktivitäten. Die äußere Betätigung ist nur die Wirkung der inneren Kraft. Was unsichtbar hinter der Aktivität liegt, ist die Substanz des Lebens. Unser ganzes natürliches »Sein« ist in diesem Leben enthalten. Es ist unser Seelenleben.

10.6 Seele und Sünde

Das Seelenleben liefert die Kraft zur Ausführung alles Tuns. Wenn der Geist regiert, wird die Seele vom Geist geleitet, um ihren Entscheidungswillen nach den Wünschen des Geistes einzusetzen. Wenn die Sünde im Leib regiert, wird die Seele durch die Sünde verführt und ihren Willen dazu gebrauchen, der Sünde zu dienen. Die Seele richtet sich nach ihrem Meister, denn ihre Funktion ist es, Befehle auszuführen. Vor dem Sündenfall war sie den Weisungen des Geistes verpflichtet, nach dem Fall fügte sie sich der Zwangsherrschaft der Sünde. Weil der Mensch ein fleischliches Wesen wurde, ist die Sünde, die in der Folgezeit den Leib regierte, zur Natur des Menschen geworden, versklavte die Seele und das

Leben des Menschen und zwang ihn, nach der Sünde zu leben. In diesem Sinne wurde die Sünde zur Natur und die Seele das Leben des Menschen.

Wir betrachten das Leben und die Natur oft als sinnverwandt und gleichbedeutend. Genau genommen sind es jedoch verschiedene Dinge. Das Leben, so will uns scheinen, nimmt einen viel breiteren Raum ein als die Natur. Jedes Leben besitzt seine besondere Natur, welche als natürliches Existenzprinzip des Lebens Neigungen und Wünsche in sich schließt. Weil wir noch Sünder sind, ist unsere Seele unser Leben und die Sünde unsere Natur. Durch die Seele leben wir und tendieren zur Sünde. Mit anderen Worten, was unseren Wandel bestimmt, ist die Sünde, was uns aber Kraft verleiht, auf diese Weise zu leben (sündhaft), ist die Seele. Die Natur der Sünde ist der Initiator, und das Leben der Seele die ausführende Kraft. Die Sünde veranlasst, die Seele führt uns. Das ist der Zustand eines Ungläubigen.

Wenn ein Gläubiger die Gnade unseres Herrn Jesus als Stellvertreter am Kreuze annimmt, erhält er Gottes Leben. Sein Geist wird erweckt, und zwar auch dann, wenn er noch wenig davon weiß, dass er mit Christus gekreuzigt ist. Dieses ihm verliehene neue Leben bringt gleichzeitig eine neue Natur mit sich. So sind nun im Gläubigen zwei Leben und zwei Naturen: das Seelenleben und das Geistesleben auf der einen Seite, die sündige Natur und Gottes Natur auf der anderen.

Diese beiden Naturen — alt und neu, sündhaft und gottesfürchtig — sind grundsätzlich verschieden, unversöhnbar und unvermengbar. Die neue und die alte Natur streiten täglich um die Herrschaft über den ganzen Menschen. Während dieser Anfangsstufe ist der Gläubige ein Kindlein in Christo, denn er ist noch fleischlich. Seine Erfahrungen sind sehr verschieden und oft schmerzlich. Sieg und Niederlage wechseln sich ab. Später lernt er die Befreiung des Kreuzes kennen und wächst im Glauben. Er wird von der Sünde befreit, die seinen Leib lähmte. Er weiß nun, dass der alte Mensch gekreuzigt ist. Er kann überwinden und erfreut sich der Verheißung und der Tatsache, dass »die Sünde keine Macht hat«.

Mit dem Sieg über die Sünde und die Begierden des Fleisches betritt der Gläubige nun ein neues Gebiet. Er hält sich vielleicht für einen geistlichen Menschen. Wenn er seine Augen auf die richtet, die in der Sünde verstrickt sind, fühlt er sich erhaben und staunt darüber, dass er den Gipfel des geistlichen Lebens erreicht hat. Er

weiß nicht, dass er noch weit davon entfernt ist, wirklich geistlich zu sein.

10.7 Der »seelische« oder fleischliche Christ

Warum ist das so? Auch wenn sich das Kreuz der sündhaften Natur des Gläubigen angenommen hat, bleibt das Seelenleben weiter bestehen. Es ist wahr, dass die Sünde aus der sündhaften Natur hervorbricht. Die Seele ist nur der willige Diener. Sie muss nicht völlig befleckt sein, aber sie ist doch völlig verschieden vom Leben Gottes. Der verdorbene alte Mensch im Gläubigen ist gestorben, aber die Seele bleibt die treibende Kraft in seinem Leben. Einerseits wurde die sündhafte Natur drastisch getroffen, aber andererseits will sich das Eigenleben noch behaupten. So kommt es zu einem »seelischen« Leben. Wenn auch der alte Mensch nicht mehr die Seele lenkt, ist doch die Seele weiterhin die treibende Kraft im Wandel des Menschen. Seit die Natur Gottes an die Stelle der sündhaften Natur getreten ist, sind Neigungen, Wünsche und Begehren des Menschen gut und unterscheiden sich von seinem früheren Wandel. Es darf aber nicht übersehen werden, dass es immer noch die Seele ist, die auch das neue Leben zur Auswirkung bringt.

Sich auf das Seelenleben zu stützen, um ein Leben im Geist zu führen, heißt natürliche (oder menschliche) Kraft anzuwenden, um übernatürliche (oder göttliche) Dinge zu tun. Das ist der Versuch, Gottes Gebote aus eigener Kraft zu erfüllen. In diesem Zustand ist der Gläubige noch sehr schwach und vermag es kaum, geistlich zu leben, auch wenn er die Sünde überwunden hat. Und nur wenige Christen geben diese Schwachheit und ihr Unvermögen auch zu und verlassen sich ganz auf Gott. Wer wird schon seine Nutzlosigkeit zugeben, wenn er nicht durch die Gnade Gottes Demut gelernt hat? Der Mensch ist stolz auf seine Kraft. Aus diesem Grunde ist er kaum in der Lage, ganz dem Heiligen Geist zu vertrauen, sondern versucht, durch die Kraft seiner Seele sein Verhalten zu ändern. Hier liegt eine große Gefahr. Anstatt sich durch den Heiligen Geist mit Kraft ausrüsten zu lassen, um auf den Wegen des neuen Lebens zu gehen, will der Gläubige aus eigener Kraft Gott gefallen. Zudem ist sein geistliches Leben noch im Kleinkindstadium, und er kann noch gar nicht die Kraft und Reife haben, um die Tugenden des göttlichen Lebens voll zu entfalten. Wenn der Gläubige nicht demütig wartet und sich ganz auf den Herrn verlässt, wird er seine natürlichen,

seelischen Kräfte einsetzen, um Gottes Anforderungen an seine Kinder zu genügen. Er begreift nicht, dass der gute Augenschein noch nicht das Wohlgefallen Gottes bedeutet. Auf diese Weise wird das Menschliche mit dem Göttlichen vermischt. Göttliche Ziele sollen mit irdischen Mitteln erreicht werden. Was ist das Ergebnis? Er versagt als geistlicher Mensch und bleibt weiter im Bereich des Seelischen.

Der Mensch weiß nicht, was es mit dem Seelenleben letztlich auf sich hat. Einfach ausgedrückt könnten wir es auch Selbstleben nennen. Nicht zwischen der Sünde und dem Selbst zu unterscheiden, ist ein schwerwiegender Fehler. Viele Gotteskinder machen hier gar keinen Unterschied. Aber nach der biblischen Lehre und der geistlichen Erfahrung handelt es sich um zwei verschiedene Dinge. Sünde befleckt, richtet sich gegen Gott und ist von Grund auf böse. Mit dem Selbst ist das nicht unbedingt so. Es kann ganz im Gegenteil liebenswert und gut sein. Denken wir nur an die Seele im Blick auf das Bibellesen. Das ist eine durchaus wünschenswerte Aktivität. Der Versuch, mit eigener Kraft die Botschaft der Bibel zu begreifen, kann nicht als schlecht bezeichnet werden. Aber es ist der Weg des Ich. Auch die persönliche Evangelisation kann aus dem Ich heraus getan werden. Und selbst der Wunsch nach geistlichem Wachstum kann aus dem Eigenen kommen und nur dem Wunsch entspringen, anderen nicht nachzustehen oder persönliche Vorteile zu haben. Diese Dinge sind an sich nicht schlecht. Aber die Methoden und Motive müssen untersucht werden. Und die kommen aus dem Eigenen. Die Quelle ist dann das natürliche Gute im Menschen, nicht das übernatürliche, das der Heilige Geist durch die Wiedergeburt schenkt. Viele Menschen sind wesensmäßig barmherzig, geduldig und freundlich. Diese Wesenszüge auch zu zeigen, ist keine Sünde. Aber weil diese guten Züge dem natürlichen Leben angehören und Werke des Ich sind, können sie von Gott nicht als geistlich angenommen werden. Diese Werke kommen nicht aus der völligen Abhängigkeit von Gott, sondern aus dem Vertrauen auf die eigene Kraft.

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie sich Sünde und Selbst unterscheiden. Bei zunehmender geistlicher Reife werden sich die Beispiele dafür häufen, dass es zwar ohne Sünde zugehen kann, aber doch nicht geistlich ist. Es scheint fast unvermeidbar, dass sich selbst in das geistliche Tun und das tiefste geistliche Leben das Ich einschleicht.

Nachdem das Kind Gottes endlich von der Sünde befreit ist, verwechselt es oft den Sieg über die Macht der Sünde mit

geistlichem Leben auf höchster Ebene. Hier liegt eine große Gefahr, weil der Gläubige nun meint, alle bösen Wurzeln seien ausgerottet. Er begreift nicht, dass die Sünde selbst nicht gestorben ist — wenn auch der alte Mensch der Sünde gestorben ist. Die Sünde ist lediglich ein Herrscher ohne Thron, der aber alles daransetzen wird, wieder auf den Thron zu gelangen. Vielleicht hat dieser Gläubige auch weiterhin Sieg über die Sünde, aber er ist nicht vollkommen. Jetzt gilt es, unnachlässig das Ich vorzunehmen.

Wie schlimm ist es, wenn sich Christen als völlig geheiligt betrachten, aber doch nur Befreiung erfahren haben. Sie wissen nicht, dass diese Überwindung nur der erste Schritt ist zum Überwinden des Lebens. Es ist ein erster Sieg, den Gott ihnen gibt, um sie noch vieler weiterer Siege in ihrem Leben zu versichern. Sieg über die Sünde ist wie eine Tür. Es genügt ein Schritt, um durch sie hindurchzugehen. Sieg über das Selbst aber ist ein Weg. Den geht man den Rest seines Lebens. Wenn wir die Sünde besiegt haben, sind wir aufgefordert, uns selbst zu besiegen. Auch das Beste in uns. Auch das eifrige und religiöse Ich. Und das täglich.

Selbst wenn die Sünde nicht mehr da ist, gibt es doch noch zwei Kräfte in uns: die Kraft der Seele und die Kraft des Geistes. Die Kraft des Geistes ist die Kraft Gottes, die uns bei der Wiedergeburt geschenkt wird. Die Kraft der Seele ist uns von Geburt an natürlicherweise mitgegeben.

Ob man ein geistlicher Mensch wird oder nicht, hängt zu einem großen Teil davon ab, wie man diesen beiden Kräften in sich begegnet. Der Gläubige ist dann zu den geistlichen Menschen zu zählen, wenn er sich auf die geistliche Kraft stützt und das Seelische auszuschneiden sucht. Wenn er sich auf die seelische Kraft stützt oder auch eine Vermischung der beiden versucht, wird er unweigerlich ein »seelischer« oder fleischlicher Christ werden. Gottes Absicht ist klar. Wir sollen alles verneinen, was in uns selbst seinen Ursprung hat — was wir sind, was wir haben und was wir tun können —, und uns ganz von ihm leiten lassen und täglich durch den Heiligen Geist ein Leben aus Christus führen. Wenn wir dies nicht begreifen oder auch nicht gehorchen, bleibt uns keine andere Wahl, als durch die Kraft der Seele zu leben. Ein geistlicher Christ ist also ein Mensch, dessen Geist durch den Geist Gottes geleitet wird. Die Kraft für seinen täglichen Wandel nimmt er aus dem Leben, das ihm vom Heiligen Geist, der in ihm wohnt, gegeben wurde. Er sucht nicht seinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern wird den Willen Gottes tun. Er vertraut nicht seiner eigenen Klugheit, um Gott zu dienen. Die Regel seines Lebens ist es, im Geist Gottes zu ruhen und

sich nicht durch den äußeren Menschen beeinflussen oder kontrollieren zu lassen.

Hiervon unterscheidet sich der »seelische« Christ erheblich. Obwohl er auch die Kraft des Heiligen Geistes besitzt, benutzt er sie doch nicht für sein Leben. Er verlässt sich in seinem täglichen Leben auf seine Seele und stützt sich auf seine eigene Kraft. Er folgt seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen, denn er hat es nie gelernt, Gott zu gehorchen. Selbst wenn es darum geht, Gottes Werk zu betreiben, tut er das aus seinen natürlichen Fähigkeiten und denkt sich mancherlei kluge Pläne aus. Sein ganzes Sein wird durch den äußeren Menschen bestimmt.

Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Das Problem der zwei Naturen im Menschen ist gelöst; das Problem der zwei verschiedenen Leben aber bleibt ungelöst. Geistleben und Seelenleben koexistieren in uns. Wenn auch das Geistleben sehr stark ist, wird doch das Seelenleben den ganzen Menschen beherrschen, weil es so tief in uns verwurzelt ist. Wenn wir nicht bereit sind, das Seelenleben zu verleugnen und dem Geistleben die Zügel zu überlassen, wird sich das Geistliche in uns nicht entwickeln können. Das Gotteskind kann sich also selbst das Wachstum vorenthalten. Das ist für den himmlischen Vater sehr schmerzlich. Darum müssen wir lernen, dass die Überwindung der Sünde zwar wichtig ist, aber erst den Anfang christlicher Erfahrung darstellt. Und es ist auch keine ungewöhnliche oder erstaunliche Erfahrung. Es sollte uns vielmehr erstaunen, wenn wir die Sünde nicht überwinden. Fragt uns nicht die Schrift zu Recht:

»Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?« (Röm. 6,2).

Denn der Glaube, dass Jesus Christus als unser Stellvertreter am Kreuz starb, lässt sich nicht von dem Glauben trennen, dass wir mit ihm gestorben sind (Röm. 6,6).

Die Befreiung von der Sünde ist keine schwere Aufgabe. Man muss sie nur im Lichte des vollendeten, vollkommenen Erlösungswerkes Gottes sehen. Der Gläubige muss von hier aus die schwierigeren und tiefer greifenden Lektionen der Verachtung seines Selbst lernen. Wir müssen nicht nur unsere sündige, adamitische Natur hassen, sondern auch die natürliche Kraft, aus der wir jetzt leben. Wir müssen bereit sein, auch das Gute, das aus dem Fleisch kommt, zu verleugnen. Es geht nicht nur darum, von den Sünden zu lassen, sondern es gilt, dieses Leben der Sünde in den Tod zu geben. Ein Leben im Heiligen Geist besteht nicht nur darin, dass wir uns

von der Sünde abwenden, sondern dass wir dem Eigenen keinen Raum mehr in uns geben. Der Heilige Geist kann seine Macht nur da offenbaren, wo Menschen ganz in ihm leben. Wer aus sich selbst lebt, kann nicht erwarten, die mächtigen Realitäten des Heiligen Geistes zu erfahren. Wenn wir wirklich die Fülle des Geistes für unser Leben ersehnen, müssen wir zuerst mit der alles durchdringenden Kraft der Seele brechen.

10.8 Die Vermischung von Seele und Geist

Es wird hier nicht behauptet, dass »seelische« Gläubige keinerlei wirkliche geistliche Erfahrungen machen. Ihre Erfahrungen sind aber gemischt. Das Geistliche und das »Seelische« gehen ineinander über. Diese Gläubigen wissen um die Grundzüge des Lebens aus dem Geist, denn der Heilige Geist hat es ihnen offenbart. Aber wenn sich dann Hindernisse in den Weg stellen, verlassen sie sich wieder auf die eigene Kraft und wollen die geistlichen Ziele mit fleischlichen Mitteln erreichen. Diese Christen folgen ihren eigenen Wünschen und Gedanken, suchen sinnliches Vergnügen und haben Freude an menschlicher Vernunft. Ihrem Wissen nach sind sie geistlich, aber in der Praxis des täglichen Lebens sind sie »seelisch«. Der Heilige Geist wohnt in ihrem Geist und hat ihnen die Kraft gegeben, die Sünde zu überwinden. Aber der Geist Gottes regiert nicht ihr Leben. Bei manchen mag der Grund darin liegen, dass sie die Gesetze des Geistes nicht kennen. Andere lieben ihr Seelenleben so sehr, dass sie es nicht aufgeben wollen.

In der praktischen Erfahrung kann man Geist und Seele leicht unterscheiden. Geistliches Leben wächst aus der Leitung des Heiligen Geistes. Wenn ein Gläubiger aus dem Geist Gottes lebt, dann wird er nichts selbst bestimmen und ausführen. Er wird ruhig auf die leitende Stimme des Heiligen Geistes warten, die sich seinem Geist mitteilt, und ihr folgen. Wenn er die innere Stimme vernimmt, dann wird er sich erheben, um das zu tun, was der Geist ihm sagt. So geschieht echte Nachfolge. Der Heilige Geist allein ist der Ursprung. Nun verlässt sich der geistliche Gläubige nicht auf sich selbst, um das Werk des Heiligen Geistes zu tun. Er naht Gott im Bewusstsein seiner eigenen Schwachheit. Er bittet Gott um eine Verheißung. Wenn er diese Verheißung erhalten hat, dann geht er vorwärts. Die Kraft des Heiligen Geistes ist seine Kraft. Bei dieser inneren Haltung wird Gott gewiss sein Wort erfüllen und Kraft verleihen.

Im »seelischen« Leben ist es genau umgekehrt. Das Ich steht im Mittelpunkt. Wenn man von einem Christen sagt, er sei »seelisch«, dann heißt das, er handelt aus sich selbst heraus. Alles hat im Ich seinen Ursprung. Er wird nicht von der Stimme des Heiligen Geistes in ihm geleitet, sondern von den Gedanken und Wünschen des äußeren Menschen. Auch seine Freude wächst aus der Erfüllung der eigenen Wünsche. Wir erinnern uns, dass wir den Körper als Schale der Seele bezeichneten und die Seele als Scheide für den Geist. Wie das Heilige außerhalb des Allerheiligsten ist, so befindet sich auch die Seele außerhalb des Geistes. Aber in diesem dichten Beieinander kann der Geist sehr leicht von der Seele beeinflusst werden. Die Seele ist von der Sklaverei des Leibes befreit, sie wird nicht mehr von den Begierden des Fleisches regiert. Aber im Fall des »seelischen« Christen hat eine ähnliche Trennung zwischen Seele und Geist noch nicht stattgefunden. Ehe er von den Sünden des Fleisches frei wurde, war seine Seele an den Körper gebunden. Wie es sich vormals mit Seele und Körper verhielt, so ist es jetzt zwischen Seele und Geist. Der Geist ist mit der Seele vermischt. Die Seele liefert die Pläne, der Geist die Kraft. So wird der Geist zu oft von der Seele beeinflusst.

Weil der Geist von der Seele umgeben (manchmal sogar darin begraben) ist, lässt sich der Geist gerne durch den Verstand anregen. Ein wiedergeborener Mensch sollte den unaussprechlichen Frieden des Geistes erfahren. Leider wird dieser Friede immer wieder durch die verschiedenen Vorlieben der Seele mit ihren unabhängigen Wünschen und Gedanken gestört. Manchmal quillt die Freude der Seele über in den Geist, und der Gläubige hält sich für den glücklichsten Menschen in der Welt. Manchmal hat die Sorge die Oberhand, und der gleiche Christ wird zum unglücklichsten Menschen. Ein »seelischer« Christ hat es oft mit diesen Schwankungen zu tun, weil Geist und Seele vermischt sind. Und sie müssen getrennt werden.

Wenn diese Gläubigen etwas von der Trennung zwischen Seele und Geist hören, wollen sie gerne wissen, wo ihr Geist ist. Sie bemühen sich vielleicht ernsthaft, können aber die Gegenwart des Geistes nicht feststellen. Ohne wirkliche Erfahrung auf diesem Gebiet, können sie natürlich auch nicht zwischen Geist und Seele unterscheiden. Weil beide so eng nebeneinander liegen, betrachten sie »seelische« Erfahrungen (Freude, Liebe) als besondere geistliche Höhenflüge.

Ehe ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, muss er durch dieses Stadium der gemischten Erfahrungen hindurch. Er begnügt

sich nicht mit dem Frieden in seinem Geist, er sucht das Gefühl der Freude. Im täglichen Leben folgt der Gläubige manchmal seiner Intuition oder seinem Wissen, seinen Empfindungen oder seinen Wünschen. Diese Vermischung von Seele und Geist zeigt, dass zwei verschiedene Kräfte im Gläubigen wohnen: die eine aus dem Geist, die andere aus ihm selbst. Wenn sich ein Kind Gottes im Lichte Gottes sieht, wird es lernen, diese beiden Kräfte zu erkennen und zu unterscheiden. Er wird auch sehen, dass er manchmal aus der einen und dann wieder aus der anderen Kraft lebt. Einerseits weiß er, dass er im Glauben wandeln soll und dem Heiligen Geist vertrauen kann. Andererseits fällt er wieder zurück auf das, was er geistliches Empfinden nennt. Er lebt mehr aus der Seele als aus dem Geist. Wenn er sich nicht durch die Offenbarung des Heiligen Geistes — durch Gott — unterweisen lässt, wird er es nie lernen, sein »seelisches« Leben zu verleugnen und das geistliche Leben zu lieben. Das Leben, das er wählt, bestimmt den Weg, den er geht.

11. Der »seelische« Gläubige

11.1 Das Leben der »seelischen« Gläubigen

Die Seele ist von Mensch zu Mensch ganz verschieden. Jeder Mensch besitzt eine Einzigartigkeit, die sich auch in Ewigkeit fortsetzen wird. Diese Einzigartigkeit wird bei unserer Wiedergeburt nicht zerstört. Sonst wäre das Leben in der Ewigkeit sehr farblos. Und weil es diese Verschiedenheit der Seelen gibt, ist auch die Äußerungsform des »seelischen« Lebens der Gläubigen immer wieder anders. Deshalb müssen wir uns hier auf grundlegende Aussagen beschränken und einige wesentliche Faktoren hervorheben. Auf diesem Hintergrund können die Gläubigen dann ihre Erfahrungen beurteilen.

»Seelische« Gläubige sind sehr neugierig. Ein Beispiel ist die Beschäftigung dieser Menschen mit den prophetischen Passagen der Bibel. Es geht ihnen um die Befriedigung ihrer Neugier.

Fleischliche Christen zeigen gerne, dass sie im Blick auf Kleidung, Sprache oder Taten anders oder überlegen sind. Sie wollen die Menschen von sich selbst überzeugen. Natürlich kann dies auch schon vor der Bekehrung ihre Art gewesen sein. Und nun fällt es ihnen schwer, diese Dinge abzulegen.

Ein geistlicher Christ ist nicht so sehr an einer Erklärung für seine geistlichen Erfahrungen interessiert. Ihm geht es darum, mit Gott eins zu sein. Die fleischlichen Christen wollen alles verstehen. Sie argumentieren und debattieren gerne. Wenn ihr Leben nicht mit ihren theoretischen Vorstellungen harmoniert, beunruhigt sie das nicht so sehr wie die Tatsache, dass sie diesen Mangel an geistlichem Leben nicht verstehen. Sie verwechseln verstandesmäßiges Wissen mit lebensmäßiger Erfahrung. Dies ist eine ungeheure Täuschung.

Die meisten »seelischen« Gläubigen sind selbstgerecht — wenn man es auch manchmal kaum wahrnehmen kann. Sie halten starr an ihren Meinungen fest. Natürlich ist es richtig, an den Grundaussagen der Schrift festzuhalten. Wenn es aber um Nebendinge geht, können wir sehr wohl die Meinung anderer respektieren. Wir sind vielleicht der Überzeugung, dass wir absolut richtig liegen. Aber unser Herr freut sich nicht darüber, wenn wir ein Kamel verschlucken, aber die

Mücke ausspucken. Wir sollten kleinliche Differenzen auf die Seite tun und die großen Ziele gemeinsam verfolgen.

Manchmal wird der Geist der »seelischen« Gläubigen vom Bösen angegriffen. Dadurch wird ihr Denken verwirrt. Manchmal sogar verseucht. In ihren Gesprächen beantworten sie oft Fragen, die gar nicht gestellt wurden. Sie kommen immer wieder vom Thema ab und zeigen damit die Verworrenheit ihrer Gedanken. Selbst wenn sie beten oder die Bibel lesen, sind sie mit ihren Gedanken abwesend. Sie handeln oft, ohne zu denken. Und doch weisen sie gerne darauf hin, dass sie Grundsätze haben und sorgfältig bedenken, was sie tun. Sie belegen das sogar durch Beispiele aus ihrem eigenen Leben. Manchmal denken sie sogar vorher — man kann eben nie wissen, was sie tun werden.

Fleischliche Gläubige geraten leicht in große Gemütsbewegung. Manchmal sind sie erregt und sehr glücklich, dann wieder depressiv und traurig. Wenn sie glücklich sind, ist die Welt zu klein für sie. In Augenblicken der Traurigkeit ist jedes Problem zu groß. Ihre Freude und ihr Leid sind von Gefühlen abhängig. Sie sind steten Wechselbädern ausgesetzt, weil sie von Gefühlen beherrscht werden.

Auch Überempfindlichkeit zeichnet viele »seelische« Gläubige aus. Es ist sehr schwer, mit ihnen zu leben, denn alles, was um sie herum vorgeht, wird als gegen sie gerichtet ausgelegt. Wenn sie nicht beachtet werden, zürnen sie. Wenn sie eine Veränderung im Verhalten wahrzunehmen meinen, sind sie verletzt. Sie bekommen schnell Kontakt und binden sich rasch an Menschen in scheinbarer Unzertrennbarkeit. Wenn das Verhältnis sich auch nur ein wenig ändert, leiden sie ungeheure Seelenpein. Und das halten diese Leute häufig dann auch noch für Leiden um Christi willen!

Gott kennt die Schwachheit der »seelischen« Christen, die ihr Ich zum Mittelpunkt machen und bereits geringes geistliches Wachstum für absolute Reife halten. Er schenkt ihnen sogar echte geistliche Erfahrungen und Zeiten der Gemeinschaft mit ihm. Er gebraucht aber diese Gnade, um sie zu demütigen und zu dem Gott aller Gnade zu führen. Leider erkennen die Gläubigen oft nicht die Absicht Gottes. Anstatt Gott die Ehre zu geben und näher zu ihm zu kommen, ergreifen sie die Gaben Gottes und rühmen sich selbst. Sie betrachten sich als geistlicher als andere, weil sie ja schließlich geistliche Erfahrungen gemacht haben. Auch aufgrund von sentimental Erfahrungen halten sich »seelische« Gläubige für geistlicher als andere und wissen nicht, dass es sich nur um

Auswirkungen ihres fleischlichen Wandels handelt. Der geistliche Mensch lebt nicht aus dem Gefühl, sondern aus dem Glauben.

Der fleischliche Christ wird oft von Äußerlichkeiten bestimmt. Menschen, Umstände oder Dinge der äußeren Welt erreichen leicht seinen inneren Menschen und stören den Frieden des Geistes. In einer fröhlichen Umgebung wird der »seelische« Mensch fröhlich sein. Das ändert sich aber, wenn die Menschen um ihn her plötzlich traurig sind. Er hat keine kreativen Kräfte. Er übernimmt immer genau das, was seine Umgebung ihm aufdrängt.

Der »seelische« Gläubige legt großes Gewicht auf das Empfinden. Der Herr schenkt ihm das Empfinden seiner Gegenwart, noch ehe er wirklich geistlich ist. Dieses Empfinden ist ihre allergrößte Freude. Und sie halten es für den Gipfel des geistlichen Lebens. Aber hier und da nimmt ihnen der Herr dieses Empfinden, um sie frei zu machen von ihren Empfindungen und auf einen Weg des Glaubens zu führen. Aber diese Christen verstehen die Führung des Herrn nicht. Sie folgern, dass sie dann am geistlichsten sind, wenn sie die Gegenwart des Herrn fühlen, und am ungeistlichsten, wenn das nicht der Fall ist.

Fleischliche Gläubige haben eines gemeinsam — Geschwätzigkeit. Sie wissen, dass sie nicht viele Worte machen sollten, aber ihre aufgerührten Emotionen verleiten sie zu endlosen Diskussionen. Sie haben in diesem Punkt keine Selbstkontrolle. Worte kommen hervor wie ein Wasserfall.

*»Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab«
(Spr. 10,19),*

sagt uns die Bibel. Die betreffenden Christen werden entweder die Selbstkontrolle durch vieles Reden verlieren oder den Frieden durch viele Argumente oder die Liebe durch Kritik. Denn insgeheim verurteilen sie Geschwätzigkeit bei anderen Menschen. Dann liebt der fleischlich gesonnene Christ auch die frivole Rede, obwohl er doch sehr gut weiß, dass es ihm übel ansteht. Auch kann er nicht von geistvoller, temperamentvoller und brillanter Rede lassen. Manchmal verabscheut er zwar dieses nutzlose Tun, aber dann wird er doch wieder von seinen alten Gewohnheiten mitgerissen.

Ein anderes Problem für die »seelischen« Christen ist die »Lust der Augen«. Ihre Haltung ist oft von den gegenwärtigen Trends der Mode und Kunst bestimmt. Sie haben noch nicht das menschliche Konzept der Kunst in den Tod gegeben. Stattdessen rühmen sie sich künstlerischer Durchblicke. Und wenn sie keine hemmungslosen

Bewunderer der Kunst sind, dann fallen sie in das andere Extrem und sind allem Schönen gegenüber gleichgültig. Sie kleiden sich in Lumpen und sehen auch darin ein Leiden um Christi willen.

Die Intellektuellen unter den »seelischen« Christen betrachten sich gerne als Bohemien. An einem stürmischen Morgen oder in einer Vollmondnacht schütten sie plötzlich ihre Seele durch sentimentale Lieder aus. Sie beklagen oft ihr Leben und vergießen Tränen des Selbstmitleids. Sie lieben die Literatur und sind von ihrer Schönheit hingerissen. Sie haben auch Freude an lyrischen Gesängen — sie geben ihnen ein transzendentes Gefühl. Sie besuchen Berge, Seen und Flüsse, weil sie dann näher an der Natur sind. Wenn sie den allgemeinen Niedergang dieser Welt sehen, würden sie am liebsten ein Einsiedlerleben führen. Wie weltfern, wie rein sie doch sind! Nicht wie andere Gläubige, die so schrecklich irdisch sind, so materialistisch, dem Tagesgeschehen verhaftet.

Diese Christen halten sich selbst für ungemein geistlich und erkennen nicht, dass sie in Wahrheit unglaublich »seelisch« sind. Ihr fleischlicher Wandel ist das größte Hindernis für geistliches Wachstum. Und die größte Gefahr liegt darin, dass sie ihre Situation gar nicht als gefährlich begreifen.

Fleischliche Christen haben vielleicht ein großes sogenanntes geistliches Wissen, sind aber klein an Erfahrung geistlichen Lebens. So verdammen sie andere und korrigieren sich nicht selbst. Wenn sie etwas hören von der notwendigen Trennung von Seele und Geist, dann nimmt ihr Verstand das zwar auf. Aber was geschieht? Sie analysieren die »seelischen« Gedanken und Taten im Leben anderer, nicht aber in ihrem eigenen Leben. Dieser Hang zur Kritik und Mangel an Selbstkritik ist ein Merkmal fleischlicher Christen. Sie haben die seelische Fähigkeit, Wissen aufzunehmen, aber nicht die geistliche Fähigkeit, Demut zu üben. Im Umgang mit anderen Menschen erscheinen sie kalt und herzlos. Ihr äußerer Mensch ist noch nicht zerbrochen, und es ist schwer, mit ihnen zu leben und auszukommen.

Christen, die aus der Seele leben, sind sehr stolz. Das kommt aus dem falschen Mittelpunkt, dem Ich. Wie sehr sie auch betonen, dass Gott alle Ehre gebührt, sie denken zuerst an sich selbst. Sie haben sich noch nicht selbst an Gott verloren. Wenn man sie nicht zu Rate zieht oder bei der Arbeit einsetzt, sind sie gekränkt. Sie können es nicht ertragen, missverstanden oder kritisiert zu werden, weil sie noch nicht gelernt haben, Gottes Führungen zu vertrauen. Und Gottes Führung kann sich in demütigenden und erhebenden

Erfahrungen zeigen. Sie wollen nicht unterlegen sein, und Verachtung können sie nicht ertragen. Selbst wenn sie die Gnade erfahren haben, dass sie ihr natürliches Leben mit den Augen Gottes als völlig verdorben erkennen, wenn sie sich gar als verdorbensten Menschen der Welt betrachten, dann sehen sie doch diese Erkenntnis — Welch eine Ironie — als einen Beweis der eigenen Demut an, die sie von allen anderen Menschen abhebt. Sie sind stolz auf ihre Demut! Der Stolz sitzt ganz tief in uns.

11.2 Die Werke der »seelischen« Gläubigen

Was die Werke betrifft, stehen die »seelischen« Christen niemandem nach. Sie sind sehr aktiv und eifrig. Aber sie arbeiten nicht, weil sie einen Befehl von Gott erhalten haben, sondern weil sie eifrig sind und auch gewisse Fähigkeiten haben. Sie glauben, es sei genug, das Werk des Herrn zu tun, und begreifen nicht, dass es darum gehen muss, auch im Auftrag des Herrn etwas zu tun. Diese Menschen haben kein Vertrauen in ihren Herzen und können nicht warten. Sie suchen nie ernsthaft den Willen Gottes. Sie gehen vielmehr ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen nach. Sie sind voller Pläne und Energie. Weil sie so viel arbeiten, betrachten sich diese Christen als fortgeschrittener und geistlicher als die Mitchristen, die weniger aktiv sind. Wer wird aber daran zweifeln, dass ein weniger aktiver Christ doch der geistlichere Mensch sein kann?

Die Arbeit der »seelischen« Gläubigen entspringt oft dem Gefühl. Sie arbeiten nur, wenn sie dazu aufgelegt sind. Und wenn dieses Gefühl sie während der Arbeit verlässt, dann hören sie eben auf. Sie können stundenlang persönliche Evangelisation betreiben — vorausgesetzt, sie haben dieses unaussprechliche Gefühl der Freude in ihren Herzen. Wenn dieses Gefühl nicht da ist, können sie den Mund nicht auftun. Selbst dann nicht, wenn es wirklich dringend nötig ist, wie z. B. an einem Sterbebett. Wenn ihr Gefühl sie beschwingt, können sie tausend Kilometer rennen. Wenn das Gefühl weg ist, können sie keinen Schritt gehen. Sie könnten nicht mit leerem Magen zu einer Frau am Jakobsbrunnen sprechen und auch nicht mit Schlaf in den Augen zu einem Nikodemus.

Fleischliche Gläubige drängen sich nach Arbeit. Aber auch mitten in der Arbeit erfahren sie nicht den Frieden des Geistes. Sie können nicht in aller Stille die Weisungen Gottes ausführen. Zuviel Arbeit verwirrt sie. Äußere Verwirrung bringt dann inneren

Unfrieden. Sie machen sich »viel zu schaffen« (Luk. 10,40), kann man von allen Werken der »seelischen« Christen sagen.

Die fleischlichen Christen sind auch sehr leicht entmutigt. Sie haben nicht dieses stille Vertrauen in die Zusagen Gottes. Weil sie von ihren Gefühlen und ihrer Umwelt bestimmt werden, wissen sie mit dem »Gesetz des Glaubens« nichts anzufangen. Wenn sie das Gefühl haben, dass sie Versager sind — auch wenn es gar nicht zutrifft —, geben sie auf. Sie sind noch nicht in die Ruhe Gottes eingegangen. Weil sie keine Weitsicht haben, sind »seelische« Christen auch sehr leicht enttäuscht. Sie können nur das sehen, was unmittelbar vor ihnen liegt. Der Sieg des Augenblicks schenkt ihnen Freude, momentane Niederlage macht sie traurig. Sie haben es nicht gelernt, mit den Augen des Glaubens eine Sache vom Ziel her zu sehen. Sie sehnen sich nach sofortigem Erfolg. Wenn der sich aber nicht einstellt, können sie nicht mehr weitergehen. In Dunkelheit können sie Gott nicht vertrauen.

Die »seelischen« Christen finden leicht Haare in der Suppe. Sie kritisieren schnell und vergeben langsam. Andererseits zeichnet sie aber auch eine ungute Hast aus. Sie können nicht auf Gott warten. Was sie tun, tun sie voller Ungeduld und Hektik. Impulse sind für sie wichtiger als Grundsätze.

Der Verstand der fleischlichen Christen ist mit eigenen Belangen ausgefüllt. Sie denken und planen, verwerfen und planen neu. Manchmal sehen sie eine glückliche Zukunft voraus und sind außer sich vor Freude. Dann wiederum schauen sie dunkle Zeichen und werden von unsagbarer Trauer erfüllt. Denken sie dabei an ihren Herrn? Nein, sie denken mehr an das, was sie tun. Für sie ist es das Wichtigste, etwas für den Herrn zu tun. Aber oft vergessen sie den Herrn des Weinbergs dabei. *Die Arbeit des Herrn* steht im Vordergrund, der *Herr der Arbeit* verliert an Bedeutung.

»Seelische« Menschen werden von plötzlichen Eingebungen geleitet. Darum sind ihre Werke und Worte oft so unpassend. Sie reden nicht, weil es in diesem Augenblick notwendig ist, sondern weil sie denken, es sollte eigentlich nötig sein. Sie tadeln, wenn Zuspruch nötig wäre, und trösten, wenn sie warnen sollten. Alle diese Dinge sind auf Mangel an geistlicher Unterscheidungskraft zurückzuführen. Diese Christen verlassen sich zu sehr auf ihre begrenzten und auch einengenden Gedanken. Auch dann, wenn sich ihre Worte als unnützlich erwiesen haben, können sie sich dieser Tatsache nicht stellen.

Es ist nicht leicht, mit einem fleischlichen Christen zusammenzuarbeiten. Er hat einen Ozean voller Pläne und Berge von Meinungen parat. Was er für gut hält, muss auch von anderen als gut akzeptiert werden. Die Grundlage einer Zusammenarbeit mit ihm ist die vollkommene Übereinstimmung mit seinen Ideen und Vorstellungen. Die leiseste Abweichung von dem, was er für richtig hält, wird als Abfall vom Glauben bezeichnet. Eine abweichende Meinung kann er nicht tolerieren. Obwohl ein »seelischer« Christ sehr wohl weiß, dass er sich nicht an Meinungen festklammern sollte, achtet er doch sehr genau darauf, dass die Meinung, die ausgerottet wird, nicht seine eigene ist. Was ein solcher Mensch nicht akzeptiert, nennt er Irrlehre. (Was Wunder, wenn ihm dann andere fleischliche Christen seinen Glauben absprechen?) Er liebt seinen eigenen, sogenannten inneren Kreis und kann nicht mit anderen Gotteskindern zusammenarbeiten.

Im Blick auf die Predigt können sich »seelische« Christen nicht völlig auf Gott verlassen. Sie greifen entweder zu guten Illustrationen, humorvollen Anekdoten oder verlassen sich auf ihre Persönlichkeit. Sie verwenden mehr Zeit für Materialsammlung, Analyse und Denken als für das Gebet. Sie lernen ihre Predigten auswendig und machen keine Fehler. Ihre Gedanken stehen im Vordergrund. Hier wird die Botschaft wichtiger als der Herr. Was diese Leute unterstreichen, sind doch nur die eigenen Worte. Ihre Rede enthält vielleicht Wahrheit. Aber ohne die lebensschaffende Kraft des Heiligen Geistes ist auch die Wahrheit von geringem Wert. Wer sich auf Worte statt auf den Heiligen Geist verlässt, wird wenig Frucht sehen. Diese Predigten können zwar den Verstand der Hörer erreichen, aber nicht die Herzen.

»Seelische« Gläubige haben eine Vorliebe für großartig klingende Worte und Phrasen. Sogar für geistliche Begriffe, die sie den wirklich geistlichen Menschen abgehört haben und die sie beeindruckten. Wenn ihnen ein guter Gedanke kommt — sei es beim Spaziergang, beim Essen, im Gespräch oder im Schlaf —, schreiben sie ihn sofort auf, damit sie ihn einmal wirkungsvoll einsetzen können. Sie denken nicht weiter darüber nach, ob der Heilige Geist ihnen diesen Gedanken gegeben hat, oder ob er aus dem Eigenen kam.

Einige »seelische« Christen haben eine besondere Freude daran, anderen Menschen zu helfen. Aber weil sie selbst geistlich unreif sind, wissen sie auch nicht zur rechten Zeit die rechte Nahrung zu geben. Sie haben allerhand Wissen — manchmal zu viel Wissen. Wenn dann irgendwo ein Problem auftaucht, schlüpfen sie in die

Rolle des erfahrenen Gläubigen und teilen Ratschläge aus. Sie sparen nicht mit christlicher Lehre und kennen viele Beispiele von Gläubigen in ähnlichen Situationen. Sie teilen ihr ganzes Wissen mit — und manchmal auch noch mehr. Diese »erfahrenen Christen« holen das hervor, was sich in ihrem Verstand gestaut hat. Sie fragen nicht, ob der andere Gläubige gerade diesen Rat braucht oder ihn überhaupt verstehen kann. Sie sind wie Hiskia, der seine Schatzkammern öffnete und seinen ganzen Reichtum umherzeigte. Es geht ihnen sehr oft nur darum, ihre große Erkenntnis zu demonstrieren.

Die genannten Merkmale treffen aber nicht auf alle »seelischen« Kinder Gottes zu. Sie sind immer wieder ganz anders. Einige sind ganz still. Auch wenn sie unbedingt reden sollten, bringen sie kein Wort heraus. Sie sind noch nicht von der natürlichen Schüchternheit und Angst befreit worden. Vielleicht sitzen sie direkt neben den geschwätzigen Typen und kritisieren diese in ihren Herzen. Aber ihr Stillesein ist nicht weniger »seelisch«.

Weil sie nicht in Gott verankert sind und nicht wissen, was Geborgenheit in ihm bedeutet, haben die fleischlichen Christen eine besondere Schwäche dafür, gesehen zu werden. Sie suchen leitende Positionen in der Arbeit Gottes. Wenn sie an einer Veranstaltung teilnehmen, dann wollen sie gehört werden, nicht hören. Erkannt und beachtet zu werden, ist ihre größte Freude.

»Seelische« Menschen haben eine Vorliebe für geistliche Terminologie. Sie lernen alle Begriffe gut auswendig und bringen sie vor, wann immer es geht, ob es nun in der Predigt ist oder im Gebet. Aber das Herz ist nicht dabei.

Ein Ehrgeiz kennzeichnet alle, die im »seelischen« Bereich leben. Ihr Motiv kommt aus dem eigenen Wünschen. Sie suchen eigene Ehre in der Arbeit des Herrn. Sie wollen gerne mächtig gebraucht werden von Gott. Warum? Um eine Position zu haben, Ehre zu gewinnen. Sie vergleichen sich gerne mit anderen. Wahrscheinlich lieber mit solchen, mit denen sie arbeiten und nicht so gerne mit ihnen unbekanntem Menschen. Dieses Fischen im Trüben kann sehr viel Kraft kosten. Die geistlich unerfahrenen Christen werden von ihnen verachtet und als zu träge bezeichnet. Die geistlich reiferen hingegen werden heruntergerissen, damit der Vergleich dann günstiger ausfällt. Sie wollen die Größten sein. Sie hoffen, dass ihre Arbeit gelingt, damit man vorteilhaft über sie spricht. Natürlich sind diese Wünsche tief in ihren Herzen verborgen. Andere können sie kaum wahrnehmen. Obwohl dieses

Verlangen nahezu vollkommen verborgen sein und auch mit guten und lauterer Motiven vermischt sein kann, ist es doch vorhanden.

Die »seelischen« Menschen sind schrecklich selbstzufrieden. Wenn der Herr sie dazu gebraucht, einen anderen Menschen zu ihm zu führen, dann sind sie übergücklich und betrachten sich als geistlich höchst erfolgreich. Sie sind schon stolz, wenn sie nur einmal gebraucht wurden. Etwas Wissen, etwas Erfahrung und etwas Erfolg lässt sie hoch von sich selbst denken. Dieses Merkmal der »seelischen« Gläubigen erinnert an ein kleines Gefäß, das leicht zu füllen ist. Diese Christen sehen nicht die Wassermengen der Meere, die noch übrigbleiben. Solange ihr Eimer voll ist, sind sie zufrieden. Wegen dieser kleinen Kapazität kann Gott sie nicht für Großes gebrauchen.

Wenn ein »seelischer« Christ einigen Erfolg in der Verkündigung des Evangeliums gehabt hat, erfüllt ihn nur ein Gedanke: er war einfach großartig. Er befasst sich gerne mit seiner Überlegenheit. Wie sehr unterscheidet er sich doch von den anderen Menschen. Wenn andere sie nicht genauso einschätzen, können solche Leute zutiefst verletzt sein. Sie jammern über die Blindheit der Leute, die nicht begreifen, dass ein Prophet von Nazareth unter ihnen ist. Manchmal glauben sie, in ihrer Verkündigung auf besondere Gedanken gestoßen zu sein, die noch nie jemand vor ihnen formuliert hat. Dann ist es ihre Sorge, ob die Zuhörer das auch erkennen werden und zu schätzen wissen. Nach jedem Erfolg verbringen sie eine Zeit damit, sich selbst zu gratulieren. Bei diesem Selbstbetrug ist es nicht verwunderlich, wenn der Gedanke bei ihnen aufkommt, dass die Kirche bald Zeuge der Geburtsstunde eines großen Evangelisten oder Literaten sein wird. Und wie leiden sie dann, wenn die Menschen sie nicht gebührend beachten!

Fleischliche Gläubige haben keine Grundsätze. Ihre Worte und Taten sind nicht nach Maximen ausgerichtet. Sie leben stattdessen nach Gefühl und folgen ihrer Erkenntnis. Auch wenn das ihrem sonstigen Verhalten zuwiderläuft. Nach einer Predigt kann man diesen Wechsel besonders deutlich sehen. Wenn sie z. B. über Geduld gepredigt haben, sind sie nachher für ein paar Tage ungewöhnlich geduldig. Wenn sie die Leute ermahnt haben, Gott zu preisen, dann werden sie plötzlich selbst anfangen zu preisen. Aber dies dauert nicht lange an. Weil sie vom Gefühl her bestimmt sind, werden ihre eigenen Worte ihr Gefühl veranlassen, in einer bestimmten Weise zu reagieren. Aber wenn die Emotion vorbei ist, hat auch alles andere ein Ende.

Ein weiterer besonderer Punkt bei »seelischen« Gläubigen ist ihre Begabung. Gläubige, die noch von der Sünde beherrscht werden, und auch geistliche Christen sind nicht so begabt. Es scheint, dass Gott besonders den »seelischen« Menschen große Begabungen anvertraut, damit sie diese freiwillig in den Tod geben und sie nachher erneut durch die Auferstehung geschenkt bekommen. Aber anstatt diese Talente in den Tod zu geben, werden sie voll ausgeschöpft. Gottgegebene Gaben sollten auch von Gott und zu seiner Ehre gebraucht werden. Aber fleischliche Gläubige betrachten die Gaben als ihr Eigentum. Bei dieser Einstellung werden sie die Begabungen nach eigenem Ermessen einsetzen und nicht der Leitung des Heiligen Geistes unterordnen. Und die Ehre behalten sie für sich selbst. Natürlich ist diese Selbstverherrlichung und Selbstbewunderung gut getarnt. Aber wie demütig sie auch zu sein vorgeben — sie können die Ichbezogenheit nicht ablegen. *Soli Deo gloria!* Aber auch: *Soli Ego gloria.*

Weil die fleischlichen Christen so begabt sind — aktiv im Denken, reich an Gemüt —, erregen sie das Interesse der Menschen und bewegen deren Herzen. So haben »seelische« Christen oft eine anziehende Persönlichkeit. Sie gewinnen schnell den Beifall der Menschen. Aber es bleibt doch die Tatsache bestehen, dass ihnen geistliche Kraft fehlt. Aus ihnen strömt nicht die Kraft des Heiligen Geistes. Was sie haben, haben sie aus sich selbst. Die Leute spüren, dass sie etwas haben, aber dieses Etwas kann anderen Menschen kein geistliches Leben mitteilen. Sie erscheinen reich, sind aber in Wirklichkeit arm.

Ein Christ kann durch einige oder alle erwähnten Stadien gehen, ehe er völlig erlöst ist von der Sünde. Die Bibel und die praktische Erfahrung zeigen, dass es Christen gibt, die gleichzeitig von ihrem Körper kontrolliert werden, um der Sünde zu leben und auch von ihrer Seele, um sich selbst zu leben. Die Bibel bezeichnet das als fleischlich. Die Gläubigen folgen in ihrem Leben manchmal dem Körper zur Sünde und dann wieder dem Selbstwillen der Seele. Wenn man nun gleichzeitig den Begierden des Fleisches und auch den Freuden der Seele folgen kann, sollte das dann nicht auch auf einer anderen Ebene möglich sein? Sollten dann nicht auch »seelische« Empfindungen und geistliche Erfahrungen parallel laufen können? (Man sollte hier nicht übersehen, dass es auch Christen gibt, die ein Stadium beenden, ehe sie in eine neue Phase eintreten.) Die Erfahrungen des Gläubigen sind also sehr vielfältig. Wir müssen uns die Frage beantworten, ob wir wirklich frei geworden sind. Geistliche Erfahrungen machen noch keinen

geistlichen Menschen aus. Nur wenn wir von der Sünde und dem Selbst befreit sind, können wir ein geistliches Leben führen.

12. Die Gefahren eines »seelischen« Lebens

12.1 Merkmale des Seelenlebens

Man kann die Merkmale des Seelenlebens allgemein in vier Gruppen unterteilen:

- 1.) Natürliche Stärke,
- 2.) Eigendünkel,
- 3.) Selbstweisheit und
- 4.) Emotion.

Wir kommen zu dieser Einteilung, weil das Leben der Seele das Selbst des Menschen ist, das wiederum natürliche Stärke bedeutet, und weil die Fähigkeiten der Seele Wollen, Denken und Fühlen sind. Weil diese verschiedenen Fähigkeiten in der Seele wohnen, sind die Erfahrungen vieler »seelischer« Christen so verschieden voneinander. Einige werden mehr vom Denken geleitet, andere vom Wollen oder vom Gefühl. Trotz der Unterschiedlichkeit handelt es sich aber in allen Fällen um »seelisches« Leben. Jene, die mehr dem Denken zuneigen, erkennen vielleicht das fleischliche Verhalten der eher emotionsbestimmten Menschen — und umgekehrt. Aber beide leben aus dem Seelischen. Es ist für die Gläubigen von großer Wichtigkeit, dass sie ihre wahre Situation im Lichte des Evangeliums sehen, um dann befreit zu werden, anstatt andere Menschen kritisch zu beurteilen. Wären die Kinder Gottes bereit, das Licht der Selbsterkenntnis wirken zu lassen, dann wäre die geistliche Lage heute nicht so sehr beklagenswert.

Das wesentlichste Merkmal eines »seelischen« Christen ist die verstandesmäßige Durchdringung, Annahme und Verbreitung der Wahrheit. Für solche Christen dient die höchste geistliche Erfahrung und die tiefste Wahrheit dazu, ihren Verstand zu fördern. Das heißt nicht, dass ihr geistliches Wachstum auf diese Weise nicht auch positiv beeinflusst werden könnte. Aber das eigentliche Motiv ist die Befriedigung des Verstandes. Die Gläubigen, die mehr vom Denken herkommen, haben zwar ein großes Interesse an geistlichen Dingen, aber um dieses Interesse zu befriedigen, verlassen sie sich mehr auf ihr Denken als auf die Offenbarung Gottes. Sie brauchen mehr Zeit für Überlegungen als zum Beten.

Emotion wird am häufigsten mit geistlichem Leben verwechselt. Fleischliche Christen, die von ihrem Wesen her emotional veranlagt sind, schauen immer wieder nach besonderen Gefühlen aus. Sie wollen die Gegenwart Gottes empfinden, sie wollen fühlen, wie das Feuer der ersten Liebe in ihnen brennt. Sie wollen sich erhoben fühlen, auf eine andere, geistliche Ebene versetzt. Es ist wahr, dass geistliche Christen mitunter auch solche Empfindungen haben, aber ihre Freude und ihr geistliches Wachstum hängen nicht davon ab. Der »seelische« Typ hingegen ist darauf angewiesen. Mit diesen Empfindungen kann er Gott dienen. Bleiben sie aber aus, kann er keinen Schritt mehr gehen.

Sehr häufig kommt das »seelische« Christenleben auch durch den Willen zum Ausdruck. In diesem Falle ist das Ich der Mittelpunkt für alle Gedanken, Worte und Taten. Diese Gläubigen lernen, um ihren Wissensdrang zu befriedigen, sie fühlen, damit sie Freude haben, und arbeiten nach *ihrem* Plan. Sie drehen sich um sich selbst, und das Ziel ist die Eigenehre.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass »Seele« in der Bibel verschiedene Bedeutungen haben kann. Das gleiche Wort wird an anderer Stelle auch als »lebendige Kreatur« und mit »Tier« übersetzt. Seine eigentliche Bedeutung ist »animalisches Leben«. Dies kann uns verstehen helfen, wie sich die Kraft der Seele äußert. Das Leben und die Arbeit der »seelischen« Gläubigen könnten auch als »animalische Aktivitäten« umschrieben werden. Da wird viel geplant, es wird herumgehetzt, das Denken ist verwirrt, und die Emotionen sind vermischt. Das ganze Sein, der innere und äußere Mensch befindet sich in Aufruhr und Verwirrung. Wenn erst die Emotion aufgewühlt ist, schließt sich der ganze Mensch diesen Empfindungen an. Aber auch dann, wenn die Emotion unterdrückt wird oder sich abgekühlt hat, bleibt die Erregung des Verstandes bestehen. Der Wandel des fleischlichen Christen zeichnet sich durch ständige Bewegung aus — wenn es keine körperliche Aktivität ist, dann geistige oder emotionale. Solch ein Wandel ist von einem »animalischen Leben« bestimmt. Von einem Leben aus dem Geist Gottes ist es weit entfernt.

12.2 Die Torheit der Gläubigen

Zahllose Christen wissen nicht, wie schädlich »seelische« Erfahrungen sein können. Sie stimmen überein, dass man den offenkundigen Werken des Fleisches widerstehen muss, weil sie grob sündhaft sind und den Geist beflecken, gleichzeitig leben sie

aber aus der Kraft der Seele, die allen Lebewesen innewohnt, und finden nichts dabei. Was kann schon daran falsch sein, wenn wir durch unsere natürlichen Kräfte leben — vorausgesetzt, wir sündigen nicht? Wenn nicht die Lehre der Bibel über das Leben aus der Seele unser Herz erreicht, dann werden wir auch nicht verstehen, dass wir dieses Leben verleugnen sollten. Viele Christen sehen ein, dass es eine Sünde ist, gegen das Gesetz Gottes zu verstoßen. Aber was ist so verwerflich daran, dass ich meine natürlichen Fähigkeiten entwickle und nutze? Man wird sagen: Ist es nicht die Hauptsache, dass ich im Werk des Herrn stehe? Aber vielleicht wird diese Arbeit gar nicht im Auftrage Gottes getan. Und trotzdem halten viele Gläubige daran fest, dass es eine gute Sache ist. Welchen Schaden kann es schon anrichten? Gott hat ja einen Überfluss an Begabung geschenkt. Warum sollten wir sie nicht nutzen? Sollen wir die Talente nicht einsetzen? Wenn wir keine Gaben haben, können wir nichts tun. Wenn aber Gaben da sind, sollten wir sie wirksam einsetzen.

Diese Argumente bewegen sich auch noch auf einer anderen Linie. Natürlich wäre es verkehrt, Gottes Wort zu vernachlässigen. Aber kann es auch falsch sein, wenn wir die Bedeutung der Schrift mit unserem Verstand ausloten wollen? Kann es denn eine Sünde sein, die Bibel zu lesen? Es gibt viele Wahrheiten, die wir noch nicht verstanden haben. Wie lange würden wir noch warten müssen, wenn wir nicht unseren Verstand gebrauchten? Hat Gott uns nicht den Verstand gegeben, damit wir ihn gebrauchen? Da wir ja Gottes Werk betreiben wollen, dürfen wir doch wohl unseren Verstand dazu einsetzen.

Ja, man geht noch einen Schritt weiter. Das Verlangen danach, die Gegenwart Gottes zu spüren — so sagt man — kommt aus einem aufrechten Herzen. Wenn wir uns elend fühlen in unserem Leben und in unserem Dienst, ist es dann nicht oft so, dass Gott uns wieder aufrichtet, indem er uns die Liebe unseres Herrn Jesus so recht bewusst macht, dass man fast meint, ihn mit Händen greifen zu können? Kann da jemand sagen, das sei ungeistlich? Warum ist es dann ein Fehler, wenn man ernsthaft um ein solches Empfinden betet, nachdem es verlorengegangen ist und unser Leben wieder im alten Trott verläuft?

Diese Gedanken kommen sehr vielen Christen. Sie unterscheiden nicht zwischen Seelischem und Geistlichem. Der Heilige Geist hat ihnen noch nicht gezeigt, dass auch ihr natürlicher Wandel sündhaft ist. Sie müssen bereit sein, auf Gott zu warten, damit er ihnen durch seinen Heiligen Geist das Böse auch im natürlichen guten Leben

aufdeckt. Dies muss in einem Geist der Aufrichtigkeit und Demut geschehen und mit der Bereitschaft, alles auf die Seite zu tun, was der Heilige Geist aufdeckt. Zu seiner Zeit wird dann Gott die Untauglichkeit des natürlichen Lebens offenbaren.

Den aufrichtig suchenden Gläubigen wird der Heilige Geist zu erkennen geben, dass sich ihr Werk und Wandel um das Ich drehen und nicht um den Herrn. Ihre guten Werke werden nicht nur aus eigener Kraft, sondern auch zur eigenen Ehre getan. Sie haben nicht nach Gottes Willen gefragt. Sie sind vielmehr ihren eigenen Gefühlen gefolgt. Ihre Gebete und das scheinbare Suchen nach Gottes Willen waren nicht echt. Sie haben die Gaben Gottes benutzt, den Geber aber haben sie vergessen.

Nur wenn die Kinder Gottes das verderbliche Wesen des Lebens aus der Seele durch den Heiligen Geist erkennen, werden sie begreifen, welche Torheit es ist, daran festzuhalten. Diese Erkenntnis geschieht nicht plötzlich und auf einmal, sondern ist eher wachstümlich und bedient sich vieler Gelegenheiten. Wenn ein Christ das erste Mal vom Heiligen Geist erleuchtet wird, dann tut er Buße und gibt sein Selbstleben freiwillig in den Tod. Aber des Menschen Herz ist trügerisch. Nach einer Zeit, vielleicht nach wenigen Tagen schon, kehren Selbstvertrauen, Eigenliebe und Dünkel zurück. Darum brauchen wir immer wieder die Erleuchtung des Heiligen Geistes, um das natürliche Leben zu verleugnen. Leider findet man wenige Gläubige, die so von ihrem Herrn in Beschlag genommen sind, dass sie ihm diese Dinge freiwillig ausliefern. Zahllose Niederlagen und viel Schande sind oft nötig, um diese Bereitschaft zu wirken. Wie unvollkommen ist doch unsere Bereitschaft und wie wetterwendisch unsere Nachfolge!

12.3 Die Gefahren des »seelischen« Lebens

Christen, die das Ziel, das Gott mit ihnen hat, nicht erreichen, sind bestimmten Gefahren ausgesetzt. Gott will, dass seine Kinder im Geist wandeln und nicht aus der Seele leben. Wer nicht aus dem Geist lebt, verliert etwas. Die Gefahren sind zumindest dreifach:

12.3.1 Die Gefahr der Unterdrückung des Geistes

Gott geht so vor, dass sein Geist zunächst des Menschen Geist erreicht. Danach erleuchtet er die Seele und kommt schließlich durch

den Körper zur Auswirkung. Diese Reihenfolge ist von großer Bedeutung.

Nachdem sie durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, sollten die Gläubigen auch durch den Heiligen Geist leben. Nur so können sie den Willen Gottes tun und gemeinsam mit dem Heiligen Geist den Anschlägen des Feindes begegnen. Der Geist des Gläubigen sollte den Führungen des Geistes Gottes gegenüber offen sein, damit dieser Gottes Plan zur Ausführung bringen kann. Gottes Geist braucht die Mitarbeit des menschlichen Geistes, um den Gläubigen zu einem triumphierenden Leben zu führen und ihn die Arbeit tun zu lassen, die Gott ihm aufgetragen hat. (Wir werden auf diese Aufgabe des Geistes noch zurückkommen.)

Aber viele Gläubige bemerken die Bewegung des Heiligen Geistes nicht. Sie können nicht zwischen dem Seelischen und dem Geistlichen unterscheiden. Was »seelisch« ist, halten sie oft für geistlich, und so wird der Heilige Geist unterdrückt. Die Zusammenarbeit zwischen Geist Gottes und dem menschlichen Geist funktioniert nicht, und Gott kann in dem Leben dieser Christen dann nicht tun, was er eigentlich tun wollte.

Solange ein Christ noch aus der Seele lebt, handelt er nach den Gedanken, Vorstellungen und Plänen seines eigenen Verstandes. Es verlangt ihn nach freudigen Empfindungen, und er wird von seinen Gefühlen beherrscht. Wenn diese Gefühle ausbleiben, ist er sehr verzagt. So wird die geistliche Empfindsamkeit durch den Körper und die Seele zugeschüttet und verkümmert. Das geistliche Aufnahmevermögen geht verloren. Damit wird auch das geistliche Wachstum behindert oder gar ganz unterbrochen. Wenn ein Christ dem Heiligen Geist die vollständige Herrschaft über sein ganzes Sein verweigert, kann er nie zur geistlichen Reife kommen. Die geistliche Antenne ist ein empfindsames Gebilde. Selbst erfahrenen geistlichen Christen fällt es nie leicht, die Stimme des Geistes zu erkennen und ihr zu folgen. Wie viel schwerer ist es also, die Leitung des Heiligen Geistes zu vernehmen, wenn immer wieder Störungen aus dem seelischen Bereich vorkommen! Die seelischen Empfindungen können das Reden des Heiligen Geistes nicht nur stören, sondern auch unterdrücken.

12.3.2 Die Gefahr eines Rückfalls in den leiblichen Bereich

Viele der fleischlichen Werke, die in Galater 5 genannt werden, haben ihren Ursprung in der Lust des Fleisches. Aber nicht wenige

kommen auch aus der Betriebsamkeit der Seele. »Selbstsucht, Hader, Streit« kommen aus dem Ich des Menschen. Es ist bedeutsam, dass diese Sünden in einem Atemzug mit Sünden des Leibes, wie etwa »Trunkenheit, Unreinheit«, genannt werden. Dies erinnert uns daran, wie eng Seele und Körper verbunden sind. Weil der Leib, den wir jetzt haben, ein »seelischer Leib« (1. Kor. 15,44) ist, sind diese beiden Bereiche tatsächlich nicht zu trennen. Wenn deshalb ein Christ nur versucht, von den Sünden des Leibes frei zu werden, und nicht auch gleichzeitig die Befreiung von seinem natürlichen Leben sucht, dann wird er bald keinen Sieg über die Sünde mehr erfahren und in den körperlichen Bereich zurückfallen. Obwohl er vielleicht nicht wieder in grobe Sünden fällt, bleibt er doch durch die Sünde gebunden.

Wir müssen begreifen, dass Gott am Kreuz mit der »alten Schöpfung« fertig wurde. Und das Werk des Kreuzes war eine vollkommene Tat und hat die »alte Schöpfung« von der Wurzel her angefasst. So können wir nicht nur zum Kreuz kommen, um aufgrund der Stellvertretung Christi Erlösung zu erlangen, sondern es geht auch um eine Befreiung durch Identifikation. Wenn wir im Glauben Jesus Christus als Heiland angenommen haben, führt uns der in uns wohnende Heilige Geist in das Verlangen nach einem Einssein mit Christus. Wenn wir diesem Verlangen nach mehr geistlichem Leben nicht stattgeben, werden wir zwar das neue Leben nicht wieder verlieren, aber vielleicht die Freude an diesem Leben, und ganz gewiss werden wir nicht der Segnungen teilhaftig, die Gott uns zgedacht hat. Das Kreuz will in uns alles auf die Seite tun, was uns noch von Adam her anhaftet.

Wenn nun ein Gläubiger, der Sieg über die Sünden des Leibes erfahren hat, es versäumt, auch das natürliche Leben in ihm zu überwinden, dann wird sich langsam das Seelische und das Körperliche wieder verbinden, und die Sünden, die einmal überwunden waren, werden wieder auftreten. Es ist wie mit einem Segelboot, das gegen die Strömung fährt. Wenn es sich nicht vorwärts bewegt, fährt es zurück. Wenn das Kreuz sein Werk nicht in uns tun kann, dann wird auch das bald wieder vernichtet sein, was einmal da war. Das erklärt, warum so viele Christen wieder in ihr altes Leben zurückfallen, nachdem sie eine Zeitlang Sieg über die Sünde erfahren hatten. Wenn das Leben der alten Schöpfung (die Seele) weiterexistieren darf, wird es sich bald wieder mit dem Wesen der alten Schöpfung (der Sünde) vereinen.

12.3.3 Die Gefahr der Macht der Finsternis.

Der Jakobusbrief, der an Gläubige gerichtet ist, sagt uns etwas über die Beziehung zwischen einem Leben aus der Seele und dem Werk Satans:

»Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Das ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt, sondern sie ist irdisch, menschlich und teuflisch« (Jak. 3,13-15).

Es gibt eine Weisheit, die vom Teufel ist. Und dies ist die gleiche Weisheit, die manchmal aus der menschlichen Seele kommt. Das »Fleisch« ist der Wirkungsbereich Satans. Und seine Wirksamkeit im seelischen Teil des Fleisches ist so intensiv wie im körperlichen Teil. Diese Worte haben uns gezeigt, dass bittere Eifersucht aus dem Verlangen nach »seelischer« Weisheit entspringt. Diese geschieht durch das Werk des Teufels in der menschlichen Seele. Die Gläubigen wissen alle, dass Satan zur Sünde verführen kann. Aber wissen sie auch, dass er in der Lage ist, dem Denken böse Gedanken einzugeben? Der Sündenfall begann mit dem menschlichen Verlangen nach Erkenntnis. Heute noch hat Satan die gleiche Taktik, um die Seele der Gläubigen als seinen Wirkungsbereich nicht zu verlieren.

Es ist Satans Plan, möglichst viel von der alten Schöpfung für sich zu bewahren. Wenn er schon die Gläubigen nicht zu grober Sünde verführen kann, wird er versuchen, dass sie in ihrem natürlichen Leben verharren und sich nicht dem Geist Gottes unterordnen. Alle Betriebsamkeit Satans beschränkt sich auf die alte Schöpfung. Er vergeudet keine Energie mit der »neuen Schöpfung«, dem Leben aus Gott. Darum will er ja auch den Kindern Gottes einreden, sie sollten etwas vom Alten behalten, ob es sich nun um eine bestimmte Sünde handelt oder um das so gute, natürliche Leben. Nur so kann er nämlich weiter in uns wirksam sein.

Es ist für den Gläubigen von allergrößter Wichtigkeit zu begreifen, dass Satan nicht nur im körperlichen Bereich seinen Hebel ansetzt, sondern auch die Seele als Einfallstor benutzt. Darum muss es nicht nur eine Erlösung von der Sünde, sondern auch von dem natürlichen Leben geben. Möge der Heilige Geist uns die Augen dafür öffnen, wie wichtig es ist, diesen Schritt zu vollziehen. Wenn die Gläubigen Schritt für Schritt nicht nur von der Macht der Sünde,

sondern auch von dem eigenen Seelenleben befreit werden könnten, würde dies die Niederlage Satans in allen Bereichen bedeuten.

Weil die fleischlichen Christen nicht wachsam genug gegenüber ihrem Verstand sind, gelingt es dem Feind immer wieder, die natürliche Weisheit für seine Zwecke einzusetzen. Böse Geister können auf vielerlei Weise Missverstehen und Vorurteil in den Verstand einpflanzen und so Zweifel an der Wahrheit Gottes und der Wahrhaftigkeit anderer Menschen bewirken. Wie sehr ein auf solche Art verführter menschlicher Verstand das Werk des Heiligen Geistes behindern kann, ist kaum zu sagen. Trotz aller guten Vorsätze kann der Wille eines Gläubigen doch von einem fehlgeleiteten Verstand verraten werden. Auch wunderbare Ideale können das Werk des Heiligen Geistes ebenso behindern wie die Torheit der Menschen. Böse Geister können auch für Visionen und hehre Gedanken verantwortlich sein und dem Christen vorgaukeln, sie seien von Gott. So zieht sich das Netz der Verführung immer enger zusammen. Wenn nicht das Selbstleben in den Tod gegeben ist, wird der Verstand des Gläubigen weiterhin forschen und verstehen und besitzen wollen. Und das ist für die bösen Geister eine Möglichkeit, den Gläubigen zu Fall zu bringen.

Auch die Emotion kann vom Feind sehr leicht erregt werden. Weil sich viele Gläubige danach sehnen, ein Gefühl der Freude und der Gegenwart des Heiligen Geistes zu haben und auch die Großartigkeit Jesu zu fühlen, werden die bösen Geister dieses Einfallstor benutzen und den Gläubigen mancherlei Erfahrungen auf diesem Gebiet machen lassen. Dadurch werden dann die natürlichen Fähigkeiten des Menschen gestärkt, und die stille, kleine Stimme des Heiligen Geistes wird unterdrückt. Auch hierauf werden wir noch später zurückkommen.

Ein Christ, der sich nicht mit seinem Ich auseinandergesetzt hat, wird auf seinem Weg der Nachfolge große Verluste hinnehmen müssen. Offenbarung 12,11 nennt eine wesentliche Voraussetzung für die Überwindung des Bösen: Gottes Leute dürfen ihr Leben nicht lieben und müssen bereit sein, es in den Tod zu geben. Wenn nicht Eigenliebe und Selbstmitleid unters Kreuz gebracht werden, wird der Feind zu seinem Ziel kommen. Streiter Christi, die ihr Leben lieben, werden nicht siegen. Der Feind wird jeden überwinden, der auf sich selbst schaut.

Auch die Liebe zu Dingen offenbart dem Feind eine Schwäche. Man kann ihm nur beikommen, wenn man das natürliche Leben in den Tod gibt. Satan kann sich der undisziplinierten Seelen bedienen.

Er kann auch die direkt angreifen, die nichts vom Kreuz wissen. Unser Seelenleben ist die fünfte Kolonne des Feindes in uns. Es gibt dem Bösen eine Basis. Wie viel wir auch von der Wahrheit wissen, und wie sehr wir für sie eintreten — die Seele bleibt unser wunder Punkt. Die Schwierigkeit besteht nun darin, dass es bei zunehmendem geistlichem Leben immer schwerer wird, das »seelische« Leben zu entlarven. Darum wird ein geistlicher Christ besonders wachsam sein, um auch das Fleischliche schon in seinen Ansätzen zu erkennen und abzutun.

Es wird im Allgemeinen nicht damit gerechnet, dass gerade das Seelenleben des Gläubigen vom Feind benutzt werden kann, um das geistliche Leben zu stören oder zu verhindern. Darum gilt es, Alarm zu schlagen. Gott will, dass wir alles, was wir von Adam ererbten, sogar unser Leben und unser Wesen, verleugnen. Ungehorsam Gott gegenüber bringt uns in große Gefahr.

13. Das Kreuz und die Seele

13.1 Die Forderung des Kreuzes

Wie die vier Evangelien zeigen, forderte der Herr Jesus seine Jünger mindestens viermal auf, ihr Seelenleben zu verleugnen, es in den Tod zu geben und ihm nachzufolgen. Jesus wusste, dass dies die Grundvoraussetzung für alle Nachfolge und den Dienst für Gott war. Jesus erwähnte zwar das Seelenleben in allen vier Fällen, setzte aber unterschiedliche Akzente. Weil sich das Seelenleben auf verschiedene Weise kundtun kann, unterstrich Jesus jeweils verschiedene Aspekte. Jeder, der Jesus nachfolgen will, muss genau auf das achten, was er sagte. Er forderte die Menschen auf, ihr natürliches Leben dem Kreuz zu übergeben.

13.2 Das Kreuz und die seelische Zuneigung

*»Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert. Wer sein (Seelen-)Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein (Seelen-)Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden«
(Matth. 10,38-39).*

Diese Worte fordern uns auf, unser Seelenleben aufzugeben und es um Jesu willen unter dem Kreuz zu bringen. Jesus spricht davon, dass sich die Trennungslinien mitten durch die Familien ziehen werden. Um Jesu willen wird der Sohn vom Vater weggerissen werden und die Tochter von der Mutter. Dies bedeutet Kreuz, und zum Kreuz gehört es, gekreuzigt zu werden. Natürlicherweise lieben wir unsere Angehörigen. Wir hören ihnen gerne zu und erfüllen ihre Bitten. Nun fordert uns Jesus auf, wegen unserer Angehörigen nicht gegen Gott zu rebellieren. Wenn hier der Anspruch Gottes und der Anspruch der Verwandten in Konflikt geraten, müssen wir um des Herrn willen unser Kreuz auf uns nehmen und unsere seelische Liebe in den Tod geben. Auch wenn die betreffende Person uns sehr nahesteht und wir sie unter normalen Umständen um keinen Preis verletzen würden. Jesus stellt diese Forderung, damit wir von unserer natürlichen Liebe gereinigt werden. Aus diesem Grunde erklärt er auch:

»Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert« (V. 37).

»So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein« (Luk. 14,26-27).

Matthäus betont, dass für einen Christen die Liebe zum Herrn wichtiger ist als die Liebe zu den Angehörigen. Lukas zeigt uns, welche Haltung wir gegenüber der Liebe, die aus unserem Seelenleben entspringt, einzunehmen haben: wir sollen sie hassen. Streng genommen sollten wir nicht einfach deshalb lieben, weil das Objekt unserer Liebe eine natürliche liebevolle Beziehung fordert. So lieb uns Eltern, Geschwister, Ehepartner und Kinder auch sind, sie fallen hier unter das Nein Gottes. Denn diese natürliche, menschliche Liebe kommt aus dem Seelischen und erwartet Gegenliebe. Und unser Herr sagt, dass dieses Seelenleben in den Tod gegeben werden muss. Obwohl wir ihn jetzt nicht sehen, will er doch, dass wir ihn lieben. Er möchte, dass wir unsere natürliche Liebe verleugnen. Er will uns diese natürliche Liebe anderen gegenüber nehmen, damit wir nicht mehr aus uns selbst heraus lieben. Natürlich will er auch, dass wir andere lieben — aber nicht mit unserer eigenen Liebe, mit der natürlichen, seelischen Zuneigung. Wenn wir lieben, soll es um Jesu willen geschehen. So entsteht durch unseren Herrn ein ganz neues Verhältnis. Von ihm bekommen wir die Liebe, mit der wir andere lieben können. Mit anderen Worten: auch unsere Liebe muss von ihm her bestimmt sein. Wenn er es verlangt, sollten wir auch unsere Feinde lieben. Und wenn er es nicht will, dann können wir auch nicht den uns nahestehendsten Menschen lieben. Er möchte, dass unser Herz völlig ungebunden ihm dienen kann.

Wenn wir diese neue Liebe ausleben wollen, muss das Seelenleben verleugnet werden. Das ist das Kreuz. Wenn ein Christ seinem Herrn so sehr gehorsam ist, dass er auch seine natürliche Liebe zurückstellt, dann bedeutet das Leiden. Und das ist ein ganz praktisches Kreuz für ihn. Die Wunden sind tief und der Tränen viele, wenn man einen geliebten Menschen zurückstellen muss. Die Seele ist nicht bereit, liebe Menschen um Jesu willen aufzugeben. Aber indem dies geschieht, wird die Seele dem Tod überantwortet, ja, sie wird zum Sterben bereit. Und so kann der Gläubige von der Macht der Seele befreit werden. Wenn die natürliche Liebe unters

Kreuz gebracht wird, hat der Heilige Geist die Möglichkeit, Gottes Liebe in das Herz des Gläubigen auszugießen, damit er Gott lieben und mit der Liebe Gottes andere lieben kann.

Es muss hier betont werden, dass die seelische Liebe keineswegs eine Sünde ist. Sie ist natürlich und von Gott gegeben. Aber Gott will, dass wir sogar das Natürliche, auch das, was uns rechtmäßig zusteht, um seinetwillen ablegen. Menschen der Welt werden das nie begreifen. Nur wer sein Leben immer mehr an Gott verliert, kann dies verstehen.

Viele Christen sind durchaus bereit, Ur in Chaldäa zu verlassen. Aber nur wenige begreifen, dass sie auf dem Berg Morija das opfern sollen, was Gott ihnen doch geschenkt hat. Dies ist eine der tiefgreifendsten Glaubenslektionen, die unser Einssein mit Gott betreffen. Er verlangt von seinen Kindern, dass sie alles drangeben, um ihm ganz zu gehören. Sie sollen nicht nur ablegen, was böse und schädlich ist, sondern auch das, was ihnen menschlich gesehen durchaus zusteht — wie die menschliche Liebe —, damit sie ganz unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen können.

Es liegt eine große Bedeutung in der Forderung unseres Herrn, denn ist es nicht so, dass unsere menschliche Liebe sehr unkontrollierbar ist? Wenn diese Liebe nicht unters Kreuz gebracht wird, kann sie unser geistliches Leben sehr behindern. Menschliche Gefühle ändern sich. Sie sind sehr wohl dazu angetan, das Leben eines Gläubigen aus der Bahn zu werfen. Kommen nicht Sorgen, Seufzen, Klagen und Tränen aus verletzten Gefühlen? Und wenn der Herr nicht in unserer Liebe den ersten Platz einnimmt, kann er auch auf anderen Gebieten kaum Herr sein. Dies ist ein Maßstab für das geistliche Leben eines Gläubigen. Wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen, werden wir von der seelischen Liebe weder kontrolliert noch beeinflusst, sondern können mit der Liebe des Heiligen Geistes lieben. Mit dieser Liebe war Jesus seiner irdischen Familie zugetan.

13.3 Das Kreuz und das Ich

»Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden« (Matth. 16,24-25).

Wieder fordert der Herr seine Jünger auf, ihr Kreuz zu tragen, indem sie ihr Seelenleben in den Tod geben. In Matthäus 10 liegt die

Betonung auf der seelischen Zuneigung, hier in Matthäus 16 geht es um das Ich der Seele. Von den vorhergegangenen Versen können wir ersehen, dass Jesus seinen Jüngern den Weg zum Kreuz klarzumachen versuchte. Aus seiner Liebe zu Jesus heraus rief Petrus:

»Herr, das widerfahre dir ja nicht!«

Petrus wollte seinem Herrn die Schmerzen des Kreuzes ersparen. Petrus verstand noch nicht den Weg Gottes und die Bedeutung des Todes am Kreuz. Er musste noch lernen, dass der Wille Gottes über den menschlichen Überlegungen steht.

Was antwortete Jesus? Er tadelte ihn und wies ihn zurecht. Er sagte ihm, dass dieses Mitleid vom Teufel kam. Dann sagte er zu seinen Jüngern: »Nicht nur ich werde zum Kreuz gehen, sondern auch ihr und alle, die meine Jünger sein wollen, müssen diesen Weg gehen. Mein Weg wird auch euer Weg sein. Und so wie ich mich selbst verleugne bis zum Tode am Kreuz, so sollt auch ihr euer Leben nicht lieben bis in den Tod.« Petrus wollte Jesus schonen. Und was sagte Jesus? »Ihr müsst *euch* verleugnen.«

Die Nachfolge Christi hat ihren Preis. Das Fleisch zittert im Gedanken daran. Solange das Seelenleben noch in uns regiert, sind wir nicht in der Lage, den Geboten Gottes zu folgen, denn die Seele will ihrem Willen folgen und nicht Gottes Willen tun. Wenn er uns auffordert, uns selbst zu verleugnen und das Kreuz auf uns zu nehmen, dann reagieren wir mit Selbstmitleid. Wenn wir aber den schmalen Weg der Nachfolge und des Kreuzes wählen, dann wird unser Seelenleben darunter leiden. Und so verlieren wir unser natürliches Leben. Nur auf diese Weise kann das geistliche Leben Christi in uns zur Herrschaft gelangen und das tun, was Gott wohlgefällig und für die Menschen gut und heilsam ist.

Wenn wir noch einmal auf diesen Zwischenfall mit Petrus zurückkommen, können wir leicht erkennen, wie negativ unser Seelenleben funktioniert. Unmittelbar nachdem Jesus ihnen offenbart hatte, dass er der Christus Gottes war — ein Geheimnis, das den Menschen bis dahin verschlossen war —, gab Petrus diese fleischlichen Worte von sich. Dies sollte uns deutlich zeigen, dass auch geistliche Offenbarungen und großes Wissen uns nicht von der Herrschaft der Seele befreien können. Das Gegenteil ist oft richtig. Je größer unser Wissen und je tiefer unsere Erfahrung, um so verborgener und schwieriger aufzudecken ist das Leben der Seele. Wenn der ganze natürliche Lebensbereich nicht unters Kreuz gebracht wurde, wird es auch im Gläubigen sein Werk weiter tun.

Wir können hier auch die Nutzlosigkeit des natürlichen Lebens erkennen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Seelenleben des Petrus nicht für ihn selbst aktiviert, sondern für den Herrn Jesus. Er liebte seinen Herrn, er hatte Mitleid mit ihm, er wollte ihn glücklich sehen. Und er wollte vermeiden, dass der Herr leiden musste. Sein Herz meinte es gut, aber seine Überlegungen kamen aus der Seele. Und das musste der Herr ablehnen. Zeigt dies nicht, dass wir auch in unserem Dienst für den Herrn »seelisch« sein können? Wenn der Herr Jesus sein Seelenleben verleugnet, dann will er auch nicht, dass wir ihm mit diesem Leben dienen. Darum fordert er uns auf, das natürliche Leben in den Tod zu geben. Nicht nur, weil es die Welt liebt, sondern weil wir mit unserem natürlichen Leben auch versuchen können, dem Herrn zu dienen. Unser Herr fragt nicht, wie viel wir getan haben — er fragt nach dem Ursprung, nach dem Motiv.

Während Petrus seiner Liebe zu Jesus Ausdruck gibt, verrät er auch gleichzeitig seine Haltung sich selbst gegenüber. Er setzt das physische Leben Jesu höher an als den Willen Gottes. Das zeigt uns die Persönlichkeit des Petrus. Wie wahr ist es doch, dass das Ich immer unabhängig vom Willen Gottes handelt. Denn das Ich will Gott nach seinen eigenen Vorstellungen dienen. Aber Gehorsam gegen Gott schließt das Seelische aus. Weil Petrus in Matthäus 16 aus seiner Seele sprach, forderte Jesus seine Jünger auf, das natürliche Leben aufzugeben. Zusätzlich stellte Jesus fest, dass Satan der Ursprung der Worte des Petrus war. Das zeigt uns, wie sich Satan des menschlichen Selbstlebens bedienen kann. Petrus begehrte auf, weil er seinen Herrn liebte — und doch wird er von Satan manipuliert. Satan kann Menschen dahin beeinflussen, dass sie Jesus lieben, und er kann sie beten lehren. Ihm macht es nichts aus, wenn Menschen Jesus lieben und zu ihm beten. Er setzt aber alles daran, dass sie dies aus sich selbst, aus ihrer Seele heraus tun. Möge Gott uns zeigen, wie gefährlich dieses Selbstleben ist! Denn viele Gläubige halten sich schon deshalb für geistlich, weil sie Jesus lieben und nach himmlischen Dingen trachten. Gott kann mit uns erst dann zu seinem Ziel kommen, wenn auch das natürliche Leben, das Selbstleben in den Tod gegeben ist.

Selbstmitleid, Eigenliebe, Angst vor Leiden und Flucht vor dem Kreuz sind einige Merkmale des Seelenlebens, denn sein Hauptmotiv heißt Selbstschutz. Es weigert sich standhaft, etwas zu verlieren. Und gerade darum fordert Jesus uns auf, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz aufzunehmen und das natürliche Leben in den Tod zu geben. Jedes Kreuz, das uns in den Weg kommt, fordert

von uns Selbstaufgabe. Wir sollten alle Eigenliebe drangeben und in der Kraft Gottes unser Leben niederlegen. Der Herr sagt uns, dass sein Kreuz auch unser Kreuz ist, denn für jeden hat Gott ein Kreuz zu tragen. Und dem sollten wir uns stellen. Obwohl es unser Kreuz ist, kann es doch nicht vom Kreuz Christi getrennt werden. Wenn wir unser Kreuz so auf uns nehmen, wie Christus sein Kreuz trug, dann werden wir erfahren, dass die Kraft seines Kreuzes auch in uns wohnt und uns befähigt, unser natürliches Leben zu verleugnen. Jedes Mal, wenn wir das Kreuz aufnehmen, geht ein Stück Selbstleben in den Tod. Wenn wir aber das Kreuz umgehen, wird dadurch das Selbstleben genährt und erhalten.

Der Herr Jesus sagte nicht, dass wir ein für allemal mit unserem natürlichem Leben fertig werden könnten. Lukas fügt das Wort »täglich« hinzu. Das Kreuz ist eine kontinuierliche Sache. Das Kreuz, das die Sünde in den Tod gab, ist eine vollkommene und abgeschlossene Tatsache. Wir müssen diese Tatsache nur anerkennen und annehmen. Aber das Kreuz, durch das wir unser Seelenleben in den Tod geben, ist etwas ganz anderes. Es handelt sich hier um eine tägliche Erfahrung. Dies heißt aber nicht, dass wir nie vom Seelenleben frei sein werden oder es sich um einen sehr langsamen Prozess handeln muss. Es geht nur darum, den Unterschied aufzuzeigen. Auch das Kreuz, das uns mit der Verleugnung des Selbstlebens auferlegt ist, kann zu einer abgeschlossenen Tatsache werden. Wir nehmen es täglich auf uns, bis alles Eigene von uns genommen ist.

Gottes Wort muss immer mehr von unserem eigenen, natürlichen Leben ans Licht bringen. Denn wir können nur das verleugnen und ablegen, was wir kennen. Darum muss das Kreuz täglich aufgenommen werden, damit es sein Werk in uns tun kann.

13.4 Das Kreuz und die Liebe zur Welt

Noch einmal sagt Jesus:

»Gedenket an Lots Weib! Wer da sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben verhelfen« (Luk. 17,32-33).

Obwohl wir diese Worte jetzt schon gut kennen, gilt es hier zu erkennen, dass die Betonung auf der Selbstverleugnung im Bezug auf die Dinge dieser Welt liegt. Wie schwer scheint es doch für viele Gläubige zu sein, ihr Herz von irdischen Dingen loszureißen! Darum müssen wir diese Erinnerung an Lots Frau sehr ernst nehmen. Sie

konnte selbst in einer Zeit allergrößter Gefahr ihren irdischen Besitz nicht vergessen. Sie ging zwar keinen einzigen Schritt nach Sodom zurück. Sie sah nur zurück. Aber was offenbarte dieser Blick nicht alles! Sprach er nicht Bände über den Zustand ihres Herzens!

Es ist durchaus möglich, dass ein Gläubiger rein äußerlich die Dinge dieser Welt verleugnet, aber innerlich an dem festhält, was er um Jesu willen drangegeben hat. Ein Christ muss nicht wieder in die Welt zurückgehen, um zu zeigen, dass sein Seelenleben noch sehr aktiv ist. Ein einziger verlangender Blick genügt, um zu wissen, dass er das Verhältnis des Kreuzes zur Welt noch nicht begriffen hat.

Wenn das Seelenleben wirklich in den Tod gegeben ist, kann nichts auf dieser Welt das Herz eines Gläubigen bewegen. Das Seelenleben ist weltlich. Darum hängt es an den Dingen dieser Welt. Nur wenn dieses Leben in den Tod gegeben wurde, kann man, ohne sich innerlich zu winden, der Bergpredigt nachfolgen. Obwohl Jesus in der Bergpredigt nicht von der Bedeutung des Kreuzes spricht, wissen wir doch, dass wir ohne ein Einswerden mit Jesus in seinem Tod die Bergpredigt nicht ausleben können. Es mag so aussehen, dass wir den Lehren Jesu folgen. Aber das Herz stimmt mit dem Augenschein nicht überein. Nur wenn unser Selbstleben ans Kreuz gegeben wurde, sind wir von den Dingen dieser Welt wirklich abgeschnitten.

Gewinn im geistlichen Leben bedeutet Verlust auf der anderen Seite. Und gerade an dem »Verlust« muss unser Leben gemessen werden. Es geht nicht darum, wie viel wir behalten konnten, sondern was wir ausgeschüttet haben. Wer am meisten verloren hat, kann am meisten geben. Die Kraft der Liebe wird am Opfer gemessen. Wenn unser Herz noch die Dinge der Welt liebhat, muss unser Seelenleben noch ans Kreuz gegeben werden.

*»Und ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet«
(Hebr. 10,34).*

Die Gläubigen, die hier erwähnt werden, haben den Raub ihrer Güter nicht nur erduldet, sondern mit Freuden hingenommen. Das ist das Werk des Kreuzes. Die Haltung der Gläubigen gegenüber ihren Besitztümern zeigt an, ob sie ihr Selbstleben behalten wollen oder wirklich bereit sind, es in den Tod zu geben.

Wenn wir den geistlichen Weg gehen wollen, müssen wir Gott gestatten, unsere Herzen von allem loszureißen, was zu dieser Welt gehört, und uns die innere Einstellung von Lots Frau zu nehmen. Dies ist die Grundvoraussetzung für ein vollkommenes Leben in

Christus. Wir können die Dinge dieser Welt nur dann wirklich verachten, wenn uns der Heilige Geist die himmlische Wirklichkeit und das vollkommene Leben gezeigt hat. Irdische Dinge und himmlische Dinge können nicht verglichen werden. Die Erfahrung des Apostels in Philipper 3 beginnt damit, dass er alles als nichtig betrachtet, was er gehabt und erfahren hat bis zu diesem Zeitpunkt, und dann auch bereit ist, alles zu verlieren. Darin erfährt dann der Apostel die Wirklichkeit Christi und die Kraft seiner Auferstehung. Das ist der vollkommene Weg. Wir wissen oft nicht, wie stark unser Selbst ist, bis wir materiellem Verlust ausgesetzt sind. Manchmal scheint es, dass wir mehr Gnade brauchen, um unseren Besitz verlieren zu können, als bei der Hingabe unseres Lebens! Die irdischen Dinge sind ein Prüfstein für unser Seelenleben.

13.5 Das Kreuz und die Kraft der Seele

Im Johannesevangelium spricht der Herr Jesus noch einmal vom Seelenleben:

*»Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben«
(Joh. 12,24-25).*

Dann gibt uns Jesus die Erklärung für diese Worte:

»Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen« (V. 32).

Johannes 12 hält den erhabensten Augenblick im Leben unseres Herrn fest. Lazarus war von den Toten auferweckt worden, und viele Juden glaubten an den Herrn Christus. Im Triumph wurde er nach Jerusalem geführt. Auch die Heiden drängten sich herbei, um ihn zu sehen. Menschlich gesehen war das Kreuz nun überflüssig. Konnte er nicht auch ohne das Kreuz die Menschen zu sich ziehen? Aber Jesus wusste es besser. Obwohl er scheinbar so erfolgreich war, konnte er doch ohne seinen Tod den Menschen kein Leben bringen. Golgatha war der einzige Weg der Erlösung. Wenn er starb, konnte er alle Menschen zu sich selbst ziehen und ihnen Leben geben.

In Johannes 12 schildert Jesus das Wirken des Kreuzes. Er vergleicht sich mit einem Weizenkorn. Wenn es nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es *allein*. Aber wenn er gekreuzigt wird und stirbt, kann er vielen Menschen Leben geben. Die Bedingung heißt

Tod. Wo kein Tod ist, gibt es keine Frucht. Es gibt keine andere Möglichkeit.

Wir wollen aber nicht nur etwas *über* Jesus lernen. Wir wollen vielmehr im Blick auf unser Selbstleben *von* Jesus lernen. In Vers 24 vergleicht er sich selbst mit einem Weizenkorn. Aber in Vers 25 wird deutlich, dass alle seine Jünger ihm auch in diesem Punkt nachfolgen müssen. Hier wird das Weizenkorn zu einem Sinnbild für das Selbstleben der Jünger. Das Weizenkorn kann keine Frucht bringen, wenn es nicht stirbt. Genauso kann es auch keine geistliche Frucht geben, wenn unser natürliches Leben nicht durch den Tod gebrochen wird. Hier betont Jesus die Fruchtbarkeit. Das Seelenleben hat zwar eine große Kraft — aber es kann keine Frucht hervorbringen. Wenn Jesus sterben musste, um Frucht zu bringen, dann gibt es auch für seine Jünger keinen anderen Weg.

Die größte Gefahr in unserem Dienst für Jesus liegt darin, dass wir uns auf die Kräfte unserer Seele verlassen, auf unsere Gaben, Fähigkeiten, Anziehungskraft und Klugheit. Viele Gläubige haben es erfahren müssen, dass unser Seelenleben bis in den Dienst für Jesus hinein sehr aktiv sein kann. Alles, was dem natürlichen Leben angehört, muss deshalb in den Tod gegeben werden, damit wir im alleinigen Vertrauen auf Gott, ohne Empfindungen, ohne zu sehen, ohne zu verstehen, durch den Tod zur Auferstehung und zu einem neuen, herrlichen Leben geführt werden.

»Wer sein Leben hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.«

Unsere Seele wird dadurch nicht vernichtet. Sie schafft durch den Tod vielmehr die Möglichkeit für Gott, uns sein Leben mitzuteilen. Das Seelenleben nicht in den Tod zu geben, ist ein großer Verlust für den Gläubigen. Der Verlust des Seelenlebens hingegen wird ewiger Gewinn sein.

Dies darf nun nicht dahingehend missverstanden werden, dass unser Verstand und unsere Fähigkeiten völlig passiv bleiben. Jesus sagt ganz deutlich, dass wir das Seelenleben durch den Verlust zum ewigen Leben bewahren. Wenn Römer 6 vom Aufhören des Leibes der Sünde spricht, dann bedeutet das nicht, dass Hände, Füße oder Augen des menschlichen Körpers zerstört werden. Auch der Tod des Seelenlebens bedeutet nicht seine Auslöschung. Auch wenn der »Leib der Sünde« zerstört ist, geben wir

*»Gott unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit«
(Röm. 6,13).*

Wenn also das natürliche Leben in den Tod gegeben wird, kann der Heilige Geist unsere Seele erneuern, erwecken und leiten. Es kann nicht die Rede davon sein, dass wir hinfort gefühllos sind wie Holz oder Stein und die Möglichkeiten der Seele nicht mehr nutzen können. Jeder Teil des Körpers und jede Funktion der Seele bleibt auch weiter bestehen und soll voll eingesetzt werden. Nur geschieht das jetzt unter der Herrschaft des Heiligen Geistes. Es geht nur darum, ob unsere Seele von dem natürlichen Leben oder dem übernatürlichen Leben des Heiligen Geistes bestimmt wird. Die Heilige Schrift berichtet uns, dass auch Jesus »liebte«, »sich freute«, »traurig« war und auch »weinte«. Die Funktionen seiner Seele waren also nicht ausgelöscht. Aber der Heilige Geist war es, der seine Seele regierte.

Dies ist das Auferstehungsleben. Ohne d übernatürliche Leben Gottes gibt es keine Auferstehung aus dem Tode. Der Herr Jesus konnte durch den Tod gehen und wieder auferstehen, weil Gottes ewiges Leben in ihm wohnte. Dieses Leben kann nicht zerstört werden. Es wird immer in die Fülle und Herrlichkeit der Auferstehung einmünden. Jesus gab seine Seele in den Tod und empfahl seinen Geist (in dem Gottes Leben war) zurück in die Hand Gottes. Sein Tod befreite ihn von seinem Seelenleben und brachte Gottes geistliches Leben zur vollen Entfaltung.

Es ist nicht leicht zu verstehen, dass Gott uns einerseits sein Leben gibt, dann aber von uns fordert, dass wir die Erfahrung des Mitgekreuzigtseins machen, damit sein Leben in uns zur Auferstehung kommen kann. Aber dies ist Gottes Gesetz des Lebens. Und wenn wir Gottes Leben haben, erhalten wir auch die Kraft, immer wieder durch den Tod zu gehen und wieder aufzuerstehen. Indem wir immer mehr unsere Seele in den Tod geben, können wir völliger und herrlicher an Gottes Auferstehungsleben teilhaben.

Gott will unser Seelenleben gemeinsam mit seinem eigenen Leben in den Tod geben. Wenn dann sein Leben in uns in der täglichen Nachfolge aufersteht, erweckt er auch unser Seelenleben neu, damit es Frucht für die Ewigkeit bringt. Dies ist eine der tiefgreifendsten Lektionen für das geistliche Leben. Nur der Heilige Geist kann uns die Bedeutsamkeit von Tod und Auferstehung aufschließen. Möge der Geist der Offenbarung uns zeigen, wie sehr unser geistliches Leben leiden wird, wenn wir unser natürliches Leben nicht hassen und in den Tod geben. Nur wenn unsere Seele gemeinsam mit dem Leben Gottes in uns durch Tod und Auferstehung gegangen ist, können wir geistliche Frucht bringen und sie für das ewige Leben bewahren.

14. Der geistliche Gläubige und die Seele

14.1 Die Trennung von Geist und Seele

Unsere Betrachtungen über den Unterschied zwischen Geist und Seele und ihre verschiedenen Funktionen mussten uns an diesen Punkt führen. Denn ein Gläubiger, der den Willen Gottes tun will, muss ganz besonders darauf achten, dass die Seele den von Gott gesteckten Rahmen nicht überschreitet. Die Seele ist so lange der bestimmende Faktor gewesen, dass sie es sich auch ohne weiteres zutraut, die völlige Hingabe an Gott selbst zu bewerkstelligen. Viele Christen begreifen nicht, wie tief das Kreuz in uns hineinwirken muss, damit die natürliche Kraft des Lebens verleugnet werden kann. Sie kennen nicht die Realität des innewohnenden Heiligen Geistes und seinen Anspruch, auch über die Gedankenwelt, die Wünsche und Gefühle des ganzen Menschen zu herrschen. Ohne diese Erkenntnis bei den Gläubigen kann der Heilige Geist sein Werk nicht tun. Die größte Versuchung für einen ernsthaften Nachfolger Jesu besteht darin, dass er in seiner eigenen Kraft Gott dienen will und nicht demütig auf die Leitung des Heiligen Geistes wartet.

Das Kreuz Jesu fordert uns nun auf, das natürliche Leben zu hassen und es zu verlieren. Unser Herr will, dass wir unser Ich in den Tod geben und uns ganz dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen. Wenn wir ganz neu sein wahres Leben in der Kraft des Heiligen Geistes erfahren wollen, dann müssen wir bereit sein, alle Meinungen, Anstrengungen und Gedanken unseres Seelenlebens in den Tod zu geben. Darüber hinaus spricht Jesus noch davon, dass wir unser Selbstleben hassen sollen. Aus der Seele kommt die Eigenliebe. Und wenn wir nicht aus der Tiefe unseres Herzens das natürliche Leben verabscheuen, können wir nicht wirklich im Heiligen Geist wandeln. Eine Voraussetzung für den geistlichen Weg besteht darin, dass wir unser Ich mit seiner Weisheit fürchten und uns ganz auf den Heiligen Geist verlassen.

Dieser Krieg zwischen Seele und Geist ist ein geheimer, aber endloser Krieg in den Kindern Gottes. Die Seele will ihre Autorität wiedergewinnen und sich unabhängig entfalten, während der Geist danach trachtet, die Herrschaft Gottes auszuüben. Bis der Geist sich durchsetzt, ist die Seele in allen Dingen der bestimmende Faktor. Wenn ein Gläubiger der Seele noch Spielraum gibt und gleichzeitig

vom Heiligen Geist erwartet, dass er seine Arbeit segnet, dann wird er keine geistliche Frucht bringen. Der Wandel eines Christen kann nur dann gottwohlgefällig sein, wenn das Seelenleben verleugnet und immer wieder in den Staub gezwungen wird. Der Grund für so viele geistliche Niederlagen besteht darin, dass ein bestimmter seelischer Bereich nicht entschieden genug bekämpft wird. Wenn das Seelenleben nicht durch den Tod weggenommen ist, sondern sich mit dem Geistlichen vermischen kann, wird der Gläubige weitere Niederlagen hinnehmen müssen. Wenn unser Wandel nicht ausschließlich Gottes Kraft widerspiegelt, wird er dem Urteil der Menschen nicht standhalten können.

Unser natürliches Leben ist ein Hindernis für unser geistliches Leben. Es kann sich mit Gott allein nicht zufrieden geben und fügt deshalb noch andere Dinge hinzu. Darum fehlt ihm auch der Friede. Wenn das Eigenleben nicht unter die Herrschaft Gottes gegeben wird, sind die Gotteskinder den unterschiedlichsten Stimmungen und Empfindungen ausgesetzt. Darum geht es auch auf und ab in ihrem Glaubensleben. So sind sie auch nicht in der Lage, andere Menschen zu führen. Freude und Sorge kann die Selbstkontrolle des Gläubigen beeinträchtigen und das Selbstbewusstsein überhandnehmen lassen. Wenn der Verstand überaktiv ist, kann er die Stille und Ruhe des Geistes stören. Geistliches Wissen ist gut — wir müssen aber darauf achten, dass es der Geist auch lebendig macht und es nicht toter Buchstabe bleibt. Hier liegt eine Erklärung dafür, dass so viele Prediger des Evangeliums wohl die Wahrheit verkündigen, aber selbst kalt und tot sind. Viele Christen, die sich nach einem geistlichen Leben ausstrecken, machen eine gemeinsame Erfahrung: sie leiden darunter, dass Seele und Geist nicht vereint sind. Denken, Fühlen und Wollen der Seele lehnen sich oft gegen den Geist auf, wollen sich nicht durch den Geist lenken lassen und werden auch gegen den Geist unabhängig aktiv. Diese Situation bringt viel Kummer mit sich.

Wenn sich ein Christ in einer solchen Lage befindet, dann wird für ihn bedeutsam, was Hebräer 4,12 sagt. Der Heilige Geist zeigt uns nämlich hier, wie es zu einer praktischen Trennung zwischen Seele und Geist kommen kann. Diese Trennung ist nicht nur eine Lehre, es ist praktischer, unabdingbarer Bestandteil des Glaubenslebens. Was wird uns hier gesagt? Zunächst geht es darum, dass Gott durch sein Wort und den innewohnenden Heiligen Geist den Christen befähigt, Seelisches und Geistliches zu unterscheiden.

Weiter beinhaltet diese Trennung, dass das Kind Gottes durch bereitwillige Mitarbeit einen geistlichen Weg einschlagen kann, der

nicht mehr durch die Seele gefährdet ist. In Hebräer 4 beschreibt uns der Heilige Geist den hohepriesterlichen Dienst Jesu im Blick auf uns selbst. In Vers 12 heißt es:

»Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.«

Und Vers 13 fügt hinzu:

»Und keine Kreatur ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor Gottes Augen, dem wir Rechenschaft geben müssen.«

Hier erfahren wir etwas vom hohepriesterlichen Amt Jesu mit Bezug auf unseren Geist und unsere Seele. Der Heilige Geist vergleicht den Gläubigen mit einem Opfer auf dem Altar. Im Alten Testament werden die Opfer auf dem Altar festgebunden. Der Priester zertrennte dann das Opfer in zwei Hälften und schnitt selbst Knochen und Mark auseinander. So wurde alles, was bisher dem menschlichen Auge verborgen war, sichtbar gemacht. Danach wurde das Opfer verbrannt. Der Heilige Geist benutzt diesen Vergleich, um das Werk Jesu am Gläubigen und die Erfahrung der Gläubigen mit Jesus zu verdeutlichen. Wie damals selbst Knochen und Mark vom Messer des Priesters zerteilt wurden, so wird heute durch das Schwert des Wortes Gottes Seele und Geist durch den Hohenpriester Jesus getrennt. Wenn dies geschieht, kann die Seele nicht länger den Geist beeinflussen. Beide haben ihren rechtmäßigen Platz gefunden. Es gibt keine Vermischung mehr.

Bei der Schöpfung trennte das Wort Gottes Licht von Finsternis. Heute ist es das Schwert des Geistes in uns, das Seele und Geist scheidet. Darum ist dann die Wohnung Gottes — unser Geist — völlig von den niederen Wünschen der Seele befreit. Erst jetzt können wir uns daran freuen, dass unser Geist die Wohnung des Heiligen Geistes ist und dass die Seele mit aller ihrer Energie den Willen Gottes tun muss, wie ihn der Geist Gottes unserem Geist offenbart. Es gibt nun keine unabhängige Betätigung der Seele mehr.

Das Wort Gottes ist »lebendig«, denn es hat lebendige Kraft. Es ist »kräftig«, weil es sein Werk tut, und »schärfer denn ein zweischneidig Schwert«, weil es bis in den Geist dringt. Gottes Wort dringt tiefer als nur bis zur Seele. Es erreicht das Innerste des Geistes. Gottes Wort führt seine Leute weit über den Bereich der Empfindungen hinaus. Es bringt sie in Verbindung mit dem ewigen

Geist. Wer in Gott gegründet sein will, muss etwas von diesem Hineindringen in den Geist erfahren haben. Nur der Heilige Geist kann uns zeigen, was Seelenleben und was Geistleben ist. Nur wenn wir diese beiden Bereiche praktisch unterscheiden können und ihren Wert erkennen, werden wir von einem oberflächlichen, gefühlsmäßigen Wandel befreit und in ein tiefes, geistliches Leben geführt. Und erst dann haben wir Frieden. Das Seelenleben kann uns diesen Frieden nie geben. Aber es ist von großer Wichtigkeit, dass wir dies *erfahren*. Verstehen allein macht uns allenfalls noch »seelischer«.

Auf dieses Durchdringen und Scheiden des Geistes müssen wir besonders achten. Das Wort Gottes dringt in Seele und Geist ein, um diese zu trennen. Am Kreuz wurden Jesu Hände, Füße und Seite durchbohrt. Sind wir bereit, das Kreuz in unserer Seele und unserem Geist wirken zu lassen? Maria musste die Erfahrung machen, dass ein Schwert ihre Seele durchdrang (Luk. 2,35). Obwohl ihr der Sohn von Gott geschenkt war, wurde doch von ihr verlangt, dass sie ihn losließ und alle ihre Ansprüche zurücksteckte. Obwohl ihre Seele doch an ihrem Sohn hing, musste sie ihre natürliche Liebe verleugnen.

Das Hineindringen in Seele und Geist bedeutet nicht nur ihre Trennung, sondern auch das Offenlegen der Seele. Weil der Geist von der Seele umgeben ist, kann er nur durch eine zerbrochene Schale erreicht werden. So befreit das Wort Gottes den Geist, indem es die Schale durchbricht. Wenn sie so vom Kreuz gezeichnet ist, kann die Seele ihren eigentlichen Platz einnehmen und sich dem Geist unterordnen. Wo die Seele sich nicht öffnet, um das Schwert des Geistes in den menschlichen Geist dringen zu lassen, da wird sie zur Kette dieses Geistes. Wenn der Geist nicht seinen rechtmäßigen — den ersten — Platz einnehmen kann, wird er immer wieder von der Seele bedrängt.

Nach sorgfältiger Betrachtung dieses Schriftwortes können wir schließen, dass die Trennung von Seele und Geist von zwei Faktoren abhängt: vom Kreuz und vom Wort Gottes. Ehe der Priester sein Messer ansetzte, musste das Opfer auf den Altar gelegt werden. Der Altar im Alten Testament ist eine Vorschattung des Kreuzes im Neuen Testament. Die Gläubigen können nicht vom Hohenpriester erwarten, dass er sein Messer ansetzt, wenn sie nicht zunächst bereit sind, zum Kreuz zu kommen und zu sterben. Erst wenn wir auf dem Altar liegen, kann das Schwert sein Werk tun. Darum müssen alle, die diese Trennung von Seele und Geist erfahren wollen, Gottes Ruf nach Golgatha folgen, sich rückhaltlos auf den Altar legen und dem

Hohenpriester vertrauen, dass er sein Werk tut und Seele und Geist scheidet. Es ist unser freiwilliges und ein gottwohlgefälliges Opfer, wenn wir uns auf den Altar legen. Dann ist es an Jesus, unserem Hohenpriester, sein Werk der Scheidung zu tun. Wir sollten in aller Treue unseren Teil tun und alles andere dem barmherzigen und treuen Hohenpriester überlassen. Dann wird er uns zu seiner Zeit in ein umfassendes geistliches Erfahren führen.

Wir müssen unserem Herrn nachfolgen. Als Jesus starb, gab er
»seine Seele in den Tod« (Jes. 53,12).

Aber seinen Geist befahl er in die Hände Gottes (Luk. 23,46). Auch hierin müssen wir es ihm gleichtun. Wenn wir wirklich unsere Seele in den Tod geben und Gott unseren Geist anvertrauen, werden wir die Kraft der Auferstehung erfahren und uns eines vollkommenen geistlichen Lebens in der Herrlichkeit der Auferstehung erfreuen.

14.2 Die Praxis

Wir haben gerade gesehen, was der Hohepriester tut, wenn wir das Kreuz annehmen. Jetzt wollen wir die praktische Seite betrachten. Wie können wir es persönlich erfahren, dass Jesus in uns Geist und Seele scheidet?

1. Wir müssen um die Notwendigkeit dieser Trennung wissen. Ohne diese Erkenntnis wird uns gar nicht danach verlangen. Die Gläubigen sollten den Herrn bitten, ihnen die Verwerflichkeit eines gemischten Lebens zu zeigen, in dem das Seelische und das Geistliche noch nicht getrennt sind. Sie sollten begreifen, dass dieses vermischte Leben letztlich frustrierend ist.
2. Wir müssen um die Trennung von Seele und Geist bitten. Der Erkenntnis muss der Wunsch im Herzen folgen, ein geistliches Leben zu führen. Hier ist der menschliche Wille angesprochen. Wenn die Gläubigen es vorziehen, ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen entsprechend zu leben, dann wird Gott das respektieren und ihnen nichts aufzwingen.
3. Unsere ganz besondere Hingabe ist nötig. Der Altar des Kreuzes muss ganz bewusst angenommen werden. Wir müssen uns auch über die Folgen klar werden. Das Kreuz bedeutet, mit Christus zu sterben. Sind wir dazu wirklich bereit? Ist es unser fester Wille, das Schwert des Wortes Gottes diesen durchgreifenden Schnitt tun zu lassen?

4. Wir müssen die Haltung von Römer 6,11 einnehmen. Wir müssen wachsam sein, damit wir in unserem Verlangen nach Scheidung von Seele und Geist nicht wieder in Sünde fallen. Denn diese Trennung ist darauf aufgebaut, dass wir der Sünde gestorben sind. Darum lassen wir die Sünde nicht mehr in unserem Leben herrschen (V. 12).
5. Gebet und Gottes Wort sind wichtig. Christen sollten betend und meditierend in der Schrift forschen. Sie sollten Gottes Wort tief in ihre Seele dringen lassen, um das natürliche Leben zu reinigen. Wenn sie dann tun, was Gott sagt, wird sich das Seelenleben nicht frei entfalten können. Das ist die Bedeutung von 1. Petrus 1,22, wo es heißt:
»Haltet rein eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.«
6. Es gilt, täglich das Kreuz zu tragen. Weil der Herr Seele und Geist bei uns scheiden will, gibt er uns immer wieder ein Kreuz zu tragen. Das Kreuz täglich auf sich zu nehmen, jederzeit sich selbst zu verleugnen, dem Fleisch keinen Raum zu geben und sich immer wieder vom Heiligen Geist zeigen zu lassen, was aus der Seele kommt — das ist geistliches Leben. Durch Treue und Gehorsam werden wir die Trennung von Seele und Geist erfahren und einen reinen geistlichen Wandel führen können.
7. Ein Leben unter der Herrschaft des Geistes. Dies ist eine Bedingung, die nicht nur unser Bleiben im Herrn betrifft, sondern auch die unbedingte Trennung von Seele und Geist. Wir müssen danach trachten, in allen Dingen unserem Geist zu folgen; unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt und immer wieder den Geist bejahen und die Seele verleugnen. Wir müssen es lernen, das Wirken des Geistes zu erkennen und ihm zu folgen.

Dies sind die Bedingungen, die wir zu erfüllen haben. Der Heilige Geist braucht unsere Mitarbeit. Wenn wir unseren Teil nicht tun, kann der Herr nicht zu seinem Ziel kommen. Aber wo wir unserer Verantwortung nachkommen, da trennt unser großer Hoherpriester mit dem scharfen Schwert seines Geistes die Seele von dem Geist in uns durch die Kraft des Kreuzes. Wenn wir uns wirklich unter das Kreuz stellen, wird unser Hoherpriester auch sein Werk in uns tun.

Wer die Gefahr einer Vermischung von Seele und Geist erkannt hat, den wird es unter allen Umständen nach Befreiung verlangen. Der Weg zur Befreiung steht uns offen — wenn er auch nicht frei von Schwierigkeiten ist. Die Gläubigen müssen im Gebet bleiben,

damit sie ihre eigene bedauernswerte Situation erkennen und das Werk und die Anforderungen des innewohnenden Heiligen Geistes verstehen lernen. Sie müssen das Geheimnis und die Wirklichkeit des Heiligen Geistes in ihnen kennenlernen. Dann werden sie darauf achten, den Geist nicht zu betrüben. Und neben der Sünde betrübt ihn das Leben der Gläubigen aus sich selbst am meisten. Darum gilt es, das natürliche Leben täglich zu verleugnen und auch die Seele unter die Autorität des Geistes zu stellen.

Die Gotteskinder sollten begreifen, dass es das Werk des Wortes Gottes ist, ihren Geist von der Seele zu scheiden. Der Herr Jesus selbst ist das lebendige Wort Gottes. So ist er es, der diese Trennung bewirkt. Sind wir bereit, sein Leben und sein vollbrachtes Werk zwischen unserer Seele und unserem Geist stehenzulassen? Wollen wir wirklich, dass sein Leben unseren Geist so ausfüllt, dass das Seelenleben keine Bewegungsfreiheit mehr hat?

Die Bibel ist Gottes geschriebenes Wort. Und der Herr Jesus gebraucht die Lehren der Bibel, um Seele und Geist zu trennen. Sind wir bereit, der Wahrheit zu folgen? Wollen wir wirklich das tun, was die Schrift lehrt? Nur wenn wir diese Fragen bejahen, können wir ein geistliches Leben führen.

14.3 Die Seele unter der Kontrolle des Heiligen Geistes

Am Anfang unserer Betrachtung haben wir den ganzen Menschen schon einmal mit dem alten jüdischen Tempel als der Wohnung Gottes verglichen. Gott wohnt im Allerheiligsten. Der Vorhang scheint Gottes Herrlichkeit und Gegenwart vom Heiligtum zu trennen. Die Menschen damals konnten nur das sehen, was sich diesseits des Vorhangs befand. Nur im Glauben konnten sie die Gegenwart Gottes erfassen.

Dieser Vorhang ist aber nur vorübergehend da. Als die Zeit erfüllt war und Jesus am Kreuz starb, da riss der Vorhang von oben bis unten entzwei. Was das Heilige vom Allerheiligsten trennte, war nun verschwunden. Gott wollte nicht für immer im Allerheiligsten bleiben. Im Gegenteil. Er wollte auch im Heiligtum wohnen. Er wartete nur darauf, dass das Kreuz sein Werk tun würde, denn nur das Kreuz kann den Vorhang zerreißen und die Herrlichkeit Gottes aus dem Allerheiligsten hervorbrechen lassen.

Gott möchte, dass seine Kinder auch heute eine ähnliche Erfahrung machen im Blick auf ihren Geist und ihre Seele. Das ist

dann möglich, wenn sie dem Kreuz erlauben, sein Werk in ihnen zu vollenden. Wenn sie dem Heiligen Geist ohne Vorbehalt gehorchen, dann wird die Kommunikation zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten jeden Tag tiefer, und sie erleben eine große Veränderung. Das Kreuz wird auch in ihnen einen Vorhang zerreißen, das heißt, das natürliche Leben wird seine Unabhängigkeit aufgeben und sich unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen.

Der Vorhang zerriss von oben nach unten (Mark. 15,38). Dies zeigt, dass es Gottes Werk war. Wenn das Werk des Kreuzes getan ist, zerreißt Gott den Vorhang. Dies kann nicht durch unsere Anstrengungen geschehen. Darum wollen wir uns erneut Gott verschreiben und uns ihm rückhaltlos übergeben. Wir wollen bereit sein, unser Seelenleben in den Tod zu geben, damit der Herr, der im Allerheiligsten wohnt, sein Werk vollenden kann. Wenn er dann sieht, dass das Kreuz gründlich in uns gearbeitet hat, wird der Herr auch in uns das Heiligtum mit dem Allerheiligsten in Verbindung bringen, damit sein Leben Geist und Seele durchdringt.

So wird dann die Herrlichkeit aus dem Allerheiligsten heraus auch die täglichen Erfahrungen unserer Sinne überfluten. Unser Wandel im Heiligtum wird durch die Herrlichkeit des Allerheiligsten gesegnet. Wie unser Geist, so wird dann auch unsere Seele vom Heiligen Geist ausgefüllt und geführt werden. Unser Verstand, unser Fühlen und Wollen wird von ihm erfüllt sein. Was wir durch den Glauben in unserem Geist angenommen haben, werden wir nun auch durch unsere Erfahrung in der Seele erleben. Welch ein gesegnetes Leben!

*»Und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus, dass die Priester nicht konnten hineingehen ins Haus des Herrn, weil die Herrlichkeit des Herrn füllte des Herrn Haus«
(2. Chron. 7,1-2).*

Wenn auch unser priesterlicher Dienst im Heiligtum großartig aussah — im wunderbaren Lichte Gottes wird er verblassen. Seine Herrlichkeit wird hinfort alles einhüllen. Die menschliche Betriebsamkeit gilt nichts mehr.

Dies bringt uns zu dem anderen, und gleich wichtigen Aspekt der Trennung von Seele und Geist. Was den Einfluss und die Kontrolle der Seele über den Geist betrifft, wirkt das Kreuz nun die Trennung. Aber im Blick auf die Fülle des Heiligen Geistes und seine Herrschaft will das Kreuz die Übereignung der Selbständigkeit der Seele bewirken, damit diese vollständig mit dem Geist versöhnt werden kann. Die Gläubigen sollten nun nach der Erfahrung der

Einheit von Geist und Seele trachten. Wenn wir dem Kreuz gestatten, wirklich tief und durchgreifend in uns zu arbeiten, dann erkennen wir bald, dass die Seele viel mehr zu gewinnen hat, als sie verlor. Das Tote bringt nun Frucht, das Verlorene ist dem ewigen Leben gewonnen. Wenn unsere Seele unter die Herrschaft des Geistes kommt, findet eine gewaltige Verwandlung statt. Vorher schien die Seele so nutzlos und für Gott unbrauchbar, weil sie dem Selbstleben diente und unabhängig war. Aber nun richtet Gott die zerschlagene Seele wieder auf, und wir gehören zu

*»denen, die da glauben und die Seele erretten«
(Hebr. 10,39).*

Dies geht noch tiefer als das, was wir normalerweise mit »erretten« bezeichnen, weil es in besonderer Weise vom Leben spricht. Weil wir nun nicht mehr nach unseren Empfindungen und Ansichten wandeln, können wir unser Leben in den Dienst Gottes retten.

»Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen« (Jak. 1,21).

Wenn Gottes Wort uns eingepflanzt ist, empfangen wir sein neues Wesen und können Frucht bringen. Wir erhalten das Leben des Wortes vom Wort des Lebens. Obwohl die Funktionen der Seele noch die gleichen sind, geschieht nichts mehr aus eigener Kraft. Nun ist es die Kraft des Wortes Gottes, die in der Seele mächtig ist. Das ist der

»Seelen Seligkeit«, von der der Apostel spricht (1. Petr. 1,9).

Die menschlichen Nerven sind sehr empfindsam und werden durch äußere Einflüsse leicht erregt. Worte, Eigenarten, die Umgebung und Gefühle haben ihren Einfluss auf uns. Unser Verstand bringt so viele Gedanken, Pläne und Vorstellungen hervor, dass wir verwirrt werden. Unser Wille ist bis aufs äußerste gefordert, um den Wünschen nachzukommen. Keine der seelischen Funktionen kann uns wirklich Frieden bringen. Einzeln oder gemeinsam stören sie uns, verwirren und belasten uns. Aber wenn unsere Seele in der Hand des Geistes ist, können wir von diesen Störungen befreit werden. Der Herr Jesus beschwört uns:

»Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen« (Matth. 11,29).

Wenn wir bereit sind, uns dem Herrn anzuvertrauen, sein Joch auf uns zu nehmen und ihm zu folgen, dann wird unsere Seele nicht länger aufgewühlt werden. Wenn wir von ihm lernen, wie er trotz Verachtung seitens der Menschen den Willen Gottes tat, wird Ruhe in unsere Seelen einkehren.

Die Seele, die unter der Autorität des Heiligen Geistes steht, ist eine ruhig gewordene Seele. Vormalen machten wir geschäftige Pläne — heute können wir getrost dem Herrn vertrauen. Vormalen waren wir von Sorgen umgetrieben — heute sind wir wie Kinder in den Armen der Mutter. Vormalen hatten wir eigene, ehrgeizige Ziele — heute geht es uns um den Willen Gottes, und wir ruhen in ihm. Indem wir ganz gehorchen, können wir uns völlig freuen. Mit ganzer Hingabe kommt völliger Frieden.

»Als Knechte Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen« (Eph. 6,6).

Wir erwarten nicht von der Seele, dass sie den Willen Gottes zur Ausführung bringt, sondern wir tun seinen Willen von ganzer Seele, mit ganzem Herzen. Die Seele, die sich vormalen gegen Gott erhob, ist ihm nun durch das Werk des Kreuzes völlig hingegeben.

Die Seele, die unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, sorgt sich nicht um sich selbst.

»Sorget nicht um euer Leben (eigentlich: Seele)« (Matth. 6,25).

Wir trachten nun nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, weil wir glauben, dass Gott uns das geben wird, was wir zum täglichen Leben brauchen. Vormalen drehte sich alles um unser Seelenleben — heute haben wir uns selbst an Gott verloren. Alle Werke der Seele — auch Eigenliebe und Stolz — sind überwunden, und wir sind nicht länger ichbezogen.

Weil das Kreuz sein Werk getan hat, planen wir nicht mehr für uns selbst. Anstatt uns zu sorgen, können wir nach dem Reich Gottes trachten. Solange wir uns um Gottes Sache kümmern, wird sich Gott unserer Belange annehmen. Vormalen staunten wir über Wunder, heute leben wir durch den Gott der Wunder. Und dies ist ganz natürlich, weil die Kraft Gottes in uns wohnt. Die Sorgen dieses Lebens werden plötzlich klein, und das wirklich Große nimmt den Rang ein, der ihm zukommt.

»Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm als dem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen in guten Werken« (1. Petr. 4,19).

Viele Menschen kennen Gott zwar als Schöpfer, aber nicht als Vater. Die Gläubigen wiederum sollten ihn nicht nur als Vater erleben, sondern auch als Schöpfer erfahren. Als Schöpfer offenbart uns Gott seine Kraft. Dadurch können wir erkennen, dass das ganze Universum in seiner Hand liegt. Früher war es uns unverständlich, dass es Dinge gab in dieser Welt, die sich nicht gegen seinen Willen erheben konnten. Aber heute wissen wir, dass jedes Element des Universums — sei es menschlich, natürlich oder übernatürlich — seiner genauen Ordnung unterworfen ist. Wir anerkennen heute, dass nichts ohne den Willen Gottes geschieht. Eine Seele, die vom Heiligen Geist geleitet wird, hat Vertrauen gewonnen.

Unsere Seele sollte nicht nur dem Herrn vertrauen, sondern auch nach ihm verlangen.

»Meine Seele hanget an dir« (Ps. 63,8).

Wir sind nicht mehr vom Herrn unabhängig, und wagen es auch nicht mehr, ihm in eigener Kraft zu dienen. Wir folgen ihm heute mit Furcht und Zittern nach und bleiben nahe bei ihm. Unsere Seele hängt am Herrn. Und dies alles nicht unter Zwang, sondern wir tun es gerne. Wir hassen unser Leben, wir lieben unseren Herrn.

Wenn das unsere Situation ist, dann müssen wir mit Maria ausrufen:

»Meine Seele erhebt den Herrn« (Luk. 1,46).

Das Ich ist nicht mehr von Bedeutung — weder privat noch öffentlich. Wir erkennen unsere Unzulänglichkeit und wollen in Demut des Herzens Gott loben. Wir wollen nicht mehr des Herrn Ehre rauben, sondern ihn in unseren Seelen erheben. Denn wenn er nicht in unseren Seelen verherrlicht wird, dann wird er nirgends verherrlicht.

Wenn das die Haltung unseres Herzens ist, dann gehören wir auch zu denen, die ihr

»Leben keiner Rede wert« (Apg. 20,24)

achten und ihr

»Leben (eigentlich: Seele) für die Brüder lassen« (1. Joh. 3,16).

Wenn die Selbstliebe nicht abgelegt ist, wird der Gläubige immer vor dem Kreuz zurückschrecken. Wer bereit ist, das Leben eines Märtyrers zu leben und das Ich ans Kreuz zu nageln, der ist auch bereit, den Märtyrertod zu sterben, wenn die Stunde kommen sollte. Er kann dann auch das Leben für die Brüder hingeben, denn er hat es gelernt, sein Leben zu verleugnen und in den Tod zu geben. Wahre Liebe zum Herrn und zu den Brüdern kann nur da erwachsen, wo die Selbstliebe keinen Raum mehr hat.

*»Der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben«
(Gal. 2,20).*

Liebe fließt aus der Verleugnung des Selbstlebens. Wo Blut vergossen wird, da ist Segen.

Solch ein Leben ist in Wahrheit ein fruchtbares Leben. Und diese Fruchtbarkeit erwächst nicht aus dem, was wir gewonnen, sondern aus dem, was wir verleugnet haben. Wo die Seele sich an Gott verliert, da wird das Leben gewonnen. Hier liegt das Geheimnis der Freiheit und der Fruchtbarkeit. Je mehr wir verlieren, um so mehr gewinnen wir. Unser Reichtum wird nicht daran gemessen, wie viel wir erhalten, sondern wie viel wir geben.

Das Seelenleben in den Tod zu geben ist jedoch ungleich schwerer als die Befreiung von der Sünde. Weil es sich dabei um unser Leben handelt, müssen wir uns täglich dafür entscheiden, nicht aus diesem unserem Leben Kraft zu schöpfen, sondern aus dem Leben Gottes. Das Kreuz muss in Treue getragen werden — mit zunehmender Treue. Wir wollen auf Jesus sehen, der

*»das Kreuz erduldet und nicht auf die Schande achtete . . .
Gedenket an den . . . auf dass ihr nicht matt werdet und
nicht in eurem Mut ablasset« (Hebr. 12,1-2).*

Unser Weg der Nachfolge kann nicht anders aussehen als der Weg Jesu selbst. Darum wollen auch wir der Schande nicht achten und das Kreuz auf uns nehmen.

*»Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen
heiligen Namen!« (Ps. 103,1).*